



GLOBAL NACHHALTIGE KOMMUNE NRW



Solingen

NACHHALTIGKEITSSTRATEGIE DER STADT SOLINGEN

mit ihrer



in Kooperation mit



mit Mitteln des



IMPRESSUM

Herausgeber / Copyright

Klingenstadt Solingen
Walter-Scheel-Platz 1 | 42651 Solingen
www.solingen.de

Ansprechpersonen

Frau Ariane Bischoff (Koordination)
Büro Oberbürgermeister – Strategische Planung
Strategiebereich Nachhaltige Entwicklung
Telefon: 0212 / 290 - 3406
E-Mail: a.bischoff@solingen.de

Herr Carsten Zimmermann
Büro Oberbürgermeister – Strategische Planung
Abteilungsleitung
Telefon: 0212 / 290 - 3407
E-Mail: c.zimmermann@solingen.de

in **enger Zusammenarbeit** mit Mitgliedern des
Kern-Teams, besetzt aus Mitarbeitenden aller
Ressorts und von drei Konzerntöchtern

Projektleitung

Dr. Klaus Reuter, LAG 21 NRW
Annette Turmann, SKEW - Servicestelle Kommunen
in der Einen Welt von Engagement Global

Landesarbeitsgemeinschaft Agenda 21 NRW e.V.
(LAG 21 NRW)
Deutsche Straße 10 | 44339 Dortmund
0231-9369600 | www.lag21.de | info@lag21.de

SKEW - Servicestelle Kommunen in der Einen Welt
von Engagement Global gGmbH
Tulpenfeld 7 | 53113 Bonn
www.service-eine-welt.de
info@service-eine-welt.de

Mit Mitteln des

Bundesministeriums für wirtschaftliche
Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)

Umsetzung und Textgestaltung

LAG 21 NRW: Laura Berninger, Sebastian Eichhorn,
Moritz Hans, Laura Kirchhoff, Klaus Reuter,
Rebekka Schäfer, Carlo Schick,
Martin Schön-Chanishvili, Melanie Schulte,
Marie Zimmermann

Gestaltung

LUCK DESIGN, Gelsenkirchen
Deckblatt: Grit Tobis, Berlin

Gedruckt auf nach "Der Blaue Engel" zertifiziertem
Papier.

© Fotos/Abbildungen

Abbildung 2: LAG 21 NRW nach Steffen et al.
Abbildung 3: United Nations
Abbildung 16: Stadt Solingen
Themenfeldbilder: Fotolia
Alle anderen: LAG 21 NRW

Die auf dem Deckblatt hervorgehobenen Globalen
Nachhaltigkeitsziele (SDGs) stellen die SDGs dar,
die durch die kommunale Nachhaltigkeitsstrategie
am stärksten befördert werden.

Die Inhalte des Herausgebers entsprechen nicht
unbedingt den Ansichten des BMZ.

Solingen, im September 2018

INHALT

1	Vorwort	6
2	Einleitung	9
Das Modellprojekt "Global Nachhaltige Kommune NRW"		
3	Projektkontext	11
3.1	Grundprinzipien einer Nachhaltigen Entwicklung	11
3.2	Agenda 2030 und Globale Nachhaltigkeitsziele	12
3.3	Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie	14
3.4	Nachhaltigkeitsstrategie Nordrhein-Westfalen	15
4	Modell zur Entwicklung von Nachhaltigkeitsstrategien auf kommunaler Ebene	17
4.1	Aufbauorganisation	18
4.2	Bestandsaufnahme	19
4.3	Erarbeitung Nachhaltigkeitsstrategie	20
4.4	Nachhaltigkeitsstrategie und formeller Beschluss	23
4.5	Umsetzung und Monitoring	23
4.6	Evaluation und Fortschreibung	24
Die Solinger Nachhaltigkeitsstrategie mit Maßnahmenprogramm		
5	Kommunales Kurzportrait	26
6	Projektablauf und -struktur	28
6.1	Projektablauf	28
6.2	Projekt- und Prozessorganisation	30
7	Bestandsaufnahme und Auswahl der Themenfelder	33
8	Nachhaltigkeitsstrategie der Stadt Solingen	38
8.1	Leitbild und Leitlinien im Überblick	39
8.2	Handlungsprogramm - Ziele und Maßnahmen in den Themenfeldern	40
8.2.1	Gesellschaftliche Teilhabe	42
8.2.2	Natürliche Ressourcen und Umwelt	53
8.2.3	Klima und Energie	62
8.2.4	Mobilität	71
8.2.5	Arbeit und Wirtschaft	79
8.2.6	Globale Verantwortung und Eine Welt	86
8.3	Gesamtübersicht der Bezüge zur Agenda 2030	95
9	Kommunikation und Beteiligung	97
10	Umsetzung und Monitoring	99
11	Evaluation und Fortschreibung	101
Anhangsübersicht		102
Literaturverzeichnis		107

ABBILDUNGS- UND TABELLENVERZEICHNIS

Abbildung 1:	Auftaktveranstaltung in der Deutschen Welle in Bonn.	10
Abbildung 2:	Die Planetaren Ökologischen Grenzen.	12
Abbildung 3:	Die 17 Globalen Nachhaltigkeitsziele.	13
Abbildung 4:	Kontinuierlicher Verbesserungsprozess (KVP)	17
Abbildung 5:	Aufbauorganisation.	18
Abbildung 6:	Aufbau und Elemente der Nachhaltigkeitsstrategie	21
Abbildung 7:	Zeitlicher Ablauf der Sitzungen / Veranstaltungen sowie Ihrer Inhalte in Solingen	29
Abbildung 8:	1. Sitzung der Steuerungsgruppe.	30
Abbildung 9:	Gruppenfoto der Steuerungsgruppe	30
Abbildung 10:	Nachhaltigkeitskonferenz Solingen	31
Abbildung 11:	Nachhaltigkeitskonferenz Solingen	31
Abbildung 12:	Zusammensetzung der Arbeitsgremien (siehe Liste im Anhang zu den einzelnen Mitgliedern)	32
Abbildung 13:	Aufbau Nachhaltigkeitsstrategie	38
Abbildung 14:	Thematische Leitlinien der prioritären Themenfelder	40
Abbildung 15:	Bezüge der strategischen Ziele zu den Unterzielen der Globalen Nachhaltigkeitsziele	95
Abbildung 16:	Bürgerbeteiligung Solingen	98
Tabelle 1:	Ziel- und Maßnahmenplanung Gesellschaftliche Teilhabe	47
Tabelle 2:	Bezüge Gesellschaftliche Teilhabe	51
Tabelle 3:	Ziel- und Maßnahmenplanung Natürliche Ressourcen und Umwelt	57
Tabelle 4:	Bezüge Natürliche Ressourcen und Umwelt	60
Tabelle 5:	Ziel- und Maßnahmenplanung Klima und Energie	67
Tabelle 6:	Bezüge Klima und Energie	69
Tabelle 7:	Ziel- und Maßnahmenplanung Mobilität	75
Tabelle 8:	Bezüge Mobilität	78
Tabelle 9:	Ziel- und Maßnahmenplanung Arbeit und Wirtschaft	83
Tabelle 10:	Bezüge Arbeit und Wirtschaft	85
Tabelle 11:	Ziel- und Maßnahmenplanung Globale Verantwortung und Eine Welt	90
Tabelle 12:	Bezüge Globale Verantwortung und Eine Welt	93
Tabelle 13:	Unterziele mit Bezügen zu den strategischen Zielen	96

VORWORT



Wenn es um den Umgang mit unserer Erde geht, wirken wir Menschen im Alltag seltsam unbeteiligt. Wir wissen zwar ganz genau, dass wir unseren Planeten schonen müssen, wenn wir eine sichere Zukunft haben wollen. Doch in unserem Verhalten spielt dieses Wissen bisher bedauerlicherweise kaum eine Rolle. Wir vergessen es ständig. Schlimmer noch: Wir benehmen uns oft so, als hätten wir davon noch nie gehört - als gäbe es kein Morgen. Derart gedankenlos behandeln wir vielfach unsere Umwelt und deren Ressourcen. Wir lesen und reden zwar nahezu täglich davon, dass es alternativlos ist, endlich schonender, also "nachhaltiger", mit unserer Erde umzugehen. Doch so wirklich nachhaltig haben wir diese Erkenntnis noch nicht verinnerlicht. Die Nachhaltigkeit ist noch nicht in unseren Köpfen angekommen. Viel zu stark beherrschen uns weiterhin die Gewohnheiten von früher - und auch die eigene Bequemlichkeit. Mit jedem Buch, das wir uns leihen, gehen wir verantwortungsvoller um, als mit der Erde, die unser aller Lebensgrundlage ist und für die wir keinen Ersatz finden können, wenn sie erst einmal ruiniert ist. Das ist nicht zu begreifen. Und es ist sträflich. Deshalb muss endlich ein Umdenken erfolgen. Und zwar nicht morgen, sondern heute, nicht auf irgendwelchen internationalen Gipfeln, sondern hier bei uns. Die Uhr nämlich tickt längst. Es muss uns endlich klar werden, dass wir nur Gäste auf diesem Planeten sind. Danach müssen wir handeln. Denn gute Gäste gehen pfleglich mit allem um, was man Ihnen anvertraut.

Was uns das in Solingen angeht? Alles! Solingen liegt mitten in der Welt. Und wo, bitte schön, ließe sich mit einem nachhaltigen Leben besser anfangen als direkt vor der eigenen Haustür? In unserer Klingenstadt, in der wir tagtäglich mit unseren Familien und Freunden unterwegs sind, in der wir gerne leben, für die wir Verantwortung tragen, und die wir eines Tages in gutem Zustand übergeben möchten. So gut, dass die Generationen, die nach uns kommen, dann sagen können, wir seien gute Gäste gewesen. Die Welt, die wir erhalten wollen, fängt gleich hier bei uns an. Mehr als 160.000 Menschen leben in dieser Stadt und können ein Beispiel dafür liefern, wie eine Kommune in Zukunft nachhaltig funktioniert. Es gilt nicht, auf den großen globalen Ruck zu warten. Die Dynamik muss in den Gemeinden entstehen, aus denen sich diese Welt zusammensetzt.

Es macht mich sehr stolz, dass Solingen zu den ersten 15 Modell-Kommunen in Nordrhein-Westfalen gehört und sich in diesem Sinne als Global Nachhaltige Kommune in NRW positioniert, um ein deutliches Signal nach außen zu senden. Als Grundlage ist dafür in den vergangenen zwei Jahren die vorliegende Nachhaltigkeitsstrategie entwickelt worden. Sie formuliert wesentliche Ziele für die kommenden Jahre bis 2030. Vertreterinnen und Vertreter aller Bereiche der Stadtgesellschaft haben sich daran beteiligt. Ihrem Einsatz gilt mein ganz großer Dank. Denn der vorliegende Leitfaden wird helfen, einem Thema Auftrieb zu verschaffen, das für mich ein Herzensanliegen ist.

Ich bin Solinger Oberbürgermeister, weil ich aus Überzeugung hier lebe und weil ich etwas für meine Heimatstadt bewegen möchte. Wir sprechen jeden Tag über Finanzen, Bildung, Kultur, Sport, Soziales, Sicherheit und viele andere Themen. Und auf allen Gebieten gibt es alle Hände voll zu tun. Doch vor all dem steht ein Ziel: Gehen wir behutsam mit Solingen um. Verschleudern wir seine Ressourcen nicht und sorgen wir dafür, dass wir es nicht in schlechterem Zustand hinterlassen, als wir es vorgefunden haben - sondern in besserem.

Wir reden über Feinstaub, über Dieselfahrverbote, über mehr Solarenergie - und währenddessen laufen wir mit dem Coffee to go über den Bürgersteig, der mit ausgespuckten Kaugummis gepflastert ist und verstopfen mit den Pappbechern die Mülleimer. Zu Hause laufen Wasser und Laptop unnötig, während wir uns darüber beschwerten, dass es der internationalen Politik nicht gelingt, die Welt-Klima-Ziele einzuhalten. Ein absurder Widerspruch: Im Großen sind wir voll dabei, während wir im Kleinen nicht wirklich hinschauen. Nachhaltiges Denken aber funktioniert genau andersherum: Im Kleinen anfangen, um Großes zu bewirken. Der vorliegende Leitfaden nimmt diese Haltung auf.

Solingen erhält damit die Chance, sich als Vorbild zu zeigen. Es hilft mit, alle wachzurütteln, die lustig an dem Ast sägen, auf dem wir alle sitzen. Solingen setzt damit ein Signal der Verantwortung. So wie wir unsere Kinder und Enkel finanzpolitisch nicht auf den Schulden hocken lassen wollen, die wir und die Generationen zuvor angehäuft haben, so wollen wir ihnen auch eine intakte Stadt übergeben. Eine alte indianische Weisheit sagt: "Wir haben die Erde nicht von unseren Eltern geerbt, sondern von unseren Kindern geliehen." Beherzigen wir das. Dafür benötigen wir diese Nachhaltigkeitsstrategie. Und deshalb setze ich mich als Oberbürgermeister dafür ein, dass wir sie in Zukunft auch umsetzen und konsequent weiterentwickeln.

Ihr



Tim-Oliver Kurzbach

Oberbürgermeister der Klingenstadt Solingen





DAS MODELLPROJEKT „GLOBAL NACHHALTIGE KOMMUNE NRW“



EINLEITUNG

2

„Seien Sie globale Bürgerinnen und Bürger. Handeln Sie mit Leidenschaft und Mitgefühl. Helfen Sie uns heute die Welt sicherer und nachhaltiger zu gestalten, denn dies ist unser Verantwortungsbewusstsein für die nachfolgenden Generationen.“

Be a global citizen. Act with passion and compassion. Help us make this world safer and more sustainable today and for the generations that will follow us. That is our moral responsibility.

[Ban Ki-Moon, UN-Generalsekretär von 2007-2016]

Im September 2015 verabschiedete die Vollversammlung der Vereinten Nationen (engl. United Nations, UN) mit der Agenda 2030 das universelle Zielsystem der Globalen Nachhaltigkeitsziele (engl. Sustainable Development Goals, SDGs), um eine weltweite Transformation in Richtung einer nachhaltigen Entwicklung anzustoßen. Das Zielsystem besteht aus 17 Hauptzielen (goals) und 169 Unterzielen (targets). Ergänzend wurde ein Entwurf von über 230 Indikatoren erarbeitet. Die Ziele zu den Themenfeldern Planet, Menschen, Wohlstand, Frieden und Partnerschaft gelten gleichermaßen für alle Staaten. Sowohl Industrie-, als auch Schwellen- und Entwicklungsländer („Globaler Süden“) sind damit in der Verantwortung, eine global nachhaltige Entwicklung zu erreichen. Die Agenda 2030 fordert alle Akteure auf, Verantwortung für eine Nachhaltige Entwicklung zu übernehmen und alle Bevölkerungsgruppen daran teilhaben zu lassen. Die Umsetzung der jeweiligen Ziele wird auf Ebene der UN kontinuierlich angepasst und überprüft.

Die Agenda 2030 wurde von der Bundesregierung umgehend aufgegriffen. Das Bundeskabinett beschloss Anfang 2017 eine Neuauflage der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie (DNHS) und präsentiert in der Weiterentwicklung Nachhaltigkeitsziele, die auf Basis der Globalen Nachhaltigkeitsziele ergänzt wurden. Die Nachhaltigkeitsstrategie für Nordrhein-Westfalen (NHS NRW) orientiert sich auf Landesebene ebenfalls an der Agenda 2030 und definiert Bezüge zu den Globalen Nachhaltigkeitszielen.

Vor diesem Hintergrund startete Ende des Jahres 2015 das Projekt „Global Nachhaltige Kommune in NRW“ (GNK NRW) (s. Abbildung 1). Ziel des Projekts war es, einen systematischen Beitrag zur Umsetzung der globalen Agenda 2030 für Nachhaltige Entwicklung auf kommunaler Ebene zu leisten. 15 Modellkommunen haben dazu integrierte Nachhaltigkeitsstrategien im Kontext der Agenda 2030 für Nachhaltige Entwicklung und der Globalen Nachhaltigkeitsziele unter Berücksichtigung der DNHS und NHS NRW erarbeitet. Das Projekt GNK NRW wurde umgesetzt von der Landesarbeitsgemeinschaft Agenda 21 NRW e.V. (LAG 21 NRW) sowie der SKEW – Servicestelle Kommunen in der Einen Welt von Engagement Global gGmbH im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ).

Die vorliegende Nachhaltigkeitsstrategie ist das Ergebnis des zweieinhalbjährigen Beteiligungs- und Erarbeitungsprozesses. Gemeinsam mit Vertreterinnen und Vertretern aus Verwaltung, Politik, Zivilgesellschaft, Wissenschaft und Wirtschaft hat Stadt Solingen in Zusammenarbeit mit der LAG 21 NRW sowie Servicestelle Kommunen in der Einen Welt von Engagement Global die Nachhaltigkeitsstrategie erarbeitet.

Das Projekt wurde begleitet durch einen Projektbeirat, in dem die Landesregierung NRW, die kommunalen Spitzenverbände, der Rat für Nachhaltige Entwicklung, die Bertelsmann Stiftung, das Eine

Abbildung 1: Auftaktveranstaltung in der Deutschen Welle in Bonn



© LAG 21 NRW

Welt Netz NRW sowie das Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung vertreten waren.

In der vorliegenden Nachhaltigkeitsstrategie werden im Kapitel 3 die allgemeinen Grundlagen erläutert. Hierbei werden die Grundprinzipien einer Nachhaltigen Entwicklung, die Agenda 2030, die DNHS und die NHS NRW dargestellt.

Nachfolgend wird im Kapitel 4 das LAG 21 NRW-Modell erläutert. Hier insbesondere die Prozessschritte Aufbauorganisation, Bestandsaufnahme sowie die Elemente der Nachhaltigkeitsstrategie. Darauf folgt eine modellhafte Darstellung der Prozessschritte, die nach der Projektlaufzeit durchzuführen sind (Umsetzung, Monitoring, Evaluation sowie die zukünftige Fortschreibung der Strategie).

In den nachfolgenden Kapiteln stehen die für die Stadt Solingen spezifischen Inhalte im Mittelpunkt. In Kapitel 5 findet sich ein kommunales Kurzportrait. In Kapitel 6 werden die zentralen kommunal-spezifischen Arbeitsschritte zur Erarbeitung der integrierten Nachhaltigkeitsstrategie beschrieben.

Die Darstellung des Projektablaufs und die Aufbauorganisation stehen hier im Fokus. Kapitel 7 ist den Ergebnissen der Bestandsaufnahme und der Auswahl der Themenfelder gewidmet.

Das Kapitel 8 bildet den Mittelpunkt des Berichts und beinhaltet das in dem zweieinjährigen Projektprozess entwickelte Zielsystem inklusive Maßnahmenkatalog. Das Kapitel – respektive die Nachhaltigkeitsstrategie – gliedert sich sechs Themenfelder, die von den kommunalen Akteuren im Rahmen des Beteiligungsprozesses priorisiert wurden. Zu jedem Themenfeld werden die folgenden Bestandteile vorgestellt: 1) Leitlinie 2) strategische und 3) operative Ziele sowie 4) Maßnahmen. Abgeschlossen wird das Kapitel mit einer Übersicht zu den Bezügen zur Agenda 2030.

Die Nachhaltigkeitsstrategie schließt mit den Kapiteln 9 bis 11, in denen kommunalspezifisch Kommunikation und Beteiligung, Umsetzung und Monitoring sowie Evaluation und Fortschreibung erläutert werden.

3.1 GRUNDPRINZIPIEN EINER NACHHALTI- GEN ENTWICKLUNG

Die im Rahmen des Projekts entwickelten Nachhaltigkeitsstrategien zielen auf die Umsetzung einer Nachhaltigen Entwicklung im Kontext der Agenda 2030. Die Inhalte der Nachhaltigkeitsstrategien orientieren sich daher an drei Grundprinzipien. 1) Starke Nachhaltigkeit, 2) Generationengerechtigkeit sowie 3) Menschenrechte. Im Folgenden werden diese drei Grundprinzipien kurz dargestellt.

Starke Nachhaltigkeit

Im Konzept der Starken Nachhaltigkeit finden wirtschaftliches und soziales Handeln innerhalb der Ökosysteme der Erde statt. Die natürlichen Ressourcen und Umwelt bilden daher die Grundlage für alle menschlichen Entwicklungsfelder inklusive der entsprechenden ökonomischen und sozialen Subsysteme.

Am Konzept der Starken Nachhaltigkeit orientieren sich z. B. auch das Umweltraum-Konzept sowie der ökologische Fußabdruck. Abbildung 2 zeigt, wie das anthropogene Handeln das Naturkapital negativ beeinflusst bzw. inwiefern die natürlichen Planetaren Ökologischen Grenzen (engl. planetary boundaries) überschritten werden. Steffen et al. gehen in ihrer Veröffentlichung „Planetary boundaries: Guiding human development on a changing planet“ aus dem Jahr 2015 davon aus, dass derzeit vier der neun definierten planetaren Belastungsgrenzen (Klimawandel, Biodiversitätsverlust, Stickstoffkreislauf und Flächennutzung)¹ überschritten werden und diese Überbeanspruchung mittel- bis langfristig die menschlichen Lebensgrundlagen bedroht.

Generationengerechtigkeit

Der Begriff der Nachhaltigen Entwicklung ist eng mit jenem der Generationengerechtigkeit verbunden. Die Weltkommission für Umwelt und Entwicklung (WCED) hat 1987 in ihrem wegweisenden „Brundtland-Bericht“ Nachhaltige Entwicklung definiert als eine „...Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können.“ Damit ist die heutige Generation in der Verantwortung, im Interesse der Perspektiven späterer Generationen ihren Ressourcenverbrauch entsprechend zu gestalten und anzupassen.

Menschenrechte

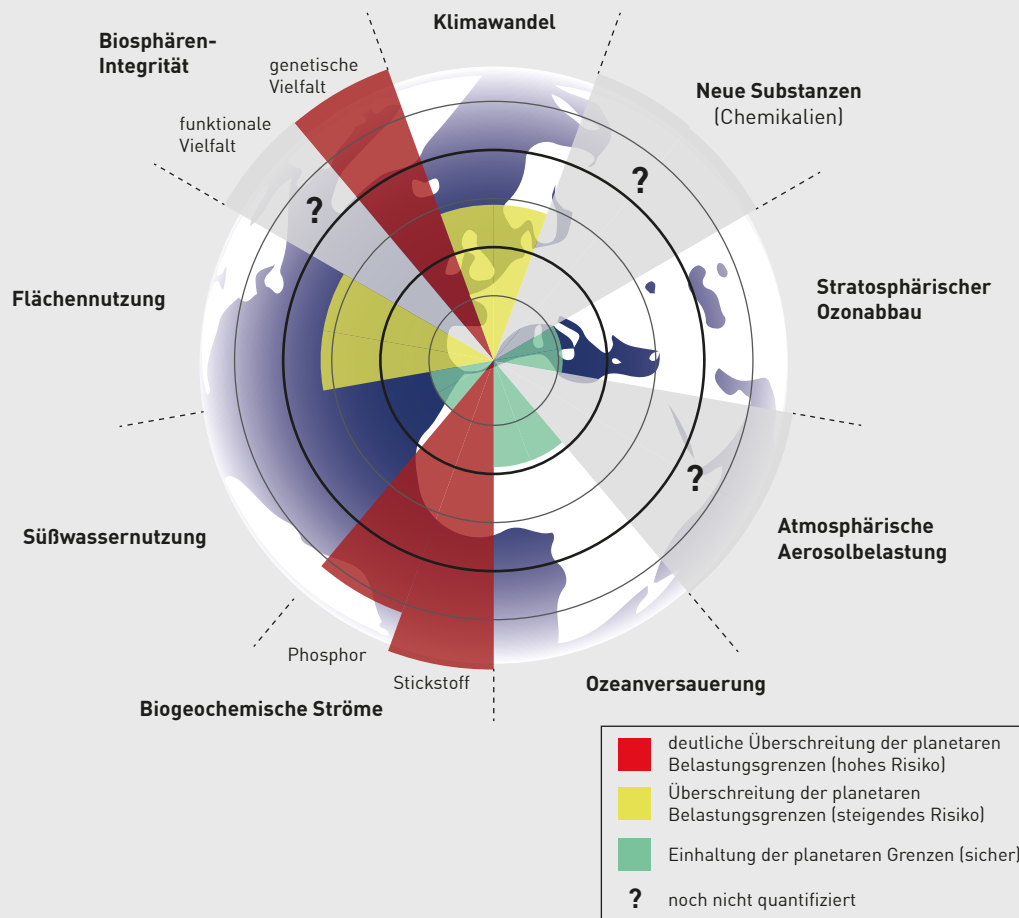
Die allgemeinen Menschenrechte bilden die Grundlage demokratischer Rechtssysteme. Es handelt sich um universelle Grundrechte, die allen Menschen zustehen. Die Mitgliedstaaten der Vereinten Nationen haben diese Rechte in der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte von 1948 verabschiedet.² In den meisten Staaten haben sie Verfassungscharakter, so auch in Deutschland. Im Kontext der Agenda 2030 hat insbesondere der universelle Charakter der Menschenrechte konzeptionelle Bedeutung. Denn die UN-Mitgliedstaaten haben die Globalen Nachhaltigkeitsziele explizit am Prinzip „niemanden zurücklassen“ orientiert. Auch das Indikatorensystem der Agenda 2030 berücksichtigt dies durch eine ausdifferenzierte Messung der Zielerreichung in Bezug auf verschiedene gesellschaftliche Gruppen. Deshalb wollen die UN-Mitgliedstaaten nach Möglichkeit alle Daten nach entsprechenden Charakteristika aufschlüsseln.³

¹ vgl. Steffen et al. (2015)

² UN-Generalsversammlung (1948): Allgemeine Erklärung der Menschenrechte. 10. Dezember 1948

³ UN-Generalsversammlung (2015): Transformation unserer Welt: die Agenda 2030 für Nachhaltige Entwicklung

Abbildung 2: Die Planetaren Ökologischen Grenzen



© LAG 21 NRW nach Steffen et al. ⁴

3.2 AGENDA 2030 UND GLOBALE NACHHALTIGKEITSZIELE

Im Jahr 2015 endete der Zeithorizont der acht Millenniums-Entwicklungsziele (engl. Millennium Development Goals, MDGs). Sie stellten ein globales Zielsystem mit primär entwicklungspolitischen Zielsetzungen dar: Überwindung von Hunger, Armut und Krankheit sowie das Ermöglichen von Bildungschancen, Geschlechtergerechtigkeit, ökologischer Nachhaltigkeit und globale Partnerschaft. Mit

dem Auslaufen der Millenniums-Entwicklungsziele stellte sich die Frage, wie die globalen Herausforderungen von allen Staaten gemeinsam auch in Zukunft bewältigt werden können. Die UN entwarfen unter Mithilfe von internationalen Experten ein neues Zielsystem, die Globalen Nachhaltigkeitsziele (SDGs, s. Abbildung 3). Es ist Teil der UN-Resolution aus dem Jahre 2015 „Transformation unserer Welt: die Agenda 2030 für Nachhaltige Entwicklung“ und bildet die messbare Grundlage für deren Umsetzung. Auf der UN-Vollversammlung in New York verabschiedeten am 25. September 2015 die Regierungschefs der UN-Mitgliedsstaaten die Resolution zur Agenda 2030. ⁵

⁴ Steffen et al. (2015)

⁵ ebd.

Aufbau und Struktur der Strategie

Die Agenda 2030 besteht zunächst aus einer kurzen Einführung. Diese beinhaltet im Wesentlichen eine Vision, Grundsätze, eine Beschreibung der aktuellen weltweiten Herausforderungen, eine Darstellung der inhaltlichen Schwerpunkte sowie eine

Erläuterung des Zielsystems, der Umsetzungsmittel und des Monitorings. Das Zielsystem beinhaltet 17 Hauptziele (goals) und 169 Unterziele (targets). Die Zielerreichung soll anhand von Indikatoren gemessen werden, die von einer Arbeitsgruppe bestehend aus Fachorganisationen und Experten der Mitgliedsstaaten erarbeitet wird.

Abbildung 3: Die 17 Globalen Nachhaltigkeitsziele



© United Nations

Inhaltliche Schwerpunkte und Spezifika

Die Agenda 2030 definiert fünf zentrale Themenfelder einer Nachhaltigen Entwicklung als inhaltlichen Kern der Globalen Nachhaltigkeitsziele: Menschen, Planet, Wohlstand, Frieden und Partnerschaft. Die Globalen Nachhaltigkeitsziele bilden erstmals für alle Staaten einen gemeinsamen Bezugsrahmen und werden auch in Deutschland für Bund, Länder

und Kommunen handlungsleitend. So waren diese im Jahr 2016 bereits die zentrale Grundlage für die Fortschreibung der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie (DNHS) und haben ebenfalls den Entwurf der Landesnachhaltigkeitsstrategie für Nordrhein-Westfalen (NHS NRW) entscheidend beeinflusst.

Die Agenda 2030 und die Globalen Nachhaltigkeitsziele zeichnen sich aus Sicht von Experten durch eine Reihe von Spezifika aus:⁶

- Die Agenda 21 (Nachhaltigkeitsagenda auf Grundlage der Rio-Deklaration) und die entwicklungspolitische Agenda mit den Millenniums-Entwicklungszielen werden erstmals auf globaler Ebene zur Agenda 2030 zusammengeführt.
- Die Globalen Nachhaltigkeitsziele umfassen alle Themenfelder einer Nachhaltigen Entwicklung in der Breite: vom Meeres- und Klimaschutz über Armutsbekämpfung bis hin zu menschenwürdiger Arbeit und Rechtsstaatlichkeit.
- Die Globalen Nachhaltigkeitsziele sind ein für alle UN-Mitgliedsstaaten geltendes Zielsystem, dessen Umsetzung auf UN-Ebene regelmäßig überprüft wird.
- Die Globalen Nachhaltigkeitsziele sind teilweise wesentlich ambitionierter als die MDGs (z. B. soll Armut beendet werden, nicht nur halbiert).
- Die Globalen Nachhaltigkeitsziele gehen in die Tiefe: Das sehr detaillierte und ausdifferenzierte Zielsystem umfasst 17 Oberziele und 169 Unterziele.

Aktuelle Entwicklungen

Die Autorinnen und Autoren der Agenda 2030 regen eine regelmäßige Berichterstattung zur Umsetzung auf der nationalen und subnationalen Ebene an. Im Jahr 2016 haben 22 Länder auf UN-Ebene freiwillig über die Umsetzung der Agenda 2030 Bericht erstattet, darunter auch die Bundesrepublik Deutschland. Darin beschreibt die Bundesregierung die Aktivitäten Deutschlands zur Umsetzung der Agenda 2030. Dies beinhaltet erstens die Umsetzung der Agenda 2030 in Deutschland (z. B. Armutsminde- rung), zweitens Deutschlands Engagement für eine weltweite Nachhaltige Entwicklung, die allen Län-

dern zu Gute kommt (z. B. durch das Vorantreiben der Energiewende oder die Bekämpfung illegaler Finanzströme) und drittens die Unterstützung anderer Ländern im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit. Im Juli 2017 legten weitere 44 UN-Mitgliedsstaaten einen entsprechenden Bericht vor.

Der Vorschlag für das Indikatorensystem der Agenda 2030 umfasst aktuell über 230 Indikatoren. Daten und Erhebungsmethodik liegen im Wesentlichen für etwa 60% der Indikatoren vor. Die UN-Mitgliedsstaaten werden in weiteren UN-Gremiensitzungen das Indikatorensystem abschließend diskutieren und verabschieden. Die UN erstellt bereits jährliche Fortschrittsberichte zu den SDGs für jene Indikatoren, deren Messbarkeit heute bereits gegeben ist.

3.3 DEUTSCHE NACHHALTIGKEITS-STRATEGIE

In Deutschland wurde zehn Jahre nach der UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro und im Vorfeld der Johannesburg-Konferenz im Jahr 2002 eine Nationale Nachhaltigkeitsstrategie (NNHS) vorgelegt und seitdem in vier Berichten fortgeschrieben. Alle zwei Jahre veröffentlicht das Statistische Bundesamt zudem einen Indikatorenbericht zur Umsetzung der Ziele der Nachhaltigkeitsstrategie, zuletzt 2016. Die NNHS enthielt 38 Schlüsselindikatoren in 21 Themenfeldern.

Am 11. Januar 2017 verabschiedete die Bundesregierung ihre Neuauflage der Strategie, die nun den Titel „Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie“ (DNHS) trägt und sich an der globalen Agenda 2030 orientiert. Der neue Titel soll unterstreichen, dass die internationale Dimension der Strategie sowie der ebenen- und akteursübergreifende Ansatz gestärkt wurden.

⁶ vgl. Martens und Obendland (2016): 1

Aufbau und Struktur der Strategie

Mit der Verabschiedung der DNHS hat die Bundesregierung die Globalen Nachhaltigkeitsziele der Agenda 2030 als zentrales Strukturelement für die Nachhaltigkeitsstrategie auf Bundesebene eingeführt. So sind die formulierten Ziele und Indikatoren jeweils den passenden SDGs zugeordnet. Die DNHS wurde außerdem um zusätzliche Ziele und Indikatoren mit direktem Bezug zur Agenda 2030 ergänzt. Die DNHS enthält in ihrer aktuellen Fassung 36 Indikatorenbereiche mit entsprechenden Postulaten (Zielsetzungen) sowie 63 Indikatoren. Neben dem Zielsystem beinhaltet die DNHS eine inhaltliche Einleitung sowie eine differenzierte Darstellung zur institutionellen Nachhaltigkeitsarchitektur in Deutschland. Die Umsetzung der DNHS basiert auf zwölf Managementregeln einer Nachhaltigen Entwicklung, die maßgeblich auf den zehn Managementregeln der NNHS beruhen.

Inhaltliche Schwerpunkte und Spezifika

Inhaltliche Grundlage der DNHS bildet im Wesentlichen die Agenda 2030 und ihre Ziele, anhand derer die bisherigen Leitlinien und Zielsetzungen der bisherigen NNHS eingeordnet wurden. Insbesondere hebt die Bundesregierung in der DNHS den „Transformationsauftrag“ an Deutschland hervor und unterstreicht die grundlegende Bedeutung des Konzepts einer Starken Nachhaltigkeit. Die Planetaren Ökologischen Grenzen definieren laut DNHS „...einen ‚sicheren Handlungsraum‘, innerhalb dessen Entwicklung, globale Gerechtigkeit, Wohlstand und ein ‚gutes Leben‘ erreicht und dauerhaft gesichert werden können.“⁷ Zusätzlich ist in der DNHS eine zweite absolute Grenze definiert: „Ein Leben in Würde für alle“. Innerhalb dieser beiden Grenztypen findet das Austarieren zwischen ökologischen, wirtschaftlichen und sozialen Belangen statt. Im Vorfeld der Entwicklung der DNHS führte das Bundeskanzleramt bundesweit fünf Dialogver-

staltungen für die interessierte Fachöffentlichkeit durch, an denen rund 1.200 Bürgerinnen und Bürger teilnahmen. Knapp 130 Interessenverbände, Fachinstitutionen sowie Bürgerinnen und Bürger verfassten schriftliche Stellungnahmen zum ersten Entwurf der DNHS im Rahmen der Aufforderung der Bundesregierung.

Aktuelle Entwicklungen

Nach 2009 und 2013 hat die Bundesregierung den Rat für Nachhaltige Entwicklung (RNE) erneut mit der Organisation eines Peer Reviews zur deutschen Nachhaltigkeitspolitik beauftragt. Der nächste Peer Review⁸ durch internationale Experten ist für 2018 geplant. Sitzungen der internationalen Expertengruppe fanden bereits am 27. und 28. September 2017 in Frankfurt am Main und vom 26. Februar bis zum 02. März 2018 in Berlin statt. Konsum und Produktion, Digitalisierung, Klimapolitik, Zukunft der Arbeit, Finanzmärkte, Wissenschaft und Politik, soziale Ungleichheit, Globale Nachhaltigkeitsziele sowie die internationale Verantwortung Deutschlands werden die zentralen Themen der Untersuchung sein, deren Ergebnisse im Sommer 2018 vorgestellt werden. Die DNHS soll turnusgemäß im Jahr 2020 fortgeschrieben werden.

3.4 NACHHALTIGKEITS-STRATEGIE NORD-RHEIN-WESTFALEN

Zahlreiche Bundesländer verfügen über eine Nachhaltigkeitsstrategie (Stand 2018: Baden-Württemberg, Bayern, Brandenburg, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein, Thüringen). Die nordrhein-westfälische Landesregierung hatte sich durch den Koalitionsvertrag aus dem Jahr 2012 zur Entwicklung

⁷ DNHS (2016): 25

⁸ internationales Expertengutachten zur Bewertung der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie

einer Nachhaltigkeitsstrategie bekannt. Am 12. November 2013 wurden dafür die „Eckpunkte einer Nachhaltigkeitsstrategie für Nordrhein-Westfalen“ vom Kabinett verabschiedet. Zu Beginn des Jahres 2014 begann eine interministerielle Arbeitsgruppe (IMAG), bestehend aus allen Ministerien, ihre Arbeit. Erstes Arbeitsergebnis dieser Arbeitsgruppe stellte das Strategiepapier „Auf dem Weg zu einer Nachhaltigkeitsstrategie für Nordrhein-Westfalen“ dar. In der Konsultationsphase vom Sommer bis Herbst 2014 konnten schriftliche Stellungnahmen, Anmerkungen und Kommentare an die Landesregierung gerichtet werden. Ende 2015 wurde unter Beteiligung aller Landesministerien und des Landtags sowie im Dialog mit Akteuren aus der Zivilgesellschaft, der Wirtschaft, den Kommunen und der Wissenschaft ein Entwurf der Nachhaltigkeitsstrategie für Nordrhein-Westfalen (NHS NRW) veröffentlicht. Dieser Entwurf wurde daraufhin überarbeitet und im Juni 2016 durch die Landesregierung beschlossen.

Aufbau und Struktur der Strategie

Das Kernstück der NHS NRW bilden 19 thematische Handlungsfelder und sieben Schwerpunktfelder. Zu jedem Handlungsfeld sind Bezüge zu den Globalen Nachhaltigkeitszielen (SDGs) genannt. Die sieben Schwerpunktfelder stellen ressortübergreifende, prioritäre Schwerpunkte dar, die im Fokus der Arbeit der Landesregierung zur Umsetzung der Nachhaltigkeitsstrategie stehen.

Die 19 Handlungsfelder werden konkretisiert durch Nachhaltigkeitspostulate, Zielsetzungen und Indikatoren (70 an der Zahl). Im Abschluss beinhaltet die NHS NRW eine Darstellung der Umsetzungsschritte, Fortschreibung und Berichterstattung.

Inhaltliche Schwerpunkte und Spezifika

Die NHS NRW nimmt Bezug auf die UN-Nachhaltigkeitsdefinition im Brundtland-Bericht von 1987 sowie auf das Konzept der Planetaren Ökologischen Grenzen. Die Prioritäten der NHS NRW liegen in den sieben Schwerpunktfeldern: Klimaschutzplan, Umweltwirtschaftsstrategie, Biodiversitätsstrategie, Nachhaltige Finanzpolitik, Nachhaltige Stadt- und Quartiersentwicklung sowie Nahmobilität, Demografischer Wandel und altengerechte Quartiere, Landesinitiative „NRW hält zusammen... für ein Leben ohne Armut und Ausgrenzung“. NRW war das erste Bundesland, das seine Beiträge zur Agenda 2030 formuliert und explizit definiert hat.

Aktuelle Entwicklungen

Bereits 2016 – im Jahr des Beschlusses der NHS NRW – hat der Landesdienst Information und Technik (IT.NRW) einen ersten Indikatorenbericht veröffentlicht. Am 19. März 2018 wurde auf der Staatssekretärskonferenz NRW ein Beschluss zur Weiterentwicklung der NHS NRW gefasst. Im Rahmen der „Eckpunkte zur Weiterentwicklung der NRW-Nachhaltigkeitsstrategie“ soll die NHS NRW bis Anfang 2019 überarbeitet werden. Ein strategisches Ziel der Überarbeitung ist die Förderung des Ineinandergreifens der Strategie mit der neuen Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie von 2017. Ebenfalls soll es zum Ende der Überarbeitung hin einen neuen Indikatorenbericht geben.

MODELL ZUR ENTWICKLUNG VON NACHHALTIGKEITSSTRATEGIEN AUF KOMMUNALER EBENE

4

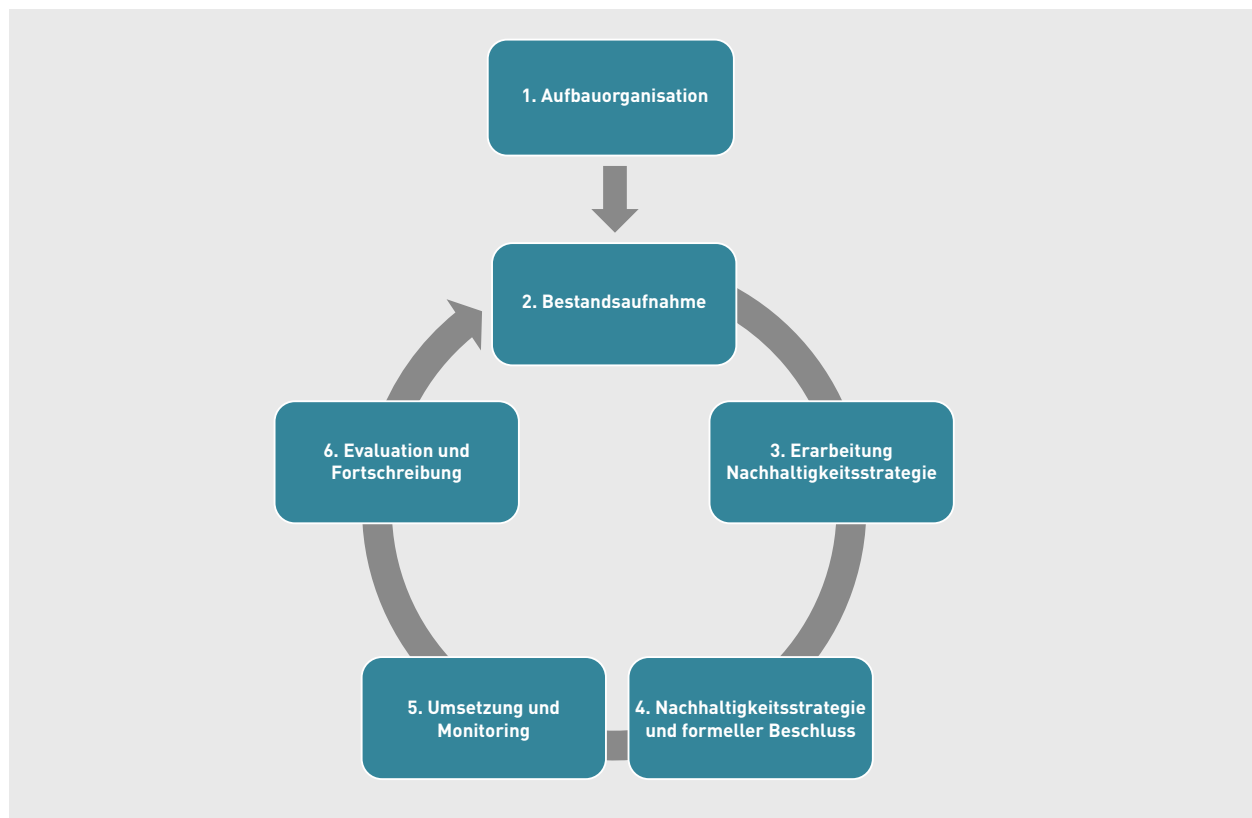
Das Modell zur Entwicklung von Nachhaltigkeitsstrategien auf kommunaler Ebene basiert auf dem kooperativen Planungsverständnis nach Selle.⁹ Demnach werden alle relevanten Akteure von Beginn im gesamten Planungsprozess eingebunden, sodass die Nachhaltigkeitsstrategie gemeinsam in einem partizipativen Prozess entwickelt wird.

Die Entwicklung und Umsetzung der Nachhaltigkeitsstrategie im LAG 21 NRW-Modell ist zudem als kontinuierlicher Verbesserungsprozess (KVP) angelegt. Der KVP stellt als fortwährender Überarbeitungszyklus die Wirksamkeits- und Erfolgskontrolle der Nachhaltigkeitsstrategie sicher und zielt auf

die stetige Verbesserung und Weiterentwicklung der formulierten Inhalte (u. a. thematische Leitlinien sowie strategische und operative Ziele).

Nach LAG 21 NRW-Modell gliedert sich die Entwicklung und Umsetzung einer Nachhaltigkeitsstrategie in sechs wesentliche Arbeitsschritte (s. Abbildung 4): 1) Aufbauorganisation, 2) Bestandsaufnahme, 3) Erarbeitung Nachhaltigkeitsstrategie, 4) Nachhaltigkeitsstrategie und formeller Beschluss, 5) Umsetzung und Monitoring und 6) Evaluation und Fortschreibung. In den folgenden Kapiteln werden die Arbeitsschritte modellhaft dargestellt.

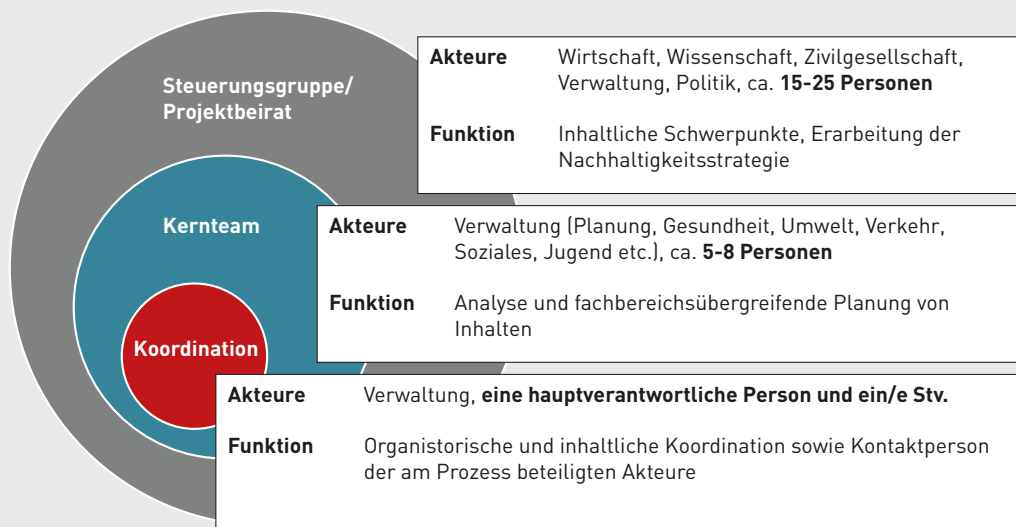
Abbildung 4: Kontinuierlicher Verbesserungsprozess (KVP)



© LAG 21 NRW

⁹ vgl. Selle (2000)

Abbildung 5: Aufbauorganisation



© LAG 21 NRW

4.1 AUFBAU-ORGANISATION

Klar definierte Arbeitsstrukturen mit konkreten Verantwortlichkeiten erhöhen die Prozesssicherheit, Transparenz und Effizienz in der Zusammenarbeit der unterschiedlichen Akteure.¹⁰ Das Modell der LAG 21 NRW sieht für die Entwicklung und Umsetzung einer Nachhaltigkeitsstrategie die Bildung von drei Arbeitsgremien vor: 1) Koordination, 2) Kernteam und 3) Steuerungsgruppe (s. Abbildung 5). Die unterschiedlichen Gruppen sind zuständig für die Organisation des Prozesses, die Entwicklung und Umsetzung der Nachhaltigkeitsstrategie sowie den KVP.

Koordination

Die Koordination besteht aus einer Koordinatorin bzw. einem Koordinator und einer Stellvertretung. Sie übernimmt primär die Aufgabe, den Entwicklungs- und Umsetzungsprozess der Nachhaltigkeitsstrategie organisatorisch zu steuern. Die Koordination ist die zentrale Anlaufstelle für die unterschiedlichen Akteure und Projektbeteiligten und informiert über den Fortschritt des Prozesses. Sie ist darüber hinaus für die Ergebnissicherung und die kontinuierliche interne und externe Kommunikation (Öffentlichkeitsarbeit) zuständig. Die Koordination ist Teil des Kernteams. (s. Klar definierte Ar-

beitsstrukturen mit konkreten Verantwortlichkeiten erhöhen die Prozesssicherheit, Transparenz und Effizienz in der Zusammenarbeit der unterschiedlichen Akteurinnen und Akteure. Das Modell der LAG 21 NRW sieht für die Entwicklung und Umsetzung einer Nachhaltigkeitsstrategie die Bildung von drei Arbeitsgremien vor: 1) Koordination, 2) Kernteam und 3) Steuerungsgruppe. Die unterschiedlichen Gruppen sind zuständig für die Organisation des Prozesses, die Entwicklung und Umsetzung der Nachhaltigkeitsstrategie sowie den KVP.

Kernteam

Das Kernteam stellt ein verwaltungsinternes Arbeitsgremium dar und setzt sich i. d. R. aus ca. fünf bis acht Personen unterschiedlicher Fachämter zusammen (z. B. Planung, Gesundheit, Umwelt, Verkehr, Soziales, Jugend, Wirtschaftsförderung). Zentrale Aufgabe des Kernteams ist die inhaltliche Vor- und Nachbereitung der Sitzungen der Steuerungsgruppen durch Analysen, die Aufarbeitung vorangegangener Prozesse mit Bezug zur Nachhaltigen Entwicklung und die Beschaffung weiterer notwendiger projektrelevanter Informationen. Das aus Mitarbeitenden der Verwaltung bestehende Kernteam unterstützt weiterhin die Koordination bei der Organisation und Begleitung des Entwicklungs- und Umsetzungsprozesses der Nachhaltigkeitsstrategie. Das Kernteam ist Teil der Steuerungsgruppe (s. Abbildung 5).

¹⁰ vgl. Wagner (2015): 72ff.

Steuerungsgruppe

Die Steuerungsgruppe setzt sich aus verschiedenen institutionellen Akteuren zusammen, die aufgrund ihrer Stellung oder Funktion unterschiedliche gesamtgesellschaftliche Interessen vertreten. Dieses Arbeitsgremium versteht sich daher als Format zur Beteiligung von Stakeholdern und ist ein Spezifikum des Managementmodells für die partizipative Entwicklung von integrierten Nachhaltigkeitsstrategien der LAG 21 NRW. Es fußt auf dem o. g. Prinzip der kooperativen Planung.¹¹

Die Steuerungsgruppe setzt sich i. d. R. aus 15 bis 25 Personen zusammen. Als fester Bestandteil der Steuerungsgruppe sind Vertreterinnen und Vertreter der im Rat der Kommune vertretenden Fraktionen einzubinden. Weitere zu beteiligende Akteure bzw. Institutionen sollen ein breites thematisches Spektrum abbilden. Potenzielle Akteure können Wirtschaftsunternehmen, wissenschaftliche Einrichtungen, Nichtregierungsorganisationen (NRO), Verbände, Kirchen etc. sein. Die zentrale Aufgabe der Steuerungsgruppe ist die Erarbeitung der Nachhaltigkeitsstrategie. Unter Berücksichtigung der spezifischen (Fach-) Expertisen entwickeln die in der Steuerungsgruppe beteiligten Akteure gleichberechtigt, konstruktiv und dialogorientiert die Ziele und Maßnahmen der Nachhaltigkeitsstrategie.

Die Entscheidungshoheit über die Nachhaltigkeitsstrategie und die Umsetzung der unterschiedlichen Maßnahmen obliegt den formalen Entscheidungsorganen, d. h. den Ausschüssen und Räten der einzelnen Kommunen.

4.2 BESTANDSAUFNAHME

Die Bestandsaufnahme dient der Beschreibung des derzeitigen Zustands einer Kommune. Sie kann sich

aus primär erhobenen Daten, aber auch aus der Sammlung und Auswertung von bereits bestehenden Daten zusammensetzen.¹² Im Rahmen des Entwicklungsprozesses werden für die Bestandsaufnahme zum einen statistische Daten (quantitative Analyse) und zum anderen bestehende Konzepte und Strategien, Projekte, (internationale) Städte- oder Projektpartnerschaften sowie politische Beschlüsse (qualitative Analyse) herangezogen und ausgewertet.

Quantitative Analyse

Die quantitative Analyse beruht auf einem Indikatorenset (siehe Anhang), das von der LAG 21 NRW im Auftrag des Ministeriums für Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz (MULNV) NRW und in Abstimmung mit dem Deutschen Städtetag, dem Städte- und Gemeindebund NRW, dem Landkreistag NRW sowie dem Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz Nordrhein-Westfalen (LANUV), der Bertelsmann Stiftung und IT.NRW entwickelt wurde.¹³

Qualitative Analyse

Lokale Aktivitäten im Bereich einer Nachhaltigen Entwicklung im Kontext der Agenda 2030 umfassen im Projekt GNK NRW lokale Konzepte und Strategien, Projekte und Maßnahmen, (internationale) Städte- oder Projektpartnerschaften sowie politische Beschlüsse (KPPB). Diese Punkte sind als Bestandteile der qualitativen Analyse definiert und zielen auf einen umfassenden Überblick über die lokalen Aktivitäten im Bereich Nachhaltige Entwicklung in der Kommune. Im Rahmen der qualitativen Analyse werden die relevanten Konzepte und Strategien unter anderem auf bereits formulierte Zieldefinitionen (strategische und operative Ziele) durchsucht, sodass Ziele systematisch dargestellt, aber auch Zielkonflikte identifiziert werden können.

¹¹ vgl. Selle (2000): 28

¹² vgl. Scholles (2008): 246f.

¹³ vgl. Reuter et al. (2016)

Weiterhin werden Projekte und Maßnahmen, Städte- oder Projektpartnerschaften mit Kommunen im Ausland sowie politische Beschlüsse gesammelt, die einen direkten oder indirekten Einfluss auf eine Nachhaltige Entwicklung und die Globalen Nachhaltigkeitsziele haben.

Stärken-Schwächen-Chancen-Risiken-Analyse (SWOT)

Im Zuge des LAG 21 NRW-Modells und im Projekt GNK NRW wird eine SWOT-Analyse durchgeführt. Die SWOT-Analyse stellt eine Positionierungsanalyse dar, die anhand von Eingangsparametern (Trendentwicklungen und lokale Aktivitäten) Handlungsoptionen und Themenfelder zur Umsetzung einer Nachhaltigen Entwicklung im Kontext der Agenda 2030 auf kommunaler Ebene bestimmen soll. Unter Hinzunahme der Eingangsparameter aus der quantitativen und qualitativen Analyse werden Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken für die Kommune gegenübergestellt.

Lückenanalyse

Die Zusammenführung der quantitativen und qualitativen Daten in die SWOT-Analyse mündet in einer weitergehenden Lückenanalyse. Dieses Verfahren lässt sich unter der Frage zusammenfassen: Welche Bereiche einer Nachhaltigen Entwicklung bzw. der Agenda 2030 deckt die Kommune bereits gut ab, welche in geringerem Maße, welche gar nicht? So soll die Lückenanalyse der Kommune dabei helfen, bislang nicht oder nur unzureichend behandelte Themenfelder systematisch zu identifizieren und Themenfelder zu bestimmen, die im Rahmen ihrer Nachhaltigkeitsstrategie prioritär zu behandeln sind. Ausgehend von der DNHS, der NHS NRW und weiteren kommunalen Nachhaltigkeitsstrategien, die im Vorfeld des Projekts ausgewertet wurden, stehen den Modellkommunen dabei zwölf vordefinierte Themenfelder zur Auswahl.

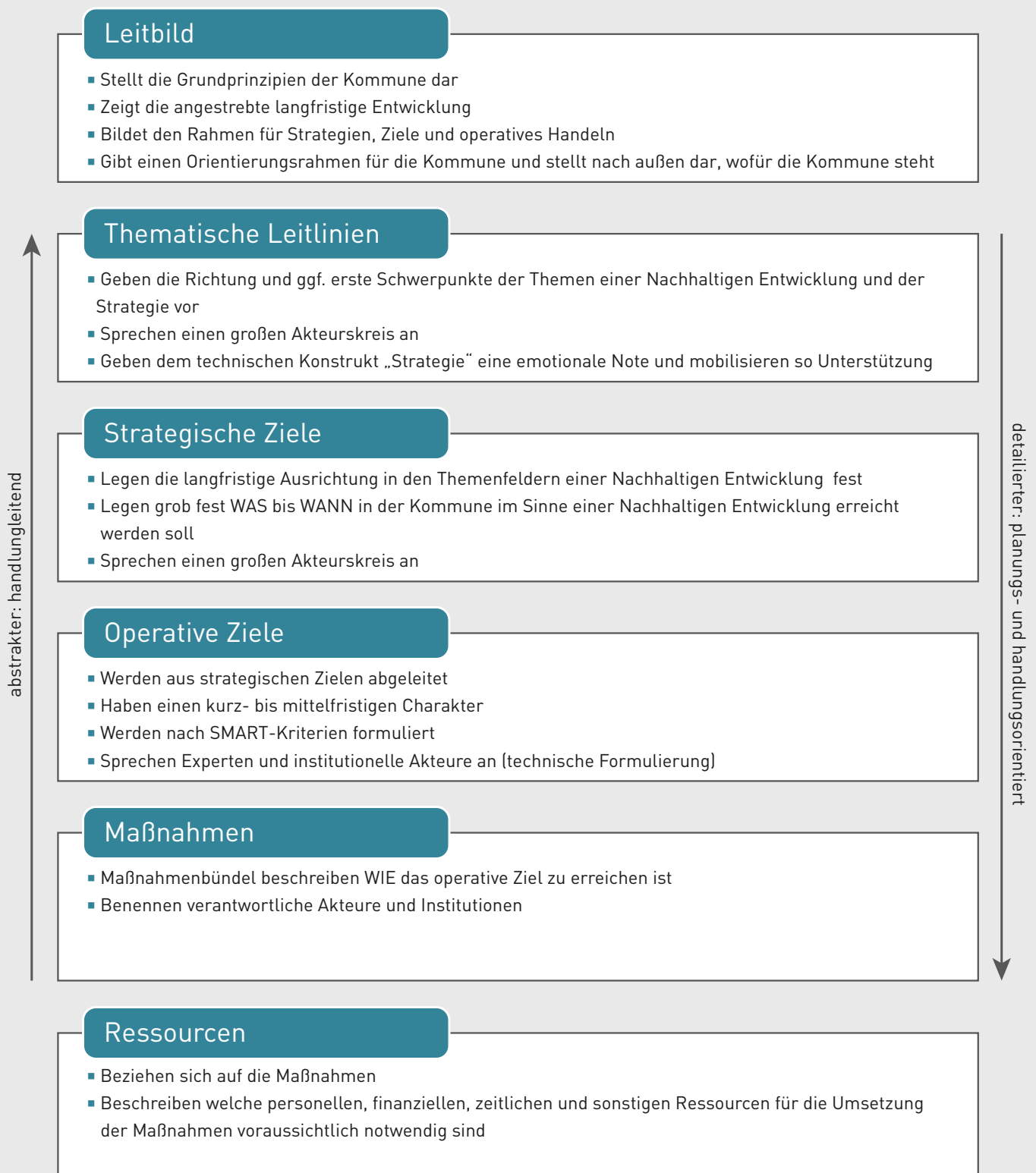
1. Arbeit und Wirtschaft
2. Bildung
3. Demografie
4. Finanzen
5. Gesellschaftliche Teilhabe und Gender
6. Gesundheit und Ernährung
7. Globale Verantwortung und Eine Welt
8. Konsum und Lebensstile
9. Klima und Energie
10. Mobilität
11. Natürliche Ressourcen und Umwelt
12. Sicherheit

Damit sich die Kommunen in einem ersten Durchlauf inhaltlich stärker fokussieren können, ist nach modellhaftem Ablauf vorgesehen, dass zunächst nur sechs der zwölf Themenfelder ausgewählt werden können. In weiteren Fortschreibungen soll die Nachhaltigkeitsstrategie sukzessive um zusätzliche Themenfelder ergänzt werden. Die nachfolgenden Bestandteile der Nachhaltigkeitsstrategie (thematische Leitlinie, strategische und operative Ziele sowie Maßnahmen) werden im Verlauf des Projektprozesses für alle Themenfelder gleichermaßen entwickelt.

4.3 ERARBEITUNG NACHHALTIGKEITS- STRATEGIE

Strategien dienen in Organisationen oder Gemeinschaften im Wesentlichen dazu, langfristig Erfolge zu sichern. Das Handlungsprogramm bildet gemeinsam mit dem Leitbild und den thematischen Leitlinien den Kern der Nachhaltigkeitsstrategie und ist eine strategische Handlungsanleitung für die Umsetzung einer Nachhaltigen Entwicklung in der Kommune im Kontext der Agenda 2030.

Abbildung 6: Aufbau und Elemente der Nachhaltigkeitsstrategie



Das Handlungsprogramm beinhaltet:

- die kurz-, mittel- und langfristige Umsetzung der Nachhaltigkeitsstrategie in Form eines hierarchischen Zielsystems;
- Maßnahmen, Projekte und Ressourcen, um die beschlossenen Ziele zu erreichen;
- den Beitrag der Kommune zur Zielerreichung der Globalen Nachhaltigkeitsziele (SDGs) und weiterer übergeordneter Strategien (DNHS, NHS NRW).

Die Konkretisierung und Planungsrelevanz der Nachhaltigkeitsstrategie nimmt dabei von der abstrakten Ebene des Leitbilds bis hin zu den konkreten Maßnahmen und Ressourcen zu (s. Abbildung 6).

Leitbild

Ein Leitbild ist ein erstrebenswerter Zustand, der zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Zukunft erreicht werden soll.¹⁴ Es dient vor allem dazu, Menschen identitätsstiftende Orientierung beim Handeln zu geben und sie zu motivieren.¹⁵ In einer Kommune spricht das Leitbild in erster Linie die Bürgerinnen und Bürger, Mitarbeitende der Verwaltung sowie Mitarbeitende weiterer institutioneller Akteure an (z. B. NRO oder Unternehmen). Deshalb dürfen Leitbilder nicht technisch formuliert werden – sie sind keine Pläne oder Arbeitsanweisungen. Sie müssen ansprechend die Zukunft beschreiben – motivieren, überzeugen und inhaltliche Impulse geben. Nicht selten beziehen sich Leitbilder auch explizit auf prioritäre Werte und Prinzipien. Wer sind wir? Was wollen wir erreichen? Was bedeutet dies für uns? sind Fragen, die ein Leitbild zu beantworten hilft. Dabei bewegt sich ein Leitbild im Bereich des „gerade noch Machbaren“,¹⁶ also zwischen Utopie und Realität. Eine Strategie beinhaltet neben dem Leitbild den Fahrplan, wie dieses Leitbild zu erreichen ist. Sie soll grundsätzliche Entscheidungen und

Handlungen ermöglichen und beantwortet außerdem die Fragen: Was tun wir, und wie tun wir es?¹⁷

Thematische Leitlinien

Die Leitlinien knüpfen in ihrer Definition an das Leitbild an, konzentrieren sich aber im Vergleich inhaltlich auf enger gefasste thematische Felder. So sind sie ebenfalls motivierend und aktiv formuliert, besitzen aber die Möglichkeit, inhaltlich zu konkretisieren. Die Formulierung der Leitlinien stützt sich auf die Themenfelder, die ausgehend von der Lückenanalyse von der Modellkommune priorisiert wurden.

Strategische und operative Ziele

Ziele konkretisieren die thematischen Leitlinien einer Strategie. Im Rahmen von GNK NRW wird zwischen strategischen und operativen Zielen unterschieden. Strategische Ziele sind im Vergleich zu den thematischen Leitlinien in stärkerem Maße planungs- und handlungsleitend und benennen grob, was wann in der Kommune im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung erreicht werden soll (z. B. Schaffung von bezahlbarem Wohnraum). Mit 10-15 Jahren ist der Zeithorizont dabei langfristig ausgelegt. Operative Ziele werden aus strategischen Zielen abgeleitet und präzisieren diese. Indem sie Teilaspekte der strategischen Ziele hervorheben und sie in konkrete Ziele übersetzen, verfügen sie bereits über einen starken Handlungscharakter (z. B. Schaffung von 100 Sozialwohnungen pro Jahr bis 2020). Operative Ziele sind auf einen kurzfristigen (1-3 Jahre) oder mittelfristigen (4-9 Jahre) Zeithorizont ausgerichtet.

Zusätzlich werden operative Ziele so konkret formuliert, dass sie im Ergebnis leicht kommunizierbar und überprüfbar sind. Deshalb sollten sie spezi-

¹⁴ vgl. Finlay (1994): 65f.

¹⁵ vgl. Simon und von der Gathen (2010): 16

¹⁶ ebd.

¹⁷ vgl. Bryson (2011): 45

fisch, messbar, akzeptiert, realistisch und terminiert sein (SMART). Der Buchstabe A im Akronym SMART wird häufig unterschiedlich verwendet, je nachdem, worauf im Managementansatz der Schwerpunkt gelegt wird. Für das Projekt GNK NRW sind ebenfalls die Varianten „Zuständigkeit“ (engl. assignable) und „ambitioniert“ (engl. ambitious) relevant, die ebenfalls häufig verwendet werden.¹⁸

Maßnahmen- und Ressourcenplanung

Maßnahmen sind Aktivitäten zur Erreichung der Ziele der Nachhaltigkeitsstrategie. Sie weisen unter den Elementen des Handlungsprogramms gemeinsam mit den Ressourcen den höchsten Detaillierungsgrad auf und haben direkte Handlungsrelevanz. Maßnahmen ermöglichen es, eine Strategie praktisch umzusetzen, zu überprüfen und Lerneffekte zu nutzen.¹⁹

Maßnahmen sind elementar, damit die Nachhaltigkeitsstrategie einen überprüfbaren Beitrag zur Agenda 2030 leisten kann. Auch ihren Charakter als Instrument des strategischen Managements kann die Nachhaltigkeitsstrategie nur mithilfe von konkreten Maßnahmen entfalten. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Praxis immer von der modellhaften Abstraktion abweicht. Mit anderen Worten: Funktionierende Strategien sind eine Mischung aus dem gewünschten Ergebnis und dem, was sich in der (kommunalen) Praxis tatsächlich realisieren lässt.

Eine Maßnahme kann aus sehr verschiedenen Typen von Aktivitäten bestehen. Klassische Beispiele sind Infrastrukturmaßnahmen und Bildungsveranstaltungen. Bei der Erarbeitung einer Nachhaltigkeitsstrategie sind nicht in jedem Themenfeld die Synergiemöglichkeiten ausreichend für eine Detailplanung. Auch Beiträge zur Entwicklung von Projekten und Konzepten können deshalb wichtige Maßnahmen zur Umsetzung einer Nachhaltigkeitsstrategie sein.

Ressourcen sind Mittel, die zur Umsetzung der Maßnahme eingesetzt werden. Dies können sein: Zeit, Einfluss, Finanzen, Arbeitskraft, Infrastruktur. Die Ressourcen sind einer Maßnahme zugeordnet. Es geht dabei um eine aussagekräftige und transparente Darstellung in Bezug auf die Umsetzung, nicht um eine umfassende Aufzählung aller eingesetzten Ressourcen. Wichtig ist, dass den beteiligten Akteuren in der Steuerungsgruppe und der breiten Öffentlichkeit verständlich ist, wer sich an der Umsetzung in welchem Umfang beteiligt.

4.4 NACHHALTIGKEITS-STRATEGIE UND FORMELLER BESCHLUSS

Die Nachhaltigkeitsstrategie enthält neben dem Handlungsprogramm eine ausführliche Prozessbeschreibung zur Entwicklung der Strategie. Die Nachhaltigkeitsstrategie und/oder die Kurzfassung werden von den formalen Entscheidungsorganen (Ausschüsse und Rat) offiziell beschlossen. Der formelle Beschluss dient der politischen Legitimation der Nachhaltigkeitsstrategie, sodass sie als grundlegendes Prinzip in allen Bereichen der kommunalen bzw. regionalen Entwicklung Berücksichtigung findet.

4.5 UMSETZUNG UND MONITORING

Nach dem erfolgreichen formellen Beschluss beginnt die Umsetzung der im Handlungsprogramm formulierten Ziele und Maßnahmen. Die Umsetzungsphase wird durch ein indikatorengestütztes Monitoring begleitet, auf dessen Grundlage der Zielerreichungsgrad und somit der Erfolg der Strategie regelmäßig evaluiert werden kann.

¹⁸ vgl. Poister (2003): 63

¹⁹ vgl. Bryson (2011): 285

Monitoring bedeutet eine kontinuierliche, systematische Erfassung, Beobachtung oder Überwachung eines Systems, Vorgangs oder Prozesses. Für das Projekt GNK NRW sind zwei Typen des Monitorings relevant:

- Monitoring des Vollzugs (operativ, maßnahmenbezogen),
- Monitoring der Wirksamkeit (strategisch, wirkungsbezogen).²⁰

Das Monitoring des Vollzugs sowie Monitoring der Wirksamkeit sind anwendungsrelevant. Sie beziehen sich auf ein Zielsystem, wobei sie auf unterschiedlichen Ebenen ansetzen: Während sich das maßnahmenbezogene Monitoring auf Handlungsziele bezieht und den Vollzug von Maßnahmen oder Projekten misst, beurteilt das wirkungsbezogene Monitoring die Wirksamkeit von Maßnahmen. Zwischen diesen beiden Monitoring-Typen besteht eine Mittel-Zweck-Beziehung, genauso wie sie auch für Ziele unterschiedlicher Ebenen kennzeichnend ist.²¹

4.6 EVALUATION UND FORTSCHREIBUNG

Laut deutscher Gesellschaft für Evaluation (DeGEval) ist eine Evaluation die systematische Untersuchung des Nutzens oder Werts eines Gegenstands (z. B. Programm, Projekt, Produkt, Organisation, Forschung etc.). Die Ergebnisse und Empfehlungen der Evaluation müssen dabei nachvollziehbar auf der Grundlage von empirisch gewonnenen qualitativen und/oder quantitativen Indikatoren beruhen.²² Indikatoren stellen dabei definierte Messinstrumente bzw. Anzeiger dar, die Aufschluss über den Grad der

Zielerfüllung geben.²³ Der Unterschied zwischen Monitoring und Evaluation besteht vor allem darin, dass das Monitoring kontinuierlich Routineabfragen wahrnimmt und daher mehr der Bestandsaufnahme dient, Evaluationen untersuchen vor allem die Wirkungen eines Programms und versuchen den Ursachen auf den Grund zu gehen. Die Evaluation umfasst demnach in der Regel immer auch eine Ursachen- und Folgenanalyse und ist somit breiter angelegt und tiefer ausgerichtet. Bei der Evaluation wird, anders als beim Monitoring, auch das Gesamtkonzept hinterfragt und ggf. angepasst.²⁴

Die Fortschreibung und Weiterentwicklung der Strategie erfolgt auf Grundlage der Evaluierungsergebnisse, die im Rahmen des KVP erarbeitet werden. Die Überarbeitung erfolgt dabei vor dem Hintergrund aktueller Entwicklungen (Fehleinschätzungen, Trends etc.) sowie des Zielerreichungsgrads. Ab der ersten Fortschreibung besteht zudem die Möglichkeit, Zeitreihen darzustellen und positive und negative Entwicklungen zu analysieren. Die Evaluationsergebnisse werden in Fortschrittsberichten festgehalten. Analog zur ursprünglichen Nachhaltigkeitsstrategie wird auch die Fortschreibung formell beschlossen.

²⁰ vgl. Gnest (2008): 617f.

²¹ vgl. Ebd.

²² vgl. DeGEval (2002): 15

²³ vgl. Scholles (2008): 319

²⁴ vgl. Stockmann (2004): 10



DIE SOLINGER NACHHALTIGKEITS- STRATEGIE MIT MASSNAHMEN- PROGRAMM



KOMMUNALES KURZPORTRAIT

5

Solingen ist eine von 15 Modellkommunen des Landes Nordrhein-Westfalen, die die Globalen Nachhaltigkeitsziele - die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung - auf die lokale Ebene „übertragen“. Bei der Entwicklung einer „Nachhaltigkeitsstrategie für die Klingenstadt Solingen“ gilt es, die kommunalen Besonderheiten in den Blick zu nehmen.

Die Klingenstadt Solingen zählt zu den Stärkungspakt-Kommunen in NRW, muss also enorme Anstrengungen zur Bewältigung ihrer Finanzsituation leisten. Für 2017 wurde der Solinger Haushalt nach jahrelang gedeckelten Budgets endlich wieder genehmigt. „Intelligent investieren, um zu sparen“ lautet nun die Devise: Ab 2021 muss Solingen ohne Landeshilfen auskommen. Gleichwohl arbeiten seit vielen Jahren zahlreiche Akteure der Stadt- und Zivilgesellschaft an Projekten und Konzepten für eine zukunftsfähige Entwicklung. Die Erarbeitung und Umsetzung von zentralen Handlungsschritten (jeweils rund 30 Leitprojekte) wurde gebündelt und koordiniert über das Aktionsprogramm „Nachhaltige Entwicklung in Solingen“ - erstmalig aufgestellt 2006 sowie 2009 und 2013 jeweils fortgeschrieben.

Daran anknüpfend bot das Modellprojekt „Global Nachhaltige Kommune in NRW“ die Chance, erstmalig ein konkretes Ziel- u. Steuerungssystem zur zukunftsfähigen Entwicklung Solingens zu erarbeiten, dazu die Globalen Nachhaltigkeitsziele als weltweit gültigen Handlungsrahmen zu nutzen und innovative Impulse für die lokale Ebene abzuleiten. Mit der Solinger Nachhaltigkeitsstrategie und dem darauf aufbauenden kontinuierlichen Verbesserungsprozess (Nachhaltigkeitsmanagement) ist künftig eine gezielte Zusammenarbeit mit Partnern der Stadt- und Zivilgesellschaft ebenso möglich wie eine breitere Umsetzung der Maßnahmen. Dabei richtet sich der Fokus auf die Themenfelder Gesellschaftliche Teilhabe, Arbeit und Wirtschaft, Globale Verantwortung und Eine Welt, Klima und Energie, Mobilität sowie Natürliche Ressourcen und Umwelt.

Für ihren aktiven Arbeits-, Dialog- und Mitwirkungsprozess zur nachhaltigen Entwicklung wurde

die Klingenstadt Solingen 2012 mit dem Deutschen Nachhaltigkeitspreis im Bereich „Governance und Verwaltung“ ausgezeichnet. Zudem erhielt Solingen 2014 die UNESCO-Auszeichnung „Stadt der Weltdekade Bildung für nachhaltige Entwicklung“ und nutzt auch das aktuelle Weltaktionsprogramm zur Bildung für nachhaltige Entwicklung (2015-2020). Hier nicht stehen zu bleiben, sondern das bisher Erreichte als Ansporn zu nutzen, um die erforderlichen Veränderungen und Lernprozesse für ein nachhaltiges Konsumieren und Wirtschaften voranzutreiben, war Ansporn sich als „Global nachhaltige Kommune NRW“ gezielt auszurichten. Die Stadt Solingen ist seit 1992 Mitglied im Klimabündnis und nimmt seit 2003 am European Energy Award teil. Für ihre Leistungen im Bereich der Energieeffizienz und des Klimaschutzes ist die Stadt mehrfach mit dem EEA ausgezeichnet worden.

Die Stadt Solingen pflegt zudem internationale Beziehungen zu vier europäischen Partnerkommunen, zur Partnerstadt Ness-Ziona in Israel sowie zu zwei Kommunen im Globalen Süden, Jinotega in Nicaragua und Thiès im Senegal. Gerade mit den Partnerkommunen in Afrika und Mittelamerika spielte die projektbezogene Zusammenarbeit in Sachen Klimaschutz, Anpassung an den Klimawandel und nachhaltige Entwicklung in den vergangenen Jahren eine bedeutende Rolle. Die Verleihung des BMUB-Sonderpreis „PartnerStadt – Nachhaltige Infrastrukturen lokal und global“ würdigte 2016 die kontinuierliche, strategisch ausgerichtete internationale Zusammenarbeit insbesondere mit den Partnerkommunen im Globalen Süden.

Kulturell fühlen sich die rund 162.000 Einwohnerinnen und Einwohner aus knapp 140 Herkunftsländern sowohl dem Bergischen Land als auch dem Rheinland zugehörig – die Stadt ist z.B. auch Mitglied der Metropolregion Rheinland. Bereits 1374 wurden Solingen die Stadtrechte verliehen. 1929 wurden die bis dahin selbständigen Städte Ohligs, Höhscheid, Wald und Gräfrath in die prosperierende Industrie- und Gewerbestadt eingemeindet. Das Heimatgefühl ist in den einzelnen Stadtteilen, Quar-

tieren und Hofschafoten aber immer noch stark ausgeprägt. Generell ist man von jedem Punkt in Solingen aus innerhalb von zehn Minuten im Grünen. Geplant ist zudem der Anschluss an die Velo-Routen im Rheinland, da die Solinger Topografie vor allem sportliche Radfahrer herausfordert.

Als traditionelles Zentrum der Besteckindustrie und international bekannt als die "Klingenstadt" ist der Städtenamen "Solingen" geschütztes Markenzeichen für Qualitätsmesser und solide Scheren. Kein Wunder, dass die örtliche Museumslandschaft vom Deutschen Klingenmuseum angeführt wird - mit der weltweit größten Sammlung von Bestecken, Blankwaffen und Schneidwaren. Einzigartig sind auch das "Museum Plagiarius", das dreiste Produktkopien präsentiert, sowie das "Laurel-und-Hardy-Museum" eines privaten Sammlers. Von der Industriegeschichte zeugen die Schleiferkotten an der Wupper und die Gesenkschmiede Hendrichs im LVR-Industriemuseum. Das Kunstmuseum Solingen beherbergt neben Werken des beginnenden 20. Jahrhunderts zwei Sammlungen verfemter Maler und Dichter und das „Zentrum für verfolgte Künste“.

Solingens Bemühen um ein gelingendes Miteinander ist auf allen Ebenen groß. Mit dem 2001 verabschiedeten „Interkulturellen Gesamtkonzept“ hatte Solingen als eine der ersten Städte in Nordrhein-Westfalen einen gesamtstädtischen Integrationsplan mit konkreten Zielen. Dieses Integrationskonzept wurde vom Stadtrat beschlossen und unter breiter Beteiligung der Bevölkerung kontinuierlich weiter entwickelt. Eine engagierte Zivilgesellschaft sowie die umfassende Zusammenarbeit mit Wohlfahrtsverbänden und Migrantenorganisationen sichern diese hohe Qualität, die ebenfalls durch zahlreiche Integrationsprojekte gefördert wird.

Soziale Inklusion, (E-)Mobilität, Bildung, Beschäftigung, Klimaschutz und -anpassung, Bürgerbeteiligung, Digitalisierung sind aktuelle Herausforderungen für eine nachhaltige Stadtentwicklung. Mit dem Batterie-Oberleitungs-Bus wird Solingen zum Vorreiter des elektromobilen ÖPNVs in Europa.

Das heutige Solingen ist geprägt durch Tradition und Moderne. Während in den großen Unternehmen computergesteuerte Anlagen Hochleistungsklingen erzeugen, behaupten sich in derselben Stadt im Wipperkotten, einem 200-jährigen Fachwerkhaus an der Wupper, die letzten Solinger Schleifer, die Wasserkraft als Antrieb für Schleifsteine nutzen. Wer durch das Stadtgebiet wandert, wird immer wieder auf diese Kontraste stoßen: Stadt und Land (355 km Wanderwege um und durch die Stadt), Industrie und Wohnen, Gewerbe und Grün, High-Tech und Hücke (altes Fachwerkhaus). Das macht den Charme der Klingenstadt aus.

PROJEKTABLAUF UND -STRUKTUR

6

Mit dem Projekt „Global Nachhaltige Kommune in NRW“ wird in Solingen ein Ziel- und Steuerungssystem zur nachhaltigen Stadtentwicklung sowie ein daraus abgeleitetes erstes Maßnahmenprogramm aufgebaut. Beide Elemente bilden die Solinger Nachhaltigkeitsstrategie. Nach der Verabschiedung durch die Politik bilden sie die Grundlage für das Nachhaltigkeitsmanagement (Kontinuierlicher Verbesserungsprozess).

6.1 PROJEKTABLAUF

Der Arbeits- und Entwicklungsprozess gliederte sich in drei zentrale Phasen:

Bestandsaufnahme

Sie beinhaltet

- eine Einschätzung zur Ausgangssituation anhand von ausgewählten Indikatoren (20 Basisindikatoren sowie 13 Zusatzindikatoren);
- eine qualitative Auswertung von fast 200 bestehenden Konzepten, Projekten und Beschlüssen.

Auf Grundlage dieser beiden Schritte wurde eine Bewertung der Stärken und Schwächen sowie der Chancen und Risiken (englisch: SWOT-Analyse) zur nachhaltigen Entwicklung in Solingen erarbeitet. Sie war die Grundlage für die Auswahl von sechs prioritären Themenfelder für die erste Nachhaltigkeitsstrategie, auf die sich die Mitglieder aus Verwaltung und Steuerungsgruppe verständigten,

- Gesellschaftliche Teilhabe,
- Natürliche Ressourcen und Umwelt,
- Klima und Energie,
- Mobilität,
- Arbeit und Wirtschaft,

- Globale Verantwortung und Eine Welt.

Für diese sechs Themenfelder wurde die jeweilige Ausgangslage in Faktenplakaten aufbereitet: Zu jedem Thema wurden die Trends und Herausforderungen ebenso wie die bereits vorhandenen Leitlinien und Ziele zusammengestellt – mit Blick auf die weltweite Situation sowie mit Blick auf die Ausgangslage in Solingen (zur Bestandsaufnahme s. Kapitel 6.3).

Strategieentwicklung

Für jedes der sechs Themenfelder wurden eine Leitlinie sowie bis zu vier strategische Ziele entwickelt. Sie beschreiben die längerfristige, ambitionierte Zielrichtung (Vision) mit Blick auf das Jahr 2030 (als Bezugsjahr der UN) und sie nehmen Bezug auf die „Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung“ (die Globalen Nachhaltigkeitsziele).

Daran anknüpfend erfolgte die Entwicklung handlungsleitender operativer Ziele, welche die strategischen Ziele weiter inhaltlich konkretisieren und auf einen kurz- und mittelfristigen Zeitraum (z.B. drei bis fünf Jahre) ausgerichtet sind. Sie sollen möglichst mit Hilfe der SMART-Kriterien formuliert sein (Spezifisch, Messbar, Ambitioniert / Akzeptabel, Realistisch und Terminiert) (s. dazu auch Kapitel 8).

Erarbeitung des ersten Maßnahmenprogramms

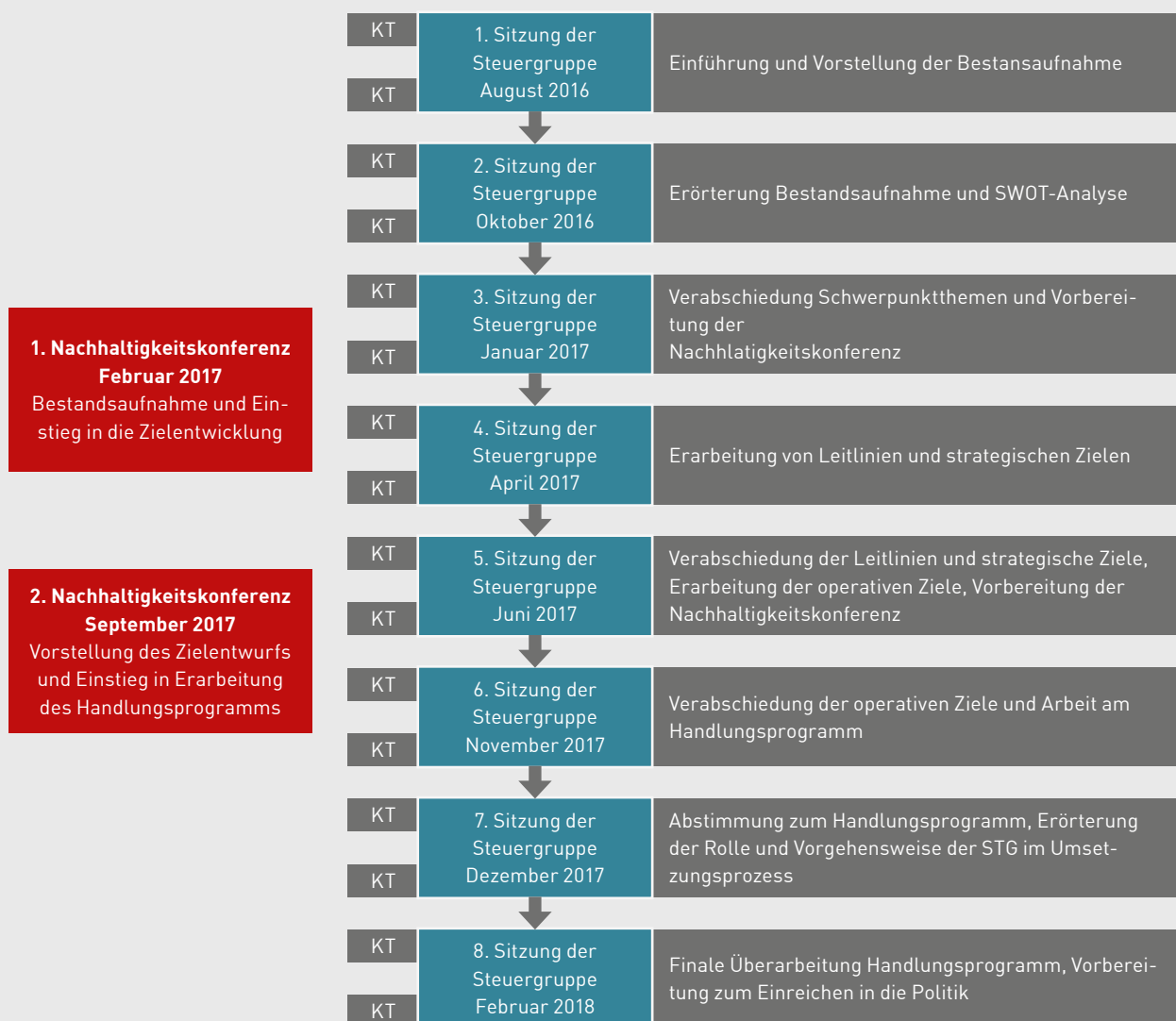
Projekte und Maßnahmen, die zur Umsetzung der Ziele beitragen sollen, bildeten die letzte Konkretisierungsebene (s. Kapitel 8.2. mit dem Überblick über Projekte und Maßnahmen und siehe Teil 2 der Nachhaltigkeitsstrategie - mit dem ausführlicheren Maßnahmenprogramm).

Bei allen Arbeitsschritten galt es, Schwerpunkte zu setzen, um die zentralen Ziele und Projekte herauszuarbeiten und die Umsetzungschancen zu erhöhen. Bei zukünftigen Fortschreibungen können diese weiterentwickelt bzw. neu ausgerichtet werden.

Die **inhaltliche Entwicklung** wurde im Wesentlichen durch einen verwaltungsinternen Arbeitskreis (Kernteam) sowie durch eine externe Steuerungsgruppe geleistet, die in einem wechselseitigen Arbeitsprozess und unterstützt durch die Koordination in der Verwaltung die Strategie sukzessive aufbauten (siehe Abbildung 7). Zudem erfolgten viele weitere Dialoge und Abstimmungen innerhalb der Verwaltung (u.a. mit dem Verwaltungsvorstand oder auf einer Führungskräfteklausur) als auch mit der Stadt- und Zivilgesellschaft (z.B. Einbezug weiterer

Gremien, Arbeitsgruppen, Runde Tische). Dies umfasste eine enge Verzahnung mit dem Agenda-Team, dem Lenkungsreis zur nachhaltigen Entwicklung in Solingen. Zwei große Nachhaltigkeitskonferenzen dienten dazu, an entscheidenden Stellen des Entwicklungsprozesses mit einer breiten Öffentlichkeit die jeweiligen Zwischenergebnisse zu erörtern und viele Vorstellungen, Ideen und Anregungen für die Zielentwicklung und das Handlungsprogramm zu erarbeiten (s. Kapitel 6.2 Projekt- und Prozessorganisation).

Abbildung 7: Zeitlicher Ablauf der Sitzungen / Veranstaltungen sowie Ihrer Inhalte in Solingen



Die Sitzungen der Steuerungsgruppe wurden inhaltlich im Kernteam intensiv vorbereitet, so dass verwaltungsseitige Sitzungen und Arbeitsschritte jeweils zwischengeschaltet waren.

6.2 PROJEKT- UND PROZESS- ORGANISATION

Zentral für den erfolgreichen Entwicklungsprozess zur Solinger Nachhaltigkeitsstrategie war und ist eine gut abgestimmte, sehr engagierte Arbeit und Zusammenarbeit der mit Projektbeginn eingerichteten Arbeitsgremien: Dem Kernteam, der Projektkoordination (Verwaltung) sowie der Steuerungsgruppe Global Nachhaltige Kommune (siehe Abbildung 8).

Im verwaltungsinternen Arbeitskreis, dem **Kernteam**, sind Mitarbeitende aus allen Ressorts (jeweils ein/e Vertreter/in sowie ein/e Stellvertreter/in, für einige Ressorts auch zwei) sowie aus den drei großen Konzerntöchtern (Stadtwerke, Technische Betriebe, Klinikum) vertreten. Sie leisteten und leisten gemeinsam mit der Projektkoordination einen großen Teil der inhaltlichen Arbeit und waren bzw. sind auch für die Abstimmung und Rückkopplung mit den entsprechenden Diensten und Ressorts verantwortlich. Im Laufe des Arbeitsprozesses wurden auch weitere Mitarbeitende themenbezogen zu den Sitzungen hinzugezogen. Als vorteilhaft erwies sich, dass den Mitgliedern integriertes, querschnittsorientiertes Arbeiten vertraut ist, sie ihre oft langjährigen Verwaltungserfahrungen mitbringen sowie zumeist selbst mit Netzwerken der Stadt- und Zivilgesellschaft zusammenarbeiten.

Es erfolgten viele weitere Dialoge und Abstimmungen innerhalb der Verwaltung (mit dem Verwaltungsvorstand, mit Führungskräften - z.B. im Rahmen einer Führungskräfteklausur - etc.).

Die organisatorische und inhaltliche **Koordination des Projektes** ist direkt im Büro des Oberbürgermeisters, in der Abteilung strategische Planung (Strategiebereich Nachhaltige Entwicklung), angesiedelt und wird unterstützt durch den Stadtdienst Personal und Organisation (Konzernkoordination).

Abbildung 8: 1. Sitzung der Steuerungsgruppe



© LAG 21 NRW

Neben dieser zentralen Verankerung war und ist zudem die sehr enge Abstimmung und ausdrückliche Rückendeckung des Oberbürgermeisters entscheidend für den Entwicklungsprozess.

Die **Steuerungsgruppe** Global Nachhaltige Kommune, die unter Vorsitz und enger Mitarbeit von Oberbürgermeister Tim Kurzbach tagte, wurde mit rund 30 Mitgliedern aus Politik, Wirtschaft, Zivilgesellschaft, Wissenschaft und Verwaltung besetzt. Es galt, dieses Gremium inhaltlich breit aufzustellen, alle relevanten Akteursgruppen zu berücksichtigen, aber auch eine arbeitsfähige Größe zu erhalten. Die Aufgaben der Steuerungsgruppe, die Entwicklung und Erörterung der Solinger Nachhaltigkeitsziele sowie des Maßnahmenprogramms, haben die Mitglieder aktiv, intensiv und engagiert wahrgenommen.

Abbildung 9: Gruppenfoto der Steuerungsgruppe



© LAG 21 NRW

men, so dass ein breit abgestimmtes und getragenes Arbeitsergebnis entstand.

Die Solinger Nachhaltigkeitsstrategie baut auf einem langjährigen Nachhaltigkeitsprozess auf, in den sich viele Akteure der Stadt- und Zivilgesellschaft aktiv einbringen. Mit Verabschiedung der Nachhaltigkeitsstrategie soll dieser deutlich an Fahrt gewinnen, sowohl was die Umsetzungsergebnisse betrifft als auch die Zusammenarbeit mit Partner/innen der Stadt- und Zivilgesellschaft. Somit war es zentral, öffentliche Dialog- und Mitwirkungsschritte einzubeziehen.

In 2016 fand auf dem Fest „Leben braucht Vielfalt“ unter dem Motto **„Meine.Deine.Eine Welt“ eine Mitmachkampagne zu den Globalen Nachhaltigkeitszielen** statt, die auf große Resonanz bei den Besucher/innen stieß. In 2017 folgten dann **zwei öffentliche Nachhaltigkeitskonferenzen**, zu denen alle Interessierten und Engagierten aus Politik, Wirtschaft, Stadt- und Zivilgesellschaft, Wissenschaft und Verwaltung eingeladen waren. Sie waren in den Gesamtablauf so integriert, dass sie jeweils vor dem inhaltlichen Einstieg in zentrale Arbeitsphasen stattfanden (siehe www.solingen.de → Service & Politik → Nachhaltig in die Zukunft).

- Die erste Nachhaltigkeitskonferenz (Ende Februar 2017) diente dazu, die projektbezogene Bestandsaufnahme öffentlich vorzustellen sowie die Ideen und Zielvorstellungen der Stadt- und Zivilgesellschaft aufzunehmen und diese in die nachfolgende Erarbeitung der Solinger Leitlinien und Ziele einzubeziehen. Der Einladung folgten mehr als 200 Teilnehmende aus unterschiedlichsten Bevölkerungskreisen, die u.a. an den 14 World-Café-Tischen sehr engagiert arbeiteten.
- Auf der zweiten Nachhaltigkeitskonferenz (Mitte September 2017) wurden die Zwischenergebnisse zur Strategieentwicklung (Leitlinien sowie strategische und operative Zielentwürfe) öffentlich vorgestellt. In Themenwerkstätten wurde zudem an der Entwicklung von Maßnahmen und Projekten

gearbeitet, die zur Zielumsetzung beitragen. Die hoch konzentrierte und ergebnisreiche Arbeit der rund 150 Teilnehmenden leitete die Erarbeitung des Maßnahmenprogramms ein.

Abbildung 10: Nachhaltigkeitskonferenz Solingen



© Bastian Glumm

Abbildung 11: Nachhaltigkeitskonferenz Solingen

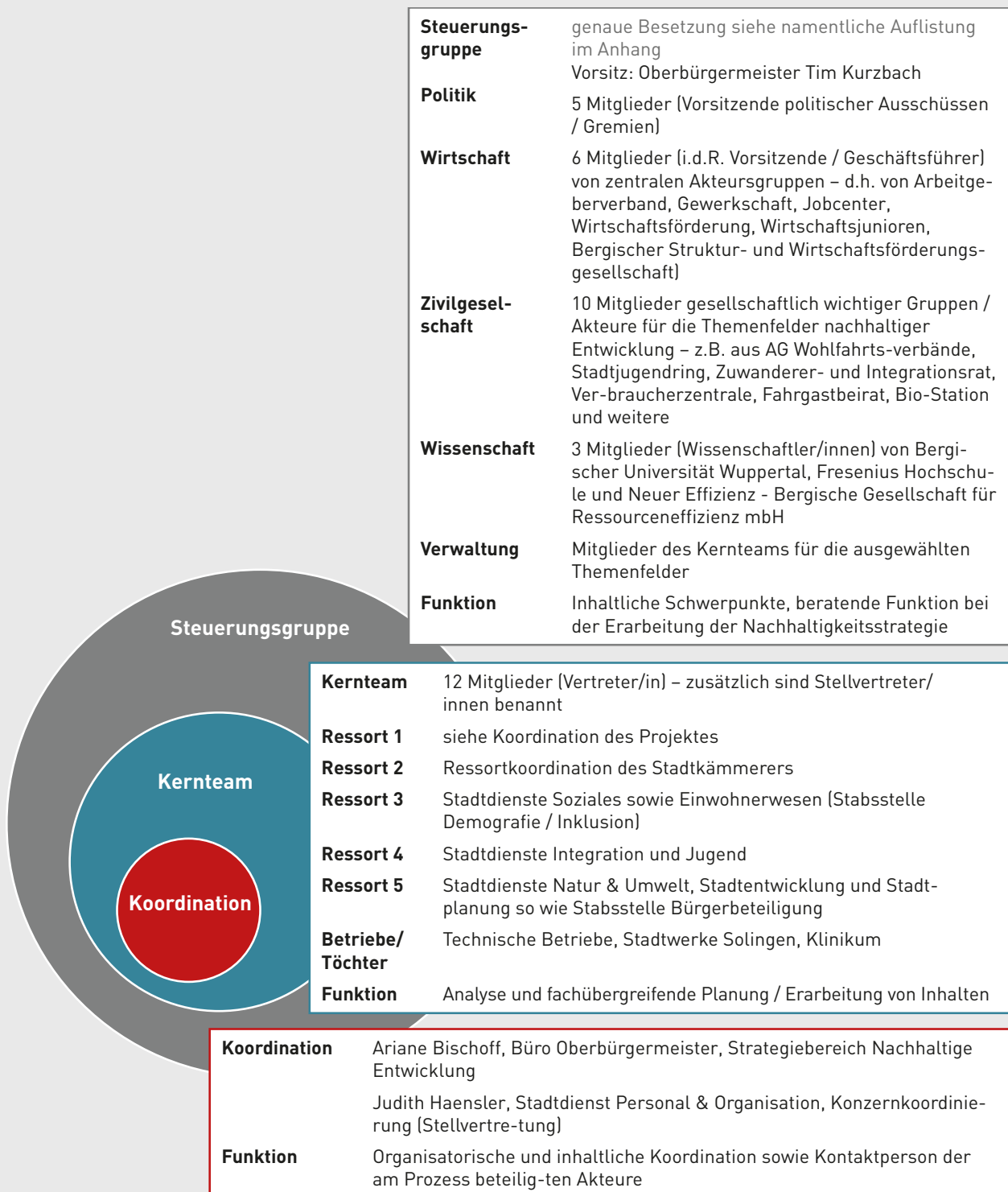


© Bastian Glumm

Der Entwurf zur Nachhaltigkeitsstrategie inklusive des Maßnahmenprogramms wurde bis Januar 2018 fertiggestellt und wird dem Rat und seinen Ausschüssen im Frühjahr 2018 zur Entscheidung vorgelegt.

Derzeit liegt die Nachhaltigkeitsstrategie und das Maßnahmenprogramm (siehe dazu auch Teil 2) als Entwurf vor.

Abbildung 12: Zusammensetzung der Arbeitsgremien (siehe Liste im Anhang zu den einzelnen Mitgliedern)



BESTANDSAUFNAHME UND AUSWAHL DER THEMENFELDER 7

Vorgehensweise

Die Bestandsaufnahme dient der Beschreibung des derzeitigen Zustands in Solingen. Sie ermöglicht eine allgemeine Einschätzung der lokalen Ausgangssituation und Entwicklungstrends. Die Bestandsaufnahme beinhaltet

- eine **quantitative Analyse** (Auswertung statistischer Daten): Dabei kamen 20 Basisindikatoren (die für alle 15 Modellkommunen erhoben wurden) als auch 13 für Solingen speziell ausgewählte Zusatzindikatoren zum Einsatz (siehe Indikatoren-Set im Anhang und Ergebnisse unter www.solingen.de → Service & Politik → Nachhaltig in die Zukunft).
- eine **qualitative Analyse**: Hier wurden über 150 bestehende Konzepte und Strategien, Projekte, Städte- oder Projektpartnerschaften sowie politische Beschlüsse ausgewertet.
- eine auf den vorhergehenden Schritten aufbauende **SWOT-Analyse** (engl. Akronym für Strengths (Stärken), Weaknesses (Schwächen), Opportunities (Chancen) und Threats (Risiken)). Diese identifiziert mit Blick auf die Situation in Solingen sowohl Stärken und Schwächen - z.B. bislang nicht oder nur unzureichend behandelte Themenfelder - einer nachhaltigen Entwicklung im Kontext der Agenda 2030. Zudem benennt sie Chancen und Risiken mit Blick auf grundsätzliche sowie übergeordnete Rahmenbedingungen und Trends, in dessen Kontext Solingens Entwicklung stattfindet.

Die Stärken-Schwächen-Chancen-Risiken-Analyse entstand auf Basis eines ersten Entwurfes der LAG 21 NRW und wurde sowohl im Kernteam als auch in der Steuerungsgruppe mehrfach erörtert sowie weiterentwickelt und ergänzt. Sie spiegelt damit die Einschätzungen und Bewertungen zu diesem Zeitpunkt des Arbeitsprozesses (Herbst / Winter 2016) wider. Es handelt sich um ein Zwischenergebnis, das im Projekt (mit Bezug auf die priorisierten

sechs Handlungsfelder) weiterentwickelt und konkretisiert wurde (siehe dazu die Darstellung der Ausgangslage in den Themenplakaten im Anhang).

Die Ergebnisse der SWOT-Analyse sind tabellarisch im Anhang dargestellt.

Ergebnisse mit Blick auf die Auswahl der priorisierten Themenfelder

Aufbauend auf der Bestandsaufnahme erfolgte die Auswahl von sechs prioritären Themenfeldern für die erste Nachhaltigkeitsstrategie, auf die sich die Mitglieder aus Verwaltung und Steuerungsgruppe verständigten,

- Gesellschaftliche Teilhabe,
- Natürlich Ressourcen und Umwelt,
- Klima und Energie,
- Mobilität,
- Arbeit und Wirtschaft,
- Globale Verantwortung und Eine Welt.

Im Folgenden sind die Beweggründe für die Auswahl – mit Blick auf die Ergebnisse der Bestandsaufnahme – kurz und skizzenhaft wiedergegeben.

Arbeit und Wirtschaft

Die „Klingenstadt“ wird als Marke für Qualität wahrgenommen. Der Industrie- und Dienstleistungsstandort lebt traditionell von vielen kleinen und mittleren Unternehmen, die nicht selten mit hohem Erfindungsgeist innovative Produkte und Dienstleistungen hervorbringen. Gleichzeitig ist Solingen auch abhängig von global agierenden Unternehmen, was auch die Gewerbesteuererinnahmen beeinflusst. In den letzten Jahren gibt es einen positiven Saldo bei den neuangesiedelten bzw. neugegründeten Unternehmen, aber auch einen zuneh-

mend spürbaren Fachkräftemangel. Die Arbeitslosenquote liegt leicht über dem NRW-Durchschnitt, aber konstant unter dem Durchschnitt in der Region. Weiterhin sind jedoch Menschen mit Migrationshintergrund und Menschen aus sozial benachteiligten Milieus deutlich höher von Arbeitslosigkeit betroffen. Vorteilhaft wirkt sich hier aus, dass das 2012 entstandene Kommunale Jobcenter den Handlungsspielraum deutlich verbessert – mit erkennbaren Erfolgen.

Die in jüngster Zeit verstärkt vorangetriebene Reaktivierung großflächiger innerstädtischer Brachflächen bietet gute Ansatzpunkte zur ressourcenschonenden Gewerbeentwicklung. Die Solinger Wirtschaft ist zudem gefordert, Klima- und Ressourcenschutz verstärkt voranzutreiben – auch um die eigene Wettbewerbskraft zu erhalten. Regionale Wertschöpfung kann verstärkt und die Auswirkung von Rohstoffbeschaffung und Produktion auf die Arbeits- und Lebensbedingungen in anderen Teilen der Welt in den Blick genommen werden. Darüber hinaus wird die Digitalisierung in vielerlei Hinsicht weitreichende Veränderungen bewirken – nicht nur mit Blick auf Arbeit und Wirtschaft. Diese reichen von den technologischen Chancen und Risiken über eine sich stark wandelnde Arbeits- und Lebenswelt bis hin zu den Auswirkungen auf Energie- und Ressourcenverbrauch.

Mit Blick auf diese hier nur kurz skizzierten Stärken und Herausforderungen, aber auch mit Blick auf die Zusammenhänge mit anderen ausgewählten Themenfeldern, priorisierten Kernteam und Steuerungsgruppe dieses Themenfeld.

Gesellschaftliche Teilhabe

In Solingen – wie bundesweit – haben Menschen aus bildungsfernen und benachteiligten Bevölkerungsgruppen ein erhöhtes Armutsrisiko: Dies verdeutlicht u.a. die hohe, tendenziell steigende Mindestsicherungsquote (der Anteil der Menschen, die auf ergänzende Hilfen zum Lebensunterhalt angewiesen sind). Das daraus erwachsende soziale Ungleichge-

wicht führt zu sozialen Spannungen und kann Abschottungstendenzen hervorrufen bzw. stärken. Gleichzeitig haben – trotz messbarer Verbesserungen – Kinder und Jugendliche, die in bildungsfernen, sozial benachteiligten Familien aufwachsen immer noch deutlich geringere Bildungschancen, dessen Auswirkungen sich im Berufsleben fortsetzen. Die Gleichbehandlung von Männern und Frauen hat sich zwar verbessert, ist aber immer noch keine gelebte Realität.

Auf der anderen Seite sind benachteiligte, unterrepräsentierte Bevölkerungsgruppen bereits im Fokus vielfältiger Solinger Projekte und Konzepte: Viele Akteure treiben diese aktiv voran – beispielsweise in den Bereichen Kinder- und Jugendförderung, Sozial- und Familienhilfe, Integration, Inklusion, Schul- und Berufsbildung, Gleichstellung, Bürgerbeteiligung u.a.m. Dies bedarf der weiteren Verstärkung.

Eine sinkende, im NRW-Vergleich geringe Wahlbeteiligung steht einem hohen zivilgesellschaftlichen Engagement in Solingen gegenüber. Dies geht nicht zuletzt damit einher, dass bei vielen eine ausgeprägte Identifikation mit dem eigenen Stadtteil und Quartier vorhanden ist. Solingen verfügt über ein gutes und differenziert aufgestelltes Wohnungsangebot (auch günstiger Wohnraum ist vorhanden) und bietet gute Voraussetzungen als Wohnstandort für Familien. Bürgerbeteiligung hat Tradition, erreicht aber auch längst nicht alle Bevölkerungsgruppen.

Kernteam und Steuerungsgruppe waren sich einig, dass das Themenfeld Gesellschaftliche Teilhabe zentral und unverzichtbar ist für ein zukunftsfähiges Solingen. Dabei wurde entschieden, dass Bildung und Bildungschancen eine wichtige Rolle spielen sollen – ohne dass Themenfeld Bildung als gesondertes Themenfeld auszuwählen.

Natürliche Ressourcen und Umwelt:

Solingen hat als „Stadt im Grünen“ eine hohe Wohn- und Lebensqualität. Fast aus allen Quartieren sind

die Menschen in 10 Minuten zu Fuß im Grünen, ob in öffentlichen Grünanlagen, in Bachtälern, auf Wiesen, Weiden oder im Wald. Der Waldanteil ist vergleichsweise hoch und die landwirtschaftliche Bewirtschaftung erfolgt – auch bedingt durch die Topographie – längst nicht so intensiviert wie in anderen Regionen (z.B. wenig „Vermassung“). Dies bietet Vorteile auch mit Blick auf Freizeit und Tourismus.

Diese Stärke Solingens zu nutzen und auszubauen, war ein wichtiger Grund für Kernteam und Steuerungsgruppe dieses Themenfeld auszuwählen und sich so auch den damit verbundenen Herausforderungen anzunehmen. Denn in Solingen – wie landes- und bundesweit – sind die heimischen Tier- und Pflanzenarten stark rückläufig. Sie werden z.B. durch fremdländische, invasive Tiere und Pflanzen verdrängt – mit Folgen für das ökologische Gleichgewicht. Die (historische) Kulturlandschaft verändert sich durch den Rückgang der traditionell kleinbäuerlichen Betriebe. Zusätzlich belasten der Klimawandel und dadurch bedingte Extremwetterereignisse nicht nur die Menschen, sondern auch Flora und Fauna.

Deshalb braucht Solingen weiterhin artenreiche, stabile und zusammenhängende Naturräume. Dies führt dazu, dass das Bauen auf der „Grünen Wiese“ soweit wie möglich reduziert werden sollte. Dabei stellt sich jedoch die Frage, wie eine wachsende Stadt dies schaffen kann? Gleichzeitig gewinnen Altlastensanierung und Flächenrecycling an Bedeutung, was eine Trendwende einleiten kann.

Der private Konsum – insbesondere der steigende Konsum von kurzlebigen Produkten (gerade auch von Elektronik und Medien) führt in Solingen zu tendenziell steigenden Abfallmengen (u.a. ablesbar am Restmüllaufkommen) – trotz weiterhin aktiv praktizierter Abfalltrennung und Recycling. Der Ressourcenverbrauch der Menschen in Solingen wächst, so dass hier eine weitere Herausforderung gesehen wird.

Klima und Energie

In Solingen liegt bereits seit vielen Jahren ein deutlicher Schwerpunkt auf den Handlungsfeldern Energiesparen, Energieeffizienz, Klimaschutz und Anpassung an den Klimawandel. Es liegen gut ausgearbeitete und differenzierte Konzepte und Maßnahmen (z.B. Integriertes Solinger Klimaschutzkonzept, Klimaanpassungskonzept, KWK-Ausbaukonzept). Seit 1992 ist die Stadt Mitglied im Klimabündnis und nutzt seit 2003 das Management und Zertifizierungsverfahren "European Energy Award", um systematisch die Klima- und Energieaktivitäten in der Stadt zu planen, durchzuführen und zu evaluieren. Damit lässt sich der Umsetzungsfortschritt erkennen.

Die insgesamt erforderliche Verringerung der CO₂-Emissionen von privaten Haushalten und Wirtschaft erfordert auf der anderen Seite weiterhin ganz erhebliche Anstrengungen (u.a. in Bereichen wie Mobilität – Konsum und Lebensstile – Urlaub und Freizeit), um die Pariser Klimaziele einzuhalten.

Der Anteil der Erneuerbaren Energien am Gesamtenergiebedarf ist in Solingen vergleichsweise gering. Deshalb sollten dezentrale Anlagen zur Erzeugung Erneuerbarer Energie (z.B. Photovoltaik-Dachanlagen) sowie Anlagen, die hocheffizient Strom und Wärme erzeugen (u.a. Blockheizkraftwerke bzw. Kraft-Wärme-Kopplung) ebenso wie die dafür erforderlichen Speichertechnologien zukünftig deutlich stärker vorangetrieben und ausgebaut werden.

Beim weiteren Vorgehen kann auf die bereits vorhandene interkommunale Kooperation zu Klimaschutz, Anpassung an den Klimawandel und Erneuerbaren Energien aufgebaut werden, die sich unter anderem in regionalen Konzepten, Arbeitsgremien und Maßnahmen niederschlägt.

Die Entscheidung für dieses Themenfeld fiel einerseits im Hinblick darauf, dass die erkennbaren Stärken Solingens und sein Engagement weiter voran-

getrieben und ausgebaut werden sollen. Kernteam und Steuerungsgruppe wählten es aber auch aus, da hier weltweit große Herausforderungen liegen (mit Blick auf die Ziele der Pariser Klimakonferenz 2015). Ebenso gibt es hier viele Chancen für den Technologiestandort NRW und Deutschland.

Mobilität

Trotz erhöhter Effizienz von Fahrzeugen bzw. Fahrzeugtechnik bleibt der CO₂-Ausstoß des Verkehrs (Privat- und Kraftverkehr) konstant hoch. Dies liegt u.a. daran, dass das Verkehrsaufkommen weiter zunimmt: Dies spiegelt sich in Solingen z.B. in der immer noch stetig wachsenden PKW-Dichte pro 1000 Einwohner/innen wider. Auch der Logistik- und Warenverkehr unserer Städte steigt spürbar. Die gesundheitlichen Folgen (u.a. durch Stickoxide, Feinstaub, Lärm) sowie die Folgen des ruhenden Verkehrs (u.a. sein Parkraumbedarf) beeinträchtigen die Lebensqualität – gerade in innerstädtischen Quartieren. Gleichzeitig stagniert der Anteil der Wege, die mit dem Umweltverbund (Bus, Bahn, Fuß- und Radverkehr, CarSharing) zurückgelegt werden. Die für den Umweltverbund erforderliche Infrastruktur bedarf des Ausbaus, der jedoch durch die engen finanziellen Spielräume Solingens erschwert wird.

Dennoch gibt es in Solingen viele einzelne Ansätze zur nachhaltigen Mobilität (zur Förderung von Fuß- und Radverkehr, ÖPNV, CarSharing, Elektromobilität etc.) ebenso wie Projekte mit Strahlkraft, wie z.B. der Batterie-Oberleitungs-Bus, der neue Lösungen im Spannungsfeld von Mobilität, Energieerzeugung und -speicherung schafft. Zudem gewinnen bereits heute regionale und überregionale Projekte (z.B. die Velo-Routen, ein Rheinisch-Bergisches Radwegnetz) an Bedeutung.

Deutlich wird jedoch, dass die bisherigen Maßnahmen zur nachhaltigen Mobilität nicht ausreichend verknüpft und zielgerichtet umgesetzt und kommuniziert werden. Es gibt keine Gesamtstrategie zur nachhaltigen Mobilität.

Vor diesen Hintergründen wurde das Themenfeld Mobilität ausgewählt und erkannt, dass hier mit Blick auf unsere mobile Gesellschaft viel „Zukunftsmusik“ spielt: Denn alternative Mobilitätsangebote (Infrastruktur, Raumaufteilung etc.) müssen heute geschaffen werden, um das Mobilitätsverhalten von Morgen zu verändern. Zudem bestehen viele Schnittmengen zu den Themen Klima und Energie, Natürliche Ressourcen und Umwelt, aber auch zu Arbeit und Wirtschaft sowie Gesellschaftlicher Teilhabe.

Globale Verantwortung und Eine Welt

Global verantwortliches Handeln in der Einen Welt ist in Solingen bereits als wichtiges Handlungsfeld anerkannt. Die Stadt Solingen pflegt internationale Beziehungen zu vier europäischen Partnerkommunen, zur Partnerstadt Ness-Ziona in Israel sowie zu zwei Kommunen im Globalen Süden (Jinotega in Nicaragua und Thiès im Senegal). Gerade mit den Partnerkommunen in Afrika und Mittelamerika spielt die projektbezogene Zusammenarbeit in Sachen Klimaschutz, Anpassung an den Klimawandel und nachhaltige Entwicklung seit einigen Jahren eine bedeutende und wachsende Rolle. Und das zivilgesellschaftliche Engagement in Form von langjährig aktiven Fördervereinen ist hier groß. So würdigte z.B. die Verleihung des BMUB-Sonderpreis „PartnerStadt – Nachhaltige Infrastrukturen lokal und global“ Ende 2016 die kontinuierliche, strategisch ausgerichtete internationale Zusammenarbeit mit den Partnerkommunen im Globalen Süden.

Viele internationale Begegnungen und internationales Engagement gehen zudem von Kirchengemeinden, Schulen, Vereinen und Initiativen aus. Auch die von vielen Teilen der Bevölkerung getragene Flüchtlingshilfe und -integration ist Ausdruck global verantwortlichen Handelns.

Bildung für nachhaltige Entwicklung und Globales Lernen spielt z.B. in Schulen bereits eine wichtige Rolle (z.B. Energiespar-Schulen, Fairtrade School, Schule ohne Rassismus). Sie wird kontinuierlich

ausgebaut (Mitarbeit Solingens im Weltaktionsprogramm Bildung für nachhaltige Entwicklung).

Der Faire Handel und eine nachhaltige Beschaffung spielen eine zunehmende Bedeutung, so konnten erste Vorhaben in der Stadtverwaltung umgesetzt werden (u.a. bei der Papier-, Lebensmittel- und Büromöbelbeschaffung). Auch in vielen anderen Einrichtungen – von der Kita bis zum Unternehmen – ist der öko-faire Einkauf noch wenig im alltäglichen Handeln angekommen.

Deutlich wird insgesamt, dass die Weiterarbeit an diesem Themenfeld sehr gut zu den bisherigen Solinger Motivationen und Aktivitäten passt. Die Beschäftigung mit diesem Themenfeld war gleichzeitig auch vom Fördergeber – dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung – vorgegeben und ist damit Bestandteil der Nachhaltigkeitsstrategie in allen Modellkommunen.

Der Fokus liegt auf sechs Themenfeldern

Bei der Bestandsaufnahme zur Nachhaltigkeitsstrategie ergaben sich viele weitere wichtige Themenfelder, die jedoch nicht als eigenständige Themenfelder ausgewählt wurden. Um die für eine Strategie notwendige Schwerpunktsetzung zu gewährleisten, wurde von der externen Projektbegleitung empfohlen nicht mehr als sechs Themenfelder auszuwählen (zwölf lagen als Vorschlag vor).

Die Themen verknüpfen dabei immer mehrere Globale Nachhaltigkeitsziele, sie sind also alle als Querschnittsthemen zu verstehen und entsprechend angelegt.

Nicht ausgewählt wurden z.B. die Themenfelder Demographie sowie Konsum und Lebensstile: Bei beiden Themenfeldern wurde eine Integration in die ausgewählten Themenfelder vorgeschlagen. Auch Bildung sowie Gesundheit und Ernährung wurden nicht priorisiert, sie sind aber integraler Bestandteil von Zielen innerhalb des Themenfeldes Gesell-

schaftliche Teilhabe bzw. der Themenfelder Mobilität, Klima und Energie und Natürliche Ressourcen und Umwelt. Einigkeit bestand auch darüber, dass das Themenfeld Finanzen als Rahmenbedingung in allen priorisierten Themenfeldern wahrgenommen werden muss – und dass aufgrund der hier bereits vorhandenen sehr weitreichenden strategischen Positionierung und Umsetzung die Bearbeitung im Rahmen der Nachhaltigkeitsstrategie wenig Mehrwert liefern kann. Ebenfalls nicht priorisiert wurde das Thema Sicherheit.

Weitere Informationen zur Ausgangslage in den sechs Themenfeldern

Für die ausgewählten sechs Themenfelder wurde die jeweilige **Ausgangslage in Faktenplakaten** aufbereitet: Zu jedem Thema sind die **Trends** und **Herausforderungen** ebenso wie die bereits **vorhandenen Leitlinien und Ziele** zusammengestellt:

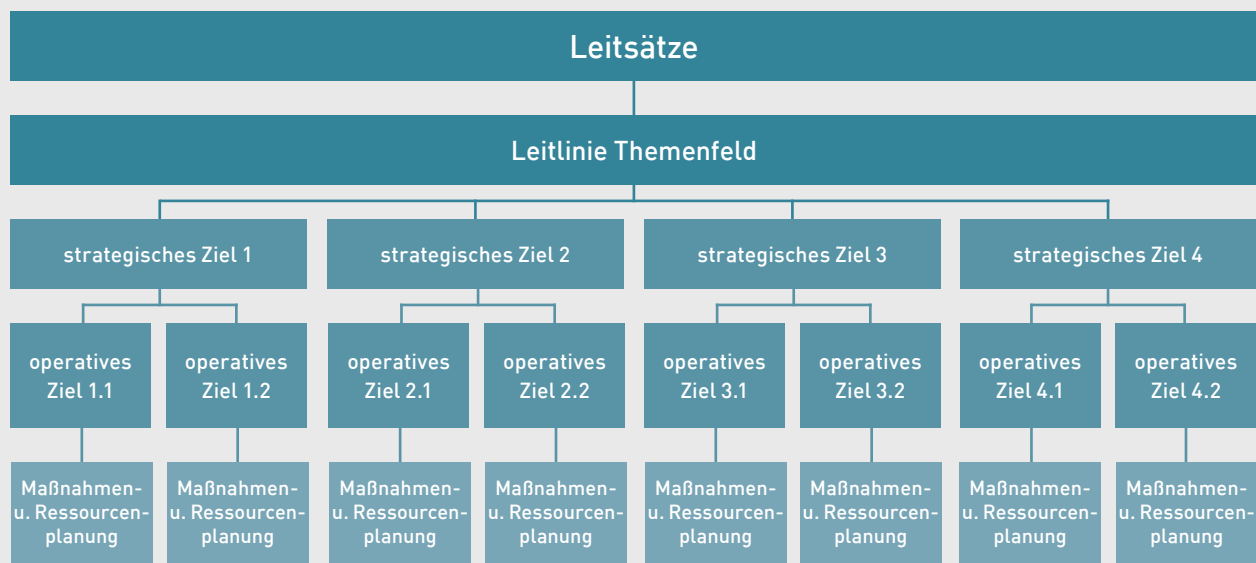
- a) mit Blick auf die weltweite Situation sowie
- b) mit Blick auf die Ausgangslage in Solingen.

Diese Ergebnisse waren eine zentrale Grundlage für die erste Nachhaltigkeitskonferenz und den Start der Zielentwicklung (siehe im Anhang sowie www.solingen.de → Service & Politik Nachhaltig in die Zukunft einsehbar).

NACHHALTIGKEITSSTRATEGIE DER STADT SOLINGEN

8

Abbildung 13: Aufbau Nachhaltigkeitsstrategie



© LAG 21 NRW

Die Nachhaltigkeitsstrategie der Stadt Solingen besteht aus einem übergeordnetem Leitbild, thematischen Leitlinien, einem Zielsystem aus strategischen und operativen Zielen sowie einer Maßnahmen- und Ressourcenplanung für die Umsetzung je priorisiertem Themenfeld. In Abbildung 9 ist die Struktur der Nachhaltigkeitsstrategie modellhaft dargestellt.

Folgend werden das Leitbild der Nachhaltigkeitsstrategie sowie die im Projektprozess priorisierten Themenfelder und erarbeiteten Leitlinien, Ziele und Maßnahmen vorgestellt. Die Unterkapitel beginnen dabei jeweils mit einem Einleitungstext, der das Themenfeld kurz skizziert und definiert. Darauf aufbauend wird die Bedeutung des Themenfelds für eine Nachhaltige Entwicklung dargestellt. Hierbei werden globale wie auch nationale Trends und Herausforderungen hervorgehoben. Da die in GNK NRW vordefinierten Themenfelder inhaltlich sehr breit angelegt sind, greifen diese Texte lediglich einzel-

ne inhaltliche und thematische Aspekte heraus. Sie erheben nicht den Anspruch auf Vollständigkeit und dienen vor allem als Einstieg und inhaltliche Grundlage für die konkreteren Bestandteile der Strategie.

Daran anschließend folgen die im Projektprozess erarbeiteten Inhalte pro Themenfeld. Erstens wird die thematische Leitlinie vorgestellt. Entsprechend der Definition in Kapitel 4.3 bildet sie das Dach für das entsprechende Themenfeld. Die untergeordneten Ziele und Maßnahmen sind als inhaltliche Konkretisierung der jeweiligen Leitlinie zu verstehen.

Zweitens wird die Ziel- und Maßnahmenplanung vorgestellt. Die für Solingen entwickelten Leitlinien, die strategischen sowie die daraus abgeleiteten operativen, handlungsleitenden Ziele sind in themenspezifischen Grafiken (Plakaten) dargestellt. Die einzelnen Maßnahmen zu den operativen Zielen werden separat in tabellarischer Form aufgeführt und mit einer Kurzerläuterung aufgeführt. Eine

ausführlichere Darstellung der Maßnahmen inklusive der Ressourcenplanung erfolgt gesondert im Handlungsprogramm im Anhang der Strategie.

Neben der Erarbeitung der Nachhaltigkeitsstrategie der Stadt Solingen war es ein zentraler Bestandteil von GNK NRW die Bezüge zu den Globalen Nachhaltigkeitszielen und den Nachhaltigkeitsstrategien auf Ebene des Bundes und des Landes herzustellen. Analog zu der Ziel- und Maßnahmenplanung werden die vertikalen Bezüge in tabellarischer Form dargestellt. Die Bezüge zu den 169 Unterzielen der Globalen Nachhaltigkeitsziele werden dabei auf Ebene der strategischen Ziele hergestellt und abgebildet. Die Darstellung der Bezüge zur DNHS findet auf Ebene der Indikatorenbereiche und Nachhaltigkeitspostulate statt. Für die NHS NRW werden die Bezüge auf Ebene der Handlungsfelder und Nachhaltigkeitspostulate beschrieben. Die Tabelle schließt mit der Darstellung von Querbezügen bzw. Zielkonflikten des jeweiligen Themenfelds zu anderen Themenfeldern des Projekts GNK NRW. Die Querbezüge sind hierbei als Orientierungshilfen zu verstehen und skizzieren einzelne Wechselwirkungen des Themenfelds mit anderen Themenfeldern. Eine dezidierte Darstellung von Querbezügen bzw. Zielkonflikten ist im Kontext der Nachhaltigkeitsstrategie nicht vorgesehen.

8.1 LEITBILD UND LEITLINIEN IM ÜBERBLICK

Unsere MISSION

Wir – die Akteure der Stadt- und Zivilgesellschaft – tragen **gemeinsam** durch **unser Handeln** zu einer nachhaltigen Entwicklung im Sinne einer ökologisch intakten, ökonomisch erfolgreichen und sozial ausgewogenen Kommune bei.

Dieser **Verantwortung** fühlen wir uns **lokal und global** verpflichtet. Mit **Dialog, Beteiligung und Zusammenarbeit** gestalten wir **beste Zukunft**.

Unsere VISION

Die Stadt Solingen entwickelt sich zum **Vorreiter** und Vorbild einer lokal und global nachhaltigen Kommune in Nordrhein-Westfalen und Deutschland. Dazu werden **originäre Ideen** angestrebt.

Unsere visionären LEITLINIEN

Die Leitlinien (s. Abbildung 10) stehen als „**Wegweiser**“ für das, was in **Zukunft Wirklichkeit** werden soll.

Abbildung 14: Thematische Leitlinien der prioritären Themenfelder



* Nach dem hier verwendeten Verständnis von Stadt- und Zivilgesellschaft umfasst dies: Vereine, Initiativen Einrichtungen, Unternehmen, Verbände, Institutionen, Verwaltung und Politik, Privatpersonen u.v.w.m.

8.2 HANDLUNGS- PROGRAMM - ZIELE UND MASSNAHMEN IN DEN THEMENFELDERN

Das Handlungsprogramm umfasst die Leitlinien, die strategischen und operativen (handlungsleitenden) Ziele sowie Maßnahmen und Ressourcen für alle sechs priorisierten Themenfelder.

Zur **grundsätzlichen Vorgehensweise** sind hier – anknüpfend an die ausführlicheren Erläuterungen in der Einleitung (siehe Kap.4) drei Aspekte –auch als **Präambel** – vorwegzuschicken:

Für jedes der sechs Themenfelder wurden eine Leitlinie sowie bis zu vier strategische Ziele entwickelt: Sie beschreiben die längerfristige, ambitionierte Zielrichtung (Vision) mit Blick auf das Jahr 2030 (als Bezugsjahr der Vereinten Nationen). Ihre Formulierungen sind bewusst so gewählt, dass sie ein gewünschtes Zukunftsbild beschreiben – als Wegweiser und Richtungsgeber.

Daran anknüpfend erfolgte die Entwicklung von operativen (handlungsleitenden) Zielen, die die strategischen Ziele weiter inhaltlich konkretisieren. Sie sind auf einen kurz- und mittelfristigen Zeitraum (z.B. drei bis fünf Jahre) ausgerichtet. Sie wurden, soweit möglich, mit Hilfe der SMART-Kriterien formuliert (spezifisch, messbar, ambitioniert bzw. akzeptabel, realistisch und terminiert). Jedem strategischen Ziel wurden in der Regel maximal zwei operative Ziele zugeordnet, so dass dadurch eine Priorisierung erfolgte (eine Ausnahme: Themenfeld Gesellschaftliche Teilhabe).

Projekte und Maßnahmen, die zur Umsetzung der Ziele beitragen, bilden die letzte Konkretisierungsebene (dies umfasst auch den Blick auf die Ressourcen). Sie zeigen erste Etappen auf, um den Zielen näher zu kommen. Dabei spielen Machbarkeit und Finanzierbarkeit eine zentrale Rolle, ebenso wie eine gute und weiter wachsende Zusammenarbeit aller Akteure in der Klingenstadt.

8.2.1 GESELLSCHAFTLICHE TEILHABE

Mit gesellschaftlicher Teilhabe ist das Engagement von Menschen für Menschen gemeint oder im wörtlichen Sinne das aktive, selbstbestimmte und möglichst uneingeschränkte „Anteil haben“ an unserer Gesellschaft. Unter gesellschaftlicher Teilhabe wird aber auch die Berücksichtigung der sozialen Bedürfnisse aller Menschen verstanden, dazu zählen etwa der bezahlbare Wohnraum, funktionstüchtige und barrierefreie öffentliche Verkehrsmittel und die Verfügbarkeit von Erholungsflächen. Inklusion zielt als Element gesellschaftlicher Teilhabe darauf ab, dass alle Menschen, unabhängig davon, ob sie sich von einer Mehrheit unterscheiden, gleichberechtigt am gesellschaftlichen Leben teilhaben können. Alter, Migrationshintergrund, Sexualität, Religion und Behinderung sollen im Sinne von Vielfalt (diversity) als Bereicherung für die Gesellschaft begriffen werden²⁵. Unter Gender wird die soziale Gleichstellung von Menschen unterschiedlicher Geschlechter verstanden. In Abgrenzung dazu wird der Begriff sex als das biologische Geschlecht definiert²⁶.

Bedeutung für eine Nachhaltige Entwicklung

Im Sinne einer Nachhaltigen Entwicklung sind Teilhabe und Gleichberechtigung die Grundpfeiler zukunftsfähiger Gesellschaften. Gesellschaftliche Teilhabe muss dabei als Querschnittsthema gesehen werden, das sich aus unterschiedlichen Themenfeldern (z.B. Bildung, Gesundheit oder Arbeit und Wirtschaft) zusammensetzt. Um das Ziel der Teilhabe am Sozialleben zu erreichen, bedarf es der Schaffung positiver externer Rahmenbedingungen. Diese umfassen unter anderem den Zugang zu sozialen und technischen Infrastrukturen sowie den Zugang zum Arbeitsmarkt, insbesondere aber auch

ein Bewusstsein von Politik und Gesellschaft dafür, wie fehlende Teilhabemöglichkeiten auf die Einzelnen, aber auch auf die Gesellschaft wirken.

In Deutschland steht man vor der Herausforderung, dass sich das wirtschaftliche Wachstum von der Armut zunehmend entkoppelt. So hat sich beispielsweise ein Anstieg von 1,6 Prozent des preisbereinigten Bruttoinlandsprodukts im Jahr 2014 nicht in einer Senkung der Armutsquote niedergeschlagen. Wirtschaftlicher Aufschwung trägt also vor allem zur Vermittlung gut ausgebildeter Arbeitskräfte bei. Langzeitarbeitslose bleiben größtenteils von positiven wirtschaftlichen Entwicklungen unberührt²⁷.

Global betrachtet sind gerade im Kontext einer zunehmenden Urbanisierung die gerechte Verteilung des gesellschaftlichen Wohlstands sowie die gerechte Bezahlung von Frauen und Männern grundlegend für eine positive Entwicklung. So sind heute die Möglichkeiten der Teilhabe weltweit sehr unterschiedlich verteilt. Insbesondere in den schnell wachsenden Städten des Globalen Südens zeigt sich das soziale Ungleichgewicht in Form von Verdrängungsprozessen und der Bildung von informellen Siedlungen. Auch heute noch hat ein Großteil der Frauen in Entwicklungsländern keinen gleichberechtigten Zugang zum Arbeitsmarkt²⁸ und zu Finanzmitteln, Eigentum und Land²⁹.



Über das Themenfeld Gesellschaftliche Teilhabe kann eine Vielzahl von Bezügen zu SDG 4 hergestellt werden. So ist Bildung eine zentrale Voraussetzung für die Überwindung von Armut, das Ausüben einer angemessenen Beschäftigung und ein selbstbestimmtes Leben. Das Ziel geht unter anderem dezidiert auf Bildungschancen in allen

²⁵ vgl. Haase (2012)

²⁶ vgl. Soiland (2004)

²⁷ vgl. Schneider (2016)

²⁸ vgl. Website BpB

²⁹ vgl. Website Welthungerhilfe

Lernformen und für alle Altersgruppen (4.1 bis 4.4) ein. In Bezug auf Deutschland wird dabei vor allem eine besondere Herausforderung in der Reduzierung der sozialen Ungleichheit und der Förderung von Gleichberechtigung im Bildungsbereich (4.5) gesehen.



Obwohl die Gleichberechtigung als Querschnittsthema in der Agenda 2030 definiert ist, wird die Geschlechtergleichheit als eigenständiges Thema nochmals über das SDG 5 direkt adressiert. Hier

werden unter anderem die Beendigung der Diskriminierung (5.1) sowie die politische und gesellschaftliche Beteiligung von Frauen (5.5) angesprochen. Auch in Deutschland ist die Gleichstellung der Geschlechter noch nicht vollzogen. Das zeigt sich auch an dem noch immer hohen Verdienstabstand zwischen Männern und Frauen bei gleicher Tätigkeit und gleicher Qualifikation. Auch liegt der Anteil der Frauen an der (unbezahlten) Haus-, Pflege- und Erziehungsarbeit in Deutschland deutlich über dem der Männer.



Weiterhin lassen sich Bezüge zwischen dem Themenfeld und SDG 10 über die Bereiche Selbstbestimmung und Chancengleichheit (10.2) sowie Migration (10.7) herstellen.

Bei der Solinger Ausrichtung der Ziele (siehe folgende Seiten) sind weitere SDGs betroffen, an deren Umsetzung gearbeitet wird: SDG 1.1 „Relative Armut senken“, SDG 8.5. „Produktive Vollbeschäftigung und menschenwürdige Arbeit“, SDG 11 „Bezahlbarer Wohnraum und Grundversorgung für alle“ sowie SDG 16. B und 16.7 Nichtdiskriminierende Rechtsvorschriften und Politiken umsetzen“ und „Partizipative Entscheidungsfindung gewährleisten“.

Übersicht zu den Solinger Zielen im Themenfeld

Die für Solingen entwickelte Leitlinie, die vier strategischen sowie die daraus abgeleiteten operativen, handlungsleitenden Ziele sind in den nachfolgend abgebildeten Grafiken (Plakaten) dargestellt.

Leitlinie

In Solingen sind Gleichberechtigung und Chancengleichheit gelebte Realität. Ausnahmslos alle Solingerinnen und Solinger können am gesellschaftlichen Leben teilnehmen und ein selbstbestimmtes Leben führen.

Strategische Ziele

Ziel 1

Im Jahr 2030 können alle Menschen – unabhängig von Alter, Geschlecht, sexueller Orientierung, ethnischer Zugehörigkeit, Religion, nationaler Herkunft, körperlicher und geistiger Verfassung, individuellen Lebensentwürfen oder sozialem Status – am gesellschaftlichen Leben in Solingen teilnehmen.

Dazu bietet Solingen für jedes Alter vielfältige und an individuellen Ressourcen orientierte Bildungs- und Betreuungsangebote auf der Grundlage eines ganzheitlichen Bildungsverständnisses. Dieses schließt zentrale und dezentrale, barrierefreie Kultur-, Sport- und Freizeitangebote sowie Begegnungs- und Partizipationsangebote mit ein.

Die örtliche Koordination und Erbringung aller Hilfsangebote – insbesondere von Behandlungs- und Existenzsicherungsleistungen – unterstützt die Hilfe zur Selbsthilfe und ermöglicht allen Menschen Teilhabe. Dies fördert eine selbstbestimmte Lebensgestaltung sowie den sozialen Zusammenhalt, z.B. in Nachbarschaften, Quartieren und in der Stadtgesellschaft.



Operative, handlungsleitende Ziele

1.1

Bis 2025 sind die Bildungs- und Betreuungsangebote sowie die Kultur-, Sport- und Freizeitangebote so weiterentwickelt, dass sie zu den Bedarfen aller Bevölkerungsgruppen passen; für eine aktive Information an die Zielgruppen gesorgt ist und damit alle, die teilhaben möchten, einen Zugang finden.

1.2

Die Teilhabechancen von sozial benachteiligten Menschen haben sich bis 2023 erhöht: Der Anteil der anspruchsberechtigten Menschen, die einen Solingen-Pass besitzen und ihn für einen vergünstigten Zugang zu Bildungs- und Betreuungsangeboten ebenso wie zu Kultur-, Sport- und Freizeitangeboten nutzen, hat sich um 25 % erhöht.

1.3

Bis 2023 existiert eine Vernetzung der relevanten Akteure, um die gesellschaftliche Teilhabe und den sozialen Zusammenhalt in Nachbarschaften, in den Quartieren und in den Stadtteilen zu stärken.

1.4

Die Möglichkeiten zur politischen Teilhabe, insbesondere für Menschen mit Behinderung, Kinder und Jugendliche, Migrantinnen und Migranten sowie sozial benachteiligte Menschen, haben sich deutlich verbessert. Bis zum Jahr 2023 sind Maßnahmen umgesetzt, die sicherstellen, dass alle Menschen gleichberechtigt und wirksam ihre politischen Rechte in Solingen wahrnehmen können.

SDG-Bezug:

(Sustainable Development Goals – SDGs – Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen)



Leitlinie

In Solingen sind Gleichberechtigung und Chancengleichheit gelebte Realität. Ausnahmslos alle Solingerinnen und Solinger können am gesellschaftlichen Leben teilnehmen und ein selbstbestimmtes Leben führen.

Strategische Ziele

Ziel 2

Im Jahr 2030 ist Gleichberechtigung und Chancengerechtigkeit für alle Solingerinnen und Solinger gelebte Realität in allen Bereichen des gesellschaftlichen Zusammenlebens. Die Gleichstellung von Frau und Mann bzw. aller Geschlechter ist in Solingen erreicht.

Solinger Akteure haben dazu erfolgreich beigetragen, dass die negativen Folgewirkungen von materieller und/oder sozialer Armut und die durch Armut verursachten Entwicklungsrisiken verringert sind. Familien sind gestärkt sowie die Teilhabechancen ihrer Mitglieder verbessert.

Die Entwicklungschancen von Kindern und Jugendlichen sind erhöht. Dies schließt Kultur-, Sport- und Freizeitangebote ebenso wie die Förderung der politischen Bildung und Mitwirkung ein.

Präventive Schritte unterstützen frühzeitig die Hilfe zur Selbsthilfe, da wo Bedarfe erkennbar sind.



SDG-Bezug:

(Sustainable Development Goals – SDGs – Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen)



Operative, handlungsleitende Ziele

2.1

Der Anteil der Schüler/innen, die einen gymnasialen Abschluss erlangen und aus sozial und familiär benachteiligten Verhältnissen kommen, ist bis 2023 um 10 % gestiegen. Ziel ist es, den Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft bzw. familiärem Hintergrund von Schüler/innen und ihren Chancen auf einen höherwertigen Schulabschluss zu entkoppeln. Der Anteil der Schüler/innen, die ohne Schulabschluss die Schule verlassen, ist von 5% (in 2014) bis zum Jahr 2023 auf 2% gesunken.

2.2

Die Entwicklungschancen von Mädchen und Jungen und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sind bis 2023 durch ein bedarfsgerecht ausgebautes Betreuungsangebot verbessert:

- Der Anteil der Kinder, die in der U3-Betreuung sind, konnte trotz steigender Anzahl an Kindern (u.a. steigende Geburten) gehalten werden und liegt 2020 weiterhin bei 35 %.
- 2023 erhalten 100% aller Kinder, für die ein Ü3-Platz gewünscht wird, einen entsprechenden Platz (auch bei einem Eintritt in die Kita erst mit drei Jahren).

2.3

Bindungsfördernde Angebote im Bereich der Frühen Hilfen sind bis 2023 ausgebaut. Die Anzahl der in Kita und Schule auffälligen Kinder und Jugendlichen (z.B. Kinder mit emotionaler Störung) hat sich reduziert.

Frühzeitige Hilfen für Kinder, Jugendliche und Eltern in der Lebenslaufperspektive (Frühe Hilfen, Kita, Grundschule, Sekundarstufe I und Übergang Schule-Beruf) sind bis 2023 in Präventionsmodellen entwickelt.

Die außerschulischen Angebote für Kinder und Jugendliche im Kinder- und Jugendförderplan sind umgesetzt und in Richtung gleicher Chancen für alle weiterentwickelt.

2.4

Die Übergänge innerhalb der Bildungsbiographien (z.B. von der Kita, in die Grundschule, in die weiterführenden Schulen, in die Ausbildung) sind insbesondere für Kinder mit Behinderung (z.B. mit sonderpädagogischem Förderbedarf oder mit körperlicher Beeinträchtigung) bis 2025 signifikant verbessert und eine Förderkontinuität ist gewährleistet.

Bis 2023 liegt ein inklusives Konzept für den Übergang von der Kita in die Grundschule sowie ein inklusives Konzept von der Grundschule in die weiterführende Schule vor. Beide sind in die Solinger Bildungslandschaft implementiert.

Leitlinie

In Solingen sind Gleichberechtigung und Chancengleichheit gelebte Realität. Ausnahmslos alle Solingerinnen und Solinger können am gesellschaftlichen Leben teilnehmen und ein selbstbestimmtes Leben führen.

Strategische Ziele

Ziel 3

Im Jahr 2030 sollen alle Solingerinnen und Solinger über angemessenen und bezahlbaren Wohnraum verfügen. Barrierefreie Wohnungsangebote, wohnungsnah Grünflächen, Versorgungs-, Freizeit-, Behandlungs-, Unterbringungs- und Mobilitätsangebote unterstützen die gesellschaftlichen Teilhabechancen.

Der Vorrang von ambulanten vor stationären Angeboten und der Vorrang von Prävention werden konsequent bei der Planung dieser Angebote berücksichtigt.



Ziel 4

Solingen im Jahr 2030 ist eine von Vielfalt geprägte Stadt, in der Toleranz und Akzeptanz unterschiedlicher Lebensweisen und -formen selbstverständlich sind. Diese werden respektiert und als positives Markenzeichen anerkannt.

Es sind Rahmenbedingungen geschaffen, durch die alle Menschen ohne Diskriminierung in der Solinger Gesellschaft leben können.

Operative, handlungsleitende Ziele

3.1

Menschen, die auf eine preisgünstige Wohnung angewiesen sind, können ihren Bedarf erheblich besser decken. Während bisher durchschnittlich 30 % der Empfängerinnen und Empfänger von Transferleistungen (SGB II und SGB XII sowie AsylbLG) ihren Bedarf entsprechen decken können (Unterschiede je nach Wohnungsgröße) sollen im Jahr 2025 möglichst 40 % aller Wohnungen auf dem Solinger Wohnungsmarkt auch für die Zielgruppe zur Verfügung stehen. Dafür sind die finanziellen Rahmenbedingungen zu berücksichtigen und neue Wege zu beschreiten.

3.2

Durch ein bedarfsgerechtes Pflege- und Betreuungsangebot wird unterstützungsbedürftigen Menschen ein eigenständiges Leben in der gewohnten Umgebung ermöglicht. Die Anzahl der pflegebedürftigen Menschen, die zu Hause (ambulant) versorgt und betreut werden, ist gestiegen. 2013 waren rund 70 % der pflegebedürftigen Solingerinnen und Solinger zu Hause (ambulant) versorgt. (Quelle: Örtliche Planung der Klingenstadt Solingen 31.12.2015)

4.1

Die Anzahl der Schulen, die als „Schule ohne Rassismus“ zertifiziert sind, hat sich bis 2020 verdoppelt. Die Schulen setzen entsprechende Aktivitäten/Projekte kontinuierlich um (2017 sind es 5 Schulen von insgesamt 17 weiterführenden Schulen).

4.2

Die Anzahl der Einrichtungen, Unternehmen, Institutionen oder Vereine in Solingen ist deutlich gestiegen, in denen die Vielfalt der Menschen und ihrer Lebensformen durch Zielsetzungen / Leitbilder toleriert und akzeptiert wird (z.B. durch Beitritt der „Charta der Vielfalt“) und in denen die interkulturelle / inklusive Öffnung der Einrichtung / des Unternehmens vorangebracht wird.

4.3

Die demokratische Entwicklung in Solingen ist durch Angebote und Aktivitäten, die präventiv gegen gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit – wie z.B. Rassismus, Sexismus – wirken, bis 2022 spürbar verbessert. Mehr und neue Akteure sind an den Angeboten und Aktivitäten beteiligt.

SDG-Bezug:

(Sustainable Development Goals – SDGs – Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen)



Maßnahmenplanung – Gesellschaftliche Teilhabe

Im Folgenden sind Maßnahmen und Projekte in der Übersicht dargestellt, die zur Umsetzung der Ziele beitragen bzw. zukünftig beitragen sollen. Sie sind den jeweiligen Zielen zugeordnet.

Eine **ausführlichere Darstellung** der Maßnahmen und Projekte findet sich als **Teil 2 im Maßnahmenprogramm zur Solinger Nachhaltigkeitsstrategie** (separates Dokument).

Dabei wurden sowohl wichtige bereits laufende als auch neue Maßnahmen und Projekte berücksichtigt – jeweils mit dem Blick auf die nächsten drei bis fünf Jahre.

Leitlinie

In Solingen sind Gleichberechtigung und Chancengleichheit gelebte Realität. Ausnahmslos alle Solingerinnen und Solinger können am gesellschaftlichen Leben teilnehmen und ein selbstbestimmtes Leben führen.

Tabelle 1: Ziel- und Maßnahmenplanung Gesellschaftliche Teilhabe

Strategisches Ziel 1	Barrierefreie Teilhabechancen durch bedarfsgerechte Angebote sicherstellen
Operatives Ziel 1.1	Bis 2025 sind die Bildungs- und Betreuungsangebote sowie die Kultur-, Sport- und Freizeitangebote so weiterentwickelt, dass ■ sie zu den Bedarfen aller Bevölkerungsgruppen passen; ■ für eine aktive Information an die Zielgruppen gesorgt ist und damit alle, die teilhaben möchten, einen Zugang finden.
Maßnahmen	■ „Haus der Jugendförderung“ in der Solinger Innenstadt ■ Inklusives Klassenzimmer ■ Hilfe-App „Between the Lines“ ■ Sprachförderung und Elternbildung im frühen Kindesalter ■ Spielplatzentwicklungsplanung ■ Sport im Park ■ Bewegt älter werden ■ Bewegt gesund bleiben ■ Integriertes Handlungskonzept Solinger Nordstadt ■ Integriertes Entwicklungskonzept City 2013 / 2025 ■ Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept Ohligs ■ Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept Burg ■ Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept Wald ■ Handlungskonzept Central



Operatives Ziel 1.2	Die Teilhabechancen von sozial benachteiligten Menschen haben sich bis 2023 erhöht: Der Anteil der anspruchsberechtigten Menschen, die einen Solingen-Pass besitzen und ihn für einen vergünstigten Zugang zu Bildungs- und Betreuungsangeboten ebenso wie zu Kultur-, Sport- und Freizeitangeboten nutzen, hat sich um 25 % erhöht.
Maßnahmen	■ Kampagne für die Nutzung des Solingen-Passes ■ Bildung und Teilhabe-Maßnahmen ■ Entwicklung durch Handball ■ Sport Connection
Operatives Ziel 1.3	Bis 2023 existiert eine Vernetzung der relevanten Akteure, um die gesellschaftliche Teilhabe und den sozialen Zusammenhalt in Nachbarschaften, in den Quartieren und in den Stadtteilen zu stärken.
Maßnahmen	■ TiQ – Treff im Quartier
Operatives Ziel 1.4	Die Möglichkeiten zur politischen Teilhabe, insbesondere für Menschen mit Behinderung, Kinder und Jugendliche, Migrantinnen und Migranten sowie sozial benachteiligte Menschen, haben sich deutlich verbessert. Bis zum Jahr 2023 sind Maßnahmen umgesetzt, die sicherstellen, dass alle Menschen gleichberechtigt und wirksam ihre politischen Rechte in Solingen wahrnehmen können.
Maßnahmen	■ Umsetzung der „Leitlinien Bürgerbeteiligung“ ■ Bürgerbeteiligungsbuss ■ „Mehr Partizipation wagen“ – Förderung der politischen Teilhabe von Menschen mit Behinderung ■ fYOUture – „Wenn Demokratie leben lernt“
Strategisches Ziel 2	Gleichberechtigung und Teilhabe in allen gesellschaftlichen Bereichen erreichen
Operatives Ziel 2.1	Der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die einen gymnasialen Abschluss erlangen und aus sozial und familiär benachteiligten Verhältnissen kommen, ist bis 2023 um 10 % gestiegen. Ziel ist es, den Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft bzw. familiärem Hintergrund von Schülerinnen und Schülern und ihren Chancen auf einen höherwertigen Schulabschluss zu entkoppeln. Der Anteil der Schülerinnen und Schülern, die ohne Schulabschluss die Schule verlassen, ist von 4 % (in 2014) bis zum Jahr 2023 auf 2 % gesunken.
Maßnahmen	■ Leitfaden Schulabsentismus ■ Griffbereit – Spielerische Sprachförderung für Kleinkinder ■ Rucksack – Sprachförderung und Elternbildung im Kindergarten ■ Fit in der Schule
Operatives Ziel 2.2	Die Entwicklungschancen von Mädchen und Jungen und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sind bis 2023 durch ein bedarfsgerecht ausgebauten Betreuungsangebot verbessert: ■ Der Anteil der Kinder, die in der Unter-3-Betreuung sind, konnte trotz steigender Anzahl an Kindern (u.a. steigende Geburten) gehalten werden und liegt 2020 weiterhin bei 35 %. ■ 2023 erhalten 100% aller Kinder, für die ein Über-3-Platz gewünscht wird, einen entsprechenden Platz (auch bei einem Eintritt in die Kita erst mit 3 Jahren).
Maßnahmen	■ Kita-Ausbauplanung zur Generierung der Plätze ■ Kita-Ausbauplanung zur unterjährigen, flexiblen Platznutzung



Operatives Ziel 2.3	Bindungsfördernde Angebote im Bereich der Frühen Hilfen sind bis 2023 ausgebaut. Die Anzahl der in Kita- und Schule auffälligen Kinder und Jugendlichen (z.B. Kinder mit emotionaler Störung) haben sich reduziert. Frühzeitige Hilfen für Kinder, Jugendliche und Eltern in der Lebenslaufperspektive (Frühe Hilfen, Kita, Grundschule, Sekundarstufe I und Übergang Schule-Beruf) sind bis 2023 in Präventionsmodellen entwickelt. Die außerschulischen Angebote für Kinder und Jugendliche im Kinder- und Jugendförderplan sind umgesetzt und in Richtung gleicher Chancen für alle weiterentwickelt.
Maßnahmen	■ Hilfen zur Erziehung – Baustein Grundschule ■ Marte Meo – ressourcenorientierte Entwicklungsunterstützung ■ in städtischen Kindertagesstätten ■ Weiterentwicklung des Kinder- und Jugendförderplans der Stadt Solingen ■ Zeit für ein Kind ■ Lesepatinnen u. Paten in Grundschulen u. weiterführenden Schulen (Sekundarstufe I)
Operatives Ziel 2.4	Die Übergänge innerhalb der Bildungsbiographien (z.B. von der Kita, in die Grundschule, in die weiterführenden Schulen, in die Ausbildung) sind insbesondere für Kinder mit Behinderung (z.B. mit sonderpädagogischem Förderbedarf oder mit körperlicher Beeinträchtigung) bis 2025 signifikant verbessert und eine Förderkontinuität ist gewährleistet. Bis 2023 liegt ein inklusives Konzept für den Übergang von der Kita in die Grundschule sowie ein inklusives Konzept von der Grundschule in die weiterführende Schule vor. Beide sind in die Solinger Bildungslandschaft implementiert.
Maßnahmen	■ Stufenwechsel 4 - 5 ■ Solinger Übergabesprechtag Inklusion ■ KAOA – Kein Abschluss ohne Anschluss ■ Inklusives Klassenzimmer ■ Bildung integriert: Schwerpunkt Bildungsmonitoring
Strategisches Ziel 3	Bezahlbaren Wohnraum sowie generationsübergreifende Infrastrukturen anbieten
Operatives Ziel 3.1	Menschen, die auf eine preisgünstige Wohnung angewiesen sind, können ihren Bedarf erheblich besser decken. Während bisher durchschnittlich 30 % der Empfängerinnen und Empfänger von Transferleistungen (SGB II und SGB XII sowie AsylbLG) ihren Bedarf entsprechen decken können (Unterschiede je nach Wohnungsgröße) sollen im Jahr 2025 möglichst 40 % aller Wohnungen auf dem Solinger Wohnungsmarkt auch für die Zielgruppe zur Verfügung stehen. Dafür sind die finanziellen Rahmenbedingungen zu berücksichtigen und neue Wege zu beschreiten.
Maßnahmen	■ Erstellung eines Handlungskonzeptes Wohnen ■ Fortschreibung des „Schlüssigen Konzept“ – Ermittlung ■ angemessener Kosten der Unterkunft ■ Wohnungskoaching
Operatives Ziel 3.2	Durch ein bedarfsgerechtes Pflege- und Betreuungsangebot wird unterstützungsbedürftigen Menschen ein eigenständiges Leben in der gewohnten Umgebung ermöglicht. Die Anzahl der pflegebedürftigen Menschen, die zu Hause (ambulant) versorgt und betreut werden, ist gestiegen. 2013 waren rund 70 % der pflegebedürftigen Solingerinnen und Solinger zu Hause (ambulant) versorgt. (Quelle: Örtliche Planung der Klingenstadt Solingen 31.12.2015)



Maßnahmen	■ Altengerechtes Quartier Höhscheid ■ Quartiersprojekt – Bereich Zietenstraße ■ Quartiersprojekt – Bereich Weyer, Solingen-Wald ■ Neue Wohnformen für junge Menschen mit geistiger oder Mehrfach-Behinderung ■ Seniorengerechte Quartiersentwicklung in Solingen-Burg an der Wupper ■ Dualis – Daheim und nicht allein mit Versorgungssicherheit ■ Nachbarschafts- / Bürgertreff im Goudahof, Goudastraße ■ Seniorengerechtes Wohnen – Central am Wasserturm ■ Neue Formen des Mehrgenerationen-Wohnens und der Mehrgenerationeneinrichtungen
Strategisches Ziel 4	Entfaltung einer von Toleranz und Akzeptanz geprägten Stadtgesellschaft fördern
Operatives Ziel 4.1	Die Anzahl der Schulen, die als „Schule ohne Rassismus“ zertifiziert sind, hat sich bis 2020 verdoppelt. Die Schulen setzen entsprechende Aktivitäten / Projekte kontinuierlich um (2017 sind es 5 Schulen von insgesamt 17 weiterführenden Schulen).
Maßnahmen	■ Regionalkoordination der Schulen im Netzwerk ■ „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ ■ Aktivitäten zur Reichsprogromnacht
Operatives Ziel 4.2	Die Anzahl der Einrichtungen, Unternehmen, Institutionen oder Vereine in Solingen ist deutlich gestiegen, in denen die Vielfalt der Menschen und ihrer Lebensformen durch Zielsetzungen / Leitbilder toleriert und akzeptiert wird (z.B. durch Beitritt der „Charta der Vielfalt“) und in denen die interkulturelle / inklusive Öffnung der Einrichtung / des Unternehmens vorangebracht wird.
Maßnahmen	■ Solinger „Charta der Vielfalt“ ■ Prävention gegen Rechtsextremismus und Rassismus (NRWeltoffen) ■ Demokratie leben
Operatives Ziel 4.3	Die demokratische Entwicklung in Solingen ist durch Angebote und Aktivitäten, die präventiv gegen gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit – wie z.B. Rassismus, Sexismus – wirken, bis 2022 spürbar verbessert. Mehr und neue Akteure sind an den Angeboten und Aktivitäten beteiligt.
Maßnahmen	■ „Irgendwie anders – und doch gleich“

Bezüge zu internationalen und nationalen Zielen Nachhaltiger Entwicklung

In der nachfolgenden Tabelle werden die spezifischen Beiträge im Themenfeld Gesellschaftliche Teilhabe zur Globalen Agenda 2030 auf der Ebene der strategischen Ziele und der Unterziele (targets)

herausgearbeitet. Außerdem sind vertikale Bezüge zur Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie und NRW-Nachhaltigkeitsstrategie sowie horizontale Bezüge zu anderen Themenfeldern dargestellt.

Tabelle 2: Bezüge Gesellschaftliche Teilhabe

Globale Nachhaltigkeitsziele	
Strategisches Ziel 1	
▶ SDG 4.1	kostenlose und hochwertige Bildung für alle
▶ SDG 4.2	Zugang zu hochwertiger frühkindlicher Bildung und Betreuung
▶ SDG 4.3	Zugang zu bezahlbarer und hochwertiger Hochschul- und beruflicher Bildung
▶ SDG 4.4	Qualifikationen für Beschäftigung, menschwürdige Arbeit und Unternehmertum
▶ SDG 4.5	Chancengleichheit und gleichberechtigter Zugang zu Bildung für alle
▶ SDG 4.a	sichere, inklusive und effektive Bildungseinrichtungen
▶ SDG 10.2	Befähigung aller Menschen zur Selbstbestimmung und Inklusion fördern
▶ SDG 10.3	Chancengleichheit gewährleisten und Ungleichheiten reduzieren
▶ SDG 16.7	partizipative Entscheidungsfindung gewährleisten
Strategisches Ziel 2	
▶ SDG 1.2	relative Armut senken
▶ SDG 5.1	Diskriminierung von Frauen und Mädchen beenden
▶ SDG 5.2	Gewalt gegen Frauen und Mädchen beseitigen
▶ SDG 5.4	unbezahlte Pflege und Hausarbeit anerkennen und wertschätzen
▶ SDG 8.5	produktive Vollbeschäftigung und menschenwürdige Arbeit
▶ SDG 10.2	Befähigung aller Menschen zur Selbstbestimmung und Inklusion fördern
▶ SDG 10.3	Chancengleichheit gewährleisten und Ungleichheiten reduzieren
▶ SDG 16.7	partizipative Entscheidungsfindung gewährleisten
▶ SDG 16.b	nichtdiskriminierende Rechtsvorschriften und Politiken umsetzen
Strategisches Ziel 3	
▶ SDG 10.3	Chancengleichheit gewährleisten und Ungleichheiten reduzieren
▶ SDG 11.1	bezahlbarer Wohnraum und Grundversorgung für alle
Strategisches Ziel 4	
▶ SDG 10.2	Befähigung aller Menschen zur Selbstbestimmung und Inklusion fördern
▶ SDG 10.3	Chancengleichheit gewährleisten und Ungleichheiten reduzieren
▶ SDG 10.7	Migration und Mobilität erleichtern
▶ SDG 16.b	nichtdiskriminierende Rechtsvorschriften und Politiken umsetzen



Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie (Indikatorenbereich / Nachhaltigkeitspostulat)

- **Armut** - Armut begrenzen
- **Wirtschaftliche Leistungsfähigkeit** - Wirtschaftsleistung umwelt- und sozialverträglich steigern
- **Perspektiven für Familien** - Vereinbarkeit von Familie und Beruf
- **Gleichstellung** - Gleichstellung in der Gesellschaft fördern
- **Wirtschaftliche Teilhabe von Frauen global stärken**
- **Gleiche Bildungschancen** - Schulische Bildungserfolge von Ausländern in Deutschland
- **Verteilungsgerechtigkeit** - zu große Ungleichheit innerhalb Deutschland verringern
- **Wohnen** - Bezahlbarer Wohnraum für alle

Nachhaltigkeitsstrategie Nordrhein-Westfalen (Handlungsfeld / Nachhaltigkeitspostulat)

Gute Arbeit - faire Arbeit

- Gute und faire Arbeit fördern
- Beschäftigungsniveau steigern, insb. bei Frauen

Sozialer Zusammenhalt und gesellschaftliche Teilhabe

- Sozialen Zusammenhalt und gesellschaftliche Teilhabe sicherstellen
- Armutsrisiken verringern
- Gerechte Einkommensverteilung fördern
- Frühkindliche Bildung stärken sowie Integration und Vereinbarkeit von Familie & Beruf verbessern

Bürgerschaftliches Engagement/Teilhabe

- Mobilisierung des bürgerschaftlichen Engagements für eine nachhaltige und offene Gesellschaft

Inklusion

- Gemeinsames Lernen ermöglichen

Geschlechtergerechtigkeit

- Gleichstellung in der Gesellschaft und auf dem Arbeitsmarkt fördern

Integration

- Aufbau einer Teilhabe- und Willkommenskultur

Querbezüge / Zielkonflikte zu anderen Themenfeldern des Projekts GNK NRW

- **Arbeit:** Arbeit, d. h. Geld und Einkommen sind eine entscheidende „Schlüsselressource“, wenn es um Teilhagemöglichkeiten und Verwirklichungschancen in Deutschland geht.
- **Wirtschaft:** Wirtschaftliches Wachstum kann negative Auswirkungen auf natürliche Ressourcen und die Umwelt (u. a. Ressourcenverbrauch) haben.
- **Gesundheit:** Ökonomisch schwache Bevölkerungsgruppen sind häufiger von negativen Umwelteinwirkungen (Luft- und Lärmbelastung) in einer Kommune betroffen (z. B. Wohnraum an einer stark befahrenen Straße, Zugang zu Grünflächen).

8.2.2 NATÜRLICHE RESSOURCEN UND UMWELT

Die natürlichen Ressourcen (Boden, Wasser, Luft, natürliche Vielfalt) sind die wesentlichen Grundlagen menschlichen Lebens und Wirtschaftens. Natur und Landschaft besitzen dabei einen Wert, der zwar schwierig zu quantifizieren ist, sich aber in ihrer Schutzwürdigkeit selbst ausdrückt. Sie erbringen wertvolle Serviceleistungen für den Menschen und die Gesellschaft und stellen wichtige Standortfaktoren dar.

Bedeutung für eine Nachhaltige Entwicklung

Im Sinne einer Nachhaltigen Entwicklung ist die Sicherung der natürlichen Ressourcen und der Umwelt ein zentrales gesellschafts- und umweltpolitisches Ziel. Bezogen auf die Ressource Boden drückt sich dies unter anderem durch das 30-ha-Ziel der Bundesregierung aus. So ist in der Neuauflage der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie aus dem Jahr 2017 das Ziel formuliert, die Flächenneuanspruchnahme bis 2030 auf 30 ha pro Tag zu reduzieren. Die nordrhein-westfälische Landesregierung hat das Ziel zur Reduzierung der Flächenneuanspruchnahme für ihr Bundesland konkretisiert. Mittelfristig sollen nicht mehr als 5 ha pro Tag in Anspruch genommen werden. Langfristig wird ein Netto-Null-Verbrauch angestrebt. Im Jahr 2015 lag die Flächeninanspruchnahme mit 9 ha in Nordrhein-Westfalen weiterhin deutlich über diesem Ziel³⁰. Im Rahmen des Entfesselungspaketes II hat das Landeskabinett am 19. Dezember 2017 beschlossen, ein Änderungsverfahren für den Landesentwicklungsplan NRW einzuleiten. Änderungen sehen dabei unter anderem die Streichung des Grundsatzes Leitbild „flächensparende Siedlungsentwicklung“ vor, unter welchem auch das 5-ha-Ziel

und die Reduzierung der Flächeninanspruchnahme langfristig auf „Netto Null“ zusammengefasst sind.

Folgewirkungen der Flächeninanspruchnahme sind unter anderem der Verlust wertvoller Böden und die Beeinträchtigung natürlicher Bodenfunktionen sowie der Rückgang der Naturvielfalt und des Artenreichtums. Nach Bestandserfassungen aus dem Jahr 2011 sind in Nordrhein-Westfalen 45 % der jemals erfassten heimischen Tier-, Pilz- und Pflanzenarten in geringem oder starkem Umfang gefährdet, seit der Erfassung von 1979 sind 9 % bereits ausgestorben³¹. Eine wesentliche Ursache für den Artenverlust ist die durch die Flächeninanspruchnahme resultierende Landschaftszerschneidung und Beeinträchtigung des natürlichen Lebensraums.

Darüber hinaus beeinträchtigt die mit der Flächeninanspruchnahme einhergehende Bodenversiegelung den Wasserhaushalt: Die natürliche Verdunstung nimmt ab und die Versickerung des Regenwassers wird verhindert. Die intensive Nutzung der Böden durch die Landwirtschaft führt zu hohen Nitratbelastungen des Grundwassers. Laut Bundesumweltamt werden seit 2008 die EU-weit gültigen Grenzwerte von 50 Milligramm pro Liter der Wasserrahmenrichtlinie (WRRL) in Grundwasservorkommen an rund 20 Prozent der Messstellen in Deutschland überschritten³². In Nordrhein-Westfalen überschreiten die Nitratwerte die EU-Vorgaben bei rund 14 Prozent der Messstellen. In Gebieten mit überwiegend intensiver Landbewirtschaftung werden die Grenzwerte teilweise sogar in über 50 Prozent der Grundwassermessstellen überschritten³³.

Global betrachtet leiden insbesondere die ärmsten Länder und Menschen unter den Folgen des Klimawandels. Veränderungen des Klimas führen zu langanhaltenden Dürren oder sintflutartigen Regenfällen und verringern oder vernichten somit die

30 vgl. LANUV (2015)

31 vgl. Schlüpmann et al. (2011)

32 vgl. Website UBA (2017)

33 vgl. LANUV (2014)

existenzsichernden Ernten. Weltweit leiden rund 815 Millionen Menschen an Hunger. Allein im Norden Nigerias, in Somalia und im Jemen waren 2017 rund 20 Millionen Menschen von Wasserknappheit betroffen und auf Nahrungsmittelhilfen angewiesen. Klimatische Folgen sind hier besonders schwerwiegend, da Bevölkerung und Wirtschaft maßgeblich von landwirtschaftlichen Produkten (Subsistenzwirtschaft und Exporte) abhängig sind. Die Armut in den betroffenen Ländern schränkt zudem die Umsetzung von angemessenen Anpassungsmaßnahmen an den Klimawandel (adaption measures) ein.

Eine weitere Herausforderung liegt in dem Erhalt der Wälder. Die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) schätzt, dass zwischen 1990 und 2000 weltweit jährlich 160.000 km² Wald vernichtet wurden. Besonders kritisch wird dabei die Abholzung der tropischen Regenwälder gesehen, die mit enormen Artverlusten und Auswirkungen auf das Weltklima verbunden ist.



SDG 2 zielt auf die Ernährungssicherheit für alle Menschen ab. So werden zu dessen Erreichen Zielvorgaben für die Landwirtschaftspolitik formuliert. Die Unterziele 2.4 und 2.5 adressieren dabei insbesondere die nachhaltige Nutzung von Böden durch die Landwirtschaft sowie den Erhalt der biologischen Vielfalt.



SDG 6 und SDG 14 thematisieren den Schutz der Wasserökosysteme. Während sich SDG 6 auf die Binnengewässer konzentriert, widmet sich SDG 14 vorwiegend dem Erhalt und Schutz der Ozeane.



Die Unterziele von SDG 6 adressieren dabei sowohl die Bereitstellung von Trinkwasser (6.1) als auch die Wasserqualität (6.3), die effiziente Wassernutzung (6.4) oder das integrierte Wasserma-

nagement (6.5). Bei SDG 14 geht es unter anderem um die Reduzierung der Meeresverschmutzung (14.1), den Küstenschutz (14.2) oder die Überfischung der Meere (14.6).



Eng verknüpft mit dem Thema Natürliche Ressourcen und Umwelt ist ebenfalls das SDG 12, welches über die Unterziele auf zentrale Aspekte nachhaltiger Konsumgewohnheiten und Produktionstechniken eingeht. Adressiert werden hier unter anderem die Themen Ressourcenverbrauch (12.1), Ressourcenproduktivität (12.2), Lebensmittelverschwendung (12.3) und Managementsysteme (12.6).



Das SDG 15 konzentriert sich auf den Erhalt und Schutz der Landökosysteme. Konkret werden über die Unterziele die Themen Wald (15.2), Böden (15.3) oder biologische Vielfalt (15.5) angesprochen. Besonders relevant für Deutschland ist hierbei die (Neu-)Inanspruchnahme von Böden für Siedlungs- und Verkehrsflächen, die ebenfalls über das SDG 15 thematisiert wird.

Bei der Solinger Ausrichtung der Ziele (siehe folgende Seiten) sind weitere SDGs betroffen, an deren Umsetzung gearbeitet wird: wie z.B. SDG 4.7 „Kenntnisse und Qualifikationen zur Förderung einer nachhaltigen Entwicklung“, SDG 8.4 „Entkoppelung von Wirtschaftswachstum und Umweltzerstörung anstreben“, SDG 11.3. „Integrierte Stadtentwicklung“, 11.4. „Schutz und Wahrung der Weltkultur und des Naturerbes“, 11.7. „Zugang zu Grünflächen und nachhaltiger Nutzung der (...)Ökosysteme“.

Übersicht zu den Solinger Zielen im Themenfeld

Die für Solingen entwickelte Leitlinie, die vier strategischen sowie die daraus abgeleiteten operativen, handlungsleitenden Ziele sind in den nachfolgend abgebildeten Grafiken (Plakaten) dargestellt.

Leitlinie

Die Menschen in Solingen leben nachhaltig und umweltbewusst. Solingens Profil als lebenswerte, grüne Stadt ist ausgebaut, die Stadt entwickelt sich umweltverträglich und die Qualität der Grünflächen und Naturräume verbessert sich kontinuierlich.

Die Menschen sind informiert und beteiligen sich aktiv an Planungsprozessen. Sie schonen die natürlichen Ressourcen und die Umwelt, dazu trägt auch die regionale Landwirtschaft sowie die Vermeidung und Wiederverwertung von Abfällen bei.

Strategische Ziele

Ziel 1

Ab 2030 gelingt es, den Flächenverbrauch von unversiegelten Flächen für die bauliche, verkehrliche und wirtschaftliche Entwicklung der Stadt auf Null zu reduzieren - unter Abwägung der ökologischen, sozialen und wirtschaftlichen Belange. Es werden neue Wege beschritten, um die verschiedenen Ziele in Einklang zu bringen. Die Nutzung von Potenzialen im Innenbereich, des bestehenden Gebäudebestandes und des Flächenrecyclings und weitere geeignete Maßnahmen (z.B. verdichtetes Bauen) stehen im Fokus der Stadtentwicklung und haben Vorbildcharakter.

Solingen erhält sowohl die innerstädtischen Grünflächen als auch die Naturräume (Stadtbiotope) auf dem Niveau von 2017 und weitet diese nach Möglichkeit noch aus.



Ziel 2

Der Gesamtverbrauch an Ressourcen ist in Solingen im Jahr 2030 deutlich reduziert. Eine ökologisch verträgliche Landwirtschaft und eine sparsame, umweltschonende Nutzung von Ressourcen haben erheblich an Bedeutung gewonnen.

Ein hoher Anteil der Menschen in Solingen lebt umweltbewusst und kauft Produkte „aus der Region für die Region.“ Auch öffentliche Flächen werden für die nachhaltige Versorgung der Solinger Bevölkerung mit regionalen Erzeugnissen genutzt.

SDG-Bezug:

(Sustainable development Goals – SDGs – Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen)



Operative, handlungsleitende Ziele

1.1

Bis 2025 ist es gelungen, dass die jährliche Neuinanspruchnahme von unversiegelten Siedlungs-, Gebäude-, Gewerbe- und Verkehrsflächen um 50 % im Vergleich zum Mittelwert des Zeitraums 2011 bis 2016* reduziert ist. Dazu hat eine schrittweise, kontinuierliche Abnahme des Flächenverbrauchs im Zeitraum 2019 bis 2025 beigetragen.

Solingen verstärkt, dort wo es städtebaulich vertretbar ist, die umweltschonende Siedlungsverdichtung und Mehrgeschossigkeit

* Daten der Stadt Solingen (u.a. Realnutzungskartierung, die auch Ver- und Entsiegelungen berücksichtigt).

1.2

Auf Grundlage eines bis 2023 zu erstellenden gesamtstädtischen Grün- und Freiflächenkonzept (vorher Grünordnungsplan) führt die Stadt Solingen bis 2030 ein nachhaltiges, bodenschonendes Flächenmanagement in der Stadtentwicklung durch, um innerstädtische Grünflächen und Naturräume auf dem Stand von 2017 zur erhalten und nach Möglichkeit auszuweiten (Biotopvernetzung).

In einem bis 2020 festgelegten Modellraum sind bis 2023 erste Erkenntnisse vorhanden, die auf die gesamte Stadt übertragen werden.

2.1

Bis 2025 werden 20 % (und bis 2030 werden 25 %) der landwirtschaftlichen Flächen im Dialog mit der Landwirtschaft durch zertifizierte Ökolandbau-Betriebe genutzt. Bisher werden 12%* der landwirtschaftlich genutzten Fläche ökologisch bewirtschaftet.

* Daten von 2010, aktuellere derzeit nicht vorliegend.

Bis 2025 ist in jedem Stadtteil jeweils mindestens eine geeignete Vermarktungsplattform von regional und ökologisch hergestellten Produkten eingerichtet (z.B. auch in Supermärkten).

2.2

Durch die Vermeidung, Verminderung und Verwertung (Recycling / Kompostierung) von Abfällen sinkt der Ressourcenverbrauch. Bis 2023 ist die Restmüllmenge gegenüber 2014 um 5% gesunken.

Leitlinie

Die Menschen in Solingen leben nachhaltig und umweltbewusst. Solingens Profil als lebenswerte, grüne Stadt ist ausgebaut, die Stadt entwickelt sich umweltverträglich und die Qualität der Grünflächen und Naturräume verbessert sich kontinuierlich.

Die Menschen sind informiert und beteiligen sich aktiv an Planungsprozessen. Sie schonen die natürlichen Ressourcen und die Umwelt, dazu trägt auch die regionale Landwirtschaft sowie die Vermeidung und Wiederverwertung von Abfällen bei.

Strategische Ziele

Ziel 3

Die regionsspezifische Artenvielfalt (Flora und Fauna) und die Stabilität der Lebensräume sind erhalten und deutlich ausgebaut.

Die Solinger Bach- und Flusstäler bilden eine bedeutende Grundstruktur des Biotopverbundes, die erhalten und – wenn möglich – erweitert wird.

Alle Grün- und Forstflächen werden umweltschonend bewirtschaftet.



Ziel 4

Im Jahr 2030 haben alle Menschen in Solingen Zugang zu einer praxisbezogenen Ressourcen- und Umweltbildung (als Teil der Bildung für nachhaltige Entwicklung). Sie wenden das Erlernte in ihrem Alltag an. In allen Betreuungs- und Bildungseinrichtungen wird das Ressourcen- und Umweltbewusstsein systematisch gefördert.

Alle Solingerinnen und Solinger sind über ein ressourcen- und flächensparendes Vorgehen gut informiert und können sich aktiv an der Stadtentwicklung beteiligen.

SDG-Bezug:

(Sustainable development Goals – SDGs – Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen)



Operative, handlungsleitende Ziele

3.1

Solingen hat den Bestand an artenreichem Grünland im Sinne blütenreicher, extensiv genutzter Mähwiesen oder Weiden mit standortgemäßen Wasserhaushalt von 2017 bis 2025 um 50% erhöht. Zusätzlich wird der Flächenanteil wertvoller Biotopflächen (z.B. naturnahe Fließgewässer, Streuobstwiesen, Heide, Riede, Moore und strukturreiche Hecken und Wälder) deutlich erhöht.

3.2

Bis 2025 werden 5% der Stadtfläche als Wildnisflächen (z.B. Gewässerauen, Waldflächen) ausgewiesen.

3.3

In Wohn- und Gewerbegebieten sind die Flächen mit heimischen standortangepassten, artenreichen Wildblumen und Gehölzen deutlich erhöht. So sind bis 2021 unter anderem 10% des Straßenbegleitgrüns in Solingen (ausgehend von derzeit 2%) mit standortgerechten, heimischen Gehölzen und Wildblumen versehen.

4.1

Solingen hat 2025 in jedem Stadtbezirk einen außerschulischen Lernort, an dem umweltpädagogische Maßnahmen umgesetzt werden. Die Betreuungs- und Bildungseinrichtungen nutzen den Lernort für umweltpädagogische Bildung mit unterschiedlichen Schwerpunkten.

4.2

Ab 2018 erfolgen jährlich Kampagnen / Umweltkonferenzen / Infoveranstaltungen zu Natur-, Umwelt- und Ressourcenschutz, die die Bewusstseinsbildung von Tier- und Pflanzenwelt, Boden, Wasser sowie Rohstoffen deutlich verstärken.

Maßnahmenplanung – Natürliche Ressourcen und Umwelt

Im Folgenden sind Maßnahmen und Projekte in der Übersicht dargestellt, die zur Umsetzung der Ziele beitragen bzw. zukünftig beitragen sollen. Sie sind den jeweiligen Zielen zugeordnet.

Dabei wurden sowohl wichtige bereits laufende als auch neue Maßnahmen und Projekte berücksichtigt – jeweils mit dem Blick auf die nächsten drei bis fünf Jahre.

Eine **ausführlichere Darstellung** der Maßnahmen und Projekte findet sich als **Teil 2 im Maßnahmenprogramm zur Solinger Nachhaltigkeitsstrategie** (separates Dokument).

Leitlinie

Die Menschen in Solingen leben nachhaltig und umweltbewusst. Solingens Profil als lebenswerte, grüne Stadt ist ausgebaut, die Stadt entwickelt sich umweltverträglich und die Qualität der Grünflächen und Naturräume verbessert sich kontinuierlich.

Die Menschen sind informiert und beteiligen sich aktiv an Planungsprozessen. Sie schonen die natürlichen Ressourcen und die Umwelt, dazu trägt auch die regionale Landwirtschaft sowie die Vermeidung und Wiederverwertung von Abfällen bei.

Tabelle 3: Ziel- und Maßnahmenplanung Natürliche Ressourcen und Umwelt

Strategisches Ziel 1	Nachhaltige Flächeninanspruchnahme und -nutzung gewährleisten
Operatives Ziel 1.1	Bis 2025 ist es gelungen, dass die jährliche Neuinanspruchnahme von unversiegelten Siedlungs-, Gebäude-, Gewerbe- und Verkehrsflächen um 50 % im Vergleich zum Mittelwert des Zeitraums 2011 bis 2016* reduziert ist. Dazu hat eine schrittweise, kontinuierliche Abnahme des Flächenverbrauchs im Zeitraum 2019 bis 2025 beigetragen. Solingen verstärkt, dort wo es städtebaulich vertretbar ist, die umweltschonende Siedlungsverdichtung und Mehrgeschossigkeit“ * Daten der Stadt Solingen (u.a. Realnutzungskartierung, die auch Ver- und Entsiegelungen berücksichtigt).
Maßnahmen	■ Revitalisierung stadtbedeutsamer Brachflächen ■ Integriertes Brachflächenkataster und -management ■ „Zwischen Rhein und Wupper“ ■ Stadtweites Niederschlagswasserkonzept ■ Neuaufstellung des nachhaltigen Flächennutzungsplanes ■ Stadtweites Flächenmanagement ■ Prüfung von mögl. Anreizprogrammen zum flächen- und ressourcensparenden Bauen ■ Lenkung der gewünschten Siedlungs- und Stadtentwicklung auf die Innenentwicklungspotenziale



Operatives Ziel 1.2	Auf Grundlage eines bis 2023 zu erstellenden gesamtstädtischen Grün- und Freiflächenkonzeptes führt die Stadt Solingen bis 2030 ein nachhaltiges Flächenmanagement in der Stadtentwicklung durch, um innerstädtische Grünflächen und Naturräume auf dem Stand von 2017 zur erhalten und nach Möglichkeit auszuweiten (Biotopvernetzung). In einem bis 2020 festgelegten Modellraum sind bis 2023 erste Erkenntnisse vorhanden, die auf die gesamte Stadt übertragen werden.
Maßnahmen	■ Gesamtstädtisches Grün- und Freiflächenkonzept als Fachbeitrag zum Flächennutzungsplan ■ Erarbeitung und Umsetzung des Masterplanes „Ehemalige Bahntrassen und Grüne Infrastruktur“
Strategisches Ziel 2	Ressourcenschonende Lebensstile unterstützen und fördern
Operatives Ziel 2.1	Bis 2025 werden 20 % (und bis 2030 werden 25 %) der landwirtschaftlichen Flächen durch zertifizierte Ökolandbau-Betriebe genutzt. Bisher werden 12%* der landwirtschaftlich genutzten Fläche ökologisch bewirtschaftet. *Daten von 2010, aktuellere derzeit nicht vorliegend. Bis 2025 ist in jedem Stadtteil jeweils mindestens eine geeignete Vermarktungsplattform von regional und ökologisch hergestellten Produkten eingerichtet (z.B. auch in Supermärkten).
Maßnahmen	■ Regionales Kulturlandschaftsprogramm ■ Runder Tisch Landwirtschaft und Artenschutz ■ Förderung von Ökolandwirtschaft auf städtischen Flächen ■ Förderung der solidarischen Landwirtschaft
Operatives Ziel 2.2	Durch die Vermeidung, Verminderung und Verwertung (Recycling / Kompostierung) von Abfällen sinkt der Ressourcenverbrauch. Bis 2023 ist die Restmüllmenge gegenüber 2014 um 5% gesunken.
Maßnahmen	■ Pilotphase zur Einführung der Getrenntsammlung für Bioabfälle durch Tonnen-sammlung ■ Einführung eines Coffee-to-go Mehrwegsystems für Solingen ■ Nachhaltiges feiern in Solingen – Mehrweg auf Festen und Veranstaltungen ■ Unterstützung der bestehenden Repaircafés ■ Eröffnung eines ReparierCafés in Solingen-Ohligs ■ Wissenschaftsladen Solingen – Experimentierort für nachhaltige Produkte ■ Weiterführung des Umweltmanagementsystems des Klinikums nach der EMAS-Zertifizierung ■ Optimierung der Abfallentsorgung
Strategisches Ziel 3	Nachhaltigen Umgang mit den Ökosystemen
Operatives Ziel 3.1	Solingen hat den Bestand an artenreichem Grünland im Sinne blütenreicher, extensiv genutzter Mähwiesen oder Weiden mit standortgemäßen Wasserhaushalt von 2017 bis 2025 um 50% erhöht. Zusätzlich wird der Flächenanteil wertvoller Biotopflächen (z.B. naturnahe Fließgewässer, Streuobstwiesen, Heide, Riede, Moore und strukturreiche Wälder) deutlich erhöht.
Maßnahmen	■ Wiederherstellung natürlicher Habitate ■ Anreicherung der ökologischen Wertigkeit von Friedhofsüberhangflächen ■ Förderung der Verwendung von Regiosaatgut



Operatives Ziel 3.2	Bis 2025 werden 5% der Stadtfläche als Wildnisflächen (z.B. Gewässerauen, Waldflächen) ausgewiesen.
Maßnahmen	■ Erfassung und Ausweitung von Wildnisflächen
Operatives Ziel 3.3	In Wohn- und Gewerbegebieten sind die Flächen mit heimischen standortangepassten, artenreichen Wildblumen und Gehölzen deutlich erhöht. So sind bis 2021 unter anderem 10% des Straßenbegleitgrüns in Solingen (ausgehend von derzeit 2%) mit standortgerechten, heimischen Gehölzen und Wildblumen versehen.
Maßnahmen	■ Neuausrichtung des Straßengrüns ■ Pflanzung von ca. 150 Bäumen jährlich im Stadtgebiet
Strategisches Ziel 4	Bewusstsein für Umgang mit Ressourcen und Umwelt stärken
Operatives Ziel 4.1	Solingen hat in jedem Stadtteil einen außerschulischen Lernort, an dem umweltpädagogische Maßnahmen umgesetzt werden. Alle Betreuungs- und Bildungseinrichtungen nutzen den Lernort für umweltpädagogische Bildung mit unterschiedlichen Schwerpunkten.
Maßnahmen	■ Runder Tisch Umweltpädagogik ■ Wissenschaftsladen Solingen – Transferstelle und außerschulischer Lernort
Operatives Ziel 4.2	Ab 2018 erfolgen jährlich Kampagnen / Umweltkonferenzen / Infoveranstaltungen zu Natur-, Umwelt- und Ressourcenschutz, die die Bewusstseinsbildung von Tier- und Pflanzenwelt, Boden, Wasser sowie Rohstoffen deutlich verstärkt.
Maßnahmen	■ RPortal bne-solingen.de - „Heute für Morgen in Solingen!“ ■ Sensibilisierung zum Insektensterben ■ Artenschutzmaßnahmen an öffentlichen Gebäuden ■ Langer Tag der Stadtnatur ■ Pilotprojekt „Wir können Zukunft!“ – Bildung für nachhaltige Entwicklung im Bergischen Städtedreieck

Bezüge zu internationalen und nationalen Zielen Nachhaltiger Entwicklung

In der nachfolgenden Tabelle werden die spezifischen Beiträge im Themenfeld Natürliche Ressourcen und Umwelt zur Globalen Agenda 2030 auf der Ebene der strategischen Ziele und der Unterziele (targets) herausgearbeitet. Außerdem sind vertikale Bezüge zur Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie und NRW-Nachhaltigkeitsstrategie sowie horizontale Bezüge zu anderen Themenfeldern dargestellt.

Tabelle 4: Bezüge Natürliche Ressourcen und Umwelt

Globale Nachhaltigkeitsziele	
Strategisches Ziel 1	
▶ SDG 11.3	integrierte nachhaltige Stadtentwicklung
▶ SDG 11.4	Schutz und Wahrung der Weltkultur- und -naturerbes
▶ SDG 11.7	Zugang zu Grünflächen und öffentlichen Räumen für alle
▶ SDG 15.1	Erhaltung, Wiederherstellung u. nachhaltige Nutzung der Land- u. Binnensüßwasser-Ökosysteme
▶ SDG 15.2	nachhaltige Bewirtschaftung aller Waldarten
▶ SDG 15.5	Verlust biologischer Vielfalt beenden
▶ SDG 15.8	Einbringen invasiver gebietsfremder Arten verhindern
▶ SDG 15.9	Ökosystem- und Biodiversitätswerte in Gesamtrechnungssysteme einbeziehen
Strategisches Ziel 2	
▶ SDG 2.4	nachhaltige Landwirtschaft sicherstellen, Anpassungsfähigkeit an Klimaänderungen verbessern
▶ SDG 2.5	genetische Vielfalt bewahren
▶ SDG 6.3	Wasserqualitäten verbessern
▶ SDG 15.1	Erhaltung, Wiederherstellung u. nachhaltige Nutzung der Land- u. Binnensüßwasser-Ökosysteme
▶ SDG 15.5	Verlust biologischer Vielfalt beenden
▶ SDG 15.9	Ökosystem- und Biodiversitätswerte in Gesamtrechnungssysteme einbeziehen
▶ SDG 15.a	finanzielle Mittel für Erhalt biologischer Vielfalt erhöhen
Strategisches Ziel 3	
▶ SDG 6.3	Wasserqualitäten verbessern
▶ SDG 6.4	Effizienz der Wassernutzung wesentlich steigern
▶ SDG 6.5	integrierte Bewirtschaftung der Wasserressourcen
▶ SDG 8.4	Entkoppelung von Wirtschaftswachstum und Umweltzerstörung anstreben
▶ SDG 15.1	Erhaltung, Wiederherstellung u. nachhaltige Nutzung der Land- u. Binnensüßwasser-Ökosysteme
▶ SDG 15.2	nachhaltige Bewirtschaftung aller Waldarten
▶ SDG 15.5	Verlust biologischer Vielfalt beenden
Strategisches Ziel 4	
▶ SDG 4.7	Kenntnisse und Qualifikationen zur Förderung Nachhaltiger Entwicklung verbessern
▶ SDG 11.3	integrierte nachhaltige Stadtentwicklung
▶ SDG 12.3	Nahrungsmittelverschwendung halbieren und Nahrungsmittelverluste verringern
▶ SDG 12.8	Information und Bewusstsein für nachhaltige Entwicklung bei alle Menschen sicherstellen
Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie (Indikatorenbereich / Nachhaltigkeitspostulat)	
Erneuerbare Energien Zukunftsfähige Energieversorgung ausbauen	
Ressourcenschonung - Ressourcen sparsam und effizient nutzen	
Flächeninanspruchnahme - Nachhaltige Flächennutzung	
Artenvielfalt - Arten erhalten - Lebensräume schützen	
Ökosysteme - Ökosysteme schützen, Ökosystemleistungen erhalten und Lebensräume bewahren	
Wälder - Entwaldungen vermeiden	
Landbewirtschaftung - In unseren Kulturlandschaften umweltverträglich produzieren	
Luftbelastung - Gesunde Umwelt erhalten	
Gewässerqualität - Minderung der stofflichen Belastungen von Gewässern	
Meere schützen - Meere und Meeresressourcen schützen und nachhaltig nutzen	



Nachhaltigkeitsstrategie Nordrhein-Westfalen (Handlungsfeld / Nachhaltigkeitspostulat)

Schutz natürlicher Ressourcen

- Arten erhalten – Lebensräume schützen
- Wahrung und Sicherung der nachhaltigen Waldbewirtschaftung
- Wahrung und Sicherung der nachhaltigen und ökologischen
- Wasserwirtschaft
- Verbesserung der Luftqualität
- Verringerung der Lärmbelastung

Landbewirtschaftung

- In unseren Kulturlandschaften nachhaltig produzieren

Nachhaltigkeit in den Kommunen (Lokale Agenda)

- Nachhaltigkeitsengagement auf kommunaler Ebene aktivieren

Nachhaltige Stadt- und Quartiersentwicklung

- Sicherung zukunftsfähiger Quartiere in den Städten und im ländlichen Raum
- Reduzierung der Flächeninanspruchnahme
- Gebäudebestand langfristig klimaneutral stellen

Querbezüge / Zielkonflikte zu anderen Themenfeldern des Projekts GNK NRW

- **Siedlungsentwicklung (Wohnen & Verkehr):** Die Landschaftszerschneidung durch Siedlungen und Verkehr trägt zu einem erheblichen Maß zum Verlust der Biodiversität bei.
- **Mobilität:** Das Verkehrsaufkommen führt zu einer starken Lärm- und Luftbelastung.
- **Gesundheit:** Die Luftverschmutzung zählt noch immer zu den größten Gesundheitsrisiken.
- **Klima:** Die Innenverdichtung steht im Konflikt zur Klimaanpassung, der Ausbau erneuerbarer Energien insbesondere der Windenergie steht im Konflikt zum Naturschutz.

8.2.3 KLIMA UND ENERGIE

Das Themenfeld Klima und Energie bündelt Aktivitäten aus den Bereichen Klimaschutz und Klimaanpassung. Unter Klimaschutz wird die Gesamtheit aller Maßnahmen verstanden, die zur Vermeidung unerwünschter Klimaänderungen (Mitigation) umgesetzt werden. Dahingegen beschreibt Klimaanpassung die Gesamtheit der Maßnahmen, die zur Anpassung an die negativen Auswirkungen des Klimawandels vorangetrieben werden (Adaptation, z. B. Anlage von Versickerungsflächen, Frühwarnsysteme für Wetterextreme).

Bedeutung für Nachhaltige Entwicklung

Durch Berichte des Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC) gilt es als gesichert, dass der anthropogene Ausstoß von Treibhausgasen und Aerosolen das Klima auf der Erde beeinflusst³⁴. Die Konzentration von Kohlenstoffdioxid und anderen Treibhausgasen in der Erdatmosphäre kann dabei vorrangig auf die Nutzung von fossilen Energieträgern und bestimmte Formen der Landnutzung zurückgeführt werden. Der Klimawandel bedingt weltweit erhöhte Temperaturen und Veränderungen in den Niederschlagsmengen und hat so weitreichende Auswirkungen auf Land- und Wasserökosysteme, landwirtschaftliche Produktionsmuster, menschliche Gesundheit und viele weitere ökonomische, ökologische und soziale Systeme (z. B. Artenwechsel bzw. -sterben in Flora und Fauna, Desertifikation, Hitzewellen, Starkregenereignisse). Vor diesem Hintergrund liegen die Grundbedingungen einer Nachhaltigen Entwicklung in der Steigerung der Energieeffizienz, der Einsparung von Energie, dem Ausbau der erneuerbaren Energien und in der

Senkung von Treibhausgas-Emissionen aus anderen (fossilen) Quellen.

Durch den Einsatz moderner Technologien (z. B. effizientere Heizungen, verbesserte Wärmedämmungen, Nutzung erneuerbarer Energien) konnten in Deutschland die Treibhausgas-Emissionen zwischen 1990 und 2016 insgesamt um rund 28 %³⁵ reduziert werden³⁶. Private Haushalte tragen vor allem durch den Betrieb von Feuerungsanlagen für die Raumwärme- und Warmwasserbereitstellung zur Emission von Treibhausgasen und Luftschadstoffen bei. So entfallen etwa 30 % der Emissionen in Deutschland auf den Betrieb von Gebäuden. Der Rückgang der Emissionen wird bei den privaten Haushalten im Zeitraum zwischen 1990 und 2016 vom Umweltbundesamt auf rund 33 % geschätzt. Der Anteil der erneuerbaren Energien am Bruttostromverbrauch hat sich im selben Zeitraum fast verzehnfacht (1990-2016: von 3,4 auf 31,5 %)³⁷. Die Energieproduktivität konnte laut Umweltbundesamt zwischen 1990 und 2016 um mehr als 60 % gesteigert werden (Ziel bis 2020: 200 %)³⁸.

Trotz der bisherigen Erfolge ist Deutschland weiterhin durch einen hohen Energiebedarf gekennzeichnet, der zusammen mit Emissionen aus anderen Quellen die Treibhausgas-Emissionen Deutschlands seit ca. sieben Jahren auf einem konstant hohen Niveau verharren lässt. Der Sektor mit den höchsten Treibhausgasemissionen ist die, in Deutschland stark auf die Verfeuerung von Braun- und Steinkohle ausgerichtete, Energiewirtschaft. Ca. ein Drittel aller Emissionen gehen auf diesen Sektor zurück, gefolgt vom Verkehr (18 %), dem verarbeitenden Gewerbe (14 %), sonstigen (kleinen) Feuerungsanlagen (14 %) und der Landwirtschaft (8 %)³⁹:

³⁴ vgl. IPCC (2014)

³⁵ Gesicherte Zahlen für das Jahr 2016 liegen aktuell noch nicht vor. Aktuelle Zahlen beruhen derzeit auf der Nahzeitprognose des Umweltbundesamtes. Nach dieser sind die Emissionen im Jahr 2016 um fast vier Mio. t bzw. rund 0,4 % auf 906 Mio. t Kohlendioxid-Äquivalente angestiegen.

³⁶ vgl. Website UBA (2017a)

³⁷ vgl. Website UBA (2017b)

³⁸ vgl. Website UBA (2017c)

³⁹ vgl. Website UBA (2017d)

Obwohl die Energieeffizienz in Deutschland seit 1990 deutlich gesteigert werden konnte, nimmt der absolute Energieverbrauch nur langsam ab. Fortschritte im Bereich der Energieeffizienz werden unter anderem durch das Wirtschaftswachstum, aber auch durch Rebound-Effekte kompensiert (d.h. Energieeinsparungen, z.B. von Geräten / Produkten, werden durch ein verändertes Nutzerverhalten aufgehoben: z.B. führt die Anschaffung eines sparsameren PKWs nicht selten dazu, dass zukünftig mehr Wege mit dem „umweltfreundlicheren“ Auto zurückgelegt werden).

Bestehende Einsparpotentiale sind, so die Ergebnisse von Experten, noch nicht vollständig ausgeschöpft. Diese gilt es möglichst zeitnah zu nutzen, denn nach heutigem Stand ist die Erreichung der selbstgesteckten Klimaziele (Reduktion der Treibhausgas-Emissionen um 55 % bis 2030 und um 80-95 % bis 2050 gegenüber 1990) nur noch mit erheblichen Anstrengungen zu erreichen.

Der Klimawandel ist eng verknüpft mit den Themen globale Gerechtigkeit und Armutsbekämpfung. Unter dem vermehrten Treibhausgas-Ausstoß der westlichen Länder leidet dabei besonders der Globale Süden. Anhand von Daten des Internal Displacement Monitoring Center waren im Jahr 2016 23,5 Millionen Menschen aufgrund von klimabedingten Naturkatastrophen gezwungen, ihre Heimat zu verlassen⁴⁰, der Großteil dieser Geflüchteten stammte dabei aus Asien und Subsahara-Afrika.



Bezogen auf die SDGs können für das Themenfeld Klima und Energie insbesondere Bezüge zu SDG 7 hergestellt werden. Hier adressieren die Unterziele 7.2 und 7.3 explizit die Steigerung der Energieeffizienz und die Zunahme des Anteils erneuerbarer Energien.



Das SDG 11 fokussiert in Bezug auf das Themenfeld Klima und Energie zum einen die Klimafolgenanpassung und zum anderen nachhaltige Konsum- und Produktionsweisen.

Unter den Unterzielen 11.5 und 11.b werden hierbei dezidiert die Folgen von Naturkatastrophen sowie die Förderung der Inklusion, der Ressourceneffizienz, der Abschwächung des Klimawandels, der Klimaanpassung und der Widerstandsfähigkeit gegenüber Katastrophen angesprochen. Die Unterziele 11.6 und 11.7 zielen zudem auf den Erhalt von Grünflächen und die Vermeidung von Abfall.



Enge Verbindungen bestehen zwischen der nachhaltigen Energieversorgung und der Förderung nachhaltiger Konsum- und Produktionsweisen (SDG 12). So thematisieren die Unterziele eine

Verringerung nicht nachhaltiger Produktionsweisen wie die Reduzierung von Lebensmittelverschwendung (12.3) und Abfall (12.5). Weiterhin hebt das Unterziel 12.8 die Bedeutung der Bewusstseinsbildung für eine nachhaltige Entwicklung und Lebensweise (12.8) hervor. Das Unterziel 12.c adressiert die Abschaffung von Subventionen für fossile Energieträger, was indirekt auch für die lokale Ebene relevant ist (durch z. B. Vergünstigungen für Unternehmen).



Das Unterziel 13.1 unterstreicht die Widerstandskraft und Anpassungsfähigkeit gegenüber klimabedingten Gefahren und Naturkatastrophen. Unterziel 13.2 thematisiert die Einbindung von

Klimaschutzmaßnahmen in die nationalen Politiken, Strategien und Planungen. Unterziel 13.3 hebt die Aufklärung und Sensibilisierung sowie die personellen und institutionellen Kapazitäten im Bereich der Abschwächung des Klimawandels, der Klima-

⁴⁰ vgl. IDMC (2017)

anpassung, der Reduzierung der Klimaauswirkungen sowie der Frühwarnung hervor.

Bei der Solinger Ausrichtung der Ziele (siehe folgende Seiten) sind weitere SDGs betroffen, an deren Umsetzung gearbeitet wird: wie z.B. SDG 4.7 „Kenntnisse und Qualifikationen zur Förderung einer nachhaltigen Entwicklung“, SDG 9.4 „Infrastrukturen modernisieren und Industrien nachhaltig nachrüsten“ sowie SDG 11 „Nachhaltige Städte und Gemeinden“ (mit den Unterzielen 11.b, 11.5, 11.6. und 11.7).

Übersicht zu den Solinger Zielen im Themenfeld

Die für Solingen entwickelte Leitlinie, die fünf strategischen sowie die daraus abgeleiteten operativen, handlungsleitenden Ziele sind in den nachfolgend abgebildeten Grafiken (Plakaten) dargestellt.

Leitlinie

Die Klingenstadt Solingen leistet erfolgreiche Beiträge zum Klimaschutz und zur Anpassung an den Klimawandel. Gemeinsam haben Solingerinnen und Solinger aller Teile der Stadt- und Zivilgesellschaft ihren Energieverbrauch erheblich reduziert und nutzen verstärkt erneuerbare Energien.

Strategische Ziele

Ziel 1

Die Stadt Solingen hat ihre Zielsetzung als Mitglied des europäischen Klimabündnisses erreicht, den CO₂-Ausstoß bis 2030 um 50 % zu reduzieren – im Vergleich zu 1990 als Bezugsjahr im Rahmen der internationalen Klimaschutzvereinbarungen. Der Konzern Stadt nimmt hier eine Vorbildfunktion beim Klimaschutz ein.



Ziel 2

Der Gesamtenergieverbrauch in Solingen ist bis 2030 erheblich reduziert – im Vergleich zu 1990 als international anerkanntem Bezugsjahr.

Operative, handlungsleitende Ziele

1.1

Bis 2020 sind die 70 Maßnahmen aus dem integrierten Klimaschutzkonzept¹ in den fünf Handlungsfeldern (Die Kommune als Vorbild, Stadtentwicklung, Energieeffizienz in Gebäuden und Gewerbe, Energieversorgung und -nutzung, Mobilität) umgesetzt worden bzw. es wurde mit der Umsetzung begonnen. Im Vergleich zu 2009 konnten somit 20 % der CO₂-Emissionen reduziert werden.

Das integrierte Klimaschutzkonzept ist fortgeschrieben worden für den Zeitraum 2020 – 2030. Bei der Fortschreibung sind weitere fachspezifische Handlungsfelder (z.B. Abwärmenutzung) ergänzt und mit entsprechenden umsetzungsbezogenen Maßnahmen ausgestattet worden.

1.2

Die Stadt hat spätestens im Jahr 2030 den European Energy Award² „Gold“ erreicht.

2.1

Die privaten Gebäude verursachen in der Stadt Solingen über 20 % der CO₂-Emissionen. Die jährliche Sanierungsquote für den privaten Gebäudebestand ist in der Stadt Solingen im Vergleich zu heute bis 2030 verdoppelt (von ca. 1% auf 2%).

2.2

Drei dezentrale, quartiersbezogene Energieversorgungskonzepte werden bis 2030 erstellt und umgesetzt. Diese enthalten passgenaue Maßnahmen zur Steigerung der Energieeffizienz und zum Einsatz erneuerbarer Energien sowie den Kompetenzaufbau bei Nutzer/innen zum effizienten Energieeinsatz und Maßnahmen des Klimaschutzes (z.B. in Form eines Klimaschutzquartieres). Dabei werden Eigentümerinnen und Eigentümer sowie Mieterinnen und Mieter in den Umsetzungsprozess einbezogen.

SDG-Bezug:

(Sustainable development Goals – SDGs – Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen)



¹ Das integrierte Klimaschutzkonzept kann unter www.klimaschutz.solingen.de heruntergeladen werden. Hier findet sich eine Beschreibung aller 70 Klimaschutzmaßnahmen.

² Der European Energy Award ist ein internationales Qualitätsmanagementsystem und Zertifizierungsverfahren für kommunalen Klimaschutz, das bereits seit mehr als zehn Jahren zahlreiche Kommunen in Deutschland und Europa auf dem Weg zu mehr Energieeffizienz unterstützt. Die Stadt Solingen ist bereits mehrfach zertifiziert worden, zuletzt für das Jahr 2016 mit 63 %. Für eine Gold-Zertifizierung sind 75% der Bewertungspunkte notwendig.

Leitlinie

Die Klingenstadt Solingen leistet erfolgreiche Beiträge zum Klimaschutz und zur Anpassung an den Klimawandel. Gemeinsam haben Solingerinnen und Solinger aller Teile der Stadt- und Zivilgesellschaft ihren Energieverbrauch erheblich reduziert und nutzen verstärkt erneuerbare Energien.

Strategische Ziele

Ziel 3

Der private und öffentliche Stromverbrauch (elektrische Energie) und Wärmeverbrauch ist zu nahezu 100 % aus erneuerbaren Energien gedeckt. Dies folgt der vom Rat der Stadt Solingen im Jahr 2015 beschlossenen Bergischen Erklärung. Diese definiert das Ziel, dass Solingen in langfristiger Perspektive Teil einer „100% Erneuerbare Energie Region“ wird.

Ziel 4

Im Jahr 2030 tragen effektive Strategien zur Klimaanpassung dazu bei, dass die durch den Klimawandel bedingten Wetterextreme (z.B. Hitze, Starkregen) abgefedert bzw. ihre Folgewirkungen (z.B. für Gesundheit, Infrastruktur) deutlich abgeschwächt sind.

Ziel 5

Die Mehrheit der Menschen in Solingen aus Stadt- und Zivilgesellschaft, Verwaltung, Unternehmen und Verbänden leisten einen aktiven Beitrag zum Klimaschutz. Eine ausgebaute und in den öffentlichen Einrichtungen gut verankerte Klima- und Umweltbildung (als Teil der Bildung für nachhaltige Entwicklung) und Öffentlichkeitsarbeit tragen erfolgreich dazu bei.

Operative, handlungsleitende Ziele

3.1

Der Anteil der Solarenergieproduktion für Strom und Wärme in Solingen ist von ca. 1,5 % im Jahr 2014 auf mindestens 10 % im Jahr 2022 gestiegen, in Abhängigkeit von den bundespolitischen Rahmenbedingungen³.

4.1

In allen Solinger Stadtteilen sind bis 2030 Maßnahmen zum klimagerechten Stadtumbau realisiert worden und Aspekte der Klimaanpassung werden bei allen kommunalen Planungen und Projekten berücksichtigt. Bis 2030 sind die 35 Maßnahmen aus dem Klimaanpassungskonzept in den vier Handlungsfeldern (Hitze, Sturm, Starkregen, Schleichende Veränderungen) umgesetzt worden bzw. die Umsetzung ist weit vorangeschritten (z.B. Anpassung der Verkehrsinfrastruktur, z.B. bei Straßensanierungen im Hinblick auf Überflutungen).

5.1

In der Stadt bzw. der näheren Region finden jährlich 3 Informations- und Beratungsveranstaltungen für Bürgerinnen und Bürger, Unternehmen und weitere relevante Akteure statt (z.B. im Bereich Erneuerbare Energie). Im Sinne eines beteiligungsorientierten Ansatzes werden diese Veranstaltungen je nach thematischem Inhalt mit den relevanten Akteuren gemeinsam vorbereitet und durchgeführt.

5.2

Die Stadt Solingen hat bis 2030 ihr Klimabildungsangebote zielgruppenspezifisch ausgebaut. Diese werden jährlich zur Verfügung gestellt, beworben und aktualisiert.



SDG-Bezug:

(Sustainable development Goals – SDGs – Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen)



³ Im Klimaschutzteilkonzept „Erschließung der verfügbaren erneuerbaren Energien Potenziale in der Region Bergisches Städtedreieck Remscheid, Solingen, Wuppertal“ wurde festgestellt, dass das technische Potenzial der Erneuerbaren Energien ausreicht um nur rd. 20 % der Wärmeenergie und nur rd. 40% der elektrischen Energie in der Region bereitzustellen. Die mit Abstand größten Potenziale sind im Bereich der Solarenergie identifiziert worden.

Maßnahmenplanung – Klima und Energie

Im Folgenden sind Maßnahmen und Projekte in der Übersicht dargestellt, die zur Umsetzung der Ziele beitragen bzw. zukünftig beitragen sollen. Sie sind den jeweiligen Zielen zugeordnet.

Dabei wurden sowohl wichtige bereits laufende als auch neue Maßnahmen und Projekte berücksichtigt – jeweils mit dem Blick auf die nächsten drei bis fünf Jahre.

Eine **ausführlichere Darstellung** der Maßnahmen und Projekte findet sich als **Teil 2 im Maßnahmenprogramm zur Solinger Nachhaltigkeitsstrategie** (separates Dokument).

Leitlinie

Die Klingenstadt Solingen leistet erfolgreiche Beiträge zum Klimaschutz und zur Anpassung an den Klimawandel.

Gemeinsam haben Solingerinnen und Solinger aller Teile der Stadt- und Zivilgesellschaft ihren Energieverbrauch erheblich reduziert und nutzen verstärkt erneuerbare Energien.

Tabelle 5: Ziel- und Maßnahmenplanung Klima und Energie

Strategisches Ziel 1	CO ₂ -Emissionen deutlich reduzieren
Operatives Ziel 1.1	Bis 2020 sind die 70 Maßnahmen aus dem Integrierten Klimaschutzkonzept in den fünf Handlungsfeldern (Die Kommune als Vorbild, Stadtentwicklung, Energieeffizienz in Gebäuden und Gewerbe, Energieversorgung und -nutzung, Mobilität) umgesetzt worden bzw. es wurde mit der Umsetzung begonnen. Im Vergleich zu 2009 konnten somit 20 % der CO ₂ -Emissionen reduziert werden. Das Integrierte Klimaschutzkonzept ist fortgeschrieben worden für den Zeitraum 2020 – 2030. Bei der Fortschreibung sind weitere fachspezifische Handlungsfelder (z.B. Abwärmenutzung) ergänzt und mit entsprechenden umsetzungsbezogenen Maßnahmenvorschlägen ausgestattet worden.
Maßnahmen	■ Umsetzung des Integrierten Klimaschutzkonzeptes ■ Fortschreibung des Integrierten Klimaschutzkonzeptes ■ Erstellung und Umsetzung des Integrierten kommunalen Elektromobilitätskonzeptes ■ Weiterführung des Umweltmanagementsystems des Klinikums nach der EMAS-Zertifizierung
Operatives Ziel 1.2	Die Stadt hat spätestens im Jahr 2030 den European Energy Award „Gold“ erreicht.



Maßnahmen	■ European Energy Award - Umsetzung und Aktualisierung des Energiepolitischen Arbeitsprogramms ■ Durchführung jährlicher European Energy Award-Audits ■ Durchführung regelmäßiger Energie- und Klimateam Sitzungen
Strategisches Ziel 2	Energieverbrauch gesamtstädtisch senken
Operatives Ziel 2.1	Die privaten Gebäude verursachen in der Stadt Solingen über 20 % der CO ₂ -Emissionen. Die jährliche Sanierungsquote für den privaten Gebäudebestand ist in der Stadt Solingen im Vergleich zu heute bis 2030 verdoppelt (von ca. 1% auf 2%).
Maßnahmen	■ Solinger Kompetenznetz für energetische Gebäudemodernisierung „So.Ko Gebäude“
Operatives Ziel 2.2	3 dezentrale, quartiersbezogene Energieversorgungskonzepte werden bis 2030 erstellt und umgesetzt. Diese enthalten passgenaue Maßnahmen zur Steigerung der Energieeffizienz und zum Einsatz erneuerbarer Energien sowie den Kompetenzaufbau bei Nutzerinnen und Nutzer zum effizienten Energieeinsatz und Maßnahmen des Klimaschutzes. Dabei werden Eigentümerinnen und Eigentümer sowie Mieterinnen und Mieter in den Umsetzungsprozess mit einbezogen.
Maßnahmen	■ Energieeffiziente, klimaangepasste Quartiere
Strategisches Ziel 3	Weg zur „100% Erneuerbaren Energie Region“ ebnen
Operatives Ziel 3.1	Der Anteil der Solarenergieproduktion für Strom und Wärme in Solingen ist von ca. 1,5 % im Jahr 2014 auf mindestens 10 % im Jahr 2022 gestiegen, in Abhängigkeit von den bundespolitischen Rahmenbedingungen.
Maßnahmen	■ Bergische Solarenergietour ■ Aktualisierung des Solinger Solardachkatasters ■ Verpachtung städtischer Dachflächen zur Solarenergienutzung Fortsetzung des Baus von Photovoltaikanlagen auf kommunalen Dächern durch die BürgerEnergie Solingen eG (BESG) ■ Ausbau des Kundenkreises des BESG-Bürgerstroms ■ Pilotprojekt „Mieter beziehen Strom vom eigenen Dach zu einem fairen Preis“ ■ Beratungen zu Photovoltaik durch EnergieAgentur.NRW / Netzwerk Photovoltaik auf Marktplätzen, Stadtfesten etc.
Strategisches Ziel 4	Gesamtstädtische Klimaanpassungsstrategien umsetzen
Operatives Ziel 4.1	In allen Solinger Stadtteilen sind bis 2030 Maßnahmen zum klimagerechten Stadtumbau realisiert worden und Aspekte der Klimaanpassung werden bei allen kommunalen Planungen und Projekten berücksichtigt. Bis 2030 sind die 35 Maßnahmen aus dem Klimaanpassungskonzept in den vier Handlungsfeldern (Hitze, Sturm, Starkregen, Schleichende Veränderungen) umgesetzt worden bzw. die Umsetzung ist weit vorangeschritten (z.B. Anpassung der Verkehrsinfrastruktur, z.B. bei Straßensanierungen, im Hinblick auf Überflutungen).
Maßnahmen	■ Umsetzung des Klimaschutzteilkonzeptes „Anpassung an den Klimawandel für die Städte Remscheid und Solingen“ ■ Anwendung eines Qualitätsmanagementsystems für die Klimaanpassung ■ Analyse des Überflutungsrisikos bei Starkregen ■ Informationskampagne zur Anpassung an den Klimawandel in der Stadt Solingen

Strategisches Ziel 5	Klima- und Umweltbildung dauerhaft verankern
Operatives Ziel 5.1	In der Stadt bzw. der näheren Region finden jährlich 3 Informations- und Beratungsveranstaltungen für Bürgerinnen und Bürger, Unternehmen und weitere relevante Akteure statt (z.B. im Bereich Erneuerbare Energie). Im Sinne eines beteiligungsorientierten Ansatzes werden diese Veranstaltungen je nach thematischem Inhalt mit den relevanten Akteuren gemeinsam vorbereitet und durchgeführt.
Maßnahmen	■ Energieberatung im Quartier – Hauseigentümerinnen und Hauseigentümer Beratungsoffensive „KWK Potenziale“
Operatives Ziel 5.2	Die Stadt Solingen hat bis 2030 ihr Klimabildungsangebote zielgruppenspezifisch ausgebaut. Diese werden jährlich zur Verfügung gestellt, beworben und aktualisiert (z.B. Volkshochschule, Verbraucherzentrale, Portal und Netzwerk Bildung für nachhaltige Entwicklung).
Maßnahmen	■ Kooperation mit der Verbraucherzentrale ■ Stromspar-Check Kommunal ■ Fifty-fifty-Energiesparen - Bildung für Klimaschutz und nachhaltige Entwicklung an Solinger Schulen ■ Energiesparmodelle in städtischen Gebäuden ■ Solinger und Bergischer Energiewendestammtisch ■ Klima-Reise / Klima-Wanderung ■ Arbeitsgemeinschaft Erneuerbare Energien Bergisches Land

Bezüge zu internationalen und nationalen Zielen Nachhaltiger Entwicklung

In der nachfolgenden Tabelle werden die spezifischen Beiträge im Themenfeld Klima und Energie zur Globalen Agenda 2030 auf der Ebene der strategischen Ziele und der Unterziele (targets) herausgearbeitet. Außerdem sind vertikale Bezüge zur Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie und NRW-Nachhaltigkeitsstrategie sowie horizontale Bezüge zu anderen Themenfeldern dargestellt.

Tabelle 6: Bezüge Klima und Energie

Globale Nachhaltigkeitsziele	
Strategisches Ziel 1	
▶ SDG 7.2	Anteil erneuerbarer Energien erhöhen
▶ SDG 7.3	Erhöhung der Energieeffizienz
▶ SDG 11.6	Umweltbelastung durch Städte senken
Strategisches Ziel 2	
▶ SDG 7.1	Zugang zu nachhaltigen Energiedienstleistungen
▶ SDG 7.2	Anteil erneuerbarer Energien erhöhen
▶ SDG 7.3	Erhöhung der Energieeffizienz
▶ SDG 9.4	Infrastrukturen modernisieren und Industrien nachhaltig nachrüsten
▶ SDG 13.3	Aufklärung und Sensibilisierung im Bereich Klimaschutz und Klimaanpassung
Strategisches Ziel 3	
▶ SDG 7.1	Zugang zu nachhaltigen Energiedienstleistungen
▶ SDG 7.2	Anteil erneuerbarer Energien erhöhen
▶ SDG 7.3	Erhöhung der Energieeffizienz
▶ SDG 9.4	Infrastrukturen modernisieren und Industrien nachhaltig nachrüsten
▶ SDG 13.3	Aufklärung und Sensibilisierung im Bereich Klimaschutz und Klimaanpassung



Strategisches Ziel 4

- ▶ SDG 9.4 Infrastrukturen modernisieren und Industrien nachhaltig nachrüsten
- ▶ SDG 11.5 Katastrophenschutz verbessern
- ▶ SDG 11.7 Zugang zu Grünflächen und öffentlichen Räumen für alle
- ▶ SDG 11.b nachhaltige Stadtentwicklungspolitik in mehr Städten und Gemeinden sowie ganzheitliches Katastrophenrisikomanagement entwickeln
- ▶ SDG 13.1 Widerstandskraft und Anpassungsfähigkeit an Klimawandel stärken

Strategisches Ziel 5

- ▶ SDG 4.7 Kenntnisse und Qualifikationen zur Förderung nachhaltiger Entwicklung verbessern
- ▶ SDG 12.8 Information und Bewusstsein für nachhaltige Entwicklung bei allen Menschen sicherstellen
- ▶ SDG 13.3 Aufklärung und Sensibilisierung im Bereich Klimaschutz

Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie (Indikatorenbereich / Nachhaltigkeitspostulat)

Klimaschutz - Treibhausgase reduzieren

Deutscher Beitrag internationale Klimafinanzierung

Ressourcenschonung - Ressourcen sparsam und effizient nutzen

Erneuerbare Energien - Zukunftsfähige Energieversorgung ausbauen

Nachhaltigkeitsstrategie Nordrhein-Westfalen (Handlungsfeld / Nachhaltigkeitspostulat)

Klimaschutz/Energiewende

- Treibhausgase reduzieren
- Ausbau der Erneuerbaren Energien
- Energieressourcen sparsam und effizient nutzen
- Gebäudebestand langfristig klimaneutral stellen
- Klimaschutz und Klimaanpassung vor Ort stärken
- Begrenzung der negativen Auswirkungen des Klimawandels

Nachhaltige Stadt- und Quartiersentwicklung

- Sicherung zukunftsfähiger Quartiere in den Städten und im ländlichen Raum
- Reduzierung der Flächeninanspruchnahme
- Gebäudebestand langfristig klimaneutral stellen

Querbezüge / Zielkonflikte zu anderen Themenfeldern des Projekts GNK NRW

- Wirtschaft: Wirtschaftswachstum kurbelt langfristig die Entwicklung sparsamer Technologien an, sorgt kurzfristig aber auch für höhere Emissionen.
- Verkehr: Mobilität von Waren und Personen steigt an. Verbesserte Technologien können höheres Verkehrsaufkommen nicht kompensieren.
- Haushalte: die höheren Wohnflächen pro Person steigern den Ressourcenverbrauch.

8.2.4 MOBILITÄT

Mobilität ist ein zentrales Kennzeichen der Moderne. Mobilität steht dabei im wechselseitigen Verhältnis zu gesellschaftlichen Prozessen wie der Arbeitsteilung, dem Verstädterungsprozess, der Klassen-, Schicht- und Lebensstildifferenzierung sowie der technologischen Entwicklung. Im wissenschaftlichen Diskurs wird sich dabei sowohl auf einen räumlichen als auch sozialen Kontext bezogen⁴¹.

Bedeutung für Nachhaltige Entwicklung

Mobilität ist eine Grundvoraussetzung für die soziale und ökonomische Entwicklung. Für wirtschaftliche Produktionsprozesse, den Gütertransport oder den Handel sind effektive Transportinfrastrukturen bedeutende Einflussgrößen. Den Menschen hingegen ermöglicht Mobilität unter anderem Zugang zu Märkten, Arbeitsplätzen, Bildung und Gesundheit. Grundlegendes Ziel einer modernen Verkehrs- und Umweltpolitik ist es daher, die gesellschaftlich notwendige Mobilität möglichst so zu gestalten, dass Mobilitätsbedürfnisse im Individual- wie auch im Güterverkehr mit den Anforderungen an eine Nachhaltige Entwicklung vereinbar sind. Im Kontext von Verkehr und Mobilität werden hierbei zentrale Herausforderungen im Klimaschutz, der Luftreinhaltung sowie dem Schutz vor Lärmbelästigung, aber auch im Schutz von Grünflächen und natürlichen Ressourcen sowie in der Förderung alternativer Antriebsformen zur Lösung von Herausforderungen der städtischen Mobilität gesehen⁴².

Nachhaltige Mobilität geht also weit über den effizienteren Einsatz von Transportmitteln hinaus. Sie beinhaltet wichtige Kriterien des Klimaschutzes sowie Aspekte der Gesundheitsvorsorge. So bedeutet

nachhaltige Mobilität einerseits die Bereitstellung und Instandsetzung entsprechender Verkehrsinfrastrukturen sowie Maßnahmen einer nachhaltigen Stadtentwicklung. Andererseits geht es um die Verringerung von CO₂-Emissionen und Feinstaub oder die Minimierung des Ressourcenverbrauchs.

So sind nicht zuletzt auch die Verkehrsinfrastrukturen (für den fließenden, aber auch den Verkehr) ein bedeutender Treiber für die Flächeninanspruchnahme in Deutschland. Eine reduzierte Flächeninanspruchnahme für Verkehrsinfrastrukturen kann unter anderem zum Klimaschutz beitragen, indem insbesondere innerstädtische Frei- und Grünflächen erhalten bleiben und zu einem gesunden Stadtklima beitragen. Eine auf den Umweltverbund (Fuß- und Radverkehr, ÖPNV, CarSharing, Pendler- und Mitfahrportale) ausgerichtete Mobilität kann vor diesem Hintergrund nicht nur die Flächeninanspruchnahme reduzieren, sondern zudem zur Minderung des Lärms beisteuern. Dies wiederum vermeidet Gesundheitsrisiken sowie Konflikte zwischen Verursachern und Betroffenen⁴³.

Neben den klima- und gesundheitsrelevanten Faktoren der nachhaltigen Mobilität sind ebenfalls soziale Faktoren von zentraler Bedeutung. Wenn Menschen nicht mehr an kulturellen und sozialen Aktivitäten teilnehmen können, weil sie nicht ausreichend mobil sind, kann ihre Lebensqualität beeinflusst werden. So ist Mobilität eine Grundvoraussetzung für die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Neben raumstrukturellen Faktoren, wie z.B. der unzureichende Ausbau des ÖPNV-Netzes, wirken sich dabei ebenfalls sozioökonomische Faktoren wie das Einkommen, gesundheitliche Beeinträchtigungen oder mangelnde Informationen auf die Mobilität und die Wahlfreiheit der Personen aus⁴⁴.

⁴¹ vgl. Läßle (2004): 654

⁴² vgl. BMUB (2017)

⁴³ vgl. Sommer et. al. (2016)

⁴⁴ vgl. Hesse und Scheiner (2010)

Besonders in Ländern des Globalen Südens nimmt die Mobilität einen entscheidenden Stellenwert bei der Armutsbekämpfung ein. Während es in Ländern des Globalen Nordens in Zukunft darum gehen muss, den Verkehr von den fossilen Treibstoffen zu entkoppeln (z. B. durch den Ausbau der Fahrradinfrastruktur und der Elektromobilität), werden Herausforderungen im Globalen Süden in der Erschließung ländlicher Räume und der Verbesserung des Mobilitätsangebots im urbanen Kontext gesehen⁴⁵.

Das kontinuierlich steigende Verkehrsaufkommen belastet jedoch zunehmend die Umwelt und stellt eine Gefahr für die menschliche Gesundheit dar. In Ländern des Globalen Südens können mehr als drei Viertel der Luftverschmutzung auf den Transportsektor zurückgeführt werden⁴⁶. Besonders in Städten belastet die wachsende Anzahl motorisierter Privatfahrzeuge die Infrastruktur, was sich neben Gesundheitsaspekten wiederum negativ auf ökonomische Prozesse auswirkt.



Bezogen auf die SDGs können für das Themenfeld Mobilität zwei zentrale Bezüge zu SDG 3 hergestellt werden. Zum einen wird über das Unterziel 3.6 das Thema Verkehrssicherheit adressiert (hier: Verringerung der Anzahl an tödlichen Verkehrsunfällen). Zum anderen greift das Unterziel 3.9 die Luftbelastung (u. a. Feinstaubbelastung) auf.



Das SDG 9 hat als zentrale Ziele den Aufbau einer widerstandsfähigen Infrastruktur sowie die Unterstützung und Förderung einer breitenwirksamen und nachhaltigen Industrialisierung. In Bezug auf das Themenfeld Mobilität können auch hier die technischen Infrastrukturen für den Verkehr thematisiert werden. So gehen die Unterziele unter anderem ein auf den erschwinglichen und

gleichberechtigten Zugang zu Infrastrukturen (9.1), die Modernisierung der Infrastruktur (9.4) sowie den Zugang zu Informations- und Kommunikationstechnologien (9.c).



Das SDG 11 widmet sich dem Themenfeld Mobilität konkret über die Unterziele 11.2 und 11.6. Hierbei geht es zum einen um den Ausbau des öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) – unter anderem mit Blick auf die Bedürfnisse von Menschen in besonderen Lebenslagen (z.B. Kinder, Menschen mit Behinderung, ältere Menschen) – und zum anderen um die Verbesserung der Luftqualität (u. a. in Hinblick auf die Feinstaubbelastung).



Wie oben ausgeführt bestehen nicht zuletzt wichtige Zusammenhänge zwischen Mobilität und Klimaschutz, so dass auch das SDG 13 hier relevant ist. Von Bedeutung sind insbesondere das Unterziel 13.1. zur Anpassungsfähigkeit gegenüber klimabedingten Gefahren sowie das Unterziel 13.6. mit Blick auf die Aufklärung und Sensibilisierung zur Abschwächung des Klimawandels und zur Anpassung an den Klimawandel.

Bei der Solinger Ausrichtung der Ziele (siehe folgende Seiten) sind weitere SDGs betroffen, an deren Umsetzung gearbeitet wird: wie z.B. SDG 4.7 „Kenntnisse und Qualifikationen zur Förderung einer nachhaltigen Entwicklung“ und SDG 12.8 „Information und Bewusstsein für nachhaltige Entwicklung bei allen Menschen sicherstellen“.

⁴⁵ vgl. Perschon (2012): 11

⁴⁶ vgl. edb.: 3

Leitlinie

Die Menschen in Solingen können ihr Mobilitätsbedürfnis verantwortungsbewusst befriedigen. Sie bewegen sich sicher und emissionsarm fort. Die Mehrheit der Solingerinnen und Solinger nutzt das attraktive, zuverlässige, differenzierte und gut vernetzte Mobilitätsangebot des Umweltverbundes

Strategische Ziele

Ziel 1

Im Jahr 2030 nutzen die Mehrheit der Solingerinnen und Solinger emissionsarme, gesundheitsfördernde und ressourcenschonende Fortbewegungsmittel.

Ein großer Teil der Wege wird mit vernetzten, gut kombinierbaren Mobilitätsangeboten des Umweltverbundes zurückgelegt (zu Fuß, mit dem Fahrrad, ÖPNV, CarSharing, Mitfahr- und Pendlerservice).

Die Menschen nutzen die Vorteile einer Stadt der kurzen Wege. Der Anteil des motorisierten Individualverkehrs ist stark gesunken.

Der nicht zu reduzierende Individualverkehr findet überwiegend mit emissionsarmen und elektromobilen Fahrzeugen (z.B. E-Roller, E-Bike, E-PKW) statt. Die erforderliche Infrastruktur für Elektromobilität ist gut ausgebaut.



Ziel 2

Der optimierte und vernetzte Solinger ÖPNV hat im Jahr 2030 eine Schlüsselrolle übernommen und ist ein elektromobiles Markenzeichen. Es gibt ein gutes, bedarfsgerechtes und barrierefrei zu nutzendes Nahverkehrsangebot.

Die Verknüpfung des ÖPNV mit anderen Mobilitätsformen des Umweltverbundes ist weit ausgebaut und erfreut sich großer Beliebtheit.

SDG-Bezug:

(Sustainable development Goals – SDGs – Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen)



Operative, handlungsleitende Ziele

1.1

2020 wird eine nachhaltige Mobilitätsstrategie mit dem Ziel beschlossen, den Anteil des Umweltverbundes am Modal Split von 40 % im Jahr 2016 auf 60 % im Jahr 2030 zu steigern.

1.2

Bis 2030 ist die Verkehrsinfrastruktur den Erfordernissen des Umweltverbundes angepasst und bietet optimale Voraussetzungen zur Nutzung der Chancen und Herausforderungen elektromobiler Verkehrsmittel sowie smarter Technologien.

Dies führt zur Verbesserung der Luftqualität und zur Reduzierung von Lärmbelastungen. Die Lebens- und Aufenthaltsqualität im öffentlichen (Verkehrs-)Raum hat sich wesentlich erhöht.

1.3

Im Stadtgebiet ist die Siedlungs- und Versorgungsstruktur so entwickelt, dass jede Einwohnerin und jeder Einwohner Einrichtungen des täglichen Bedarfs fußläufig oder mit dem Rad erreichen kann. Unterstützt wird dies durch eine gezielte und ausreichende Nachverdichtung.

2.1

Der Anteil des Öffentlichen Nahverkehrs am Modal Split ist von 15 % im Jahr 2015 auf 20 % im Jahr 2025 und 30 % im Jahr 2030 gestiegen. Der ÖPNV wird im Straßenverkehr bevorrechtigt. Das ÖPNV-Angebot ist optimiert und deckt die Bedürfnisse aller Nutzergruppen umfassend ab.

2.2

Die ÖPNV-Erschließung schwach besiedelter Siedlungsbereiche ist gewährleistet. Jede/r Einwohner/in erreicht bis 2023 im Umkreis von 500 m eine Haltestelle und erhält auch in Schwachverkehrszeiten ein Mobilitätsangebot – insbesondere unter Berücksichtigung innovativer Lösungen.

Leitlinie

Die Menschen in Solingen können ihr Mobilitätsbedürfnis verantwortungsbewusst befriedigen. Sie bewegen sich sicher und emissionsarm fort. Die Mehrheit der Solingerinnen und Solinger nutzt das attraktive, zuverlässige, differenzierte und gut vernetzte Mobilitätsangebot des Umweltverbundes

Strategische Ziele

Ziel 3

Im Jahr 2030 profitieren alle Menschen in Solingen von sicheren, attraktiven Verkehrs- und Bewegungsräumen in den Stadtteilen. Fußgängern und Radfahrern steht eine gut ausgebaute Infrastruktur zur Verfügung, so dass sie sich gesund und bequem fortbewegen können.



Ziel 4

Alle Solingerinnen und Solinger verfügen über das Wissen zu umwelt- und sozialverträglicher Fortbewegung. 2030 ist die Mobilitätserziehung als Praxisbaustein in allen Kindergärten, Schulen und sonstigen Jugendeinrichtungen etabliert und wird durch Beratung und Begleitung gefördert und weiterentwickelt. Prominente sowie der Konzern Stadt Solingen übernehmen hierbei eine Vorbildfunktion.

In der Stadt Solingen sind mobilitätsrelevante Daten digital umfassend aufbereitet, vernetzt und öffentlich nutzbar. Sie ermöglichen der Stadt eine bedarfsabhängige, ressourceneffiziente Verkehrssteuerung. Alle Solingerinnen und Solinger verwenden die Informationen, um ihre individuelle umwelt- und sozialverträgliche Fortbewegung zu planen.

SDG-Bezug:

(Sustainable development Goals – SDGs – Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen)



Operative, handlungsleitende Ziele

3.1

Der Radverkehrsanteil ist bis 2023 von 4 % (2015) auf 10% gestiegen. Die Radinfrastruktur für den Alltags- und Freizeitverkehr ist qualitativ hochwertig ausgebaut und umfasst auch Velorouten zwischen den Stadtteilzentren und zu den Nachbarstädten. Ab 2019 ist die Stadt Solingen Mitglied in der AGFS (Arbeitsgemeinschaft fußgänger- und fahrradfreundlicher Städte, Gemeinden und Kreise in NRW) und setzt sich damit für die kontinuierliche Verbesserung des Fuß- und Radverkehrs ein.

3.2

2022 liegt eine quartiersbezogene Fußverkehrsstrategie vor, die sich an den Grundgedanken einer beSITZ und beSPIELbaren Stadt orientiert. Durch eine abgestimmte Auswahl von Ausstattungselementen, Material und Oberflächengestaltung werden sowohl funktionale als auch gestalterische Anforderungen berücksichtigt. 2030 sind sowohl im Stadtzentrum als auch in den Stadtteilen die wichtigsten Maßnahmen der Strategie umgesetzt.

4.1

Die Stadt Solingen führt ab 2018 jährlich eine zeitgemäße und zielgruppenspezifische Imagekampagne zur Förderung des Umweltverbundes durch, um damit kontinuierlich als positiver Trendsetter zu wirken.

4.2

Bis 2023 nehmen 60 % der Grundschulen (12) und 10 % der Kindergärten (10) an dem Solinger Programm „Sicher, fit und klimafreundlich zu Kita und Schule“ teil und haben die kontinuierliche Umsetzung eines standortspezifischen Maßnahmenprogramms in ihrer Einrichtung eingeführt. Der Anteil der Kinder, die den Schulweg zu Fuß zurücklegen, hat sich an den teilnehmenden Grundschulen um mindestens 1/3 gegenüber der ersten Elternbefragung erhöht.

4.3

Bis 2020 ist die Vernetzung und Bereitstellung verkehrsrelevanter und damit unmittelbar verknüpfter kommunaler Daten abgeschlossen. Allen Menschen in Solingen steht ein umfangreiches barrierefreies digitales Angebot an Informationen zur Verfügung. Die Daten werden auch für die Weiterentwicklung von smarten Technologien genutzt.

Maßnahmenplanung – Mobilität

Im Folgenden sind Maßnahmen und Projekte in der Übersicht dargestellt, die zur Umsetzung der Ziele beitragen bzw. zukünftig beitragen sollen. Sie sind den jeweiligen Zielen zugeordnet.

Dabei wurden sowohl wichtige bereits laufende als auch neue Maßnahmen und Projekte berücksichtigt – jeweils mit dem Blick auf die nächsten drei bis fünf Jahre.

Eine **ausführlichere Darstellung** der Maßnahmen und Projekte findet sich als **Teil 2 im Maßnahmenprogramm zur Solinger Nachhaltigkeitsstrategie** (separates Dokument).

Leitlinie

Die Menschen in Solingen können ihr Mobilitätsbedürfnis verantwortungsbewusst befriedigen.

Sie bewegen sich sicher und emissionsarm fort.

Die Mehrheit der Solingerinnen und Solinger nutzt das attraktive, zuverlässige, differenzierte und gut vernetzte Mobilitätsangebot des Umweltverbundes

Tabelle 7: Ziel- und Maßnahmenplanung Mobilität

Strategisches Ziel 1	Nutzung emissionsfreier bzw. -armer Fortbewegungsmittel fördern
Operatives Ziel 1.1	2020 wird eine nachhaltige Mobilitätsstrategie mit dem Ziel beschlossen, den Anteil des Umweltverbundes am Modal Split von 40 % im Jahr 2016 auf 60 % im Jahr 2030 zu steigern.
Maßnahmen	■ Leitfaden zur Erarbeitung einer Mobilitätsstrategie ■ Erstellung von Mobilitäts-Teil-Konzepten ■ Aufbau eines stadtweiten Verkehrsmodells
Operatives Ziel 1.2	Bis 2030 ist die Verkehrsinfrastruktur den Erfordernissen des Umweltverbundes angepasst und bietet optimale Voraussetzungen zur Nutzung der Chancen und Herausforderungen elektromobiler Verkehrsmittel sowie smarter Technologien. Dies führt zur Verbesserung der Luftqualität und zur Reduzierung von Lärmbelastungen. Die Lebens- und Aufenthaltsqualität im öffentlichen (Verkehrs)Raum hat sich wesentlich erhöht.



Maßnahmen	■ Ausbau und Optimierung von Radverkehrsanlagen an Hauptverkehrsstraßen ■ Stärkere Berücksichtigung von Radfahrern und Fußgängern in Signalprogrammen ■ Optimierung der Bevorrechtigung von Bussen an Signalanlagen ■ Erstellung und Umsetzung des Integrierten kommunalen Elektromobilitätskonzeptes ■ Aufbau von Ladeinfrastruktur für Elektrofahrzeuge, E-Bikes und Pedelecs ■ Weiterführung des Umweltmanagementsystems des Klinikums nach der EMAS-Zertifizierung
Operatives Ziel 1.3	Im Stadtgebiet ist die Siedlungs- und Versorgungsstruktur so entwickelt, dass jede Einwohnerin und jeder Einwohner Einrichtungen des täglichen Bedarfs fußläufig oder mit dem Rad erreichen kann. Unterstützt wird dies durch eine gezielte und ausreichende Nachverdichtung.
Maßnahmen	■ Erarbeitung und schrittweise Umsetzung von gesamtstädtischen Entwicklungskonzepten ■ Konzentration der Siedlungsentwicklung im Einzugsbereich von Versorgungseinrichtungen ■ Lenkung der gewünschten Siedlungs- und Stadtentwicklung auf vorhandene Innenentwicklungspotenziale ■ Schaffung durchgängiger Wegeverbindungen in Siedlungsbereichen ■ Förderung von CarSharing und / oder ÖV-Tickets in Quartieren ■ siehe auch die Integrierten Stadtteilentwicklungskonzepte – unter „Gesellschaftliche Teilhabe“ – Ziel 1.1. (Maßnahmen 9-14)
Strategisches Ziel 2	Umweltverbund erweitern und stärken
Operatives Ziel 2.1	Der Anteil des Öffentlichen Nahverkehrs am Modal Split ist von 15 % im Jahr 2015 auf 20 % im Jahr 2025 und 30 % im Jahr 2030 gestiegen. Der ÖPNV wird im Straßenverkehr bevorzugt. Das ÖPNV-Angebot ist optimiert und deckt die Bedürfnisse aller Nutzergruppen umfassend ab.
Maßnahmen	■ Modellprojekt BOB Solingen mit dem Ziel „Smart Trolleybus System“ ■ Entwicklung eines nachfrageorientierten ÖPNV-Linienkonzeptes u. Leistungsangebotes ■ Erarbeitung des Nahverkehrsplans Teil 2: Qualitätsstandards ■ Ausbau von Haltestellen und Mobilpunkten ■ Beschaffung moderner, umweltfreundlicher Busse ■ „Zwischen Rhein und Wupper“: hier: Städtebahnstudie
Operatives Ziel 2.2	Die ÖPNV-Erschließung schwach besiedelter Siedlungsbereiche ist gewährleistet. Jede/r Einwohner/in erreicht bis 2023 im Umkreis von 500 m eine Haltestelle und erhält auch in Schwachverkehrszeiten ein Mobilitätsangebot – auch unter Berücksichtigung innovativer Lösungen.
Maßnahmen	■ Ausbau der Bedarfsverkehre im ÖPNV ■ Weiterentwicklung der Tarifstruktur im ÖPNV bzw. im Umweltverbund über die Grenzen der einzelnen Verkehrsverbünde hinaus



Strategisches Ziel 3	Infrastruktur umwelt- und nutzerfreundlich ausbauen
Operatives Ziel 3.1	Der Radverkehrsanteil ist bis 2023 von 4 % (2015) auf 10% gestiegen. Die Radinfrastruktur für den Alltags- und Freizeitverkehr ist qualitativ hochwertig ausgebaut und umfasst auch Velorouten zwischen den Stadtteilzentren und zu den Nachbarstädten. Ab 2019 ist die Stadt Solingen Mitglied in der AGFS (Arbeitsgemeinschaft fußgänger- und fahrradfreundlicher Städte, Gemeinden und Kreise in NRW) und setzt sich damit für die kontinuierliche Verbesserung des Fuß- und Radverkehrs ein.
Maßnahmen	■ Überarbeitung des 2011 beschlossenen Radverkehrskonzeptes ■ Erstellung eines Konzeptes für Fahrradabstellanlagen ■ Umsetzung der Veloroute Düsseldorf – Hilden – Solingen – Wuppertal ■ Umsetzung weiterer Velorouten ■ Erarbeitung eines Vorschlags für eine Stellplatzsatzung inkl. Fahrradabstellanlagen ■ „Zwischen Rhein und Wupper“: hier: Aufbau eines Rheinisch-Bergischen Radwegenetzes
Operatives Ziel 3.2	2022 liegt eine quartiersbezogene Fußverkehrsstrategie vor, die sich an den Grundgedanken einer beSITZ und beSPIELbaren Stadt orientiert. Durch eine abgestimmte Auswahl von Ausstattungselementen, Material und Oberflächengestaltung werden sowohl funktionale als auch gestalterische Anforderungen berücksichtigt. 2030 sind sowohl im Stadtzentrum als auch in den Stadtteilen die wichtigsten Maßnahmen der Strategie umgesetzt.
Maßnahmen	■ Umsetzung von Tempo-30-Zonen und -Strecken ■ Barrierefreier Ausbau von Querungsstellen an Hauptverkehrsstraßen ■ Schaffung von Möglichkeiten zum Ausruhen und Spielen im öffentlichen Straßenraum ■ Bedarfsgerechte Versorgung mit öffentlich nutzbaren Toiletten
Strategisches Ziel 4	Bildung für nachhaltige Mobilität verankern
Operatives Ziel 4.1	Die Stadt Solingen führt ab 2018 jährlich eine zeitgemäße und zielgruppenspezifische Imagekampagne zur Förderung des Umweltverbundes durch, um damit kontinuierlich als positiver Trendsetter zu wirken.
Maßnahmen	■ Erstellung eines Marketingkonzeptes für den ÖPNV ■ Erarbeitung eines Marketingkonzeptes für den Umweltverbund
Operatives Ziel 4.2	Bis 2023 nehmen 60 % der Grundschulen (12) und 10 % der Kindergärten (10) an dem Solinger Programm „Sicher, fit und klimafreundlich zu Kita und Schule“ teil und haben die kontinuierliche Umsetzung eines standortspezifischen Maßnahmenprogramms in ihrer Einrichtung eingeführt. Der Anteil der Kinder, die den Schulweg zu Fuß zurücklegen, hat sich an den teilnehmenden Grundschulen um mindestens 1/3 gegenüber der ersten Elternbefragung erhöht.
Maßnahmen	■ Umsetzung des Konzeptes „Sicher, fit und klimafreundlich zur Kita und zur Schule“ ■ Kontinuierliche Durchführung von Kampagnen zum Fuß- und Radverkehr ■ Einstieg in die bundesweite Kampagne „Stadtradeln“
Operatives Ziel 4.3	Bis 2020 ist die Vernetzung und Bereitstellung verkehrsrelevanter und damit unmittelbar verknüpfter kommunaler Daten abgeschlossen. Allen Menschen in Solingen steht ein umfangreiches barrierefreies digitales Angebot an Informationen zur Verfügung. Die Daten werden auch für die Weiterentwicklung von smarten Technologien genutzt.
Maßnahmen	■ Identifizierung und Priorisierung von Handlungsfeldern für eine Smart City Solingen ■ Vernetzung und Bereitstellung verkehrsrelevanter kommunaler Daten

Bezüge zu internationalen und nationalen Zielen Nachhaltiger Entwicklung

In der nachfolgenden Tabelle werden die spezifischen Beiträge im Themenfeld Mobilität zur Globalen Agenda 2030 auf der Ebene der strategischen Ziele und der Unterziele (targets) herausgearbeitet. Außerdem sind vertikale Bezüge zur Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie und NRW-Nachhaltigkeitsstrategie sowie horizontale Bezüge zu anderen Themenfeldern dargestellt.

Tabelle 8: Bezüge Mobilität

Globale Nachhaltigkeitsziele	
Strategisches Ziel 1	
▶ SDG 3.6	Todesfälle und Verletzungen infolge von Verkehrsunfällen halbieren
▶ SDG 3.9	Todesfälle und Erkrankungen durch Chemikalien u. Verschmutzung der Umweltgüter verringern
▶ SDG 9.4	Infrastrukturen modernisieren und Industrien nachhaltig nachrüsten
▶ SDG 11.2	nachhaltige Verkehrssysteme für alle
▶ SDG 11.6	Umweltbelastung durch Städte senken
Strategisches Ziel 2	
▶ SDG 3.6	Todesfälle und Verletzungen infolge von Verkehrsunfällen halbieren
▶ SDG 3.9	Todesfälle und Erkrankungen durch Chemikalien u. Verschmutzung der Umweltgüter verringern
▶ SDG 9.1	widerstandsfähige und nachhaltige Infrastruktur aufbauen
▶ SDG 11.2	nachhaltige Verkehrssysteme für alle
▶ SDG 11.6	Umweltbelastung durch Städte senken
Strategisches Ziel 3	
▶ SDG 3.6	Todesfälle und Verletzungen infolge von Verkehrsunfällen halbieren
▶ SDG 9.1	widerstandsfähige und nachhaltige Infrastruktur aufbauen
▶ SDG 11.2	nachhaltige Verkehrssysteme für alle
Strategisches Ziel 4	
▶ SDG 4.7	Kenntnisse und Qualifikationen zur Förderung nachhaltiger Entwicklung verbessern
▶ SDG 12.8	Information und Bewusstsein für nachhaltige Entwicklung bei allen Menschen sicherstellen
Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie (Indikatorenbereich / Nachhaltigkeitspostulat)	
Mobilität - Mobilität sichern - Umwelt schonen	
Nachhaltigkeitsstrategie Nordrhein-Westfalen (Handlungsfeld / Nachhaltigkeitspostulat)	
Nachhaltige Mobilität	
■ Mobilität sichern – Umwelt schonen	
Nachhaltige Stadt- und Quartiersentwicklung	
■ Sicherung zukunftsfähiger Quartiere in den Städten und im ländlichen Raum	
■ Reduzierung der Flächeninanspruchnahme	
■ Gebäudebestand langfristig klimaneutral stellen	
Nachhaltige Finanzpolitik	
■ Tragfähige öffentliche Finanzen sichern	
Querbezüge / Zielkonflikte zu anderen Themenfeldern des Projekts GNK NRW	
■ Klima und Energie: Verkehr ist einer der größten CO ₂ -Emittenten in vielen Kommunen. Der Energieverbrauch für die Herstellung und Nutzung von PKW ist hoch (geringe Effizienz).	
■ Arbeit und Wirtschaft: Pendler und Güterverkehr haben einen hohen Anteil am innerkommunalen Verkehr.	
■ Natürliche Ressourcen und Umwelt: Kfz-Nutzung führt zu Flächenversiegelung (Straßen, Parkplätze). Dies beeinflusst die Biodiversität negativ, ebenso wie der Schadstoffausstoß.	
■ Gesundheit: Die Luftqualität insbesondere in Städten leidet stark unter dem Schadstoffausstoß von Kfz.	

8.2.5 ARBEIT UND WIRTSCHAFT

Zum einen beschreibt das Themenfeld Arbeit und Wirtschaft im Kontext dieses Projekts die Situation der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer am Arbeitsmarkt sowie die Arbeitsbedingungen. Zum anderen geht es auf die wirtschaftliche Situation der Arbeitgeber, die wirtschaftliche Entwicklung, Innovation sowie die Rahmengesetzgebung durch die Politik ein.

Bedeutung für eine Nachhaltige Entwicklung

Im Sinne einer Nachhaltigen Entwicklung sind Unternehmen mehr als rein gewinnorientierte Akteure. Nicht zuletzt seit der Finanz- und Wirtschaftskrise 2007 wird unter den Schlagwörtern Corporate Social Responsibility (CSR) erneut über die ökologische und soziale Verantwortung von Unternehmen in der Gesellschaft gesprochen. Unternehmen sollen dabei neben der Gewinnmaximierung sowohl die Umsetzung von nachhaltigen Produktionsmustern (ökologische Verantwortung) als auch die Schaffung und Sicherung von guten und fairen Arbeitsplätzen (soziale Verantwortung) anstreben.

Wirtschaftliches Handeln ist immer auch mit der Entnahme, Nutzung, Weiterverarbeitung und Entsorgung natürlicher Ressourcen verbunden. Folgewirkungen wie z. B. der Verlust der biologischen Vielfalt, Erosionsprozesse, die Verknappung von Rohstoffen oder die Zunahme von Schadstoffen sind direkt oder indirekt mit der wirtschaftlichen Entwicklung verbunden. Vor diesem Hintergrund wird seit einigen Jahren verstärkt über die Entkoppelung quantitativen und qualitativen Wirtschaftswachstums und den Aufbau einer neuartigen Industrie

und Landwirtschaft nach dem Prinzip der Umweltkonsistenz (auch: ökologischer Umbau der Gesellschaft) diskutiert. Eng verknüpft mit den Zielen des CSR soll es hierbei um die Harmonisierung von ökologischen und sozialen Standards, aber auch um die Umweltkompatibilität von Produkten und Verfahren als neue Auswahlkriterien für die wirtschaftliche Entwicklung gehen⁴⁷.

Bezogen auf Teilhabemöglichkeiten und Verwirklichungschancen ist die Integration in den Arbeitsmarkt eine entscheidende Schlüsselressource⁴⁸. So sind unter anderem der Zugang zum Wohnungsmarkt, das Wohlbefinden oder die Teilhabe an Kultur- und Freizeitangeboten, d. h. die soziale Integration insgesamt, eng verknüpft mit der Beschäftigung bzw. dem verfügbaren Einkommen⁴⁹. Arbeitslosigkeit oder die dauerhafte Beschäftigung in prekären Arbeitsverhältnissen (z. B. Teilzeittätigkeiten, befristete Tätigkeiten, Zeitarbeit und Minijobs) können die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben behindern und die soziale Integration von Beschäftigten durch niedrige Löhne, ein erhöhtes Arbeitslosigkeitsrisiko oder verminderte Weiterbildungschancen negativ beeinflussen⁵⁰. So hat die Zahl sogenannter „atypisch Beschäftigter“ in Deutschland seit 1990 zugenommen und stagniert seit 2007 auf hohem Niveau.⁵¹

Zu den von Armut besonders gefährdeten Bevölkerungsgruppen gehören in Deutschland vor allem Alleinerziehende (41,9 Prozent), Familien mit drei und mehr Kindern (24,6 Prozent), Erwerbslose (57,6 Prozent), Menschen mit niedrigem Qualifikationsniveau (30,8 Prozent) oder Menschen mit Migrationshintergrund (26,7 Prozent)⁵².

In Deutschland ergeben sich zudem Herausforderungen durch den demografischen Wandel (hier:

⁴⁷ vgl. Herman (2015)

⁴⁸ vgl. Schneider (2016): 18

⁴⁹ vgl. Gundert und Hohendanner (2011)

⁵⁰ vgl. Grabka und Frick (2010)

⁵¹ vgl. Bellmann et al. (2015): 38ff.

⁵² vgl. Klemm (2015)

die Alterung der Erwerbspersonen) und den damit verbundenen Folgen für den Arbeitsmarkt. So wird davon ausgegangen, dass es in Deutschland trotz der in den letzten Jahren steigenden Erwerbsbeteiligung langfristig zu einem sinkenden Erwerbspersonenpotenzial und Fachkräftemangel kommen wird⁵³. Hinzukommt, dass Trends wie die Akademisierung der Gesellschaft und die technischen Entwicklungen (siehe: Digitalisierung) den Fachkräftebedarf auf dem Arbeitsmarkt vergrößern⁵⁴. In Bereichen wie etwa dem Gesundheitswesen kann der Fachkräftebedarf schon heute nicht mehr ausreichend gedeckt werden. Lösungen werden zum einen in der Zuwanderung qualifizierter Arbeitskräfte aus dem Ausland und zum anderen in der Innovation von Produktionsweisen gesehen, um Arbeitskraft effizienter einsetzen zu können⁵⁵.

Auf globaler Ebene wird angestrebt, eine nachhaltige und belastbare (resiliente) Wirtschaft aufzubauen und dabei moderne Technologien zugunsten des Ressourcenschutzes anzuwenden. Ebenso wird die Sicherung angemessener Arbeitsbedingungen und Entlohnung sowie die Schaffung sozialer Schutzmaßnahmen angestrebt.



Bezogen auf die SDGs können für das Themenfeld Arbeit und Wirtschaft die meisten Bezüge zu SDG 8 hergestellt werden. Das Unterziel 8.1 ist dabei nominal wachstumsorientiert (BIP), muss allerdings im Kontext des Oberziels (nachhaltiges Wirtschaftswachstum) interpretiert werden. Weiterhin werden über die Unterziele technologische Innovationen (8.2), die Stärkung von Klein- und mittelständischen Unternehmen (8.3) sowie die Entkoppelung von Wirtschaftswachstum und Ressourcenverbrauch (8.4) adressiert. Die Ziele 8.5 bis 8.10 enthalten Anforderungen an die Gestaltung menschenwürdiger und produktiver Beschäftigung. Diese Unterziele ha-

ben insbesondere Bedeutung mit Blick auf die Arbeits- und Lebensbedingungen in den Ländern des Globalen Südens und sind so für die Ausgestaltung der Lieferbeziehungen und der internationalen wirtschaftlichen Zusammenarbeit von Bedeutung.



SDG 9 thematisiert den Aufbau einer nachhaltigen Infrastruktur, die Industrialisierung sowie die Unterstützung von Innovationen. Ausgehend von den Unterzielen werden hier u. a. der Zugang zu öffentlicher Infrastruktur (9.1) wie der Telekommunikation oder der Übergang zu einer „grünen“ Industrie (9.2) angestrebt.



Eng verknüpft mit dem Thema Wirtschaft ist ebenfalls das SDG 12, welches über die Unterziele auf zentrale Aspekte nachhaltiger Konsumgewohnheiten und Produktionstechniken eingeht (z. B. Ressourcenverbrauch, Managementsysteme, Lebensmittelverschwendung, Ressourcenproduktivität).

Bei der Solinger Ausrichtung der Ziele (siehe folgende Seiten) sind weitere SDGs betroffen, an deren Umsetzung gearbeitet wird: wie z.B. SDG 11.3 „Integrierte nachhaltige Stadtentwicklung“, SDG 12.2 „Nachhaltige Bewirtschaftung und Nutzung natürlicher Ressourcen sowie 15.1. „Erhaltung, Wiederherstellung und nachhaltige Nutzung der Land- und Binnensüßwasser-Ökosysteme“.

Übersicht zu den Solinger Zielen im Themenfeld

Die für Solingen entwickelte Leitlinie, die vier strategischen sowie die daraus abgeleiteten operativen, handlungsleitenden Ziele sind in den nachfolgend abgebildeten Grafiken (Plakaten) dargestellt.

⁵³ vgl. Brenke und Clemens (2017)

⁵⁴ vgl. Bellmann et. al. (2003): 135

⁵⁵ vgl. Brenke und Clemens (2017)

Leitlinie

Die ortsansässigen Unternehmen des innovativen Industrie- und Dienstleistungsstandortes Solingen bieten existenzsichernde, zukunftsfähige und nachhaltige Arbeitsplätze. Alle Menschen finden gute Ausbildung, Arbeit und Beschäftigung. Ressourcen- und Klimaschutz sowie regionale Wertschöpfung sind Grundpfeiler wirtschaftlichen Handelns.

Strategische Ziele

Ziel 1

Im Jahr 2030 ist die Anzahl der Arbeitssuchenden in Solingen im Vergleich zum Niveau des Jahres 2017 deutlich gesunken. Ein gesunder Mix von Arbeitsplätzen aller Qualifizierungsstufen ist gegeben, so dass der jeweilige Fachkräftebedarf gedeckt werden kann. Jede und jeder Ausbildungsplatzsuchende erhält einen Ausbildungsplatz.



Ziel 2

Sozial und ökologisch nachhaltiges Wirtschaften bildet die Basis für den Wirtschaftsstandort Solingen. Dies umfasst auch faire Handels- und Zuliefererbeziehungen mit Unternehmen in anderen Regionen der Welt.

Operative, handlungsleitende Ziele

1.1

Die Arbeitslosenquote ist bis 2022 auf 7,5 % gesunken (Stand Mai 2017 8,8 %), insbesondere unterstützt durch neue Ansätze für gezielte Anpassungs- und Qualifizierungsangebote.

1.2

Das Ausbildungsplatzangebot ist bis 2022 um 10% gestiegen, gleichzeitig ist bis 2022 die Anzahl der nicht besetzten Ausbildungsplätze um 20% zurückgegangen.

2.1

Solinger Unternehmen entwickeln sich zu Vorreitern an der Schnittstelle zwischen Wirtschaft, Umwelt und sozialem Zusammenhalt. Innovationen für eine nachhaltige Entwicklung sind insbesondere durch die enge Kooperation mit Hochschulen, Forschungs- und Wissenschaftseinrichtungen vorangetrieben. Dabei spielen u.a. Klimaschutz, Ressourceneffizienz sowie die regionale Wertschöpfung eine zentrale Rolle.

2.2

Bis 2023 erklären sich 30 % aller Betriebe grundsätzlich bereit, faire Handels- und Zulieferbeziehungen anzuwenden und nachweisen zu können.

SDG-Bezug:

(Sustainable development Goals – SDGs – Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen)



Leitlinie

Die ortsansässigen Unternehmen des innovativen Industrie- und Dienstleistungsstandortes Solingen bieten existenzsichernde, zukunftsfähige und nachhaltige Arbeitsplätze. Alle Menschen finden gute Ausbildung, Arbeit und Beschäftigung. Ressourcen- und Klimaschutz sowie regionale Wertschöpfung sind Grundpfeiler wirtschaftlichen Handelns.

Strategische Ziele

Ziel 3

Ab 2030 gelingt es, die Inanspruchnahme von unversiegelten Flächen für die gewerbliche Nutzung auf Null zu reduzieren. Durch geeignete Maßnahmen (wie u.a. Flächenrecycling / Reaktivierung von Brachflächen, verdichtetes Bauen) findet ein ressourcenschonender Umgang mit der Fläche statt, der ökologische, soziale und wirtschaftliche Belange einbezieht. Damit werden neue Wege beschritten, um die verschiedenen Ziele in Einklang zu bringen.



Ziel 4

Im Jahr 2030 bietet Solingen ein attraktives Lebens-, Arbeits- und Wohnumfeld mit nachhaltigen Handels- und Versorgungsstrukturen. Dabei ist der Wandel durch die Digitalisierung zum Nutzen der Beschäftigten und der Unternehmen aktiv vorangetrieben. Arbeit ist flexibel und familienfreundlich gestaltbar.

Operative, handlungsleitende Ziele

3.1

Bis 2025 werden jährlich bis zu 2 Hektar an Brachflächen reaktiviert auf der Basis eines fortgeschriebenen Brachflächenkatasters.

3.2

Bis 2023 ist ein städtebaulicher Gewerbeflächenentwicklungsplan (Masterplan) entwickelt, der einen innovativen, qualitätsvollen, flächen- und ressourcensparenden und ökologischen Gewerbebau vorantreibt.

4.1

Die Breitbandversorgungsquote von 50 Mbit/s im Download liegt bis 2020 bei 100% (Stand 2016: 91 %).

4.2

Bis 2020 ist in jedem Stadtteil- / Quartierskonzept das Angebot für flexible Arbeitsraumstrukturen mit aufgenommen bzw. eingearbeitet worden, um die Steigerung der Zahl der Arbeitsplätze im Digitalisierungsbereich zu befördern.

SDG-Bezug:

(Sustainable development Goals – SDGs – Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen)



Maßnahmenplanung – Arbeit und Wirtschaft

Im Folgenden sind Maßnahmen und Projekte in der Übersicht dargestellt, die zur Umsetzung der Ziele beitragen bzw. zukünftig beitragen sollen. Sie sind den jeweiligen Zielen zugeordnet.

Dabei wurden sowohl wichtige bereits laufende als auch neue Maßnahmen und Projekte berücksichtigt – jeweils mit dem Blick auf die nächsten drei bis fünf Jahre.

Eine **ausführlichere Darstellung** der Maßnahmen und Projekte findet sich als **Teil 2 im Maßnahmenprogramm zur Solinger Nachhaltigkeitsstrategie** (separates Dokument).

Leitlinie

Die ortsansässigen Unternehmen des innovativen Industrie- und Dienstleistungsstandortes Solingen bieten existenzsichernde, zukunftsfähige und nachhaltige Arbeitsplätze.

Alle Menschen finden gute Ausbildung, Arbeit und Beschäftigung.

Ressourcen- und Klimaschutz sowie regionale Wertschöpfung sind Grundpfeiler wirtschaftlichen Handelns.

Tabelle 9: Ziel- und Maßnahmenplanung Arbeit und Wirtschaft

Strategisches Ziel 1	Arbeits- und Ausbildungsplätze sicherstellen
Operatives Ziel 1.1	Die Arbeitslosenquote ist bis 2022 auf 7,5 % gesunken (Stand Mai 2017 8,8 %), insbesondere unterstützt durch neue Ansätze für gezielte Anpassungs- und Qualifizierungsangebote.
Maßnahmen	■ Aktiv in den Beruf ■ Solingen schön gemacht ■ FlaiS 2.0 ■ Ausweitung des Stellenportals Solingen ■ Integriertes Entwicklungskonzept City 2013 / 2025 ■ Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept Ohligs
Operatives Ziel 1.2	Das Ausbildungsplatzangebot ist bis 2022 um 10% gestiegen, gleichzeitig ist bis 2022 die Anzahl der nicht besetzten Ausbildungsplätze um 20% zurückgegangen.
Maßnahmen	■ Anfangen kann man immer ■ Bergischer Ausbildungs-Pate ■ Bekanntmachen von Berufen ■ Filme über die Ausbildung in unterschiedlichen Berufsfeldern ■ Kampagne „Mensch Solingen“ im Sinne der Ausbildungsbereitschaft erweitern ■ „Der Beste ist nicht immer der Richtige“ ■ KAOA - Kein Abschluss ohne Anschluss ■ Integriertes Entwicklungskonzept City 2013 / 2025 ■ Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept Ohligs



Strategisches Ziel 2	Global nachhaltiges Wirtschaften fördern
Operatives Ziel 2.1	Solinger Unternehmen entwickeln sich zu Vorreitern an der Schnittstelle zwischen Wirtschaft, Umwelt und sozialem Zusammenhalt. Innovationen für eine nachhaltige Entwicklung sind insbesondere durch die enge Kooperation mit Hochschulen, Forschungs- und Wissenschaftseinrichtungen vorangetrieben. Dabei spielen u.a. Klimaschutz, Ressourceneffizienz sowie die regionale Wertschöpfung eine zentrale Rolle.
Maßnahmen	■ Die gläserne Manufaktur ■ 3D Startup CampusSolingen / NRW ■ ÖKOPROFIT ■ Integration des sozialen Arbeitsmarktes ins Quartiersmanagement
Operatives Ziel 2.2	Bis 2023 erklären sich 30 % aller Betriebe grundsätzlich bereit, faire Handels- und Zulieferbeziehungen anzuwenden und nachweisen zu können.
Maßnahmen	■ Faire Handels- und Zuliefererbeziehungen ■ Integration von Nachhaltigkeitsanforderungen in öffentlichen Vergabeverfahren
Strategisches Ziel 3	Ressourcenschonende Flächeninanspruchnahme und -nutzung gewährleisten
Operatives Ziel 3.1	Bis 2025 werden jährlich bis zu 2 Hektar an Brachflächen reaktiviert auf der Basis eines fortgeschriebenen Brachflächenkatasters.
Maßnahmen	■ Integriertes Brachflächenkataster und -management ■ Revitalisierung stadtbedeutsamer Brachflächen ■ Lenkung der gewünschten Siedlungs- und Stadtentwicklung auf die Innenentwicklungspotenziale
Operatives Ziel 3.2	Bis 2023 ist ein städtebaulicher Gewerbeflächenentwicklungsplan (Masterplan) entwickelt, der einen innovativen, qualitätsvollen, ressourcensparenden und ökologischen Gewerbebau vorantreibt.
Maßnahmen	■ Masterplan Arbeit und Wirtschaft ■ Ökologische Gewerbe- und Industriebauten sowie -gebiete ■ Intelligente gewerbliche City-Logistik
Strategisches Ziel 4	Flexibles, zukunftsorientiertes Lebens- und Arbeitsumfeld schaffen
Operatives Ziel 4.1	Die Breitbandversorgungsquote von 50 Mbit/s im Download liegt bis 2020 bei 100% (Stand 2016: 91 %).
Maßnahmen	■ Versorgung aller Haushalte u. gewerblicher Betriebe mit schnellen Datenanschlüssen ■ Ausweitung und Beschleunigung des Breitbandausbaus ■ Solingen digitalisiert sich - Umsetzung der Digitalisierungsstrategie für Solingen
Operatives Ziel 4.2	Bis 2020 ist in jedem Stadtteil- / Quartierskonzept das Angebot für flexible Arbeitsraumstrukturen mit aufgenommen bzw. eingearbeitet worden, um die Steigerung der Zahl der Arbeitsplätze im Digitalisierungsbereich zu befördern.
Maßnahmen	■ Coworking in Solingen - Erstellung eines stadtweiten Konzeptes ■ Coworking-Spaces mit Kinderbetreuung ■ Wandel durch Annäherung – Online und Offline im Handel zusammendenken ■ Integriertes Entwicklungskonzept City 2013 / 2025 ■ Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept Ohligs

Bezüge zu internationalen und nationalen Zielen Nachhaltiger Entwicklung

In der nachfolgenden Tabelle werden die spezifischen Beiträge im Themenfeld Arbeit und Wirtschaft zur Globalen Agenda 2030 auf der Ebene der strategischen Ziele und der Unterziele (targets) herausgearbeitet. Außerdem sind vertikale Bezüge zur Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie und NRW-Nachhaltigkeitsstrategie sowie horizontale Bezüge zu anderen Themenfeldern dargestellt.

Tabelle 10: Bezüge Arbeit und Wirtschaft

Globale Nachhaltigkeitsziele	
Strategisches Ziel 1	
▶ SDG 8.2	hohe wirtschaftliche Produktivität durch Diversifizierung, Modernisierung u. Innovation erreichen
▶ SDG 8.5	produktive Vollbeschäftigung und menschenwürdige Arbeit
▶ SDG 8.6	Anteil junger Menschen ohne Ausbildung und Beschäftigung verringern
Strategisches Ziel 2	
▶ SDG 8.4	Entkoppelung von Wirtschaftswachstum und Umweltzerstörung anstreben
▶ SDG 9.4	Infrastrukturen modernisieren und Industrien nachhaltig nachrüsten
▶ SDG 12.2	nachhaltige Bewirtschaftung und Nutzung natürlicher Ressourcen
Strategisches Ziel 3	
▶ SDG 8.4	Entkoppelung von Wirtschaftswachstum und Umweltzerstörung anstreben
▶ SDG 9.4	Infrastrukturen modernisieren und Industrien nachhaltig nachrüsten
▶ SDG 12.2	nachhaltige Bewirtschaftung und Nutzung natürlicher Ressourcen
▶ SDG 15.1	Erhaltung, Wiederherstellung u. nachhaltige Nutzung der Land- u. Binnensüßwasser-Ökosysteme
Strategisches Ziel 4	
▶ SDG 8.3	entwicklungsorientierte Politiken zur Unterstützung menschenwürdiger Arbeit, Unternehmertum und Innovation fördern
▶ SDG 11.3	integrierte nachhaltige Stadtentwicklung
Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie (Indikatorenbereich / Nachhaltigkeitspostulat)	
Wirtschaftliche Zukunftsvorsorge - Gute Investitionsbedingungen schaffen - Wohlstand dauerhaft erhalten	
Wirtschaftliche Leistungsfähigkeit - Wirtschaftsleistung umwelt- und sozialverträglich steigern	
Innovation - Zukunft mit neuen Lösungen gestalten	
Beschäftigung - Beschäftigungsniveau steigern	
Globale Lieferketten - Menschenwürdige Arbeit weltweit ermöglichen	
Nachhaltigkeitsstrategie Nordrhein-Westfalen (Handlungsfeld / Nachhaltigkeitspostulat)	
Nachhaltiges Wirtschaften	
■ Förderung des nachhaltigen Wirtschaftens	
■ Ressourcen sparsam und effizient nutzen	
Gute Arbeit - Faire Arbeit	
■ Gute und faire Arbeit fördern	
■ Beschäftigungsniveau steigern, insbesondere bei Frauen	
Querbezüge / Zielkonflikte zu anderen Themenfeldern des Projekts GNK NRW	
■ Gesellschaftliche Teilhabe: Arbeit, d. h. Geld und Einkommen sind in Deutschland „Schlüsselressource“, wenn es um Teilhabe geht (weitere Themen: Ungleichheit, Verteilung und soziale Gerechtigkeit).	
■ Natürliche Ressourcen und Umwelt: Wirtschaftswachstum ist hauptverantwortlich für globale Umweltveränderungen. Zusätzliche Verschmutzung entstehen, der Abbau natürlicher Ressourcen wird forciert und Abfälle fallen an (z. B. Flächeninanspruchnahme, CO ₂ -Emissionen).	
■ Gesundheit: Die Luftverschmutzung durch Gewerbe und Industrie haben negative Auswirkungen auf die Gesundheit.	
■ Arbeit: Mehr Zeit- und Teilzeitarbeit, Werkverträge oder schlecht bezahlte Arbeit haben negative Auswirkungen auf das Wohlbefinden.	
■ Konsum und Lebensstile: Moderne Lebensstile sind von einem Konsum-niveau geprägt, das oft weit über der Erfüllung der Grundbedürfnisse liegt.	

8.2.6 GLOBALE VERANTWORTUNG UND EINE WELT

Individuen, Organisationen und Gemeinschaften handeln global verantwortungsvoll, wenn sie sich für Chancengleichheit bzw. Teilhabegerechtigkeit, eine gerechte globale Verteilung der Güter, eine friedvolle Entwicklung sowie den Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen und den Schutz der Ressourcen einsetzen. Globale Verantwortung und Eine Welt wird im Kontext der Globalen Nachhaltigkeitsziele im Projekt auf zwei Ebenen umgesetzt: „In der Kommune für die Welt“ kann beispielsweise die Förderung des Fairen Handels in Kreisen, Gemeinden und Städten bedeuten. „In anderen Ländern und durch andere Länder“ beschreibt z. B. die Umsetzung von Nachhaltigkeitsprojekten in Partnerkommunen aus dem Globalen Süden.

Bedeutung für Nachhaltige Entwicklung

Im Sinne einer Nachhaltigen Entwicklung ist das Verantwortungsbewusstsein für eine global gerechte Welt eine wichtige Voraussetzung für Innovation und Umdenken. Aktuell nimmt beispielsweise die Bedeutung fair gehandelter Produkte trotz eines noch verhältnismäßig geringen Marktanteils zu⁵⁶.

Der Faire Handel ist dabei eine Möglichkeit zunehmenden globalen Ungleichheiten entgegenzuwirken. Denn insbesondere durch „Billigkonsum“ nimmt der Anteil informeller Arbeitsverhältnisse zu. Die daraus entstehende mangelnde Absicherung verstärkt soziale Unsicherheiten und führt langfristig zu Instabilität. Aber auch Aspekte des Umwelt- und Klimaschutzes wie die Förderung erneuerbarer Energien und die nachhaltige Stadtentwicklung tragen zum Schutz der Einen Welt bei und stehen zunehmend im Fokus kommunaler Bemühungen. Insbesondere der Wissensaustausch zwischen dem Globalen Norden und Süden trägt zu einem gesteigerten Verständnis

der unterschiedlichen Lebensumstände bei und ist ein wichtiger Motor für Innovation. Sowohl auf Ebene der Verwaltung als auch im Bildungsbereich oder Gesundheitswesen können durch kontinuierlichen Wissensaustausch auf Augenhöhe wertvolle Entwicklungen angestoßen werden⁵⁷.



Das Themenfeld Globale Verantwortung und Eine Welt weist Bezüge zu allen Globalen Nachhaltigkeitszielen auf, da Entwicklungsziele grundsätzlich Beiträge zu allen 17 SDGs leisten können.

Mit Blick auf Schwerpunkte lassen sich die meisten Bezüge zu den SDGs 1, 3, 4, 5, 10, 12, 16 und 17 herstellen.

Eines der bedeutendsten Ziele ist die Armut in allen Formen weltweit zu bekämpfen (1.1). Der Fokus zur Armutsbeseitigung liegt dazu auf der gemeinsamen Entwicklungszusammenarbeit (1.a) und den dazugehörigen politischen Grundlagen (1.b).



Die Gesundheit und das Wohlergehen aller Menschen soll über SDG 3 gesteigert werden. Über SDG 3 wird dabei dezidiert die Forschung und Entwicklung, Gesundheitsfinanzierung und Risikominderung (3.a, 3.b, 3.c, 3.d) für alle Menschen, insbesondere für jene im Globalen Süden, adressiert.



Im Kontext von Globaler Verantwortung und Eine Welt ist die Schaffung hochwertiger Bildung und lebenslanger Lernchancen für alle unabdingbar. Im Speziellen werden die Gleichberechtigung (4.7), die Aus- und Weiterbildungschancen (4.b) sowie die Schaffung von Bildungseinrichtungen für alle Generationen (4.c) in Ländern des Globalen Südens thematisiert.

⁵⁶ vgl. Forum Fairer Handel (2017): 4 ff.

⁵⁷ vgl. Fan und Polman (2014): 19 ff.; Veciana (2017): 281 ff.



Die Gleichberechtigung der Geschlechter ist Bestandteil von SDG 5, dessen Unterziele den Zugang zu sexueller und reproduktiver Gesundheit sowie reproduktiven Rechten (5.6) beinhalten und Reformen sowie durchsetzbare Rechtsbestimmungen zur Gleichstellung, Gleichberechtigung und Selbstbestimmung auf allen Ebenen (5.a und 5.c) darlegen.



Das SDG 10 zielt mit seinen Unterzielen nicht nur auf die Regulierung und Überwachung der globalen Finanzmärkte und -institutionen ab, sondern soll eine verstärkte Mitsprache der Entwicklungsländer für eine Stärkung der Wirtschafts- und Finanzinstitutionen bewirken. Diese Länder sollen durch eine differenzierte Behandlung und Entwicklungshilfen gefördert werden. Deren Bevölkerung soll Unterstützung bspw. durch die Erleichterung von Migration, Mobilität und Kostensenkung für Heimatüberweisungen erhalten (10.5, 10.6, 10.7, 10.a, 10.b, 10.c).



Faire Handelsbeziehungen zwischen Ländern des Globalen Nordens und Südens (z. B. durch eine nachhaltige öffentliche Beschaffung) können unter anderem sozial- und umweltgerechtere Produktionsmuster im Globalen Süden unterstützen (12.7 und 12.a). Zur Schaffung von Arbeitsplätzen fokussiert sich das Unterziel 12.b auf die Unterstützung bei der Entwicklung eines nachhaltigen Tourismus und der Produktion lokaler Güter. Thematisiert wird auch die Reduzierung von Subventionen für fossile Brennstoffe. Dies kann jedoch nur unter Berücksichtigung der besonderen Bedürfnisse der Länder im Globalen Süden geschehen (12.c).



Einen starken Bezug zum Themenfeld Globale Verantwortung und Eine Welt weist SDG 16 auf. Mit den Unterzielen soll die Teilhabe von Ländern des Globalen Südens an globalen Institutionen, die rechtliche Identität für alle Menschen sowie Grundfreiheiten und Zugang zu Informationen gewährleistet werden (16.8, 16.9, 16.10). Schutz vor Gewalt, die Bekämpfung von Terrorismus und Kriminalität stehen dabei ebenso im Fokus wie die Umsetzung nichtdiskriminierender Politik- und Rechtsvorschriften (16.a und 16.b).



Für das Themenfeld Globale Verantwortung und Eine Welt können die meisten Bezüge zum SDG 17 hergestellt werden (Unterziele 17.1 bis 17.19). Für die kommunale Ebene sind dabei insbesondere die Unterziele interessant, die Kooperationen für einen gegenseitigen Wissenstransfer, den Ausbau von Multi-Akteur-Partnerschaften und globalen Partnerschaften thematisieren (17.6, 17.16, 17.17).

Bei der Solinger Ausrichtung der Ziele (siehe folgende Seiten) sind weitere SDGs betroffen, an deren Umsetzung gearbeitet wird: wie z.B. SDG 2.3 „Landwirtschaftliche Produktivität und Einkommen von kleinen Nahrungsmittelproduzenten verdoppeln“, SDG 8.5 „Produktive Vollbeschäftigung und menschenwürdige Arbeit“, 8.7. „Maßnahmen gegen Zwangs- und Kinderarbeit, Sklaverei und Menschenhandel“ und SDG 8.8. „Arbeitsrechte schützen und Arbeitssicherheit erhöhen“.

Übersicht zu den Solinger Zielen im Themenfeld

Die für Solingen entwickelte Leitlinie, die vier strategischen sowie die daraus abgeleiteten operativen, handlungsleitenden Ziele sind in den nachfolgend abgebildeten Grafiken (Plakaten) dargestellt.

Leitlinie

Die Klingenstadt Solingen sowie alle Teile der Stadt- und Zivilgesellschaft setzen sich aktiv für menschenwürdige Lebens- und Arbeitsbedingungen ein. Global verantwortliches Handeln sowie der Einsatz für weltweit gerechte soziale Verhältnisse sind im alltäglichen Handeln aller fest verankert.

Strategische Ziele

Ziel 1

Im Jahr 2030 wirken die Stadt Solingen ebenso wie zahlreiche öffentliche Einrichtungen und Unternehmen als Motoren für einen nachhaltigen, global verantwortlichen Einkauf von Waren, Dienstleistungen und Finanzanlagen. Die Mehrzahl der Einzelhändler und Gastronomen bieten ein breit aufgestelltes Angebot an fair und ökologisch hergestellten Waren. Mehr als ein Drittel der Solingerinnen und Solinger nutzen öko-faire Produkte im Alltag.



Ziel 2

Die Stadt Solingen sowie die entwicklungspolitisch engagierten Solingerinnen und Solinger gestalten im Jahr 2030 aktiv und kontinuierlich die Umsetzung internationaler Partnerschaftsprojekte im Globalen Süden. Sie tragen damit erfolgreich und messbar zur Verbesserung der Lebensbedingungen in Ländern des Globalen Südens bei und arbeiten an der Bekämpfung von Fluchtursachen.

SDG-Bezug:

(Sustainable development Goals – SDGs – Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen)



Operative, handlungsleitende Ziele

1.1

Die Stadt Solingen beschafft im Jahr 2023 die Produkte aus dem Globalen Süden* bzw. aus anderen Erdteilen zu 100 % (die Konzerntöchter mindestens zu 50 %) als fair gehandelte, ökologisch produzierte Waren, sofern sie verfügbar sind. Die Stadtverwaltung Solingen deckt ihren Bedarf an Lebensmitteln im Jahr 2023 zu 100 % (und ihre Konzerntöchter mindestens zu 50 %) aus umweltschonend produzierten Lebensmitteln der Region (sofern diese regional verfügbar sind). Bis 2023 gibt es mindestens 30 Pilotunternehmen (z.B. Sozial- und Wohlfahrtsverbände, Produktions- und Dienstleistungsbetriebe), die mit der Umsetzung einer öko-fairen Beschaffung begonnen haben: Sie beschaffen mindestens 5 Produkte aus dem Globalen Süden öko-fair und kaufen mindestens 5 Produkte regional und/oder ökologisch ein.

* Globaler Süden ist eine inzwischen verbreitete Bezeichnung für die Entwicklungs- und Schwellenländer.

1.2

Bis 2023 bieten 70% der Einzelhandelsgeschäfte, die Lebensmittel verkaufen, ein fair gehandeltes, bio-zertifiziertes bzw. regionales Warensortiment. 20 Gastronomiebetriebe nutzen im Jahr 2023 sowohl regionale als auch fair gehandelte und bio-zertifizierte Produkte. Die Stadt Solingen ist ab 2018 regelmäßig als „Fairtrade-Town“ zertifiziert und baut gemeinsam mit Einzelhandel, Hotel- und Gaststätten und weiteren Unternehmen (Produktion / Dienstleistung) das Programm zur Förderung des öko-fairen Konsums kontinuierlich aus.

2.1

Die kommunale Entwicklungszusammenarbeit ist weiter ausgebaut, insbesondere mit den beiden Partnerkommunen im Globalen Süden: Die Klimapartnerschaft zwischen Solingen und Thiès im Senegal ist fortgeschritten: Auf Grundlage des gemeinsamen Handlungsprogramms (aus 2015) ist die projektbezogene Zusammenarbeit zu Klimaschutz, Anpassung an den Klimawandel und nachhaltiger Entwicklung bis 2021 verstetigt und die Umsetzung von mindestens einem weiteren zentralen Handlungsschritt begonnen. Mit der Partnerkommune Jinotega in Nicaragua ist bis 2021 ein gemeinsames Handlungskonzept zu Klimaschutz, Anpassung an den Klimawandel und nachhaltiger Kommunalentwicklung erarbeitet. Eine Klima- und/oder Nachhaltigkeitspartnerschaft zwischen Solingen und Jinotega verstärkt die bisherige Zusammenarbeit.

2.2

10 % der Solinger Unternehmen engagieren sich im Jahr 2023 in Projekten mit Entwicklungs- und Schwellenländern. Sie unterstützen z.B. die Kommune oder Vereine, indem sie finanzielle Mittel oder ihr fachliches Know-How in den Austausch und die entwicklungspolitische Zusammenarbeit einbringen. So gelingt es auch, dass mindestens 30 % der Eigenanteile, die Kommune oder Vereine bei Förderanträgen für Projekte einbringen müssen, durch Drittmittel abgesichert sind.

Leitlinie

Die Klingenstadt Solingen sowie alle Teile der Stadt- und Zivilgesellschaft setzen sich aktiv für menschenwürdige Lebens- und Arbeitsbedingungen ein. Global verantwortliches Handeln sowie der Einsatz für weltweit gerechte soziale Verhältnisse sind im alltäglichen Handeln aller fest verankert.

Strategische Ziele

Ziel 3

Im Jahr 2030 arbeiten engagierte Akteure in Solingen in engen Netzwerken mit europäischen bzw. internationalen Partnern und Partnerkommunen mit dem Ziel, friedliche, demokratische und gerechte gesellschaftliche Entwicklungen zu fördern sowie global verantwortungsvolle, ressourcenschonende Produktions- und Konsummuster einzuführen (besser, anders, weniger). Sie stehen dazu im wechselseitigen Lern- und Erfahrungsaustausch.



Ziel 4

Angebote zur Bildung für nachhaltige Entwicklung, zu globalem Lernen und zu interkultureller Begegnung bringen das lokal und global verantwortliche Handeln im Solingen des Jahres 2030 voran. An vielen Orten in der Stadt ist für jeden sichtbar und erfahrbar, welche Vorteile und Chancen ein nachhaltiges Leben und Konsumieren bietet.

SDG-Bezug:

(Sustainable development Goals – SDGs – Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen)



Operative, handlungsleitende Ziele

3.1

Bis 2021 ist eine Austausch-Plattform der international engagierten Akteure aus Solingen sowie den Nachbarkommunen (des Bergischen Landes und des Rheinlandes) etabliert und die Zusammenarbeit lokal und in der Region ist ausgebaut. Bis 2023 wurde ein Ländernetzwerk aufgebaut, mit dem multilaterale Projekte (unter Mitwirkung jeweils mehrerer Partner, z.B. aus Europa oder aus anderen Erdteilen) umgesetzt werden. Solingen wirkt dabei als Motor für die erfolgreiche Zusammenarbeit.

3.2

Immer mehr Menschen engagieren sich 2023 in internationalen oder entwicklungspolitischen Projekten und Vereinen sowie Organisationen. Die Anzahl der von Vereinen, Kirchen- und Moscheegemeinden sowie anderen Organisationen (z.B. Jugendfeuerwehr) umgesetzten entwicklungspolitischen Aktivitäten und Projekten ist gestiegen. Ein Schwerpunkt liegt auf der Zielgruppe junger Menschen: In jeder weiterführenden allgemein- bzw. berufsbildenden Schule sind 2023 Strukturen zur Zusammenarbeit mit internationalen Partnern etabliert – z.B. als Arbeitsgemeinschaft, Projektgruppe, einer Schulpartnerschaft oder Schülerfirma.

4.1

Im Jahr 2023 sind mindestens 20 Kindergärten und 10 Schulen als „FaïreKITA“ bzw. „Fairtrade-Schule“ ausgezeichnet (bisher hat lediglich eine Schule dies erreicht) und setzen entsprechende Schritte kontinuierlich um. Im Jahr 2020 haben 10 Solinger Schulen (Primar- und Sekundarschulen) im Rahmen der Landeskampagne „Schule der Zukunft – Bildung für Nachhaltigkeit 2016 – 2020“ ihr Schulprofil weiterentwickelt, Bildungsaktivitäten umgesetzt und sind ausgezeichnet (bisher sind es vier Schulen). Im Sinne des lebenslangen Lernens kommen vielfältige Angebote zum Tragen, die Menschen für global verantwortliches Handeln sensibilisieren, wie Bürgerreisen, Ausbildung von Senior-Expert/innen, Praktika in Partnerkommunen als Teil der Personalentwicklung u.v.m.

4.2

In Solingen gibt es bis 2022 mindestens einen zentralen Ort sowie Anlaufpunkte in den Stadtteilen, wo eine nachhaltige Entwicklung sichtbar und erlebbar ist. Sie dienen als Kristallisationspunkte und außerschulische Lernorte, wo sich Bürgerinnen und Bürger unterschiedlichster Bevölkerungskreise, zivilgesellschaftliche Organisationen und wissenschaftliche Einrichtungen begegnen und austauschen.

Maßnahmenplanung – Globale Verantwortung und Eine Welt

Im Folgenden sind Maßnahmen und Projekte in der Übersicht dargestellt, die zur Umsetzung der Ziele beitragen bzw. zukünftig beitragen sollen. Sie sind den jeweiligen Zielen zugeordnet.

Dabei wurden sowohl wichtige bereits laufende als auch neue Maßnahmen und Projekte berücksichtigt – jeweils mit dem Blick auf die nächsten drei bis fünf Jahre.

Eine **ausführlichere Darstellung** der Maßnahmen und Projekte findet sich als **Teil 2 im Maßnahmenprogramm zur Solinger Nachhaltigkeitsstrategie** (separates Dokument).

Leitlinie

Die Klingenstadt Solingen sowie alle Teile der Stadt- und Zivilgesellschaft setzen sich aktiv für menschenwürdige Lebens- und Arbeitsbedingungen ein.

Global verantwortliches Handeln sowie der Einsatz für weltweit gerechte soziale Verhältnisse sind im alltäglichen Handeln aller fest verankert.

Tabelle 11: Ziel- und Maßnahmenplanung Globale Verantwortung und Eine Welt

Strategisches Ziel 1	Nachhaltige, öko-faire Beschaffung fördern.
Operatives Ziel 1.1	Die Stadt Solingen beschafft im Jahr 2023 die Produkte aus dem Globalen Süden* bzw. aus anderen Erdteilen zu 100 % (die Konzerntöchter mindestens zu 50 %) als fair gehandelte, ökologisch produzierte Waren (sofern diese verfügbar sind). Die Stadtverwaltung Solingen deckt ihren Bedarf an Lebensmitteln im Jahr 2023 zu 100 % (und ihre Konzerntöchter mindestens zu 50 %) aus umweltschonend produzierten Lebensmitteln der Region (sofern diese regional verfügbar sind). Bis 2023 gibt es mindestens 30 Pilotunternehmen (z.B. Sozial- und Wohlfahrtsverbände, Produktions- und Dienstleistungsbetriebe), die mit der Umsetzung einer öko-fairen Beschaffung begonnen haben: Sie beschaffen mindestens 5 Produkte aus dem Globalen Süden öko-fair und kaufen mindestens 5 Produkte regional und/oder ökologisch ein.
Maßnahmen	■ Fair.Regional.Ökologisch! - Uns schmeckt Nachhaltiges! ■ Pilotprojekt zur nachhaltigen Beschaffung von Büromöbeln ■ Einsatz von Recyclingpapier ■ Strategie „Nachhaltige Beschaffung bei der Stadt Solingen“ ■ Stadtweites Handlungskonzept „Öko-fairer Einkauf und öko-fairer Handel in Solingen“ ■ Aufbau eines kommunalen Netzwerks - Faire Moschee in Solingen



Operatives Ziel 1.2	Bis 2023 bieten 70 % der Einzelhandelsgeschäfte, die Lebensmittel verkaufen, ein fair gehandeltes, bio-zertifiziertes bzw. regionales Warensortiment. 20 Gastronomiebetriebe nutzen im Jahr 2023 sowohl regionale als auch fair gehandelte und bio-zertifizierte Produkte. Die Stadt Solingen ist ab 2018 regelmäßig als „Fairtrade-Town“ zertifiziert und baut gemeinsam mit Einzelhandel, Hotel- und Gaststätten und weiteren Unternehmen (Produktion / Dienstleistung) das Programm zur Förderung des öko-fairen Konsums kontinuierlich aus.
Maßnahmen	■ Solingen wird „Stadt des Fairen Handels“
Strategisches Ziel 2	Partnerschaften mit Ländern des Globalen Süden festigen
Operatives Ziel 2.1	Die kommunale Entwicklungszusammenarbeit ist weiter ausgebaut, insbesondere mit den beiden Partnerkommunen im Globalen Süden*: Die Klimapartnerschaft zwischen Solingen und Thiès im Senegal ist fortgeschritten: Auf Grundlage des gemeinsamen Handlungsprogramms (aus 2015) ist die projektbezogene Zusammenarbeit zu Klimaschutz, Anpassung an den Klimawandel und nachhaltiger Entwicklung bis 2021 verstetigt und die Umsetzung von mindestens einem weiteren zentralen Handlungsschritt begonnen. Mit der Partnerkommune Jinotega in Nicaragua ist bis 2021 ein gemeinsames Handlungskonzept zu Klimaschutz, Anpassung an den Klimawandel und nachhaltiger Kommunalentwicklung erarbeitet. Eine Klima- und/oder Nachhaltigkeitspartnerschaft zwischen Solingen und Jinotega verstärkt die bisherige Zusammenarbeit.
Maßnahmen	■ Fortsetzung u. Weiterentwicklung der Klima-Partnerschaft Solingen - Thiès (Senegal) ■ Restauration und Rehabilitation der Ökosysteme der Stadt Thiès (Senegal) ■ Schaffung einer nachhaltigen Infrastruktur der Wasserversorgung und Abwasserentsorgung in den Gemeinden La Cal und Corral del Piedra (Jinotega / Nicaragua) ■ Förderung direkter Handelsbeziehungen zwischen Jinotega und Solingen – am Beispiel des Kaffees JinoSol ■ Aufbau einer Klimapartnerschaft zwischen Solingen und Jinotega (Nicaragua)
Operatives Ziel 2.2	10 % der Solinger Unternehmen engagieren sich im Jahr 2023 in Projekten mit Entwicklungs- und Schwellenländern. Sie unterstützen z.B. die Kommune oder Vereine, indem sie finanzielle Mittel oder ihr fachliches Know-How in den Austausch und die entwicklungspolitische Zusammenarbeit einbringen. So gelingt es auch, dass mindestens 30 % der Eigenanteile, die Kommune oder Vereine bei Förderanträgen für Projekte einbringen müssen, durch Drittmittel abgesichert sind.
Maßnahmen	■ Solinger Unternehmen engagiert für die Eine Welt
Strategisches Ziel 3	Internationalen Austausch und Zusammenarbeit stärken
Operatives Ziel 3.1	Bis 2021 ist eine Austausch-Plattform der international engagierten Akteure aus Solingen sowie den Nachbarkommunen (des Bergischen Landes und des Rheinlandes) etabliert und die Zusammenarbeit lokal und in der Region ist ausgebaut. Bis 2023 wurde ein Ländernetzwerk aufgebaut, mit dem multilaterale Projekte (unter Mitwirkung jeweils mehrerer Partner, z.B. aus Europa oder aus anderen Erdteilen) umgesetzt werden. Solingen wirkt dabei als Motor für die erfolgreiche Zusammenarbeit.



Maßnahmen	■ Webbasierte Wissensplattform zu nachhaltiger kommunaler Entwicklung u. Klimaschutz ■ Junge Expertise für kommunale nachhaltige Entwicklung – Internationales Multiakteursprojekt ■ Solinger Forum für Globale Verantwortung und Eine Welt ■ Serielles, transnationales Welterbe Müngstener Brücke ■ Europäisches Städtenetzwerk EUROTOWNS
Operatives Ziel 3.2	Immer mehr Menschen engagieren sich 2023 in internationalen oder entwicklungspolitischen Projekten und Vereinen sowie Organisationen. Die Anzahl der von Vereinen, Kirchen- und Moscheegemeinden sowie anderen Organisationen (z.B. Jugendfeuerwehr) umgesetzten entwicklungspolitischen Aktivitäten und Projekten ist gestiegen. Ein Schwerpunkt liegt auf der Zielgruppe junger Menschen: In jeder weiterführenden allgemein- bzw. berufsbildenden Schule sind 2023 Strukturen zur Zusammenarbeit mit internationalen Partnern etabliert - z.B. als Arbeitsgemeinschaft, Projektgruppe, einer Schulpartnerschaft oder Schülerfirma. Ein Schwerpunkt liegt auf der Zielgruppe junger Menschen: In jeder weiterführenden allgemein- bzw. berufsbildenden Schule sind 2023 Strukturen zur Zusammenarbeit mit internationalen Partnern etabliert - z.B. als Arbeitsgemeinschaft, Projektgruppe, einer Schulpartnerschaft oder Schülerfirma.
Maßnahmen	■ Solinger Schulen und ihre internationalen Partner
Strategisches Ziel 4	Nachhaltige Entwicklung erkennbar und erlebbar machen
Operatives Ziel 4.1	Im Jahr 2023 sind mindestens 20 Kindergärten und 10 Schulen als „Faire KITA“ bzw. „Fairtrade-Schule“ ausgezeichnet (bisher hat lediglich eine Schule dies erreicht) und setzen entsprechende Schritte kontinuierlich um. Im Jahr 2020 haben 10 Solinger Schulen (Primar- und Sekundarschulen) im Rahmen der Landeskampagne „Schule der Zukunft - Bildung für Nachhaltigkeit 2016 - 2020“ ihr Schulprofil weiterentwickelt, Bildungsaktivitäten umgesetzt und sind ausgezeichnet (bisher sind es vier Schulen). Im Sinne des lebenslangen Lernens kommen vielfältige Angebote zum Tragen, die Menschen für global verantwortliches Handeln sensibilisieren, wie Bürgerreisen, Ausbildung von Senior-Expertinnen und -Experten, Praktika in Partnerkommunen als Teil der Personalentwicklung u.v.m.
Maßnahmen	■ Solinger Kindertageseinrichtungen werden zur „Fairen KITA“ ■ Fairtrade School – Schule des fairen Handels ■ Landeskampagne „Schule der Zukunft - Bildung für Nachhaltigkeit 2016 - 2020“ ■ Zirkel des Lernens im Bergischen Städtedreieck – „Wir können Zukunft!“ ■ Portal bne-solingen.de – „Heute für Morgen in Solingen!“ ■ Mitmachkampagne „Nachhaltiges Handeln und Wirtschaften – Gut für Dich. Für uns. Für die Welt.“ ■ Durchführung regelmäßiger Austausch- und Begegnungsprogramme mit Partnerkommunen ■ Förderung der Sensibilität für internationale Zusammenhänge bei jungen Fachkräften der Verwaltung und der städtischen Töchter



Operatives Ziel 4.2	In Solingen gibt es bis 2022 mindestens einen zentralen Ort sowie Anlaufpunkte in den Stadtteilen, wo eine nachhaltige Entwicklung sichtbar und erlebbar ist. Sie dienen als Kristallisationspunkte und außerschulische Lernorte, wo sich Bürgerinnen und Bürger unterschiedlichster Bevölkerungskreise, zivilgesellschaftliche Organisationen und wissenschaftliche Einrichtungen begegnen und austauschen.
Maßnahmen	■ Ort der Nachhaltigkeit in Solingen ■ Nachhaltigkeit erleben in Solingen

Bezüge zu internationalen und nationalen Zielen Nachhaltiger Entwicklung

In der nachfolgenden Tabelle werden die spezifischen Beiträge im Themenfeld Globale Verantwortung und Eine Welt zur Globalen Agenda 2030 auf der Ebene der strategischen Ziele und der Unterziele (targets) herausgearbeitet. Außerdem sind vertikale Bezüge zur Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie und NRW-Nachhaltigkeitsstrategie sowie horizontale Bezüge zu anderen Themenfeldern dargestellt.

Tabelle 12: Bezüge Globale Verantwortung und Eine Welt

Globale Nachhaltigkeitsziele	
Strategisches Ziel 1	
▶ SDG 1.1	extreme Armut beseitigen
▶ SDG 2.3	landwirtschaftliche Produktivität und Einkommen von kleinen Nahrungsmittelproduzenten verdoppeln
▶ SDG 8.5	produktive Vollbeschäftigung und menschenwürdige Arbeit
▶ SDG 8.7	Maßnahmen gegen Zwangs- und Kinderarbeit, Sklaverei und Menschenhandel ergreifen
▶ SDG 8.8	Arbeitsrechte schützen und Arbeitssicherheit fördern
▶ SDG 10.1	Einkommenswachstum der ärmsten 40 %
▶ SDG 10.2	Befähigung aller Menschen zur Selbstbestimmung und Inklusion fördern
▶ SDG 10.3	Chancengleichheit gewährleisten und Ungleichheiten reduzieren
▶ SDG 12.7	nachhaltige öffentliche Beschaffung
▶ SDG 17.11	Exporte der Entwicklungsländer erhöhen
Strategisches Ziel 2	
▶ SDG 10.1	Einkommenswachstum der ärmsten 40 %
▶ SDG 10.2	Befähigung aller Menschen zur Selbstbestimmung und Inklusion fördern
▶ SDG 10.3	Chancengleichheit gewährleisten und Ungleichheiten reduzieren
▶ SDG 12.1	Maßnahmen für nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster einleiten
▶ SDG 12.2	nachhaltige Bewirtschaftung und Nutzung natürlicher Ressourcen
▶ SDG 17.16	Multi-Akteur-Partnerschaften ausbauen
▶ SDG 17.17	Bildung öffentlicher, öffentlich-privater und zivilgesellschaftlicher Partnerschaften



Strategisches Ziel 3

- ▶ SDG 10.1 Einkommenswachstum der ärmsten 40 %
- ▶ SDG 10.2 Befähigung aller Menschen zur Selbstbestimmung und Inklusion fördern
- ▶ SDG 10.3 Chancengleichheit gewährleisten und Ungleichheiten reduzieren
- ▶ SDG 12.1 Maßnahmen für nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster einleiten
- ▶ SDG 12.2 nachhaltige Bewirtschaftung und Nutzung natürlicher Ressourcen
- ▶ SDG 17.16 Multi-Akteur-Partnerschaften ausbauen
- ▶ SDG 17.17 Bildung öffentlicher, öffentlich-privater und zivilgesellschaftlicher Partnerschaften

Strategisches Ziel 4

- ▶ SDG 10.2 Befähigung aller Menschen zur Selbstbestimmung und Inklusion fördern
- ▶ SDG 10.3 Chancengleichheit gewährleisten und Ungleichheiten reduzieren

Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie (Indikatorenbereich / Nachhaltigkeitspostulat)

Entwicklungszusammenarbeit - **Nachhaltige Entwicklung unterstützen**
Wissenstransfer insbesondere im technischen Bereich - **Wissen international vermitteln**
Märkte öffnen - **Handelschancen der Entwicklungsländer verbessern**
Globale Lieferketten - **Menschenwürdige Arbeit weltweit ermöglichen**

Nachhaltigkeitsstrategie Nordrhein-Westfalen (Handlungsfeld / Nachhaltigkeitspostulat)

Eine Welt-Politik/Europ. und internationale Dimension
Einen Beitrag zu einer global nachhaltigen Entwicklung leisten

Querbezüge / Zielkonflikte zu anderen Themenfeldern des Projekts GNK NRW

Es besteht ein Spannungsfeld zwischen dem Streben nach ungehemmtem Wirtschaftswachstum und schnelllebigem Konsum der westlichen Industrienationen und den Zielvorstellungen einer global gerechten Welt, z. B.

- Konsum und Lebensstile, Gesellschaftliche Teilhabe: Der steigende Konsum billig hergestellter Produkte befördert schlechte Lebens- und Arbeitsbedingungen im Globalen Süden (u. a. mangelnde Bezahlung, Arbeitsschutz, soziale Sicherung)
- Klima und Energie, Natürliche Ressourcen: Wirtschaftswachstum und Konsumverhalten fördern Ressourcenabbau im Globalen Süden und befördern den Klimawandel.
- Arbeit und Wirtschaft: Wirtschaftswachstum in Industrieländern wird in steigendem Maße durch ungerechte Handelsbedingungen und übermäßigen Abbau von natürlichen Ressourcen erreicht. Gleichzeitig wird in Industrieländern die Abwanderung von Arbeitskräften begünstigt durch die Verlagerung von Produktionsstätten und die Reduzierung lokaler Dienstleistungsangebote.

8.3 GESAMTÜBERSICHT DER BEZÜGE ZUR AGENDA 2030

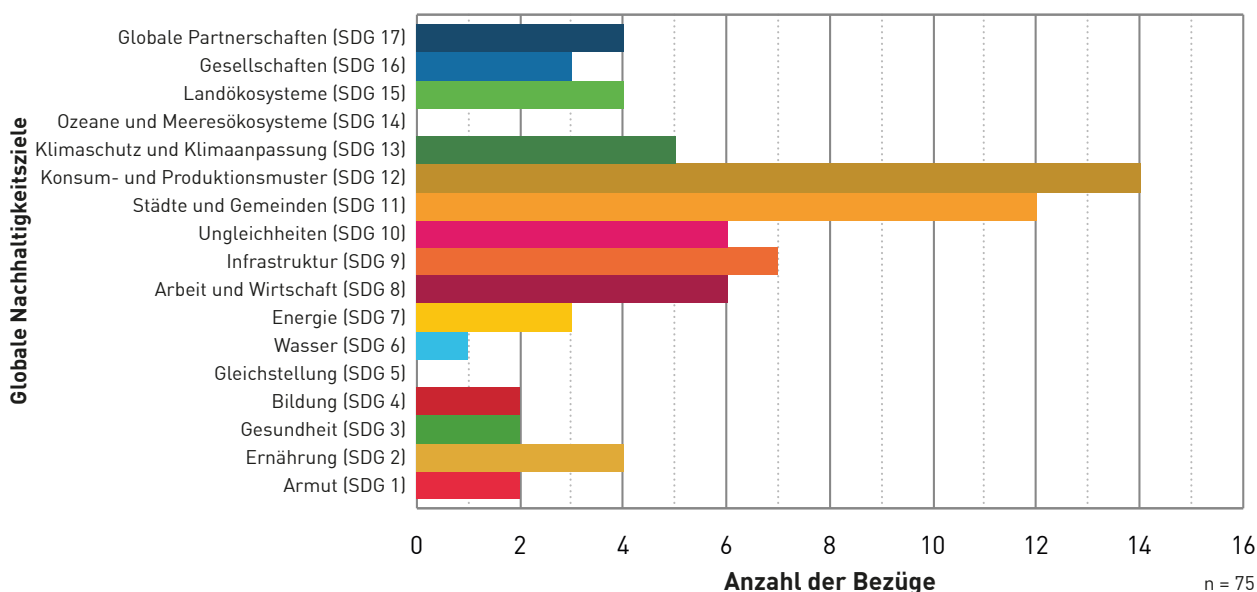
Dieses Kapitel fasst die Bezüge der strategischen Zielsetzungen der Nachhaltigkeitsstrategie von Solingen zur Agenda 2030 über alle priorisierten Themenfelder zusammen.

Auf Grundlage einer qualitativen Bewertung wurde von der LAG 21 NRW hierbei geprüft, inwiefern die entwickelten strategischen Ziele inhaltliche Bezüge zu den 169 Unterzielen (targets) der Globalen Nachhaltigkeitsziele aufweisen. Bei dieser Bewertung hat die LAG 21 NRW in Arbeitsgruppen und intensiven Diskussionsrunden jedes strategische Ziel der Stadt Solingen auf inhaltliche und logische Bezüge zu den Unterzielen der Agenda 2030 untersucht.

Hervorzuheben ist, dass ein strategisches Ziel dabei nicht nur einen, sondern auch mehrere Bezüge aufweisen bzw. mehrere Unterziele der SDGs in ihrer Umsetzung unterstützen kann. So lassen sich unter anderem über ein strategisches Ziel zur Umsetzung einer fairen öffentlichen Beschaffung direkte inhaltlich-logische Bezüge zu Unterziel 12.7 „nachhaltige öffentliche Beschaffung“, aber auch zu Unterziel 1.1 „extreme Armut beseitigen“ herstellen.

Zu beachten ist weiterhin, dass die LAG 21 NRW bei der Bewertung vorrangig direkte Bezüge aufgenommen hat. Dies hat insbesondere zwei Effekte: Zum einen führt dies in der Summe zu weniger hergestellten Bezügen, zum anderen lassen sich die Ziele, die wirklich befördert werden, konkreter herausarbeiten. So würde die Berücksichtigung von indirekten inhaltlichen Bezügen dazu führen, dass im Zweifelsfall alle Unterziele der Globalen Nachhaltigkeitsziele adressiert werden, was in der Umsetzung der Strategie nicht immer zwingend der Fall sein muss.

Abbildung 15: Bezüge der strategischen Ziele zu den Unterzielen der Globalen Nachhaltigkeitsziele



Anmerkung: Die Bezüge zu den Globalen Nachhaltigkeitszielen wurden auf Grundlage der strategischen Ziele der kommunalen Nachhaltigkeitsstrategie hergestellt. Zu beachten ist, dass im Projekt GNK NRW die Ziele mit Bezug zur Ressource Wasser (z. B. Schutz und Erhalt der Fließgewässer) ausschließlich SDG 6 zugeordnet werden. Während SDG 14 ausdrücklich auf den Schutz und Erhalt der Ozeane und Meeresökosysteme zielt und insbesondere für marine und Küstenregionen von Relevanz ist, spielt dieses Ziel für Nordrhein-Westfalen als Binnenland eine untergeordnete Rolle.

© LAG 21 NRW

Ausgehend von den für die Stadt Solingen entwickelten strategischen Zielen lassen sich insgesamt 116 Bezüge zu den Unterzielen der Globalen Nachhaltigkeitsziele herstellen (s. Abbildung 11). Schwerpunkte liegen dabei auf den Bereichen Arbeit und Wirtschaft (SDG 8), Ungleichheiten (SDG 10), nachhaltige Städte und Gemeinden (SDG 11) sowie Landökosysteme (SDG 15). Für diese Globalen Nachhaltigkeits-

ziele lassen sich die meisten Bezüge ableiten. Zu beachten ist dabei, dass die Verteilung der Bezüge unter anderem durch die im Projektprozess priorisierten Themenfelder beeinflusst wird.

Die folgende Tabelle zeigt die Unterziele mit den meisten Bezügen für die vier o. g. Globalen Nachhaltigkeitsziele.

Tabelle 13: Unterziele mit Bezügen zu den strategischen Zielen

SDG 8	
8.2	hohe wirtschaftliche Produktivität durch Diversifizierung, Modernisierung und Innovation erreichen
8.3	entwicklungsorientierte Politiken zur Unterstützung menschenwürdiger Arbeit, Unternehmertum und Innovation fördern
8.4	Entkoppelung von Wirtschaftswachstum und Umweltzerstörung anstreben
8.5	produktive Vollbeschäftigung und menschenwürdige Arbeit
8.6	Anteil junger Menschen ohne Ausbildung und Beschäftigung verringern
8.7	Maßnahmen gegen Zwangs- und Kinderarbeit, Sklaverei und Menschenhandel ergreifen
8.8	Arbeitsrechte schützen und Arbeitssicherheit fördern
SDG 10	
10.1	Einkommenswachstum der ärmsten 40 %
10.2	Befähigung aller Menschen zur Selbstbestimmung und Inklusion fördern
10.3	Chancengleichheit gewährleisten und Ungleichheiten reduzieren
SDG 11	
11.1	bezahlbarer Wohnraum und Grundversorgung für alle
11.2	nachhaltige Verkehrssysteme für alle
11.3	integrierte nachhaltige Stadtentwicklung
11.4	Schutz und Wahrung der Weltkultur- und -naturerbes
11.5	Katastrophenschutz verbessern
11.6	Umweltbelastung durch Städte senken
11.7	Zugang zu Grünflächen und öffentlichen Räumen für alle
SDG 15	
15.1	Erhaltung, Wiederherstellung und nachhaltige Nutzung der Land- und Binnensüßwasser-Ökosysteme
15.2	nachhaltige Bewirtschaftung aller Waldarten
15.5	Verlust biologischer Vielfalt beenden
15.8	Einbringen invasiver gebietsfremder Arten verhindern
15.9	Ökosystem- und Biodiversitätswerte in Gesamtrechnungssysteme einbeziehen
15.a	finanzielle Mittel für Erhalt biologischer Vielfalt erhöhen

Die Darstellung der Bezüge zeigt deutlich, dass über die entwickelte kommunale Nachhaltigkeitsstrategie die auf UN-Ebene beschlossenen Nachhaltigkeitsziele befördert werden können. Je nach Themenauswahl der Strategie werden die 17 Ziele unterschiedlich stark adressiert.

Es wird ebenfalls deutlich, dass mit der Nachhaltigkeitsstrategie ein integrierter Ansatz verfolgt und entwickelt werden konnte. Im Sinne der Starken Nachhaltigkeit sind im Entwicklungsprozess alle drei Dimensionen Ökologie, Soziales und Ökonomie aufgegriffen und berücksichtigt worden.

KOMMUNIKATION UND BETEILIGUNG

9

Wie in den einleitenden Kapiteln kurz beschrieben war der bisherige Solinger Nachhaltigkeitsprozess geprägt durch intensive Dialog- und Mitwirkungsprozesse, an dem sich Interessierte aus Vereinen, Initiativen, Einrichtungen, Unternehmen, Politik, Verwaltung sowie Privatpersonen aktiv beteiligten.

Dies wurde bei der Erarbeitung der Nachhaltigkeitsstrategie genutzt und ausgebaut (siehe Kap. 6.2.). Beispielweise wurden sowohl neue Arbeitsstrukturen (Kernteam und Steuerungsgruppe „Global Nachhaltige Kommune“) aufgebaut, 2016 eine Mitmachkampagne „Meine.Deine.Eine Welt“ durchgeführt sowie 2017 zwei große öffentliche Nachhaltigkeitskonferenzen veranstaltet, was auf große Resonanz stieß.

Die Ergebnisse – die Ziele und das Maßnahmenprogramm – spiegeln die intensive, sachorientierte und sehr produktive Zusammenarbeit vieler Akteure aus Stadt- und Zivilgesellschaft, Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Verwaltung wieder. Dies schlägt sich unter anderem darin nieder, dass – über die Verwaltung und den Konzern Stadt Solingen hinaus – viele Akteure als Partnerinnen und Partner (federführend oder kooperierend) im Maßnahmenprogramm vertreten sind und daran mitwirken.

Mit Blick auf eine entschlossene, breite Umsetzung soll der **Dialog und die Zusammenarbeit mit Stadt- und Zivilgesellschaft, Unternehmen, Wissenschaft und Politik** deutlich ausgebaut werden.

Dazu bilden die „**Leitlinien für Bürgerbeteiligung**“, wie sie Ende November 2017 vom Rat beschlossen wurden, eine wichtige Grundlage. Dabei wurden die Grundsätze in folgende Leitsätze gefasst, die auch für den Dialog- und Mitwirkungsprozess zur Nachhaltigkeitsstrategie von Bedeutung sind und berücksichtigt werden sollen:

1. Wir binden Einwohnerinnen und Einwohner in die Entscheidungsfindung der Kommune ein.
2. Gute Bürgerbeteiligung braucht Qualität, Qualifizierung und Ressourcen.
3. Bürgerbeteiligung kommt zu den Menschen.
4. Transparenz, Verlässlichkeit und frühzeitige Information bilden eine wichtige Basis.
5. Alle können Ideen, Anregungen und Vorschläge einbringen.
6. Vom Vorhaben zur professionellen Beteiligung ist Qualität sichergestellt.
7. Ein Beirat für Bürgerbeteiligung begleitet die sorgfältige Umsetzung der Leitlinien und klärt offene Fragen.
8. Bürgerbeteiligung entwickelt sich ständig weiter und lernt aus Erfahrung.

Diese Leitsätze und ihre Ausgestaltung sichern so eine neue **Kultur der Beteiligung und Zusammenarbeit mit Bürgerinnen und Bürgern** als Partner/innen für die Umsetzung der Nachhaltigkeitsstrategie. Dies schlägt sich auch darin nieder, dass die Umsetzung der „Leitlinien Bürgerbeteiligung“ im Maßnahmenprogramm zur Nachhaltigkeitsstrategie (Themenfeld Gesellschaftliche Teilhabe, Ziel 1.4.) als zentrale Maßnahme genannt ist. Inhaltlich besonders hervorzuheben ist zudem der innovative Ansatz zur niederschweligen Beteiligung unterschiedlichster Zielgruppen in den Quartieren: Ein Bürgerbeteiligungsbus soll als mobile Anlaufstelle etabliert werden, der multifunktional und konzernweit genutzt werden kann. Dies bietet gute Ansatzpunkte, um neue Zielgruppen für die Realisierung der Solinger Nachhaltigkeitsziele und Projekte anzusprechen, mit ins Boot zu holen und einzubinden.

Abbildung 16: Bürgerbeteiligung Solingen



© Stadt Solingen

Es ist vorgesehen, die **bisherigen Arbeitsgremien** (Kernteam, Projektkoordination und Steuerungsgruppe) ebenso wie den öffentlichen Dialog- und Mitwirkungsprozess mit Stadt- und Zivilgesellschaft, Wirtschaft und Wissenschaft, Politik und Verwaltung fortzusetzen und auszubauen. Deshalb ist geplant, jährlich eine **öffentliche Nachhaltigkeitskonferenz** auszurichten. Diese soll dazu dienen, (Zwischen)Ergebnisse zu reflektieren, neue ebenso wie bereits engagierte Akteure einzubeziehen und mit allen Interessierten die kontinuierliche Weiterentwicklung der Strategie voranzutreiben. Darüber hinaus sollen anlass-, themen- und projektbezogene Formate der Zusammenarbeit und Mitwirkung entstehen.

In der Umsetzungsphase wird die begleitende Öffentlichkeitsarbeit und das Marketing eine wachsende Rolle spielen. Öffentlichkeitswirksame Aktionen und Kampagnen dienen unter anderem dazu:

- Aufmerksamkeit zu schaffen für die Ziele und Maßnahmen der Solinger Nachhaltigkeitsstrategie;
- Bürger/innen einzuladen, sich in die Entwicklung ihres Lebensumfeldes und ihrer Stadt einzumischen, sich zu engagieren und mit ihren Ideen einzubringen,
- unterschiedliche Bevölkerungsgruppen (Alter, Kulturen etc.) anzusprechen und dabei auch das Interesse neuer Akteure (aus Stadt- und Zivilge-

sellschaft, Wirtschaft und Politik, Bürgerschaft) zu wecken, so dass die Keimzellen für neue Handlungsschritte und deren Umsetzung wachsen;

- zu konkreten Mitwirkungs- und Beteiligungsangeboten einzuladen;
- bereits vorhandene, nachahmenswerte Projekte und Aktivitäten, die eine nachhaltige Entwicklung in Solingen vorantreiben, zu transportieren;
- herauszuarbeiten, wie jede/r bereits heute selbst aktiv werden kann (in dem jeweils angesprochenen Handlungsfeld).

Es bietet sich an, die **Mensch Solingen-Kampagne** des Stadtmarketings zu nutzen und entsprechende Mitmachaktionen sowie spannende Projektaktivitäten darüber zu kommunizieren. Zudem ist es geplant, konzeptionelle Schritte zu entwickeln, um weitere begleitende Aktionen und Kampagnen möglichst mit Hilfe externer (Förder)Mittel durchführen zu können.

UMSETZUNG UND MONITORING

10

UMSETZUNG

Nach dem politischen Beschluss der Nachhaltigkeitsstrategie (NHS) beginnt die offizielle Umsetzungsphase der Ziele und Maßnahmen. Die Verantwortung für die Umsetzung der Maßnahmen liegt bei den im Maßnahmenprogramm benannten federführenden Akteuren. Die Koordination des gesamten Arbeitsprozesses der Nachhaltigkeitsstrategie wird vom Stadtdienst Büro Oberbürgermeister (10-1, Strategische Planung, Strategiebereich Nachhaltige Entwicklung) koordiniert und durch den Stadtdienst Personal und Organisation (11-1, Konzernkoordination) unterstützt.

Zur Umsetzung der NHS soll die Arbeit der bisherigen Projektgremien fortgesetzt werden: Derzeit ist geplant, dass sich das Kernteam nach der politischen Beschlussfassung zur Umsetzung der Nachhaltigkeitsstrategie drei bis vier Mal jährlich trifft. Die Steuerungsgruppe soll im zweimaligen jährlichen Rhythmus tagen. Außerdem wird einmal jährlich eine Nachhaltigkeitskonferenz veranstaltet, um den Prozess weiterhin im Austausch mit der Stadtgesellschaft voranbringen und gestalten zu können.

Das Kernteam wird die Umsetzung der Ziele und des Maßnahmenprogramms begleiten, die Arbeitsprozesse und Abstimmungen in den verschiedenen Ressorts und Konzerntöchtern unterstützen und dabei die Stadt- und Zivilgesellschaft, Wirtschaft und Wissenschaft als Kooperationspartner aktiv einbinden und die Leitlinien Bürgerbeteiligung dabei aktiv einbeziehen. Ein wichtiger weiterer Arbeitsschritt nach der politischen Beschlussfassung ist zudem die Weiterentwicklung der Indikatoren, mit denen der Fortgang in Solingen gemessen werden soll. Dazu kann auf den Basis- und Zusatzindikatoren der Bestandsaufnahme aufgebaut werden (siehe Anhang).

Die Steuerungsgruppe dient der inhaltlichen Beratung und Begleitung, um mit dem Blickwinkel unterschiedlicher gesellschaftlicher Stakeholder,

die Umsetzungsfortschritte im Blick zu halten und zu bewerten. Sie dient damit auch als Kontroll- und Lenkungsorgan (selbstverständlich ergänzend zu den bestehenden politischen Beratungs- und Entscheidungsprozessen). Die Mitglieder der Steuerungsgruppe werden regelmäßig über die Fortschritte informiert, können aber auch durch die Gründung von Unterarbeitsgruppen den inhaltlichen Fortgang der Ziele und Maßnahmen direkt unterstützen bzw. an der Konkretisierung von Projektideen und Planungen mitwirken. Wichtig ist ein enger Austausch der Mitglieder der Steuerungsgruppe mit Trägerinnen und Trägern von Projekten und Maßnahmen.

MONITORING

Um eine erfolgreiche Umsetzung der Nachhaltigkeitsstrategie zu garantieren, ist es von besonderer Bedeutung, auch nach dem Ende der Projektlaufzeit und der formalen Beschlussfassung der Nachhaltigkeitsstrategie die Erreichung der formulierten Ziele mit Hilfe eines Monitorings zu überprüfen. Monitoring ist dabei als kontinuierliche und systematische Erfassung und Bereitstellung von Informationen zu den Entwicklungen in den Themenfeldern der Nachhaltigkeitsstrategie zu verstehen. Die Umsetzung von Maßnahmen und die Zielerreichung der Nachhaltigkeitsstrategie lassen sich so regelmäßig überprüfen und bei Bedarf an veränderte Situationen anpassen.

Das Monitoring sollte jährlich durchgeführt werden und nach Möglichkeit mit Sitzungen des Kernteams sowie der Steuerungsgruppe verbunden sein. Folgende Punkte sollten durch das kommunale Monitoringsystem mindestens abgedeckt werden:

1. Fortschreibung der GNK NRW Rahmen- bzw. Basisindikatoren (siehe Übersicht in Anhang) → Die GNK NRW Rahmen- bzw. Basisindikatoren werden jährlich fortgeschrieben und entsprechend interpretiert.

2. Monitoring des Vollzugs von Maßnahmen
→ Die Koordination und das Kernteam überprüfen und dokumentieren den Umsetzungsstand der in der Nachhaltigkeitsstrategie bzw. im Maßnahmenprogramm definierten Projekte und Handlungsschritte. Die Ergebnisse dieser Überprüfung werden der Steuerungsgruppe in einer dafür vorgesehenen Sitzung präsentiert und gemeinsam mit allen STG-Mitgliedern diskutiert. Die Steuerungsgruppe fungiert als wesentliches Kontrollorgan für die Umsetzung der NHS.
3. Abschätzung der Wirkungen der Maßnahmen in Bezug auf das Zielsystem
→ mit Hilfe von zuvor definierten Indikatoren überprüfen die Akteure den Grad der Zielerreichung in quantitativer Hinsicht (Abgleich Soll-Zustand und Ist-Zustand). Zusätzlich dazu treffen sie qualitative Einschätzungen zur Wirkung der im Zielsystem verankerten Maßnahmen.

EVALUATION UND FORTSCHREIBUNG

11

Durch interne wie externe Effekte unterliegen die kommunalen Ausgangsbedingungen einem stetigen Wandel. Um die Nachhaltigkeitsstrategie im Sinne des kontinuierlichen Verbesserungsprozesses adäquat an aktuelle Trends anzupassen und qualitativ weiterzuentwickeln muss die Umsetzung der Strategie in regelmäßigen Zeitabständen einer umfassenden **Evaluation** unterzogen werden.

Während das Monitoring eine regelmäßige beobachtende Bestandsaufnahme von Maßnahmen ermöglicht, ist die Evaluierung eine Wirkungsuntersuchung und Ursachenanalyse. Die gewonnenen Ergebnisse beruhen auf empirisch gewonnenen Daten. Eine Evaluation der Maßnahmen der NHS sowie des gesamten Prozesses ermöglicht eine Bewertung der Strategie und gibt Aufschluss über den Grad der Zielerfüllung. Hierdurch wird eine Hinterfragung des Gesamtkonzeptes möglich. Das ermöglicht eine Anpassung bzw. Optimierung der Strategie.

Eine **Fortschreibung** des Prozesses orientiert sich an den Evaluationsergebnissen. Sie dient dazu die Strategie an veränderte Rahmenbedingungen anzupassen und die Strategieumsetzung als lebendigen kontinuierlichen Verbesserungsprozess zu gestalten. Daraus resultierend können sich neue Maßnahmen ergeben und auch andere wegfallen bzw. überflüssig werden.

Die Grundlage für die Evaluation bilden die Ergebnisse des Monitorings. Im Zuge der Evaluation werden diese Ergebnisse mit Blick auf die gesamte Nachhaltigkeitsstrategie bewertet. Dies ermöglicht eine aktive Weiterentwicklung und Anpassung der Themenfelder, Ziele und Maßnahmen der Nachhaltigkeitsstrategie im Zuge der Fortschreibung.

Folgende Fragen können dabei zukünftig herangezogen werden, um den Evaluationsprozess zu strukturieren:

- Inwiefern haben sich die kommunalen Ausgangsbedingungen verändert (Monitoring der GNK NRW Rahmenindikatoren)?
- Haben sich die thematischen Schwerpunkte in der Kommune verändert? Sollten zukünftig andere Themenfelder prioritär behandelt werden?
- Tragen die umgesetzten Maßnahmen zur Zielerreichung bei? Sollten andere bzw. weitere Maßnahmen definiert werden, um die Ziele der Nachhaltigkeitsstrategie zu erreichen?
- Wie häufig haben sich die Gremien (Kernteam und Steuerungsgruppe) getroffen? Wurden sinnvolle Ergebnisse erzielt? Hat sich die Zusammensetzung geändert? Wenn ja, inwiefern und warum?

Die Definition des konkreten Vorgehens bei der **Evaluation und der Fortschreibung** der Nachhaltigkeitsstrategie erfolgt im weiteren Projektverlauf, gemeinsam mit dem Kernteam und der Steuerungsgruppe.

In Solingen ist derzeit geplant, im zweijährigen Rhythmus den Arbeits- und Umsetzungsprozess zu evaluieren und das Ziel- und Maßnahmenprogramm fortzuschreiben. Dies lässt Zeit für Umsetzung, ist aber auch häufig genug, um steuernd eingreifen zu können.

ANHANGSÜBERSICHT

Teil 1 Anhang zur Solinger Nachhaltigkeitsstrategie

- Übersicht zu den Basis- und Zusatzindikatoren für die Bestandsaufnahme – die Ergebnisse der quantitativen Bestandsaufnahme werden Online zur Verfügung gestellt (unter www.solingen.de)
- Übersicht zu den Mitgliedern der Steuerungsgruppe
- Ergebnisse der SWOT-Analyse
- Ausgangslage in den sechs priorisierten Themenfeldern (in Solingen und weltweit)
- Kurzform der Leitlinien und Strategischen Ziele (Überblick)

Teil 2 Maßnahmenprogramm zur Solinger Nachhaltigkeitsstrategie

- Eine ausführlichere Darstellung von Maßnahmen und Projekten zur Zielumsetzung (inklusive Federführung und Ressourcen) für die sechs Themenfelder ist in einer gesonderten Broschüre erfolgt.

Verwendetes Indikatorenset der Klingenstadt Solingen im Modellprojekt GNK NRW

Themenfeld	LAG 21 NRW Rahmenindikatoren	Add-On-Indikatoren der Klingenstadt Solingen
Demografie	Bevölkerungsentwicklung (Zensus 2011)	Einwohnerzahl lt. Fachverfahren MESO
	Bevölkerungsvorausberechnung	
	Altenquotient	
	Jugendquotient	
		Anteile der stationär und ambulant versorgten Pflegebedürftigen***
Bildung	Schulabgänger mit höherem Abschluss*	
	Schulabgänger ohne Abschluss*	
	Betreuungsquote der unter 3-Jährigen (ohne Tagespflege)	Betreuungsquote der Kinder unter 3 Jahren (inkl. Tagespflege) und ab 3 Jahre bis Schuleintritt
	Betreuungsquote der 3- bis unter 6-Jährigen (ohne Tagespflege)	
Gesellschaftliche Teilhabe und Gender	Mindestsicherungsquote	
	Wahlbeteiligung	
		Wahlbeteiligung Jugendstadtrat
		Finanzvolumen für Kinder- und Jugendarbeit im städtischen Haushalt***
		Anteil der Mitarbeiterinnen in höheren Gehaltsgruppen / Besoldungsstufen (EG12 / A13gD)
		Anteil weiblicher Ratsmitglieder
Natürliche Ressourcen und Umwelt	Neuinanspruchnahme von Siedlungs- und Verkehrsfläche	
	Belegung von Siedlungs- und Verkehrsflächen pro Einwohner	
	Anteil der reinen Nadelwaldbestände/ Anteil der Mischwaldbestände	Anteile der Nadel- und Mischwaldbestände an der Waldfläche (Datengrundlage der Stadt Solingen) ***
		Biodiversität, Landschafts- und Freiraum***
Klima und Energie	Erneuerbare Energie am Stromverbrauch**	Installierte Leistung an Erneuerbaren Energien***
		Stromverbrauch Industrie
		Stromverbrauch (Haushalte bzw. Kleinverbraucher) pro Einwohner
Mobilität	PKW-Dichte	
	Tote bzw. Verletzte bei Verkehrsunfällen	
		Zahl der ÖPNV-Personenfahrten (jährlich)



Themenfeld	LAG 21 NRW Rahmenindikatoren	Add-On-Indikatoren der Klingenstadt Solingen
Finanzen	Kommunale Schulden	
Arbeit und Wirtschaft	Beschäftigtenquotient*	
	Arbeitslosenquote*	
	Saldo gewerbliche An- und Abmeldungen	
Gesundheit und Ernährung		Anteil der Kinder mit den Befunden Einschränkungen in der Körperkoordination und mit Verhaltensauffälligkeiten im Rahmen der Schuleingangsuntersuchung
		Anteil der Kinder mit den Befunden Übergewicht und Adipositas im Rahmen der Schuleingangsuntersuchung
Sicherheit		Anzahl der polizeilich gemeldeten Fälle häuslicher Gewalt
		Anzahl der Straftaten differenziert nach Eigentums-, Gewalt- und Drogendelikten
Konsum und Lebensstile		Gesamtmenge Restmüll in kg pro Einwohner und Jahr
Wohnen		Mietpreise

* Desaggregation nach Geschlecht sowie Personen ohne deutschen Pass.

** Im Zuge der quantitativen Analyse konnten teilweise erhebliche Mängel in der Datengrundlage von Energymap.info ausgemacht werden. Aus diesem Grund entfällt die Berechnung Darstellung und Interpretation des Indikators „Erneuerbare Energien am Stromverbrauch“ aus der vorliegenden Auswertungsübersicht. Da der Indikator grundsätzlich jedoch verschiedene, für eine Nachhaltige Entwicklung bedeutende Aspekte abbilden kann (s. Seite 28), wird empfohlen den Indikator auf der Grundlage von lokalen Daten der jeweiligen Kommune zu berechnen.

*** Datenaufbereitung und graphische Darstellung des Add-On-Indikators noch nicht abgeschlossen.

Quelle: LAG 21 NRW / Klingenstadt Solingen

Mitglieder der Steuerungsgruppe „Global nachhaltige Kommune“

Name	Institution / Interessenvertretung
Tim Kurzbach	Oberbürgermeister der Stadt Solingen, Vorsitzender der STG
Politik	
Bisier, Helga	Vorsitzende des Unterausschuss Gender, Inklusion u. Demografie
Krebs, Bernd	Vorsitzender des Ausschusses für Stadtentwicklung, Umwelt, Klimaschutz und Mobilität, Ratsmitglied
Sinowenka, Frederike	Vorsitzende des Beirates Agenda-Team
Zsack-Möllmann, Martina	Vorsitzende des Ausschusses für Soziales, Gesundheit, Wohnungswesen, Senioren und Beschäftigungsförderung, Ratsmitglied
Pause, Benjamin	Jugendstadtrat (bis Herbst 2017, dann neue Vertretung bestimmt)
Wirtschaft	
Balkenhol, Frank / Diekel, Detlef	Wirtschaftsförderung Solingen GmbH
Gabriel, Horst	Arbeitgeberverband Solingen e.V.
Häusgen, Mike / Tuchel, Caren	Kommunales Jobcenter
Kazanci, Fatih	Wirtschaftsjunioren Solingen
Röhrig, Marko / Üyükcüler, Serdar	IG Metall Remscheid-Solingen
Schneider, Uta (bis Ende 2017 Annette Nothnagel)	Bergische Struktur- und Wirtschaftsförderungsgesellschaft (BSW)
Stiebel, Jochen / Bogatz, Daniel	Bergische Gesellschaft für Ressourceneffizienz mbH
Wissenschaft	
Prof. Dr. Becker, Lutz	Hochschule Fresenius für Wirtschaft und Medien GmbH
Prof. Dr.-Ing. Weber, Sebastian	Bergische Universität Wuppertal
Zivilgesellschaft	
Altay, Keziban	Ditib-Gemeinde
Dr. Boomers, Jan	Biologische Station Mittlere Wupper
Gaida, Dietmar	Zuwanderer- und Integrationsrat
Koss, Horst	AG der Wohlfahrtsverbände
Krüger, Edeltraut	NABU Solingen (für die Solinger Naturschutzverbände)
Klenzner, Petra	Regionales Bildungsbüro
Merrem, Sophia	Institut für soziale Innovation
Ogiermann, Julia	Verbraucherzentrale NRW, Beratungsstelle Solingen
Savur, Songül	Fahrgastbeirat
Thomas, Eva	Stadtjugendring Solingen
Dr. Werner, Ilka	Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen des Ev. Kirchenkreis
Verwaltung	
Mitglieder des Kernteams der Verwaltung (für jedes Themenfeld) sowie die Projektkoordination	
Auer, Heike	Stadtdienst Einwohnerwesen (Stab Koordination Strategie Demografie und Inklusion)
Bischoff, Ariane	Büro Oberbürgermeister (Projektkoordination)
Haensler, Judith (zuvor: Krämer, Guido)	Stadtdienst Personal und Organisation (Projektkoordination)
Häcker, Sonja / Zauke, Gabriele	Stadtdienst Planung, Mobilität, Denkmalpflege (Mobilität)
Martens, Dirk	Technische Betriebe Solingen (Natürliche Ressourcen und Umwelt)
Vietor, Birte / Vorkötter, Peter	Stadtdienst Natur und Umwelt (Klima und Energie)
Wehkamp, Anne / Neundörfer, Heike	Stadtdienst Integration (Gesellschaftliche Teilhabe)
sowie weitere Mitarbeiter der Verwaltung – abhängig von den Themenfeldern	

Entwurf SWOT-Analyse Klingenstadt Solingen

Sachstand Oktober / November 2016 – Diese Stärken-Schwächen-Chancen-Risiken-Analyse entstand auf Grundlage der quantitativen und qualitativen Bestandsaufnahme. Auf Basis eines ersten Entwurfes der LAG 21 NRW wurde die SWOT-Analyse sowohl im Kern-Team als auch in der Steuerungsgruppe erörtert sowie weiterentwickelt und ergänzt. Sie spiegelt damit die Einschätzungen und Bewertungen zu diesem Zeitpunkt des Arbeitsprozesses wider. Es handelt sich um ein Zwischenergebnis der Mitwirkenden Akteure aus Kern-Team und Steuerungsgruppe, das im Projekt (mit Bezug auf die priorisierten sechs Handlungsfelder) weiterentwickelt und weiter detailliert / konkretisiert wird.

	interne / beeinflussbare Voraussetzungen IST-Zustand	Stärken	Schwächen
		■ Schwerpunkt Bildung (SDG 4), z.B.: - (Weiter)Bildung ist in unterschiedlichen Konzepten als strategischer Ansatzpunkt definiert; deutliche gestiegene Schulabgängerquote, Übergangsmanagement - Bildung für nachhaltige Entwicklung, Klimabildung u.ä., - U3-Betreuungsquote (stärkt Bildung bei bildungsfernen Familien)... ■ Hohes zivilgesellschaftliches Engagement, viele Beteiligungsformate und Projekte, konzeptionelle Grundlagen zur Partizipation, Einbeziehung vieler unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen (SDG 16), u.a. bei: - Nachhaltiger Entwicklung (Aktionsprogramm), Integration (Interkulturelles Gesamtkonzept / Flüchtlinge), Stadtteilentwicklung, - Vorstudie zur Bürgerbeteiligung, Leitlinien Bürgerbeteiligung im Aufbau, - Viele aktive Netzwerke, Stadt(teil)akteure... ■ Schwerpunkt Klima / Energie, ausgearbeitete u. differenzierte Konzepte (SDG 7, 11, 13, (9)), z.B.: - Klimaschutz-Konzept mit 5 Handlungsfeldern + European EnergyAward, - Nachhaltigkeitsstrategie der Stadtwerke mit Kriterienkatalog, - Konzept Kraft-Wärme-Kopplung mit Maßnahmen... - Klimaanpassungskonzept in 4 Handlungsbereichen (Sturm, Starkregen, Hitze, schleichende Veränderungen), Kompetenzteam Klimaanpassung, ■ aktuelle und integrierte Handlungskonzepte für einzelne Stadtteile (unterschiedliche Förderkulisen), ausgeprägtes Stadtteil- und Quartiersdenken (Identifikation u. Engagement), sozialräumliche Entwicklungsansätze (SDG 11), z.B. - Nordstadt, Ohligs, Burg, tolle Stadtteile mit eigenem Charakter - Weitere thematische Konzepte zur Stadt(teil)entwicklung: Kommunales Einzelhandelskonzept, Handlungskonzept Wohnen in Arbeit...	■ Fehlende Verknüpfung der Akteure / Angebote im Bildungsbereich ■ Herausforderung CO₂-Emission: private Haushalte & Wirtschaft (SDG 13, 9, 11, 12) - hohe Anteile CO₂-Ausstoß d. Privathaushalte, Verkehr und Wirtschaft lt. IKS (u.a. Handlungsbedarfe bei Motorisiertem Individualverkehrs, Parkraumbewirtschaftung, Lieferverkehre in der Innenstadt, Anbindung Solingens zum Ruhrgebiet) ■ Strategien / Konzepte stark maßnahmenorientiert, häufig fehlen operative Ziele (SMART), z.B.: - im Aktionsprogramm, Integriertes Stadtteilentwicklungskonzept, Radverkehrskonzept, Gleichstellungsplan, tlw. Klimaschutzkonzept ■ Fehlen eines Indikatoren gestützten Monitorings / einer systematischen (auch kritischen) Evaluation (siehe Problematik des Fehlens operativer Ziele) ■ Potenziale bei nachhaltiger Beschaffung / Fairer Handel deutlich stärker nutzbar (Zielsetzung, Monitoring) (SDG 12, 17, (1, 2, 8, 10)) ■ deutlich geringere Bildungschancen für Menschen aus sozial benachteiligten Bevölkerungsgruppen (SDG 4, 10 (1, 8)), siehe z.B. - Anteil d. Abgänger mit höherem Schulabschluss / ohne Schulabschluss ■ relativ geringe Wahlbeteiligung (SDG 16) ■ Umwelt- und Klimabelastung d. motorisierten Individualverkehr (SDG 11, 3, 13, 15), siehe u.a.: - Hinweise im Luftreinhalteplan - zu Umweltzonen, - Anteil d. PKW-Dichte (Indikator)... ■ Infrastruktur im Umwelt-Verbund (SDG 11, (3, 13, 15)) ist ausbaufähig, u.a. - mangelnde Radverkehrsinfrastruktur führt zu gefühlter mangelhafter Sicherheit - ÖPNV-Anbindung (innerstädtisch / extern sowie der Unternehmen) durch finanziell enge Rahmenbedingungen / Haushaltssicherung gefährdet - Interkommunale Vernetzung



Stärken	Schwächen
■ Wohnraum: günstige Wohnungen vorhanden (SDG 11, (1, 10)), gute Voraussetzungen als Wohnstandort für Familien und für ein differenziert aufgestelltes Wohnungsangebot ■ Lage (SDG 11, 15): Stadt im Grünen, hohe Wohn – und Lebensqualität durch Freiraumversorgung, wohnortnahe Grünflächen und Bachtäler, hoher Waldanteil und weitestgehend „naturfreundliche“ Landwirtschaft aufgrund der Topografie (z.B. wenig „Vermaisung“) ■ Hohes Potenzial an natürlichen Ressourcen (zusammenhängendes Grünverbundsystem), Artenvielfalt ■ Klingenstadt als Marke für Qualität – mit vielen kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) (SDG 8, 9) ■ aktive Reaktivierung großflächiger Gewerbebrachen (Rasspe, Kieserling Gelände/Omega) u. gewerbliches Brachflächenkataster in Arbeit (SDG 8, 11, 15) ■ Benachteiligte Gruppen im Fokus (SDG 5, 10, (4, 8, 11)), z.B.: - Gleichstellungsstelle, Frauenforum (Gleichstellungsplan f. Konzern Stadt) - Kommunales Integrationszentrum, differenziertes und strategisch ausgerichtetes interkulturelles Gesamtkonzept, - Stabsstelle Flüchtlinge mit zahlreichen Aktivitäten, - U3-Betreuungsquote (Förderung von Kindern aus bildungsfernen Familien), Umsetzung Konzept „Soziale Kompetenz und Gewaltprävention“, - Aktionsprogramm beinhaltet Leitprojekte zu Kinder / Jugend, Integration, - Strategisches Vorgehen zur Inklusion in Arbeit... ■ gute / strategische Positionierung zur globalen Verantwortung (SDG 17, (13)), z.B.: - Mitgliedschaft im Klimabündnis, Leitprojekte im Aktionsprogramm, - langjährige Städtefreundschaften (seit 2016 als Städtepartnerschaften) mit Kommunen im Globalem Süden (Nicaragua, Senegal) und in Israel, - Klimapartnerschaft (tlw. SMARTe Zielsetzungen) und Partnerschaftsprojekte zu Klimaschutz und nachhaltiger Kommunalentwicklung... ■ Bevölkerungswachstum ■ Gute Arbeitsstrukturen zur Förderung der Nachhalt. Entwicklung, Zusammenarbeit mit Stadtgesellschaft / regionalen Akteuren (SDG 10, 11), z.B.: - Solinger Identität durch gemeinsame Ziele - Koordinierungsgruppe Aktionsprogramm, feste Arbeitskreise / Runde Tische mit Zivilgesellschaft, - Energieteam European Energy Award, Innovationskreis Klima & Energie,	■ Flächenmäßig kleine Schutzgebiete, Zersiedlung von Natur und Landschaft ■ Bewegung und Ernährung sind zentrale Handlungsfelder für die Kindergesundheit, denn die Indikatoren „Übergewicht und Adipositas“ sowie „Einschränkungen in der Körperkoordination“ zeigen deutlichen Handlungsbedarf ■ hohe Verschuldung des kommunalen Haushaltes ■ relativ hohe und tendenziell steigende Mindestsicherungsquote und Armutsgefährdung für Menschen aus sozial benachteiligten Bevölkerungsgruppen (SDG 1, 8, 10), siehe u.a. - Arbeitslosen-, u. Mindestsicherungsquote (Indikatoren) mit Auswirkungen auf Kinderarmut und Altersarmut ■ im NRW-Vergleich relativ hoher Altenquotient (2010 bis 2014 leicht fallend) ■ die Gleichbehandlung von Frauen und Männern in Wirtschaft und Verwaltung hat sich verbessert, ist aber noch keine Realität (siehe Indikator „Mitarbeiterinnen in höheren Gehalts- und Besoldungsbereiche bei Stadt Solingen“) ■ Fehlende Personalressourcen für Fördermittelakquise und die Umsetzung der sich daraus ableitenden Projekte sowie fehlende finanzielle Ressourcen für Maßnahmenumsetzung und v.a. spätere Unterhaltung ■ räumliche Zentralisierung bestimmter kultureller Angebote / Infrastruktur (z.B. Bibliothek, Schwimmbäder), schlechte Anbindung / lange Wege (SDG 9, 11) ■ Öffentlichkeitsarbeit und Marketing für Nachhaltigkeitsthemen ausbaubar ■ Nicht aktuelle / fehlende Gesamtstrategie (incl. messbarer Ziele) - Kein bestehendes Leitbild - keine Abstimmung der verschiedenen Ziele und Zielsysteme - bisher kaum indikatorengestützte Unterfütterung von Konzepten - fehlendes Controlling zu Umsetzungsstand bestehender Konzepte (z.B. Biotopkartierung, Integrationskonzept) ■ Einzelne geplante Maßnahmen und Projekte stehen im Zielkonflikt mit anderen Themenfeldern einer nachhaltigen Entwicklung: - wiederkehrende Diskussion zur Abschaffung der Baumschutzsatzung (siehe Vorschlag zur Haushaltssicherung 2017) stehen dem Ziel einer „Grünen Stadt Solingen“ entgegen



interne / beeinflussbare Voraussetzungen IST-Zustand	Stärken	Schwächen
	- Umsetzungsgruppen zu Interkulturellem Gesamtkonzept, - Koordination (ehrenamtliche) Flüchtlingshilfe, Runde Tische (Stadtteile) ■ Interkommunale Kooperation (SDG 11), z.B.: - Arbeitsteilung von Kommunen durch interkommunale Kooperation - Arbeitsgemeinschaft Erneuerbare Energien Bergisch Land, - Steuerungsgruppe Bergische Kooperation bei verschiedenen hoheitlichen Aufgaben - Ausbau der Zusammenarbeit in Richtung Rheinschiene - Bergische Struktur- und Wirtschaftsförderungsgesellschaft (BSW), Neue Effizienz - Klimaanpassungskonzept (mit Remscheid) und Umsetzung im Bergischen Städtedreieck („Best-Klima“) sowie Regionales Konzept z. Erneuerbaren Energien-Potenzialen ■ Erste Ansätze umweltfreundliche Beschaffung (SDG 12, 17, (1, 2, 8, 10)), z.B. - interne Richtlinien, Printing Green, Pilotprojekte ... ■ Ansätze zur nachhaltigen Mobilität (SDG 11, (3, 13, 15)), z.B.: - Projekte zur Förderung von Fuß- und Radverkehr, CarSharing, ÖPNV (u.a. Nahverkehrsplan, Projekte im Klimaschutzkonzept u. Aktionsprogramm) - Radverkehrskonzept in Umsetzung, Radverkehrskampagnen - Handlungskonzept / Strategieentwicklung Elektromobilität, Projektstart „Batterie-Oberleitungsbusse“ (BOB) ■ Relativ geringe Kriminalitätsrate (SDG 16), im Städtevergleich sichere Großstadt (siehe Indikator „Straftaten – Eigentums-, Gewalt- und Drogendelikte“) ■ Klinikum als Standortvorteil, bezgl. guter Gesundheitsversorgung (SDG 3, 9, 11) ■ Familiengerechte Infrastruktur u. Kulturangebote vorhanden (SDG 4, 5, 9, 10, 11)	- Pläne zu Gewerbegebietsbau im Ittertal können Ziele zu Erhalt und Ausbau von Naherholung, Biotopverbund und regionaler Versorgung gefährden - Haushaltspläne zu Kürzungen im ÖPNV können die für eine nachhaltige Entwicklung erforderliche Stärkung des Umweltverbundes gefährden (u.a. zwecks Senkung der CO₂ Emissionen / Reduzierung d. Verkehrsunfälle) ■ Weiterentwicklung der gewachsenen Dialog- und Mitwirkungsprozesse (SDG 16) (Überprüfung von „Doppelstrukturen“; Einbindung neuer Akteure / Gruppen) ■ Geringe Nutzung von dezentralen, erneuerbaren Energien in Solingen (z.B. PV-Dachanlagen) sowie der hocheffizienten Strom- und Wärmeversorgung (u.a. dezentrale BHKWs) – in Wohn- als auch in Gewerbegebieten (SDG 7) ■ Fachkräftemangel (Qualität Auszubildende » Praxisorientierung und Leistungsniveau der Schulen) ■ Barrierefreie, inklusive Angebote (z.B. Infrastruktur / Dienstleistungsangebote) bedürfen des weiteren Ausbaus (im Alltag, aber auch für Freizeit und Tourismus) ■ Fehlende Etablierung von nachhaltigem Konsum bei städtischer Bevölkerung (SDG 12), u.a. - Hoher Verbrauch an Ressourcen spiegelt sich anhand des Indikators „Restmüllaufkommen“ wieder » von 2011 bis 2014 leichte, aber steigende Tendenz (ab 2015 Einführung der Biotonne als freiwilliges Angebot » Entwicklung noch abzuwarten) ■ Flächenmäßig kleine Schutzgebiete, Zersiedlung (SDG 15, 13) ■ Mangelndes Bewusstsein für die Stärken der Stadt Solingen

Chancen	Risiken
■ Weiteres Bevölkerungswachstum ■ Integration ermöglicht Stabilisierung der Bevölkerungszahlen, Chance für Wirtschaft (ggf. Relativierung Fachkräftemangel), Internationalität und kulturelle Vielfalt als Image ■ Fördermittel für eine nachhaltige Stadtentwicklung / internationales Engagement ■ Ansprache neuer Investoren durch innovative, nachhaltige Gewerbekonzepte ■ in Großstädten bundesweit allgemeiner Trend zum Umweltverbund (Impulse auch Solingen), Wachsende Bedeutung E-Mobilität ■ bei jüngerer Generation (bildungsnahen Bevölkerungsgruppen) Trend zu „Teilen statt Besitzen“ ■ anhaltendes / intensives ehrenamtliches Engagement in Teilen der Bevölkerung (z.B. für Flüchtlinge / Randgruppen) ■ politischer Wille zur systematischen Umsetzung einer integrierten Gesamtstrategie zur Nachhaltigen Entwicklung auf den verschiedenen politischen Ebenen ■ Nachhaltigkeits- und Beteiligungsstrukturen verstetigen bzw. professionalisieren sich weiter ■ Migration und damit langfristig Zugewinn von Facharbeitern ■ Chancen der Digitalisierung für bürgerschaftliches Engagement ■ Perspektiven für Jugendliche (wirkt gegen Politikverdrossenheit)	■ Konjunkturabschwung möglich ■ Soziale Spannungen, u. a. wg. Herausforderungen Integration, Armutsrisiken ■ Armutsrisiko insb. für Menschen aus sozial benachteiligten/ bildungsfernen Bevölkerungsgruppen ■ Enge kommunale Spielräume (Verschuldung; steigende Ausgaben für Daseinsvorsorge, z. B. kommunale Infrastruktur, Bildung, Kultur) ■ Wachsende kommunale Sozialausgaben, u.a. durch Bevölkerungswachstum in Verbindung mit Arbeitslosigkeit / steigender Mindestsicherungsquote etc. ■ Verringerung der Lebensqualität durch motorisierten Individualverkehr / , weiter wachsende Güterverkehre (Bedarf an Verkehrsflächen) ■ Anhaltende Flächeninanspruchnahme im Freiraum, Verlust und Verinselung der Lebensräumen von (gefährdeten) Pflanzen und Tieren ■ steigender Ressourcenverbrauch durch Konsumverhalten der Haushalte, Ressourcenintensität wirtschaftlicher Produktion ■ Fachkräftemangel (Fortführung KMU teils nicht gesichert) ■ global aufgestellte Unternehmen – Unsicherheit f. Gewerbesteuerereinnahmen ■ Politikverdrossenheit und sinkende Bereitschaft sich mit komplexen politischen Realitäten auseinanderzusetzen zugunsten einfacher Lösungen, verringertes Engagement bestimmter Bevölkerungsgruppen ■ Schwierige Mehrheitsverhältnisse im Rat zu Lasten der Handlungsfähigkeit ■ Kluft zwischen Schulabgängern mit und ohne Migrationshintergrund ■ Nicht rechtzeitige Anpassung an den Trend Wirtschaft 4.0 (Digitalisierung als Impuls für tiefgreifende Veränderungen) ■ Augenmerk auf Umgang mit Meinungsvielfalt

SOLINGEN



Themenfeld: Gesellschaftliche Teilhabe

Definition:

Das Themenfeld Gesellschaftliche Teilhabe und Gender beinhaltet viele Einzelaspekte unter dem weit gefassten Begriff von sozialer Inklusion.

Entsprechend deren Definition ist diese dann verwirklicht, wenn jeder Mensch in seiner Individualität von der Gesellschaft akzeptiert wird und die Möglichkeit hat, in vollem Umfang und gleichberechtigt an ihr teilzunehmen und teilzuhaben. Insofern ist auch das Themenfeld Gender Teil von Inklusion.

Die Individualität der Menschen aufgrund ihrer persönlichen Merkmale wie z.B. Alter, Geschlecht, ethnische Herkunft, Gesundheitszustand, Behinderung, sexuelle Identität, Religion oder Weltanschauung... sollte als Bereicherung von Gesellschaft wahrgenommen werden („Vielfalt/Diversity“) und kein Grund für die Ausgrenzung Einzelner oder verschiedener Gruppen sein.

SDG-Bezug:

(Sustainable Development Goals – SDGs – Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen)



Allgemeine Trends und Herausforderungen

Trends:

- Schnelle Entwicklungen – auch durch Technisierung – in der Arbeitswelt
- Heterogenisierung (versch. Nationalitäten, Kulturen ...) der Stadtgesellschaft und Singularisierung / Vereinsamung durch Ein-Personen-Haushalte, insbesondere der älteren Bevölkerung
- Bevölkerungszuwachs aufgrund von Zuwanderung – dem stehen hohe Sterberaten ab ca. 2035 gegenüber
- Anteil der Älteren gegenüber der jüngeren Bevölkerung steigt
- Die Schere zwischen arm und reich geht weit auseinander, Abgrenzungstendenzen unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen
- Das Thema Armut findet sich auf vielen Ebenen – Bildungsbenachteiligung durch Armut – Armut durch mangelnde Bildung oder Lebensläufe
- Fortdauernde Benachteiligung verschiedener Bevölkerungsgruppen auf dem Arbeitsmarkt
- Sich verringeres Interesse an politischer Partizipation – geringe Wahlbeteiligungen
- Wunsch nach Work-life-balance und Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Herausforderungen:

- Notwendigkeit lebenslangen Lernens – im Sinne von lebenslanger Potenzialförderung durch ganzheitliche Bildung
- Umgang mit Unterschiedlichkeit als Zukunftskompetenz
- Umgang mit den Folgen nachlassender (Groß-)familienstrukturen
- Konkurrenzen hinsichtlich begrenztem Flächenpotential (Wohnbebauung / Freiflächen)
- Armut mit allen negativen Folgen – Abhängigkeit von sozialer Schicht und Bildungslaufbahn, Fachkräftemangel
- Wachsende soziale Spannungen durch soziales Ungleichgewicht – insbesondere bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen, Abschottungstendenzen unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen
- Wunsch nach gleichberechtigten Erwerbs- und Familienpflegemöglichkeiten und nach selbstbestimmtem Leben im Alter
- Zu geringes bürgerschaftliches / nachbarschaftliches / politisches Engagement
- Teilnahmemöglichkeiten für alle – auch z.B. mit wenig Geld, eingeschränkter Mobilität, ...
- Erfordernis von Flexibilität bei Berufstätigen und Unternehmen als Reaktion auf strukturelle Veränderungen

Bestehende Leitlinien:

Aus dem interkulturellen Gesamtkonzept:

- Mehrsprachigkeit: Ressource für eine global aufgestellte Stadt
- Inklusion von Menschen mit Behinderungen: Aktiv umsetzen
- Gesundheit der Kinder und Jugendlichen in den Bildungsstrukturen: Durch geeignete Angebote in den Bereichen Ernährung, Bewegung und soziale Kompetenz fördern.
- Solingen – Stadt der Vielfalt, Interkulturalität und gegen jede Form von Rassismus.
- Für alle: Gerechte, Chancen ermöglichende sowie individuelle Potenziale fördernde Zugänge zu Bildung, Arbeit, Gesundheit und Wohnen

Aus dem Strategie-Workshop 2009 - Strategische Ziele 2025 - zum Handlungsfeld Bildung:

- Die Bildungsstadt Solingen bietet allen Generationen lebenslang bedarfsgerecht ausgebauten Bildungs- und Betreuungsangebote an.
- Bildungszugänge und -übergänge in allen Lebensphasen werden gefördert – Lesen, Sprechen, Bewegen, Musizieren, Kultur
- Kein Kind ohne Schulabschluss / ▫ Begabtenförderung / ▫ Gestaltung einer vernetzten Bildungslandschaft / ▫ Jugendbildung fördern durch Verzahnung der Bereiche Jugend / Schule
- Generationenübergreifendes Lernen

→ siehe auch „**Querbezüge / Zielkonflikte**“ mit anderen Themenfeldern auf dem Plakat „Gesellschaftliche Teilhabe – weltweit“

WELTWEIT



Themenfeld: Gesellschaftliche Teilhabe

Definition:

Das Themenfeld Gesellschaftliche Teilhabe und Gender beinhaltet viele Einzelaspekte unter dem weit gefassten Begriff von sozialer Inklusion.

Entsprechend deren Definition ist diese dann verwirklicht, wenn jeder Mensch in seiner Individualität von der Gesellschaft akzeptiert wird und die Möglichkeit hat, in vollem Umfang und gleichberechtigt an ihr teilzunehmen und teilzuhaben. Insofern ist auch das Themenfeld Gender Teil von Inklusion.

Die Individualität der Menschen aufgrund ihrer persönlichen Merkmale wie z.B. Alter, Geschlecht, ethnische Herkunft, Gesundheitszustand, Behinderung, sexuelle Identität, Religion oder Weltanschauung... sollte als Bereicherung von Gesellschaft wahrgenommen werden („Vielfalt/Diversity“) und kein Grund für die Ausgrenzung Einzelner oder verschiedener Gruppen sein.

SDG-Bezug:

(Sustainable Development Goals – SDGs – Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen)



Allgemeine Trends und Herausforderungen

Trends:

- **Armut:** Armutsquote lag 2014 bei 15,4% in Deutschland. Zahl der Menschen, die zusätzliche Grundsicherungsleistungen (SGB XII) beziehen, wächst
- **Inklusion:** Chancen auf Teilhabe an inklusiver Bildung sinken mit jedem Übergang: Kita 67%, Grundschule 46,9%, Sekundarstufe 29,9%. Steigender Bedarf an sonderpädagogischer Förderung
- **Erwerbstätigkeit:** Lohnabstand zu Männern liegt bei 25- bis 29-jährigen weiblichen Erwerbstätigen bei 8,5%, bei 55- bis 59-jährigen bei 29,1%
- **Demografischer Wandel:** Kleinräumiges Nebeneinander von Wachstum und Schrumpfung
- **Wohnen und Alterung der Bevölkerung:** 2014 waren im landesweiten Durchschnitt 11% aller Einwohner mindestens 75 Jahre alt. Steigender Pro-Kopf-Wohn-Flächenverbrauch und Zunahme an Ein- und Zweifamilienhaushalten (Privathaushalte steigen bis 2025 um etwa 2,2%)
- **Digitalisierung:** Versorgung mit Breitbandinternet in Städten deutlich höher

Herausforderungen:

- **Wohlstand:** gerechte Verteilung des gesellschaftlichen Wohlstands
- **Arbeit:** gerechte Bezahlung und Aufstiegschancen für Frauen und Männer
- **Armut:** zu bedrohten Bevölkerungsgruppen zählen Alleinerziehende, Menschen mit Migrationshintergrund, Arbeitslose etc.
- **Wohnen:** hoher Druck auf die Fläche und Wohnungsmärkte (z.B. bezahlbarer Wohnraum, Frei- und Grünflächen) in wachsenden Kommunen und Umgang mit Leerstand in schrumpfenden Kommunen. Veränderungen in der Wohnungsnachfrage durch Alterung (Barrierefreiheit)

Zielsetzungen auf übergeordneten Ebenen:

Globale Nachhaltigkeitsziele:

- Gesellschaftliche Teilhabe und Selbstbestimmung für alle Menschen und das Thema Gender werden in Zielen wie Bildung, Gleichstellung, Reduzierung von Ungleichheiten oder der Entwicklung nachhaltiger Städte und Siedlungen explizit genannt und sollen verfolgt werden.

Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie:

- Gleichstellung in der Gesellschaft fördern / ▪ Wirtschaftliche Teilhabe von Frauen global stärken
- Zukunft mit neuen Lösungen gestalten
- Schulische Bildungserfolge von Ausländern in Deutschland
- Ungleichheit innerhalb Deutschland verringern / ▪ Bezahlbarer Wohnraum für alle

Nachhaltigkeitsstrategie Nordrhein-Westfalen:

- Sozialen Zusammenhalt und gesellschaftliche Teilhabe sicherstellen
- Armutsrisiken im Alter verringern
- Gerechte Einkommensverteilung fördern
- Frühkindliche Bildung stärken sowie Integration und Vereinbarkeit von Familie und Beruf verbessern
- Gleichstellung in der Gesellschaft und auf dem Arbeitsmarkt fördern
- Sicherung zukunftsfähiger Quartiere in Städten und im ländlichen Raum
- Den demografischen Wandel gestalten

Querbezüge / Zielkonflikte zu anderen Themenfeldern:

- **Arbeit:** Arbeit, d. h. Geld und Einkommen sind eine entscheidende „Schlüsselressource“, wenn es um Teilhabemöglichkeiten und Verwirklichungschancen in Deutschland geht.
- **Wirtschaft:** Wirtschaftliches Wachstum kann negative Auswirkungen auf natürliche Ressourcen und die Umwelt (u. a. Ressourcenverbrauch) haben.
- **Gesundheit:** Ökonomisch schwache Bevölkerungsgruppen sind häufiger von negativen Umwelteinwirkungen (Luft- und Lärmbelastung) in einer Kommune betroffen (z.B. Wohnraum an einer stark befahrenen Straßen, Zugang zu Grünflächen).

SOLINGEN



Themenfeld: Natürliche Ressourcen und Umwelt

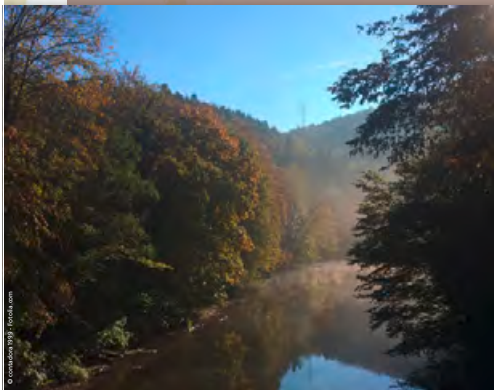
Definition:

Die natürlichen Ressourcen Boden, Wasser, Luft und natürliche Vielfalt sind wesentliche Grundlagen menschlichen Lebens und Wirtschaftens.

Natur und Landschaft besitzen einen eigenen Wert, der ihre Schutzwürdigkeit begründet. Sie erbringen wertvolle Serviceleistungen für den Menschen und die Gesellschaft und stellen wichtige Standortfaktoren dar.

SDG-Bezug:

(Sustainable Development Goals – SDGs – Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen)



Allgemeine Trends und Herausforderungen

Trends:

- Die (historische) Kulturlandschaft verändert sich durch den Rückgang der traditionell kleinbäuerlichen Betriebe. Stickstoffbelastung – auch aus der Luft – nehmen zu.
- Heimische Tier und Pflanzenarten sterben aus bzw. werden durch fremdländische Tier- und Pflanzenarten verdrängt. Dies hat Auswirkungen auf das ökologische Gleichgewicht.
- Extremwetterereignisse wie Stürme, Starkregen und Hochwasser nehmen zu.
- Anforderungen an Bereitstellung von gutem und bezahlbarem Trinkwasser nehmen zu.
- Es wird mehr Auto gefahren. Die Autos werden größer und damit auch die Straßen/Parkplätze.
- Straßenausbau und Bebauung nehmen unbebaute Wiesen/Wälder in Anspruch. Dadurch gibt es weniger großflächig zusammenhängende Freiräume.
- Abfallmengen und damit auch der Ressourcenverbrauch nehmen zu. Eine Ursache ist der zunehmende Konsum von kurzlebigen Produkten wie z.B. Smartphones.

Herausforderungen:

- Öffentlichkeitsarbeit:** Das Thema „Natur und Umwelt“ ist in Kita und Schulen in die Lehrpläne aufzunehmen. Da aktuell persönliche Einschränkungen zugunsten von Natur- und Umwelt wenig akzeptiert werden, ist „nachhaltiges Handeln“ zu lernen.
- Stadtentwicklung:** Solingen braucht weiterhin grüne Inseln. Andererseits ist das Bauen auf der „Grünen Wiese“ soweit wie möglich zu reduzieren. Wie kann eine wachsende Stadt das schaffen?
- Mobilität:** Bestehende Projekte wie CarSharing, Elektromobilität, „Batterie-Oberleitungsbusse“ (BOB), Nahverkehrsplan, Klimaschutzkonzept, Radverkehrskonzept etc. sind weiter zu verfolgen und öffentlichkeitswirksam zu begleiten. So kann die private Nutzung des Autos reduziert werden und es wird weniger Fläche für Straßen /Parkplätze gebraucht und Schadstoff in der Luft werden reduziert.
- Artenvielfalt und Landwirtschaft:** Gemeinsam mit der Landwirtschaft sind verträgliche Bewirtschaftungsmethoden zu finden, um die negativen Auswirkungen wie z.B. Artenverlust zu vermindern. Dabei spielt v.a. das Grünland (Wiese und Weide) eine Rolle. Der Landschaftsplan ist fortzuschreiben.
- Hochwasserschutz und Gewässerrenaturierung:** Damit durch Starkregen möglichst wenig Schäden entstehen, sind Freiflächen als zeitweise Überschwemmungsflächen zu nutzen und möglichst wenig Flächen voll zu versiegeln. Die Gewässer brauchen eine gute Wasserqualität und Platz, um bei Hochwasser über die Ufer zu treten, wo kein Schaden entsteht.
- Ressourcenmanagement:** Verantwortungsvoller Umgang mit Ressourcen durch Abfallvermeidung, Altlastensanierung und Flächenrecycling
- Waldentwicklung:** Durch den Klimawandel entstehen neue Bedingungen für den Waldanbau heute. Daher sind unterschiedliche Baumarten zu verwenden.

Bestehende Leitlinien:

- Ökologischer Landbau wird auf städtischen Flächen gefördert, da zertifizierte Betriebe die Flächen günstiger pachten (Entgeltordnung vom 01.01.2017).
- Wertvolle und schützenswerte Arten und Naturräume sind in Solingen bekannt und in Plänen dargestellt (Landschaftsplan, Flächennutzungsplan, Umweltleitplan, Stadtbiotopkartierung). Sie dienen der Verwaltung und Politik als Entscheidungsgrundlage bei Bauprojekten oder Ähnlichem.
- Durch die Sammlung von Bioabfall und Grünschnitt wird organischer Abfall dem natürlichen Kreislauf wieder zugeführt.

Es bestehen weitere Beschlüsse, die durch messbare Ziele untermauert und verstärkt werden können:

- Beschluss Vertrag Energieberatung Verbraucher-Zentrale
- Baumschutzsatzung
- Naturdenkmal-Verordnung
- Hauptverkehrsstraßennetz
- Bergisches Habitat (Müngstener Brückenpark)
- Auch in den eng mit diesem Themenfeld zusammenhängenden Themenfeldern Klima & Energie sowie Mobilität gibt es weitere Beschlüsse (siehe die entsprechenden Faktenplakate)

→ siehe auch „**Querbezüge / Zielkonflikte**“ mit anderen Themenfeldern auf dem Plakat „Natürliche Ressourcen – weltweit“



Themenfeld: Natürliche Ressourcen und Umwelt

Definition:

Die natürlichen Ressourcen Boden, Wasser, Luft und natürliche Vielfalt sind wesentliche Grundlagen menschlichen Lebens und Wirtschaftens.

Natur und Landschaft besitzen einen eigenen Wert, der ihre Schutzwürdigkeit begründet. Sie erbringen wertvolle Serviceleistungen für den Menschen und die Gesellschaft und stellen wichtige Standortfaktoren dar.

SDG-Bezug:

(Sustainable Development Goals – SDGs – Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen)



Allgemeine Trends und Herausforderungen

Trends:

Wasser:

- Bodenversiegelungen beeinträchtigen den Wasserhaushalt (geringere Verdunstung, Verhinderung der Versickerung des Regenwassers, Hochwassergefahr)
- Nitratbelastung des Grundwassers durch eine intensive Landwirtschaft (in NRW überschreiten die Nitratwerte die EU-Vorgaben auf 40% der Fläche)
- EU-Wasserrahmenrichtlinie bisher gering umgesetzt

Luft:

- Emissionen durch Verkehr, Energieerzeugung, Industrie, Landwirtschaft etc. verursachen eine hohe Schadstoffbelastung der Luft
- Stickstoffdioxid ist Schadstoff Nummer eins, insbesondere in deutschen Städten

Boden / Fläche:

- hohe Inanspruchnahme von Flächen für Siedlungs- und Verkehrszwecke auf Kosten landwirtschaftlicher Flächen (Bund 70 ha pro Tag, NRW 9 ha pro Tag)

Biodiversität:

- Artenvielfalt schrumpft dramatisch, nur in wenigen Gebieten sind Naturvielfalt und Artenreichtum noch großflächig vorhanden (Rote Liste NRW: 37% der erfassten heimischen Pflanzen, Pilz- und Tierarten gefährdet, 9% bereits ausgestorben)

Herausforderungen:

- **Stadtentwicklung:** Nutzung von Innenentwicklungspotenzialen und Umgang mit Bestandsimmobilien zur Reduzierung der Flächeninanspruchnahme (Konflikt: Innenverdichtung versus Klimaanpassung!)
- **Boden:** Schutz wertvoller Böden, Verminderung der Versiegelung sowie Entsiegelung
- **Biodiversität:** Landschaftszerschneidung minimieren, Schutz wertvoller Ökosysteme
- **Luft:** Verminderung von Luftschadstoff-Emissionen aus unterschiedlichsten Quellen
- **Landwirtschaft:** Nachhaltige Landbewirtschaftungsformen, Minimierung des Nitreinsatzes

Zielsetzungen auf übergeordneten Ebenen:

Globale Nachhaltigkeitsziele:

- Die 2030-Agenda definiert über mehrere Ziele einen sparsamen und effizienten Umgang mit den natürlichen Ressourcen

Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie:

- In unseren Kulturlandschaften umweltverträglich produzieren / • Gesunde Umwelt erhalten
- Minderung der stofflichen Belastung von Gewässern
- Ressourcen sparsam und effizient nutzen
- Flächeninanspruchnahme: Nachhaltige Flächennutzung
- Meere und Meeresressourcen schützen und nachhaltig nutzen
- Arten erhalten – Lebensräume schützen / • Entwaldungen vermeiden
- Ökosysteme schützen, Ökosystemleistungen erhalten und Lebensräume bewahren

Nachhaltigkeitsstrategie Nordrhein-Westfalen:

- Handlungsfeld „Schutz natürlicher Ressourcen“
- Arten erhalten – Lebensräume schützen
- Wahrung und Sicherung der nachhaltigen Waldbewirtschaftung
- Wahrung und Sicherung der nachhaltigen und ökologischen Wasserwirtschaft
- Reduzierung der Flächeninanspruchnahme (5-ha-Ziel, langfristig Netto-Null-Verbrauch)
- Verbesserung der Luftqualität / • Verringerung der Lärmbelastung

Querbezüge / Zielkonflikte zu anderen Themenfeldern:

- **Siedlungsentwicklung (Wohnen & Verkehr):** Die Landschaftszerschneidung durch Siedlungen und Verkehr trägt zu einem erheblichem Maß zum Verlust der Artenvielfalt bei.
- **Mobilität:** Das Verkehrsaufkommen führt zu einer starken Lärm- und Luftbelastung.
- **Gesundheit:** Die Luftverschmutzung zählt noch immer zu den größten Gesundheitsrisiken.
- **Klima:** Die Innenverdichtung steht im Konflikt zur Klimaanpassung.

SOLINGEN



Themenfeld: Klima und Energie

Definition:

Zugang zu sauberer und sicherer Energie ist Grundbedingung für eine nachhaltige Entwicklung, u. a. durch die Steigerung der Energieeffizienz und des Anteils der erneuerbaren Energien und die Senkung von CO₂-Emissionen. Klimaschutz wird dabei verstanden als die Gesamtheit der Maßnahmen zur Vermeidung unerwünschter Klimaänderungen.

Klimaanpassung beschreibt die Gesamtheit der Maßnahmen zur Anpassung an den Klimawandel (z. B. Deiche, Frühwarnsysteme etc.).

SDG-Bezug:

(Sustainable Development Goals – SDGs – Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen)



Allgemeine Trends und Herausforderungen

Trends / Aktuelle Entwicklungen:

- Abnahme der Treibhausgas-Emissionen in Solingen
- Maßnahmen zur Umsetzung des Klimaschutzkonzeptes durch das Klimaschutzmanagement konzentrieren sich auf die Bereiche
 - private Haushalte
 - Industrie/ Gewerbe
 - kommunale Infrastruktur
 - Mobilität
- Maßnahmen zur Umsetzung des Klimaanpassungskonzeptes konzentrieren sich auf die Bereiche
 - Starkregen
 - Sturm
 - Hitze
 - schleichende Veränderungen
- Beratungsangebote: für Mieter und Eigentümer durch Verbraucherzentrale, Kraft-Wärme-Kopplung, Solarkataster, Internet, Alt-Bau-Neu, Ökoprofit, Thermografie
- Netzwerke: energetische Gebäudemodernisierung (So.Ko Gebäude), Arbeitsgemeinschaft Erneuerbare Energie Bergisch-Land, Bürgerenergiegenossenschaft
- Internationale Zusammenarbeit: Jinotega (Nicaragua) und Thiès (Senegal)
- Schulung und Qualifizierung: z. B. Energiesparprojekte an Solinger Schulen
- Investitionen in Energieeffizienz und Erneuerbare Energien nehmen zu: z.B. Stadtwerke Solingen, Wohnungsbaugesellschaften, Umrüstung Straßenbeleuchtung

Herausforderungen / Perspektiven:

- Akzeptanz für die Notwendigkeit von Klimaanpassungsmaßnahmen
- Bedeutungszuwachs von klimafreundlichen und nachhaltigen Mobilitätsangeboten/ verändertem Mobilitätsverhalten
- Erreichen von Verhaltensänderungen (klimagerechte, nachhaltige Lebens- und Wirtschaftsweise)
- Abbau von Informationsdefiziten

Bestehende Leitlinien:

- Mitgliedschaft im Klimabündnis europäischer Städte
- European Energy Award mit Auszeichnung in 2016
 - das Energiepolitisches Arbeitsprogramm wird jährlich fortgeschrieben und umfasst alle Aktivitäten in der Stadt
- Integriertes Klimaschutzkonzept (2012 - 2020)
 - enthält über 70 Maßnahmen zur Minderung der Treibhausgasemissionen um 20% bis 2020
- Klimaanpassungskonzept (2013)
 - enthält über 30 Klimaanpassungsmaßnahmen
- Klimaschutzkonzept „Potenzialerfassung Erneuerbare Energien“ (2013)
 - enthält mehr als 30 Maßnahmen zum Ausbau der Erneuerbaren Energien
- Klimaschutzkonzept „Klimaschutz in eigenen Liegenschaften“ (2014)
 - Steigerung der Energieeffizienz in städtischen Gebäuden
- Konzept „Ausbau der Kraft-Wärme-Kopplung“
 - Solingen ist vom Land NRW ausgezeichnete KWK-Modellkommune
- Integriertes kommunales Elektromobilitätskonzept (2017-2018)

→ siehe auch „Querbezüge/ Zielkonflikte“ mit anderen Themenfeldern auf dem Plakat „Klima und Energie – weltweit“

WELTWEIT



Themenfeld: Klima und Energie

Definition:

Zugang zu sauberer und sicherer Energie ist Grundbedingung für eine nachhaltige Entwicklung, u. a. durch die Steigerung der Energieeffizienz und des Anteils der erneuerbaren Energien und die Senkung von CO₂-Emissionen. Klimaschutz wird dabei verstanden als die Gesamtheit der Maßnahmen zur Vermeidung unerwünschter Klimaänderungen.

Klimaanpassung beschreibt die Gesamtheit der Maßnahmen zur Anpassung an den Klimawandel (z. B. Deiche, Frühwarnsysteme etc.).

SDG-Bezug:

(Sustainable Development Goals – SDGs – Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen)



Allgemeine Trends und Herausforderungen

Trends:

- **Emissionen:** Durch den Einsatz von modernen Technologien sinken Emissionen insgesamt und insbesondere in privaten Haushalten (priv. 2005-2014 -9,7%; gesamt 2005-2014 -5,9%)
- **Erneuerbare Energien:** steigender Anteil erneuerbarer Energien insbesondere am Stromverbrauch (Strom 1990 3,4% – 2015 31,6%)
- **Energieeffizienz:** Steigerung Energieproduktivität zwischen 1990 und 2015 um 56,2% (Ziel bis 2020: 200%)

Herausforderungen:

- **Emissionen:** Energiesektor, Landwirtschaft und Verkehr sind größte Emittenten. Einsparpotentiale sind nicht ausgeschöpft
- **CO₂-Ausstoß:** Hoher Energiebedarf in Deutschland – Erreichung internationaler Einsparziele nach heutigem Stand nicht möglich
- **Landwirtschaft:** Energieintensive Ernte und Verarbeitung, Tierzucht und Distribution von Lebensmitteln gehören zu den größten CO₂-Emissionsquellen
- **Verkehr:** trotz moderner Technologien konstant hohes Niveau an CO₂ Ausstoß im Verkehrssektor seit 1990
- **Energieeffizienz:** Energieeffizienz in Deutschland seit 1990 stark gestiegen. Dies wird jedoch durch Wirtschaftswachstum kompensiert, sodass der absolute Energieverbrauch nur gering abnimmt

Zielsetzungen auf übergeordneten Ebenen:

Globale Nachhaltigkeitsziele:

- Begrenzung der Erderwärmung auf 2 Grad
- Bis 2030 Erhöhung Anteil erneuerbarer Energie am globalen Energiemix; Energieeffizienz verdoppeln; Infrastruktur ausbauen, Technologie modernisieren
- Klimaanpassung und Klimaschutz in die nationalen Politiken einbeziehen
- Sensibilisierung für Klimawandel, Klimaanpassung, Frühwarnsysteme

Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie:

- Ressourcen sparsam und effizient nutzen
- Zukunftsfähige Energieversorgung ausbauen
- Treibhausgase reduzieren
- Strom aus erneuerbaren Energien: 2015 32%, 2050 80%
- Primärenergieverbrauch senken gegenüber 2008: 2020 -20%, 2050 -50%
- Deutscher Beitrag zur internationalen Klimafinanzierung

Nachhaltigkeitsstrategie Nordrhein-Westfalen:

- Treibhausgase reduzieren: 2020 gegenüber 1990 -25 %, 2050 -80%
- Ausbau erneuerbarer Energien im Stromverbrauch: 2050 80%
- Energieressourcen sparsam und effizient nutzen
- Gebäudebestand langfristig klimaneutral stellen
- Klimaschutz und Klimaanpassung vor Ort stärken
- Begrenzung der negativen Auswirkungen des Klimawandels

Querbezüge / Zielkonflikte zu anderen Themenfeldern:

- **Wirtschaft:** Wirtschaftswachstum vs. Reduzierung Treibhausgasemissionen; Steigerung der lokalen Wertschöpfung durch Investitionen z. B. in den privaten Gebäudebestand in Solingen
- **Verkehr:** Konzepte zum Mobilitätsmanagement können zur Reduzierung der verkehrsbedingten Treibhausgasemissionen beitragen
- **Haushalte:** Potenziale zur Energieeinsparung durch Verhaltensänderung sind vorhanden
- **Erneuerbare Energien:** Ausbau der erneuerbaren Energie (z. B. Windkraft) vs. Naturräumliche Restriktionen, Steigerung der lokalen Wertschöpfung durch Investitionen in Erneuerbare Energien-Anlagen vor Ort
- **Finanzen:** Verfügbares Haushaltseinkommen vs. Investitionen in Energieeffizienzmaßnahmen

SOLINGEN

Themenfeld: Mobilität

Definition:

Mobilität ist die Möglichkeit der Fortbewegung, Verkehr die Bewegung von Personen oder Gütern in einem definierten System. Der Verkehr macht damit die Mobilität erst möglich.

Für den kommunalen (Personen-)Nahverkehr sind die zentralen Verkehrsmittel: Kraftfahrzeuge (Kfz), der öffentliche Personennahverkehr (ÖPNV: Bus und Bahn), das Fahrrad sowie die Fortbewegung zu Fuß.

Unter Umweltverbund (tlw. auch Mobilitätsverbund) werden alle Verkehrsmittel des Nahverkehrs zusammengefasst, die umweltschonendere Alternativen zum motorisierten Individualverkehr (MIV) darstellen (ÖPNV, Fahrrad, Fußwege, E-Mobilität, Carsharing).

SDG-Bezug:

(Sustainable Development Goals – SDGs – Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen)



Allgemeine Trends und Herausforderungen

Trends:

- Zwischen 2006 und 2016 nahm die Anzahl der zugelassenen Fahrzeuge in Solingen um rund 9% zu. Zudem liegt die Zahl der zugelassenen PKW pro 1000 Einwohner in Solingen über dem NRW Durchschnitt, Tendenz steigend.
- Der Verkehr verursacht rund 1/3 aller klimaschädlichen Emissionen und stellt einen Bereich dar, wo bisher kaum Reduktionen erreicht werden konnten, auch die Flächeninanspruchnahme mit seinen nachteiligen Auswirkungen steigt.
- Modal Split: Der ÖV-Anteil ist von 1992 bis 2011 von 12 auf 15% gestiegen, der Radverkehrsanteil von 2 auf 4%, der MIV ging von 64 auf 60% zurück.
- Im Öffentlichen Personennahverkehr werden allein O-Bus 64% der Jahreskilometer erbracht und 74% der Fahrgäste befördert.
- 2002 gab es zwei CarSharing-Stationen im Solinger Stadtgebiet, 2016 sind es 12 Stationen
- Der Ausbau der Korkenziehertrasse führte zu einer Zunahme des Radverkehrs, ebenfalls die Verbreitung von Pedelecs.

Herausforderungen:

- Entwicklung einer Gesamtstrategie Nachhaltige Mobilität
- Entwicklung eines Konzeptes zur Nahmobilität
- Ausbau der Fahrradinfrastruktur einschließl. Abstellanlagen
- Erhaltung und Weiterentwicklung eines guten, stadtweiten ÖPNV-Angebotes bei gleichzeitig sehr hohem Kostendruck
- Barrierefreier Ausbau der Haltestellen
- Stärkung der Elektromobilität (MIV und Logistik), Weiterentwicklung des O-Busses mit Diesel-Hilfsmotor zu einem batteriebetriebenen O-Bus (BOB-Projekt)
- Beseitigung der Hotspots im Lärmaktionsplan
- Entwicklung einer Parkraumstrategie (Stellplatzsatzung, Verhinderung von Gehwegparken u.a.)
- Straßenraumgestaltung unter Berücksichtigung ökologischer Aspekte (Überhitzung, Starkregen)
- Mobilitätserziehung von Kinder und Jugendlichen systematisch ausbauen (Schulprojekte, Elternhaltestelle)

Bestehende Leitlinien:

- Bisher gibt es zwar verschiedene Beschlüsse, u.a. zum Radverkehrskonzept, zum Nahverkehrsplan, zu Tempo-30-Zonen, aber keine politisch verabschiedeten Leitlinien und operationalisierten Ziele.

→ siehe auch „Querbezüge / Zielkonflikte“ mit anderen Themenfeldern auf dem Plakat „Mobilität – weltweit“



Themenfeld: Mobilität

Definition:

Mobilität ist die Möglichkeit der Fortbewegung, Verkehr die Bewegung von Personen oder Gütern in einem definierten System. Der Verkehr macht damit die Mobilität erst möglich.

Für den kommunalen (Personen-)Nahverkehr sind die zentralen Verkehrsmittel: Kraftfahrzeuge (Kfz), der öffentliche Personennahverkehr (ÖPNV: Bus und Bahn), das Fahrrad sowie die Fortbewegung zu Fuß.

Unter Umweltverbund (tlw. auch Mobilitätsverbund) werden alle Verkehrsmittel des Nahverkehrs zusammengefasst, die umweltschonendere Alternativen zum motorisierten Individualverkehr (MIV) darstellen (ÖPNV, Fahrrad, Fußwege, E-Mobilität, Carsharing).

SDG-Bezug:

(Sustainable Development Goals – SDGs – Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen)



Allgemeine Trends und Herausforderungen

Trends:

- **Verkehr:** Durch steigendes Verkehrsaufkommen bleibt der CO₂-Ausstoß des Verkehrs konstant hoch (zweitgrößter Emittent), trotz erhöhter Effizienz
- **PKW:** Der PKW-Verkehr nimmt zu (1995 bis 2014 um 11%)
- **Umweltverbund:** Der Anteil des Umweltverbundes am Personenverkehr stagniert (seit 2003 Stagnation ca. 19%)
- **Gesundheit:** Durch Kfz werden Grenznormen für gesundheitsgefährdende Stoffe in Städten regelmäßig überschritten (Stickstoffdioxid, Feinstaub)
- **Flächenversiegelung:** Der Verkehrssektor trägt bundesweit zu 1/3 der Neuversiegelung an Fläche bei (kaum Veränderung seit 1990)
- **Mobilitätsmix:** Elektromobilität und Carsharing sind im deutschen Mobilitätsmix bisher unbedeutend

Herausforderungen:

- **Logistik:** Die Bedeutung von Logistik-Dienstleistungen nimmt weiter zu
- **Alternative Verkehrsmittel:** Die platz- und schadstoffarmen Verkehrsmittel Fahrrad und E-Bike müssten einen wesentlichen größeren Anteil an kommunaler Mobilität haben.
- **Mobilitätsverhalten:** Die Infrastrukturgrundlagen (Raumaufteilung, Stellplätze etc.) für alternative Mobilität müssen heute geschaffen werden, um das Mobilitätsverhalten mittelfristig zu beeinflussen.

Zielsetzungen auf übergeordneten Ebenen:

Globale Nachhaltigkeitsziele:

- Bis 2030 den Zugang zu sicheren, bezahlbaren, zugänglichen und nachhaltigen Verkehrssystemen für alle ermöglichen
- Sicherheit im Straßenverkehr verbessern (Verfügbarkeit von Haltestellen des ÖPNV in Reichweite 0,5 km)

Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie:

- Mobilität sichern – Umwelt schonen (Endenergieverbrauch im Verkehr zum Basisjahr 2005: 2020 -10%, 2050 -40%)
- Nachhaltige Flächennutzung (30 ha/Tag Neuversiegelung bis 2020)

Nachhaltigkeitsstrategie Nordrhein-Westfalen:

- Bis zum Jahr 2020 Begrenzung der Flächeninanspruchnahme für Siedlung und Verkehr auf durchschnittlich 5 ha pro Tag
- Zukünftig deutliche Erhöhung des Anteils des Mobilitätsverbundes (Fußgänger, Fahrrad, Pedelec, Bus und Bahn, E-Mobilität, Fahrgemeinschaften etc.) am innerstädtischen Personenverkehr (bis zum Jahr 2030 60% im Modal Split (Zahl der Wege))

Querbezüge / Zielkonflikte zu anderen Themenfeldern:

- **Klima und Energie:** Verkehr ist einer der größten CO₂-Emittenten in vielen Kommunen. Der Energieverbrauch für die Herstellung und Nutzung von PKW ist hoch (geringe Effizienz).
- **Arbeit und Wirtschaft:** Pendler (und Güterverkehr) haben einen hohen Anteil am interkommunalen Verkehr.
- **Natürliche Ressourcen und Umwelt:** Zusätzliche Erschließungsanlagen führen zu einer zusätzlichen Flächenversiegelung (Straßen, Parkplätze). Dies beeinflusst die Biodiversität negativ, ebenso wie der Schadstoffausstoß.
- **Gesundheit:** Durch den Straßenverkehr verursachte Luftverschmutzung und Lärmbelastigungen führen zu gesundheitlichen Beeinträchtigungen.



Themenfeld: Arbeit und Wirtschaft

Definition:

Die Wirtschaft, auch Ökonomie (gr. "oikonomia", „Hausverwaltung“ oder „Haushaltsführung“) genannt, besteht aus Einrichtungen, Maschinen und Personen, die Angebot und Nachfrage generieren und regulieren. Einrichtungen sind Unternehmen bzw. Betriebe und öffentliche bzw. private Haushalte.

SDG-Bezug:

(Sustainable Development Goals – SDGs – Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen)



Allgemeine Trends und Herausforderungen

Trends:

- Positiver Saldo bei neuangesiedelten und neugegründeten Unternehmen (im Wesentlichen: Dienstleistungen, Handwerk, Start-Ups (Coworking-Space im Gründer- und Technologiezentrum))
- Gewerbebrachen verstärkt reaktivieren (z.B. Rassepe, Omega)
- Hohes, tendenziell steigendes Niveau bei der Arbeitsplatzversorgung mit sinkender, im Regionalvergleich geringer Arbeitslosenquote. Jedoch:
 - Migranten und sozial Benachteiligte sind deutlich häufiger von Arbeitslosigkeit betroffen
 - Zunahme prekärer Arbeitsverhältnisse
 - Qualität der Bewerber/innen für Ausbildungsberufe sinkt
 - Fachkräftemangel und zunehmende Akademisierung
- Anstieg der sozialpflichtigen Ein- und Auspendler
- Bevölkerungszuwachs (Zunahme der ausländischen Bevölkerung)
Zukunftsprognose: Durchgängiger Bevölkerungszuwachs, Einwohnerzahl ist gestiegen
- Internationalisierung der Geschäftsbeziehungen
- Rückgang des Stationären Einzelhandels

Herausforderungen:

- Fortbildungs- und Bildungsniveau ausbauen:
 - Langzeitarbeitslose besser vermitteln / • Flüchtlinge integrieren
 - Arbeitnehmer/innen nachqualifizieren / • Menschen mit Handicaps fördern, inkludieren
 - Forschungswettbewerb „Jugend forscht“ ausbauen und fördern
- Fachkräfte-Initiativen weiterentwickeln (z.B. Stellenportal Solingen & Region)
- Potentiale des 2. Arbeitsmarktes stärker nutzen (dauerhafte Strukturen schaffen)
- Weiterer Ausbau des 3D-Netzwerks auf nationaler und internationaler Ebene (aktuell mehr als 280 Mitglieder)
- Energie- und ressourceneffizientes, klimaschonendes Wirtschaften verstärken
- Potenziale zu sozial verantwortlichem Wirtschaften (menschenwürdige Arbeit) z.B. auch bei Zulieferern des Globalen Südens stärker nutzen
- Maßnahmen der Familienfreundlichkeit in Unternehmen/bei Arbeitgebern durch Kita-Betreuung und verbesserter Infrastruktur
- Existenzgründungen und Ansiedlung von Start-Ups
- Wirtschaftsbeziehungen intensivieren (z.B. China, Israel)

Bestehende Leitlinien:

(Beschluss der Gesellschafterversammlung der Wirtschaftsförderung Solingen und des Gründer- und Technologiezentrum Solingen)

- Standortsicherung Solinger Unternehmen
- Die Beratung und Betreuung Solinger Unternehmen in Verfahrens-, Förderungs- und Standortfragen, bei der Beschaffung von Grundstücken sowie in Fragen des umweltbewussten Wirtschaftens
- Neuansiedlung von Unternehmen
- Die vorrangige Wiederverwertung von Gewerbebrachen sowie die Durchführung und Koordination von Maßnahmen zur Baureifmachung und Erschließung, Beschaffung und Veräußerung von Grundstücken zur Ansiedlung, Erhaltung und Erweiterung von Unternehmen
- Flächensparende Bewirtschaftung von Grundstücken
- Förderung überbetrieblicher Kooperationen
- Innovationsförderung, Technologietransfer, Existenzgründungsförderung
- Maßnahmen zur Förderung umweltkostenneutraler Unternehmen sowie des produktionsintegrierten Umweltschutzes
- Maßnahmen der Arbeitsmarktpolitik – auch integrativ/inklusive ausrichten
- Förderung von Ausbildungsplätzen / • Unterstützung von Maßnahmen zur betrieblichen Frauenförderung

siehe auch Ziele des Interkulturellen Gesamtkonzeptes

→ siehe auch „**Querbezüge / Zielkonflikte**“ mit anderen Themenfeldern auf dem Plakat „Arbeit und Wirtschaft – weltweit“



Themenfeld: Arbeit und Wirtschaft

Definition:

Die Wirtschaft, auch Ökonomie (gr. „oikonomia“, „Hausverwaltung“ oder „Haushaltsführung“) genannt, besteht aus Einrichtungen, Maschinen und Personen, die Angebot und Nachfrage generieren und regulieren. Einrichtungen sind Unternehmen bzw. Betriebe und öffentliche bzw. private Haushalte.

SDG-Bezug:

(Sustainable Development Goals – SDGs – Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen)



Allgemeine Trends und Herausforderungen

Trends:

Erwerbstätigkeit:

- Anstieg der Erwerbstätigen seit 1990 um 10% auf 42,6 Millionen Menschen. Erwerbstätigkeit älterer Menschen nimmt zu (52% der 60-bis 64-Jährigen 2014 erwerbstätig und 14% der 65-bis 69-Jährigen).
- Anstieg der atypischen Beschäftigungsverhältnisse in 2014: 12% der erwerbstätigen Männer und 32% der erwerbstätigen Frauen

Arbeitslosigkeit:

- Rückgang der Erwerbslosenquote auf 5% in den letzten 10 Jahren
- Zahl der Langzeitarbeitslosen konstant bei 1 Millionen Menschen
- Rückgang der Jugendarbeitslosigkeit (-7,3% in NRW in 2015)

Flüchtlinge:

- Prognose geht von rund 130.000 zusätzlichen Arbeitslosen aus sogenannten Asylzugangsländern aus

(Aus-)Bildung:

- Aktueller Akademisierungstrend in Deutschland
- Bedeutungsverlust einfacher Berufe aufgrund technischer Entwicklungen

Herausforderungen:

- **Erwerbspersonenpotenzial:** Alterung der Erwerbspersonen
- **Arbeitslosigkeit:** Schwierigkeiten bei Vermittlung von Langzeitarbeitslosen
- **Akademisierung:** Handwerker- und Facharbeitermangel aufgrund voranschreitender Akademisierung
- **Fachkräfte:** steigender Bedarf im Zuge technischer Entwicklungen
- **Gesundheit und Pflege:** steigender Personalbedarf im Gesundheitswesen

Zielsetzungen auf übergeordneten Ebenen:

Globale Nachhaltigkeitsziele:

- Bis 2030 weltweite Ressourceneffizienz in Konsum und Produktion verbessern; Entkopplung von Wirtschaftswachstum und Umweltzerstörung im Einklang mit dem Zehnjahres-Programmrahmen für nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster, wobei die entwickelten Länder die Führung übernehmen.

Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie:

- Ressourcen sparsam und effizient nutzen
- Staatsfinanzen konsolidieren – Generationengerechtigkeit schaffen
- Gute Investitionsbedingungen schaffen – Wohlstand dauerhaft erhalten
- Wirtschaftsleistung umwelt- und sozialverträglich steigern

Nachhaltigkeitsstrategie Nordrhein-Westfalen:

- Beschäftigungsniveau steigern, insbesondere bei Frauen
- Menschenwürdige Arbeit weltweit ermöglichen
- Förderung des nachhaltigen Wirtschaftens / • Ressourcen sparsam und effizient nutzen
- Gute und faire Arbeit fördern / • Tragfähige öffentliche Finanzen sichern

Querbezüge / Zielkonflikte zu anderen Themenfeldern:

- **Gesellschaftliche Teilhabe:** Arbeit, d. h. Geld und Einkommen sind in Deutschland „Schlüsselressourcen“, wenn es um Teilhabe geht (weitere Themen: Ungleichheit, Verteilung und soziale Gerechtigkeit).
- **Natürliche Ressourcen und Umwelt:** Wirtschaftswachstum ist hauptverantwortlich für globale Umweltveränderungen. Zusätzliche Verschmutzung entsteht, der Abbau natürlicher Ressourcen wird forciert und Abfälle fallen an (z.B. Flächeninanspruchnahme, CO₂-Emissionen).
- **Gesundheit:** Die Luftverschmutzung durch Gewerbe und Industrie haben negative Auswirkungen auf die Gesundheit.
- **Arbeit:** Mehr Zeit- und Teilzeitarbeit, Werkverträge oder schlecht bezahlte Arbeit haben negative Auswirkungen auf das Wohlbefinden.
- **Konsum und Lebensstile:** Moderne Lebensstile sind von einem Konsumniveau geprägt, das oft weit über der Erfüllung der Grundbedürfnisse liegt.

SOLINGEN

Themenfeld: Globale Verantwortung und Eine Welt

Definition:

Individuen, Organisationen und Gemeinschaften handeln global verantwortungsvoll, wenn sie sich dafür einsetzen, dass alle Menschen die Chance erhalten, ein menschenwürdiges Leben zu führen und an der Entwicklung ihres Lebensumfeldes teilzuhaben.

Zudem gehört zu einem global verantwortungsvollen Handeln eine weltweit gerechte Verteilung der Güter, eine friedliche Entwicklung sowie die Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen.

Globale Verantwortung und Eine Welt wird im Kontext der Globalen Nachhaltigkeitsziele auf zwei Ebenen umgesetzt: „In der Kommune für die Welt“ (z.B. Fairer Handel) und „In anderen Ländern und durch andere Länder“ (z.B. Städtepartnerschaften).

SDG-Bezug:

(Sustainable Development Goals – SDGs – Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen)



Allgemeine Trends und Herausforderungen

Trends:

- **Global verantwortliches Handeln** als bedeutendes Handlungsfeld anerkannt
- **Zusammenarbeit mit Partnerstädten im Globalen Süden** zu Klimaschutz, Anpassung an den Klimawandel und nachhaltiger Entwicklung → Projekte, Netzwirkbildung und Wissensaustausch unter Einbezug europäischer & internationaler Partner
- **Entwicklungspolitisches Engagement** und **internationale Begegnung** (z.B. von Kirchengemeinden, Vereinen, Schulen)
- Aktivitäten zu **Bildung für nachhaltige Entwicklung** (Globales Lernen) in vielen Schulen (z.B. Energiespar-Schulen, Fairtrade School, Schule ohne Rassismus, Gesunde Schule, UNESCO-Schule)
- Globale Probleme durch in Solingen lebende Flüchtlinge wahrnehmbar → **Engagement in Flüchtlingsarbeit** ist Ausdruck für global verantwortliches Handeln
- Trotz gestiegenem Bewusstsein **handeln** zu wenig Menschen **fair & ökologisch** (z.B. Einkauf) – Vorbild öffentlicher Einrichtungen ausbaufähig
- hoher **Konsum von Billig- und Wegwerfprodukten** → anhaltend hoher **Ressourcenverbrauch** (spiegelt sich im Solinger u.a. Restmüllaufkommen)

Herausforderungen:

- Systematischer Ausbau **nachhaltiger Beschaffung** innerhalb der Verwaltung sowie in Unternehmen, öffentlichen/kirchlichen Einrichtungen → Vorbilder
- Weiterentwicklung von wechselseitigem **Wissenstransfer** und **Zusammenarbeit** mit den **Partnern im Globalen Südens und in Europa**
- Bewusstsein für weltweite Zusammenhänge und die teils **menschenunwürdigen, umweltgefährdenden Produktionsweisen** internationaler Unternehmen und deren Zulieferer
- **Kommunale Spielräume ausschöpfen**: soziale, ökologische Standards durch klare Regeln sowie Anreize umsetzen → Routinen verändern durch veränderten Handlungsrahmen
- **Bildung für nachhaltige Entwicklung** (Globales Lernen) systematisch verankern → Einbindung neuer Zielgruppen (z.B. Unternehmen, Migranten, neue Milieus) – auch mit Hilfe der Mitmachangebote im Portal bne-solingen.de
- **Integration der Flüchtlinge** erfordert eng verzahnte Zusammenarbeit von hauptamtlicher Unterstützung und ehrenamtlicher Hilfe → Achtsamkeit hinsichtlich Belastung des Ehrenamtes
- Fokus auch auf **Fluchtursachen und deren Bekämpfung** → Bezug zu unseren Konsum- und Lebensstilen
- Ernster und aktiver **Dialog mit Menschen**, die Problemlösung in **Aus- und Abgrenzung** sowie **Polarisierung** suchen

Bestehende Leitlinien:

- Verabschiedung der Resolution zur „**Agenda 2030 für Nachhaltige Entwicklung**“ und zur Umsetzung der globalen Entwicklungsziele (SDGs) (Ratsbeschluss 2016)
- Wirtschaftlichkeit und Nachhaltigkeit sind Ziele der **Beschaffung der Stadt Solingen** (Satzung 2016)
- „**Bildung für nachhaltige Entwicklung** (...) ist Bestandteil des Leitbildes der Stadt Solingen. (...) Die bisherigen Aktivitäten (...) sind fortzusetzen und weiterzuentwickeln.“ (Ratsbeschluss 2013)
- UNESCO-Auszeichnung Solingens (2014) mit verankertem Ziel durch Bildung für nachhaltige Entwicklung daran zu arbeiten, „dass alle Menschen in Solingen (...) mitwirken, (...) um lokal wie global **nachhaltige Lebens- und Wirtschaftsweisen zu unterstützen**.“
- Solingen ist Mitglied im **Klimabündnis der europäischen Städte** mit den indigenen Völkern der Regenwälder (Ziel: Klimagerechtigkeit)

→ siehe auch „**Querbezüge/ Zielkonflikte**“ mit anderen Themenfeldern auf dem Plakat „Globale Verantwortung – weltweit“

WELTWEIT



Themenfeld: Globale Verantwortung und Eine Welt

Definition:

Individuen, Organisationen und Gemeinschaften handeln global verantwortungsvoll, wenn sie sich dafür einsetzen, dass alle Menschen die Chance erhalten, ein menschenwürdiges Leben zu führen und an der Entwicklung ihres Lebensumfeldes teilzuhaben.

Zudem gehört zu einem global verantwortungsvollen Handeln eine weltweit gerechte Verteilung der Güter, eine friedliche Entwicklung sowie die Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen.

Globale Verantwortung und Eine Welt wird im Kontext der Globalen Nachhaltigkeitsziele auf zwei Ebenen umgesetzt: „In der Kommune für die Welt“ (z.B. Fairer Handel) und „In anderen Ländern und durch andere Länder“ (z.B. Städtepartnerschaften).

SDG-Bezug:

(Sustainable Development Goals – SDGs – Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen)



Allgemeine Trends und Herausforderungen

Trends:

- **Fairtrade:** Bedeutung von fair gehandelten Produkten am Lebensmittelmarkt steigt, der Marktanteil bleibt jedoch gering (z. B. 2014: Bananen 10%, Kaffee 3%)
- **Ungleichheiten:** informelle Arbeitsverhältnisse, mangelnde soziale Absicherung, geringe gesellschaftliche Teilhabe („soziale Unsicherheit“), verstärkt durch globale Lieferketten/ „Billigkonsum“
- **Flucht:** Noch nie waren weltweit so viele Menschen auf der Flucht vor Krieg, Konflikten, Verfolgung und klimabedingten Dürren etc. – 2015 (laut UNO-Flüchtlingshilfe) 65,3 Millionen Menschen
- **Upcycling (= Wiedernutzung mit neuer, veränderter Funktion):** neue Wege der Ressourcenschonung und Wiederverwendung entstehen
- **Erneuerbare Energien:** steigender Anteil erneuerbarer Energien insbesond. am Stromverbrauch (Strom 1990 3,4% – 2015 31,6%)
- **Stadtentwicklung:** 2050 werden weltweit 70% der Menschen in Städten leben (aktuell: über 53%)
- **Gesundheit:** Rückstand (in Ländern des Südens, insb. in Afrika) bei der (reproduktiven) Gesundheit von Müttern, Neugeborenen und Kindern

Herausforderungen:

- **Beschaffung:** öffentliche Behörden/Einrichtungen schöpfen Potenziale nachhaltiger Beschaffung und damit verbundene Innovationen nicht aus → Volumen geschätzt (laut Bundeswirtschaftsministerium): 14 Prozent des Bruttoinlandsprodukts
- **Lebensmittelverschwendung:** Durch effiziente Handelswege und nachhaltigen Konsum könnten heute bei gleicher Lebensmittelproduktion 20 Mrd. Menschen ernährt werden.
- **Verstädterung:** Durch rasantes Wachstum von Metropolen steigt Druck auf städtische Infrastrukturen (Wohnen, Abfallversorgung) sowie auf natürliche Ressourcen (Fläche, Luft)
- **Ressourcenverbrauch private Haushalte:** durch veränderte Lebensstile steigt der Pro-Kopf-Ressourcenverbrauch
- **Arbeit:** Mangelhafte Gleichberechtigung und Teilhabechancen für Frauen am Arbeitsmarkt – besonders im Globalen Süden (u. a. „Gender Pay Gap“)

Zielsetzungen auf übergeordneten Ebenen:

Globale Nachhaltigkeitsziele:

- Querschnittsziel der 2030-Agenda, besonderer Fokus SDG 17: „Umsetzungsmittel stärken und die globale Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung wiederbeleben“

Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie:

- Nachhaltige Entwicklung unterstützen
- Technisches Wissen international vermitteln
- Handelschancen der Entwicklungsländer verbessern

Nachhaltigkeitsstrategie Nordrhein-Westfalen:

- Einen Beitrag zu einer global nachhaltigen Entwicklung leisten

Querbezüge / Zielkonflikte zu anderen Themenfeldern:

Es besteht ein Spannungsfeld zwischen dem Streben nach Wachstum und schnelllebigem Konsum der westlichen Industrienationen und den Zielvorstellungen einer global gerechten Welt, z. B.

- **Konsum und Lebensstile, Gesellschaftliche Teilhabe:** Der steigende Konsum billig hergestellter Produkte befördert schlechte Lebens- und Arbeitsbedingungen im Globalen Süden (u. a. mangelnde Bezahlung, Arbeitsschutz, soziale Sicherung)
- **Klima und Energie, Natürliche Ressourcen:** Wirtschaftswachstum und Konsumverhalten fördern Ressourcenabbau im Globalen Süden und befördern den Klimawandel.
- **Arbeit und Wirtschaft:** Wirtschaftswachstum in Industrieländern wird in steigendem Maße durch ungerechte Handelsbedingungen und übermäßigen Abbau von natürlichen Ressourcen erreicht.

Kurzform - Leitlinien und strategische Ziele

Leitlinie Gesellschaftliche Teilhabe und Gender

In Solingen sind Gleichberechtigung und Chancengleichheit gelebte Realität für ausnahmslos alle Menschen. Alle Solingerinnen und Solinger können am gesellschaftlichen Leben teilnehmen und ein selbstbestimmtes Leben führen.

Strategisches Ziel 1

Kurz: Barrierefreie Teilhabechancen durch bedarfsgerechte Angebote sicherstellen

Strategisches Ziel 2

Kurz: Gleichberechtigung und Teilhabe in allen gesellschaftlichen Bereichen erreichen

Strategisches Ziel 3

Kurz: Bezahlbaren Wohnraum sowie generationsübergreifende Infrastrukturen anbieten

Strategisches Ziel 4:

Kurz: Entfaltung einer von Toleranz und Akzeptanz geprägten Stadtgesellschaft fördern

Leitlinie Natürliche Ressourcen und Umwelt

Alle Menschen in Solingen leben nachhaltig und umweltbewusst. Solingens Profil als lebenswerte, grüne Stadt ist ausgebaut, die Stadt entwickelt sich umweltverträglich und die Qualität der Grün- und Naturräume verbessert sich kontinuierlich. Solingerinnen und Solinger sind informiert und beteiligen sich aktiv an Planungsprozessen. Sie schonen die natürlichen Ressourcen und die Umwelt, dazu trägt auch die regionale Landwirtschaft sowie die Vermeidung und Wiederverwertung von Abfällen bei.

Strategisches Ziel 1

Kurz: Flächeninanspruchnahme reduzieren und nachhaltiges Flächenmanagement gewährleisten

Strategisches Ziel 2

Kurz: Ressourcenschonende Lebensstile unterstützen und fördern

Strategisches Ziel 3

Kurz: Nachhaltigen Umgang mit den Ökosystemen fördern

Strategisches Ziel 4:

Kurz: Bewusstsein für Umgang mit Ressourcen und Umwelt stärken

Leitlinie Klima und Energie

Die Klingenstadt Solingen leistet erfolgreiche Beiträge zum Klimaschutz und zur Anpassung an den Klimawandel. Gemeinsam haben Solingerinnen und Solinger aus Stadt- und Zivilgesellschaft, Unternehmen und Verbände sowie Verwaltung und Politik ihren Energieverbrauch erheblich reduziert und nutzen verstärkt erneuerbare Energien.

Strategisches Ziel 1

Kurz: CO₂-Emissionen deutlich reduzieren

Strategisches Ziel 2

Kurz: Energieverbrauch gesamtstädtisch senken

Strategisches Ziel 3

Kurz: Weg zur '100 % Erneuerbare Energie Region' ebnen

Strategisches Ziel 4:

Kurz: Gesamtstädtische Klimaanpassungsstrategien umsetzen

Strategisches Ziel 5

Kurz: Klima- und Umweltbildung dauerhaft verankern

Leitlinie Mobilität

Alle Menschen in Solingen können ihre Mobilitätsbedürfnisse verantwortungsbewusst befriedigen. Sie bewegen sich sicher und emissionsarm fort. Die Mehrheit der Solingerinnen und Solinger nutzt das attraktive, zuverlässige, differenzierte und gut vernetzte Mobilitätsangebot des Umweltverbundes.

Strategisches Ziel 1

Kurz: Nutzung emissionsfreier / -armer Fortbewegungsmittel fördern

Strategisches Ziel 2

Kurz: Umweltverbund erweitern und stärken

Strategisches Ziel 3

Kurz: Infrastruktur umwelt- und nutzerfreundlich ausbauen

Strategisches Ziel 4:

Kurz: Bildung für nachhaltige Mobilität verankern

Leitlinie Arbeit und Wirtschaft

Solingen ist ein innovativer Industrie- und Dienstleistungsstandort. Die ortsansässigen Unternehmen bieten existenzsichernde, zukunftsfähige und nachhaltige Arbeitsplätze für alle Menschen in Solingen. Ressourcen- und Klimaschutz und regionale Wertschöpfung sind relevante Grundpfeiler wirtschaftlichen Handelns in der Solinger Wirtschaft.

Strategisches Ziel 1

Kurz: Arbeits- und Ausbildungsplätze sicherstellen

Strategisches Ziel 2

Kurz: Global nachhaltiges Wirtschaften fördern

Strategisches Ziel 3

Kurz: Ressourcenschonende Flächeninanspruchnahme und -nutzung forcieren

Strategisches Ziel 4:

Kurz: Flexibles, zukunftsorientiertes Lebens- und Arbeitsumfeld schaffen

Leitlinie Globale Verantwortung und Eine Welt

Die Klingenstadt Solingen sowie alle Solingerinnen und Solinger setzen sich aktiv für menschenwürdige Lebens- und Arbeitsbedingungen ein. Global verantwortliches Handeln sowie der Einsatz für weltweit gerechte soziale Verhältnisse sind im alltäglichen Handeln von Verwaltung, Wirtschaft und Stadt- und Zivilgesellschaft fest verankert.

Strategisches Ziel 1

Kurz: Nachhaltige, öko-faire Beschaffung fördern

Strategisches Ziel 2

Kurz: Partnerschaften mit Ländern des Globalen Südens festigen

Strategisches Ziel 3

Kurz: Internationalen Austausch und Zusammenarbeit stärken

Strategisches Ziel 4:

Kurz: Nachhaltige Entwicklung erkennbar und erlebbar machen

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

BIP	Bruttoinlandsprodukt
BMUB	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit
BMZ	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
CSR	Corporate Social Responsibility
DeGEval	Deutsche Gesellschaft für Evaluation
DNHS	Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie
FAO	Food and Agriculture Organization of the United Nations (Erährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen)
GNK NRW	Projekt „Global Nachhaltige Kommune in Nordrhein-Westfalen“
IMAG	Interministerielle Arbeitsgruppe
IPCC	Intergovernmental Panel on Climate Change
IT.NRW	Landesbetrieb für Information und Technik
KPPB	Sektorale Konzepte, Projekte, internationale Partnerschaften und politische Beschlüsse
KVP	Kontinuierlicher Verbesserungsprozess
LAG 21 NRW	Landesarbeitsgemeinschaft Agenda 21 NRW e.V.
LANUV	Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz Nordrhein-Westfalen
MULNV NRW	Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen
NHS NRW	Landesnachhaltigkeitsstrategie Nordrhein-Westfalen
NNHS	Nationale Nachhaltigkeitsstrategie
NRO	Nichtregierungsorganisation
SDG	Sustainable Development Goals (Globale Nachhaltigkeitsziele)
SKEW	Servicestelle Kommunen in der Einen Welt der Engagement Global gGmbH
SMART	Specific (spezifisch), Measureable (messbar), Accepted (akzeptiert), Realistic (realistisch), Time-related (zeitgebunden)
SWOT	Strengths, Weaknesses, Opportunities, Threatens
SWOT-Analyse	Stärken-Schwächen-Chancen-Risiken-Analyse
UN	United Nations (Vereinte Nationen)
WCED	World Commission on Environment and Development (Weltkommission für Umwelt und Entwicklung)
WRRL	Wasserrahmenrichtlinie

GLOSSAR

Agenda 2030:

Abschlussdokument des UN-Gipfels vom September 2015 in New York, dass die Notwendigkeit einer globalen Transformation hin zu einer Nachhaltigen Entwicklung fokussiert und konkrete Zielsetzungen beinhaltet (Globale Nachhaltigkeitsziele).

Agenda 21:

Grundsatzdokument der UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro 1992, beschlossen von 172 UN-Mitgliedsstaaten. Aktionsprogramm, das u. a. die kommunale Verantwortung für eine Nachhaltige Entwicklung definiert und einen partizipativen Ansatz fordert.

anthropozentrisch:

den Menschen in den Mittelpunkt stellend.

Aufbauorganisation:

Organisationseinheiten auf lokaler Ebene zur Erarbeitung und Umsetzung einer Nachhaltigkeitsstrategie, im Einzelnen Koordination, Kernteam und Steuerungsgruppe.

Brundtland-Bericht:

Bericht der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung aus dem Jahr 1987 mit dem Titel „Our common future – Unsere gemeinsame Zukunft“, der auch nach der ersten Vorsitzenden der Kommission Gro Harlem Brundtland benannt wird. Hier wurde erstmals das Leitbild einer Nachhaltigen Entwicklung konkret formuliert.

Evaluation:

Systematische Untersuchung der Umsetzung einer Nachhaltigkeitsstrategie. Die Evaluation muss nachvollziehbar auf der Grundlage von empirisch gewonnenen qualitativen und / oder quantitativen Indikatoren erfolgen.

Globale Nachhaltigkeitsziele:

(engl. Sustainable Development Goals, SDGs) Zielsystem einer Nachhaltigen Entwicklung, das mit der Agenda 2030 von der UN-Vollversammlung verabschiedet wurde. Beinhaltet 17 Oberziele (goals), 169 Unterziele (targets) und über 230 Indikatoren.

Handlungsprogramm:

Strategische Handlungsanleitung für die kurz-, mittel- und langfristige Umsetzung des Leitbilds einer Nachhaltigen Entwicklung der Kommune im Kontext der Agenda 2030.

Kernteam:

Verwaltungsinternes Arbeitsgremium, das sich i.d.R. aus ca. fünf bis acht Personen unterschiedlicher Fachämter zusammensetzt. Zentrale Aufgabe des Kernteams ist die inhaltliche Vor- und Nachbereitung der Sitzungen der Steuerungsgruppen.

Kontinuierlicher Verbesserungsprozess:

Paradigma und Instrumentarium des strategischen Managements, das aus den Schritten Planen – Umsetzen – Bewerten – Anpassen besteht und zyklisch in regelmäßigen Abständen durchlaufen wird.

Kooperative Planung:

Partizipativer Planungsansatz, bei dem externe Akteure (Politik, Zivilgesellschaft, Wirtschaft, Wissenschaft) in laufende Planungsprozesse einbezogen werden. Die kooperative Planung nutzt Synergien und profitiert von der Akzeptanz der Betroffenen.

Koordination:	Organisationseinheit, bestehend aus einem Koordinator und einer Stellvertretung. Sie übernimmt primär die Aufgabe, den Entwicklungs- und Umsetzungsprozess der Nachhaltigkeitsstrategie organisatorisch zu steuern.
Leitbild:	Erstrebenswerter Zustand, der zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Zukunft erreicht werden soll und Menschen zum Handeln motiviert. Das Leitbild setzt sich aus thematischen Leitlinien zusammen.
Leitlinien:	Thematisch fokussierte Darstellungen der erstrebenswerten Zukunft. Sie beinhalten einen Bezug zur Agenda 2030 und einem entsprechenden Globalen Nachhaltigkeitsziel.
Lokale Agenda 21:	Handlungsprogramme für eine Nachhaltige Entwicklung auf lokaler Ebene; direkte Forderung der Agenda 21.
Lückenanalyse:	Methode oder Verfahren zur Identifizierung von Lücken im kommunalen Handeln.
Maßnahmen:	Aktivitäten zur Erreichung der strategischen Ziele des Handlungsprogramms.
Millenniums-Entwicklungsziele:	(engl. Millennium Development Goals, MDGs) stellten im Zeitraum von 2000 bis 2015 ein globales Zielsystem mit primär entwicklungspolitischen Zielsetzungen dar. Im Zentrum standen die Überwindung von Hunger, Armut und Krankheit sowie das Ermöglichen von Bildungschancen, Geschlechtergerechtigkeit, ökologischer Nachhaltigkeit und eine globale Partnerschaft.
Monitoring:	Kontinuierliche, systematische Erfassung, Beobachtung oder Überwachung der Umsetzung eines Handlungsprogramms.
Nachhaltigkeitsstrategie:	Strategisches Dokument, hier insbesondere für die kommunale Ebene. Die NHS beinhaltet ein Leitbild, Leitlinien sowie ein Handlungsprogramm zur Umsetzung.
Nichtregierungsorganisation:	Eine Nichtregierungsorganisation (NRO) bzw. nichtstaatliche Organisation ist ein zivilgesellschaftlicher Interessenverband.
Planetare Ökologische Grenzen:	(engl. planetary boundaries) Ökologische Grenzen menschlichen Handelns, markieren entsprechend natürliche Grenze für das Wachstum von Sach- und Humankapitalien.
Ressourcen:	Mittel, die zur Umsetzung von Maßnahmen eingesetzt werden. Dies können sein: Zeit, Einfluss, Finanzen, Arbeitskraft, Infrastruktur.

Rio-Deklaration:	Gemeinsam mit der Agenda 21 das zentrale Abschlussdokument der UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung (Rio de Janeiro 1992). Enthält 27 Prinzipien für eine Nachhaltige Entwicklung.
Schwache Nachhaltigkeit:	Anthropozentrischer Ansatz, der auf dem Drei-Säulen-Modell beruht. Grundprinzip ist die gleichwertige Substituierbarkeit von Naturkapital, Sachkapital oder Humankapital zur Mehrung des gesamtgesellschaftlichen Wohlstands.
Starke Nachhaltigkeit:	Ansatz, der auf dem Prinzip Planetarer Ökologischer Grenzen für menschliches Handeln und das Wachstum von Sach- und Humankapitalien beruht strategisches Handeln im Sinne der Starken Nachhaltigkeit zielt auf ein nachhaltiges und kontrolliertes Wachstum.
Steuerungsgruppe:	Organisationseinheit, die sich aus verschiedenen institutionellen Akteuren zusammensetzt, welche aufgrund ihrer Stellung oder Funktion unterschiedliche gesamtgesellschaftliche Interessen vertreten. Sie setzt sich i. d. R. aus 15 bis 25 Personen zusammen. Zentrale Aufgabe der Steuerungsgruppe ist die Erarbeitung der Nachhaltigkeitsstrategie.
SWOT-Analyse:	Methode bzw. Verfahren der Bestandsanalyse und Strategiefindung.
Themenfelder einer Nachhaltigen Entwicklung:	Bei der Strategieentwicklung findet eine Fokussierung auf mehrere prioritäre Themenfelder statt (z. B. Mobilität, Gesellschaftliche Teilhabe, natürliche Ressourcen u. a.) Grundlage bildet eine Auswahl an zwölf Themen einer Nachhaltigen Entwicklung.
UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung:	Konferenz der Vereinten Nationen in Rio de Janeiro 1992, bei der eine Nachhaltige Entwicklung erstmals auf globaler Ebene als Prinzip politischen Handelns definiert wurde. Ergebnis waren die Rio-Deklaration und die Agenda 21.
Ziele:	Ziele konkretisieren die Leitlinien einer Strategie. Es wird zwischen strategischen und operativen Zielen unterschieden.

LITERATURVERZEICHNIS

Brauch, H. G. (2002). Klimawandel, Umweltstress und Konflikt. AFES-Press Studie für das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit, Berlin. Online verfügbar unter: http://hexagon-series.org/pdf/Brauch_Klimawandel_BMU.pdf. Zuletzt zugegriffen am 30.11.2017.

Bryson, M. (2011): Strategic Planning for Public and Nonprofit Organizations: A Guide to Strengthening and Sustaining Organizational Achievement. San Francisco: John Wiley & Sons.

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (2011): Bildung, Gesundheit, Pflege – Auswirkungen des demographischen Wandels auf die soziale Infrastruktur, BBSR-Berichte KOMPAKT, 11/2011, Bonn.

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) (2017): Verkehr und Umwelt - Worum geht es? Online verfügbar: <http://www.bmub.bund.de/themen/luft-laerm-verkehr/verkehr/kurzinfo/> Zuletzt zugegriffen am 30.11.2017.

Bundesregierung (2017): Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie. Neuauflage 2016. https://www.bundesregierung.de/Content/DE/_Anlagen/Nachhaltigkeit-wiederhergestellt/2017-01-11-nachhaltigkeitsstrategie.pdf Zuletzt zugegriffen am 30.11.2017.

DeGEval - Gesellschaft für Evaluation e.V. (Hrsg.) (2002): Standards für Evaluation. Köln: Zimmermann-Medien.

Fan, Shenggen; Polman, Paul (2014): Ein ehrgeiziges Entwicklungsziel – Die Beendigung des Hungers und der Mangelernährung, in: IFRPRI (International Food Policy Research Institute): 2013 Bericht zur globalen Ernährungs- und Entwicklungspolitik: Überblick, Washington.

Finlay, J. (1994): The strategic visioning process, Public Administration Quarterly 18 (1). Harrisburg: SPAEF: pp. 65-76.

Forum Fairer Handel (2017): Aktuelle Entwicklungen im Fairen Handel. Umsatz- und Absatzzahlen im Geschäftsjahr 2016. Aktuelle Herausforderungen. Politische Forderungen zur Bundestagswahl 2017, Berlin.

Gnest, H. (2008): Monitoring, in: Fürst, D.; Scholles, F. (Hrsg.) 2008: Handbuch Theorien und Methoden der Raum- und Umweltplanung. 3. vollständig überarbeitete Auflage. Dortmund: Rohn.

Haan, Gerhard de (2002): Die Kernthemen der Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung, in: Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 25 (1), S. 13-20.

Haase, Ulrich (2012): Leitziel Inklusion und daraus erwachsende Herausforderungen für die Gebärdensprachgemeinschaft. Das Zeichen 92/2012. Zeitschrift für Sprache und Kultur Gehörloser.

Hesse, Markus; Scheiner, Joachim (2010): Mobilität, Erreichbarkeit und gesellschaftliche Teilhabe: die Rolle von strukturellen Rahmenbedingungen und subjektiven Präferenzen, Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung, ISSN 1861-1559, Duncker & Humblot, Berlin, Vol. 79, Iss. 2, pp. 94-112. Online verfügbar unter: <https://www.econstor.eu/bitstream/10419/99599/1/vjh.79.2.94.pdf> Zuletzt zugegriffen am 30.11.2017.

Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC) (2014): Climate Change 2014: Mitigation of Climate Change. Contribution of Working Group III to the Fifth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change. Online verfügbar unter: http://www.ipcc.ch/pdf/assessment-report/ar5/wg3/ipcc_wg3_ar5_full.pdf.

Internal Displacement Monitoring Center (IDMC) (2017): Global Report on Internal Displacement. Online verfügbar unter: <http://www.internal-displacement.org/global-report/grid2017/pdfs/2017-GRID.pdf>. Zuletzt zugegriffen am 30.11.2017.

Klemm, Klaus (2015). Inklusion in Deutschland. Daten und Fakten, Gütersloh. Online verfügbar unter: https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/Studie_IB_Klemm-Studie_Inklusion_2015.pdf. Zuletzt zugegriffen am 30.11.2017.

Lange, Jens; Hüskens, Katrin; Alt, Christian (2017): Kinderbetreuung im Grundschulalter. Angebotsstrukturen und Betreuungswünsche. Deutsches Jugendinstitut.

Läpple, Dieter 2004: Mobilität. In: Handwörterbuch der Raumordnung. 4. Auflage. Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL). Hannover: Verlag der ARL. 654-656.

Martens, J.; Obendland, W. (2016): Die Agenda 2030. Globale Zukunftsziele für Nachhaltige Entwicklung, Bonn/Osnabrück: Global Policy Forum / terre des hommes.

Perschon, Jürgen (2012): Handlungsempfehlungen für eine zukunftsfähige Verkehrsgestaltung, Policy Paper 36, Stiftung Entwicklung und Frieden, Bonn.

Poister, H. (2003): Measuring Performance in Public and Nonprofit Organizations, San Francisco: Wiley & Sons.

Reuter, K.; Schmidt, M.; Zimmermann, D. (2016): nrwkommunal – Studie zu qualitativen und quantitativen kommunalen Nachhaltigkeitsindikatoren (Arbeitstitel, in Druck). Dortmund: LAG 21 NRW.

Schneider, Ulrich (2016): Armut und soziale Disparitäten in Deutschland – SDGs auch für uns!? Noch lange nicht nachhaltig. Deutschland und die UN-Nachhaltigkeitsagenda, S. 17-20.

Scholles, F. (2008): Planungsmethoden in der Praxis, in: Fürst, D.; Scholles, F. (Hg.) Handbuch Theorien und Methoden der Raum- und Umweltplanung. 3. Auflage. Dortmund: Rohn.

Selle, K. (2000): Was? Wer? Wie? Warum? Voraussetzungen und Möglichkeiten einer nachhaltigen Kommunikation. Dortmund: Dortmunder Vertrieb für Bau- und Planungsliteratur.

Simon, H. ; von der Gathen, A. (2010): Das große Handbuch der Strategieinstrumente, Frankfurt/New York: Campus Verlag.

Soiland, Tove (2004): Gender. In: Bröckling, Ulrich (Hrsg.): Glossar der Gegenwart. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, S. 97-105.

Sommer, Karsten; Heinrichs, Eckhart; Schormüller, Kathrin; Deppner, Thorsten (2016): Lärm und Klimaschutz durch Tempo 30: Stärkung der Entscheidungskompetenzen der Kommunen, Umweltbundesamt, 30/2016, Dessau-Roßlau.

Statistisches Bundesamt (2013): Zensus 2011. Ergebnisse der Bevölkerungsfortschreibung auf Grundlage des Zensus 2011, Wiesbaden.

Steffen, W. et al. (2015): Planetary boundaries: Guiding human development on a changing planet. In: Science (New York, N.Y.), 13 February 2015, Vol.347(6223), pp.1259855

Stockmann, R. (2004): Was ist eine gute Evaluation? Einführung zu Funktionen und Methoden von Evaluationsverfahren. CEval-Arbeitspapiere 9. Saarbrücken: Centrum für Evaluation (CEval) - Universität des Saarlandes.

Terhart, H., Massumi, M., & von Dewitz, N. (2017). Aktuelle Zuwanderung-Wege der Schulentwicklung in der Migrationsgesellschaft, in: Zeitschrift für Internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik, 40 (2), 236-247.

Thurich, Eckart (2011): pocket politik. Demokratie in Deutschland. überarb. Neuaufl. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

Umweltbundesamt (UBA) (2017a): Treibhausgas-Emissionen in Deutschland. Online verfügbar unter: <https://www.umweltbundesamt.de/daten/klima/treibhausgas-emissionen-in-deutschland#textpart-1>. Zuletzt zugegriffen am 30.11.2017.

Umweltbundesamt (UBA) (2017b): Indikator: Erneuerbare Energien. Online verfügbar unter: <https://www.umweltbundesamt.de/indikator-erneuerbare-energien#textpart-2>. Zuletzt zugegriffen am 30.11.2017.

Umweltbundesamt (UBA) (2017c): Energieproduktivität. Online verfügbar unter: <https://www.umweltbundesamt.de/daten/energie/energieproduktivitaet#textpart-1>. Zuletzt zugegriffen am 30.11.2017.

Umweltbundesamt (UBA) (2017d): Berichterstattung unter der Klimarahmenkonvention der Vereinten Nationen und dem Kyoto-Protokoll 2017 – Nationaler Inventarbericht zum Deutschen Treibhausgasinventar 1990-2015. Online verfügbar unter: https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/1410/publikationen/2017-04-26_climate-change_13-2017_nir-2017_unfccc_de.pdf. Zuletzt zugegriffen am 30.11.2017.

UN-Generalsversammlung (1948): Allgemeine Erklärung der Menschenrechte. 10. Dezember 1948. <http://www.un.org/depts/german/menschenrechte/aemr.pdf> Zuletzt zugegriffen am 30.11.2017.

UN-Generalsversammlung (2015): Transformation unserer Welt: die Agenda 2030 für Nachhaltige Entwicklung, <http://www.un.org/depts/german/gv-69/band3/ar69315.pdf> [letzter Zugriff am 22.04.2016]

Veciana, Stella (2017): Shared Spaces als Orte der Wissensintegration und Experimentierräume für eine partizipative Entwicklungspolitik. In: Rückert-John, J.; Schäfer, M.(Hg.): Governance für eine Gesellschaftstransformation. Herausforderungen des Wandels in Richtung Nachhaltige Entwicklung. Berlin.

Wagner, D. (2015): Praxishandbuch Personalmanagement. Freiburg: Haufe-Lexware.

Website Bundeszentrale für politische Bildung (BpB) (2009): Migrantinnen und Migranten auf dem Arbeitsmarkt. Online verfügbar: <http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/kurzdossiers/57291/arbeitsmarkt#footnode4-4>. Zuletzt zugegriffen am 02.11.2017.

Website Bundeszentrale für politische Bildung (BpB) (2016): Bildungsgesellschaft. Online verfügbar: <http://www.bpb.de/gesellschaft/kultur/zukunft-bildung/158109/teilhabe-durch-bildung>. Zuletzt zugegriffen am 21.11.2017.

Website Welthungerhilfe (2017): Frauen und Entwicklung. Online verfügbar: <https://www.welthungerhilfe.de/frauen-und-entwicklung.html>. Zuletzt zugegriffen am 02.11.2017.

Weichhart, Peter 2009: Multilokalität – Konzepte, Theoriebezüge und Forschungsfragen. In: Informationen zur Raumentwicklung, Jg. 2009, H. 1/2: 1-14.

Weishaupt, Horst (2009): Demografie und regionale Schulentwicklung, in: Zeitschrift für Pädagogik 55 (1), S. 56-72.

Werning, Rolf (2014): Stichwort: Schulische Inklusion, in: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 17 (4), S. 601-623.